50 Jahre Gymnasium

50 Jahre Gymnasium in Bernkastel-Kues 1946 - 1996

Herausgeber:	Nikolaus-von-Kues-Gymnasium, Bernkastel-Kues
Redaktion:	StR Thomas Hrinkow OStR' Ruth Maria Kohl StD Artur Weber
Schriftliche Ausführung:	Marlene Hundemer
Umschlagentwurf:	OStR' Christa Mihm-Lantin
Erscheinungsjahr:	1997
Druck:	Johnen-Druck, Bernkastel-Kues

Inhalt

Grußwort 6

Zeittafel 8

Die Aufbaujahre des Gymnasiums (1945 - 1950) 10

Warum ein Gymnasium in der Kreisstadt? 20

Der Neubau - Ein Rückblick 22

Gespräch mit Nikolaus von Kues - ein historisches Interview 28

Bilder und Dokumente 44

Schülerfacharbeiten 78

Schulleben während der Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel der Höheren Schulen in Bernkastel-Kues 78

Demographie einer Schule - dargestellt an der Entwicklung der Schülerzahlen und den Veränderungen im Lehrerkollegium des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums 88

Die MSS am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium 98

Der Schulversuch BEGYS in Bernkastel-Kues 99

Fachbereiche und Arbeitsgemeinschaften 100

Wettbewerbe 120

Projektarbeit 124

Schülerbegegnungen 132

50 Jahre Gymnasium in Bernkastel-Kues 142

Schule heute 160

Aktuelle Nachrichten 170

Varia 176

Bildquellennachweis 182

Liebe Mitglieder unserer Schulgemeinschaft,

liebe Freunde und Förderer des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums,

der Jahresbericht, den Sie in Händen halten, ist umfangreicher und aufwendiger gestaltet, deshalb auch später erschienen als die früheren. Dies hat seinen Grund darin, daß er zugleich die Festschrift für das Jubiläumsjahr des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums darstellt. Er dokumentiert alle wichtigen Veranstaltungen dieses Jahres. Ich bin überzeugt, daß ich in Ihrer aller Namen spreche, wenn ich an dieser Stelle nochmals allen von Herzen danke, die sich im Laufe des Jahres in irgendeiner Weise engagiert haben, allen, die an der Erstellung der vorliegenden Schrift mitgewirkt haben, sowie dem Freundeskreis, der sie ermöglicht hat.

50 Jahre Nikolaus-von-Kues-Gymnasium - ein Grund zum Jubeln? Nun, das Wort „jubeln mag trotz des „Jubiläums zu pathetisch klingen, aber Anlaß zur Freude und zum Feiern ist allemal mit Recht gegeben. Zwar können die aktuellen Schülerinnen und Schüler das Ende der Schulzeit kaum erwarten. Das war immer so und wird wohl auch so bleiben. Aber mit dem wachsenden Abstand von der Schule, oft schon sehr bald, kommt meist deutlicher in den Blick, wieviel Wärme und Geborgenheit die Schule geboten hat. Warum sollte eine Schule außerdem nicht zufrieden und stolz sein, weil sie in 50 Jahren einigen Tausend junger Menschen eine solide Ausbildung vermittelt hat, die, wie die Gespräche mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern zeigen, ihnen bei der Gestaltung und Bewältigung ihres Lebens hilfreich war? Darf nicht vielleicht ein Teil der menschlichen Reife und Charakterstärke eben dieser Ehemaligen auch der Schulzeit zugerechnet werden, so daß sich eine Schule darüber freuen kann, nicht nur Berufsausbildung, sondern auch Bildung im umfassenderen Sinn angeboten zu haben? Die Schule, besonders das Gymnasium, ist ein Ort, an dem wie sonst kaum noch irgendwo drei Generationen eng zusammenleben und zusammenarbeiten und trotz aller Probleme im Einzelnen doch immer wieder zu einem Ausgleich finden; und häufig genug nicht nur zu einem Ausgleich, sondern zu wirklicher Gemeinschaft. Auch das zeigen die Verbindungen und zeigt die Identifikation von Schülerinnen und Schülern mit ihrer Schule weit über die Schulzeit hinaus.

Nun kommt das Wort „Jubiläum aber gar nicht von „jubeln , sondern es ist abgeleitet von der Bezeichnung für eine alte jüdische Einrichtung, das „Jobel - oder „Jubeljahr , wie es z.B. im Buch Leviticus (25. Kapitel) beschrieben wird: „Erklärt dieses fünfzigste Jahr für heilig, und ruft Freiheit für alle Bewohner des

Landes aus! Es gelte euch als Jubeljahr. Jeder von euch soll zu seinem Grundbesitz zurückkehren, jeder soll zu seiner Sippe heimkehren. Dieses fünfzigste Jahr gelte euch als Jubeljahr. Jubiläum in diesem Sinn ist weniger Anlaß zum Jubeln als Verpflichtung. In seinem ursprünglichen Zusammenhang bedeutete das Jubeljahr, daß alle Sklaven und Gefangenen freigelassen und aller verpachtete oder verkaufte Grund und Boden nach 50 Jahren wieder an seine alten Besitzer zurückfallen mußte, um das Bewußtsein dafür nicht untergehen zu lassen, daß die Erde des verheißenen Landes eigentlich Gott selbst gehörte und die Menschen nur bedingt darüber verfügen sollten. Beide Dimensionen enthalten auch für ein Jubeljahr in unserer Zeit wichtige, ja lebenswichtige Aspekte. Zum einen: Es muß in unserer Gesellschaft, und das heißt auch in unseren Schulen, gelingen, die Idee wirklicher Freiheit zu lehren und attraktiv zu machen: einer Freiheit, die nicht persönliche Ungebundenheit oder gar Willkür bedeutet, sondern auch immer die Freiheit des anderen, aller anderen einbezieht und sich nach Kräften auch für sie engagiert. Es muß den Erwachsenen gelingen, in einer Welt des Egoismus solche Freiheit vorzuleben. Zum anderen: Die globalen Probleme, für die wir keine Lösung haben - um nur zwei zu nennen: Gentechnik, Verarmung der Dritten Welt - hängen eng damit zusammen, daß Menschen über mehr verfügen wollen, als ihnen zukommt. Die Bedeutung von Wertvorstellungen und der Ruf nach Werten wird in den letzten Jahren immer stärker; er wird wohl vergeblich bleiben, wenn wir nicht bereit sind, Werte zu akzeptieren, die von einer Instanz „oberhalb unserer selbst kommen.

In dieser Schrift werden aus dem vergangenen Jahr und aus früheren Jahren Ereignisse und Vorgänge erwähnt, die auf vielfache Weise, wenn auch nicht immer nach außen deutlich sichtbar, mit solchen Überlegungen zu tun haben. Der Sinn eines Gründungsjubiläums ist es ja auch, sich der eigenen Tradition zu vergewissern, sich die Vergangenheit ins Gedächtnis zu rufen, dadurch Hilfe zu erhalten, die eigene Situation besser zu erkennen, um so die Zukunft planen und die richtigen Wege beschreiten zu können.

Daß uns dies gelingen möge, wünsche ich uns allen, denen das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium am Herzen liegt.

Dr. K. H. Mussdeke

Oberstudiendirektor

Zeittafel

Vorgängerschulen

1683 - ca. 1800	Lateinschule der Kapuziner
1831/1841	3 erfolglose Gründungsversuche einer Höheren Schule
1848 - 1875	„Höhere Stadtschule"
1885 - 1894	„Rektoratsklasse" als Vorbereitung für den Eintritt ins Gymnasium
1890 - 1936	Private Höhere Mädchenschule: Cusanusschule
1894 - 1936	Höhere Knabenschule mit den Klassen Sexta bis Obertertia
1936 - 1945	„Städtische Höhere Schule", gebildet aus Höherer Knabenschule und Höherer Mädchenschule

Gymnasium

29.12.1945	Zustimmung des Stadtrates von Bernkastel-Kues zur Bildung einer „Vollanstalt"
1945 - 1946	Schulleiter Robert Politz
1946 - 1962	Schulgebäude: „Steinhaus"
1946 - 1962	Schulleiter Dr. Johannes Schaefer
1947	11 Lehrkräfte
1948	1. Abitur mit 13 Abiturienten
1946 - 1959	durchschnittliche Schülerzahl um 300
1957	10 Lehrkräfte
1960	Übernahme des Gymnasiums durch das Land Rheinland-Pfalz aus der Obhut der Stadt
1962	Bezug des jetzigen Schulgebäudes Bezeichnung: Nikolaus-von-Kues-Gymnasium
1965	20 Lehrkräfte
1963 - 1984	Schulleiter Alois Nuhn

1968	1. Erweiterung: Wehlener und Kueser Anbau Schülerzahl: 750 Einführung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweiges 30 Lehrkräfte
1973	Beginn der Schulpartnerschaft mit dem CES Marcel Aymé in St. Florentin (Frankreich)
1975	Einführung der Mainzer Studienstufe (MSS) mit dem Jahrgang C: Kurssystem in 11 - 13
1980/81	2. Erweiterung: naturwissenschaftlicher Trakt und Musiksäle Umbau des großen Lichthofes zum Atrium mit Bühne
1981	45 Lehrkräfte bisher höchste Schülerzahl: 801
1983	Beginn der Schulpartnerschaft mit der „Prince William Comprehensive School" in Oundle (England)
1984	3. Erweiterung: Vergrößerung des Lehrerzimmers und Errichtung einer Lehrerbibliothek
1984 - 1992	Schulleiter Dr. Hans-Dieter Hüsgen
1985	Einrichtung der Projektklasse: Sekundarstufe I in 3 statt 4 Jahren
1987	1. Projektwoche
1991	bisher höchste Abiturientenzahl: 98
1992	Einführung des jetzigen Schulleiters Dr. Karl-Heinz Musseleck Beginn intensiver Projektarbeit mit der Sonderschule G
1994	Renovierung der Schulsporthalle
1994/95	Reform der Oberstufe: Unterricht der Jahrgangsstufe 11 teilweise wieder im Klassenverband
1995	76 Abiturienten
1995/96	745 Schüler/innen 54 Lehrkräfte Projektunterricht in 11: „Jugend und Alter vereint"
1996	Beginn der Schulpartnerschaft mit dem Eötvös-Jozsef-Gymnasium in Budapest (Ungarn)

Die Aufbaujahre des Gymnasiums (1945 - 1950)

OStR' Ruth Maria Kohl

Die Anfänge des höheren Schulwesens in Bernkastel-Kues reichen bis in das Jahr 1683 zurück, als die Kapuziner eine Lateinschule errichteten. Diese wurde unter französischer Besatzung infolge der Säkularisation um 1800 aufgelöst. Nach mehreren erfolglosen Versuchen, eine höhere Schule zu gründen, bestand von 1848 bis 1875 eine „höhere Stadtschule", von 1885 bis 1894 eine Rektoratklasse zur Vorbereitung auf den Besuch eines Gymnasiums. 1894 wurde eine höhere Knabenschule eröffnet, die ab 1898 als öffentliche höhere Stadtschule (für Knaben) weitergeführt wurde. Der Unterricht erfolgte für die Klassen Sexta bis Obertertia (1901 errichtet), anschließend bot sich nach Ablegung einer Prüfung die Möglichkeit, die Gymnasien in Trier, Traben-Trarbach (1893 vom Progymnasium zur Vollanstalt ausgebaut) oder Wittlich (1922 wurde das Gymnasium in Wittlich - ab 1926 Cusanus-Gymnasium genannt - gegründet) zu besuchen. Als Schullokal diente ein zur Heilig-Geist-Armenstiftung gehörendes Gebäude in der Burgstraße 46.

Eine private höhere Mädchenschule (Cusanusschule) wurde 1890 eingerichtet, die Klassenzimmer befanden sich zwischen der Kapuzinertreppe und dem Feuerwehrschuppen. Sie wurde 1936 mit der höheren Knabenschule vereinigt.[1] Während des Zweiten Weltkrieges wurde „die städtische Mittelschule (Rektoratschule) durch Erlaß des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 29. Juli 1942 mit Wirkung vom 1. September 1942 ab in eine Oberschule (Zubringeschule) umgewandelt" mit Zuordnung zur Oberschule in Traben-Trarbach.[2]

Am 4. September 1944 wurde wegen Daueralarms und Bombardierung der Unterricht an den Schulen auf Weisung des Landrates völlig eingestellt.[3] In der Zeit amerikanischer Besatzung (ab März 1945) und zu Beginn der französischen Besatzung (ab 10. Juli 1945)[4] konnte die Wiederaufnahme des Unterrichts nicht erfolgen. Die amerikanischen und französischen Militärregierungen ordneten am 14. April bzw. am 18. Mai 1945 die Schließung der Schulen für ihre Besatzungsgebiete an.[5] In einer Besprechung mit den Regierungspräsidenten Boden (Koblenz) und Steinlein (Trier) am 22. August 1945 in Bad Ems betonte der Gouverneur der Nordzone, General Billotte, „es sei der Wunsch der französischen Militärregierung, daß die Schulen, auch die höheren Schulen, zum 1. Oktober wieder eröffnet würden. Unter allen Umständen müsse die Schuljugend von der Straße verschwinden, und er lege es daher den Regierungspräsidenten zur besonderen Pflicht auf, alles zu tun, um die Schuleröffnung zum vorgesehenen Termin zu ermöglichen".[6]

Nach Freimachung des städtischen Oberschulgebäudes in der Burgstraße von evakuierten Familien konnte am 15. Oktober 1945 der Schulbetrieb mit 198 Schülern und Schülerinnen beginnen.[7] Während der Zeit der Schulschließung bekamen manche Schüler Nachhilfeunterricht; die Versetzung erfolgte auf Widerruf im Falle schwacher Leistungen und ungenügender Mitarbeit in die nächsthöhere Klasse.[8]

Im November 1945 wurde Oberschullehrer Robert Politz (geboren am 1. September 1880 in Lüdge/Westfalen, gestorben am 22. Oktober 1971 in Kues) mit der vorläufigen Leitung der Schule betraut und löste den bisherigen Rektor, Studienrat Ernst Grau, ab. Politz unterrichtete seit 1908 an der höheren Knabenschule und wurde 1929 Konrektor. Er engagierte sich im Hunsrückverein, er gab die Vereinszeitung „Blätter für Mosel, Hochwald und Hunsrück" heraus. Während der Nazi-Diktatur hat er als Lehrer im Rahmen des Möglichen versucht, sich gegen die nationalsozialistische Bevormundung zu wehren, wie seine privaten Aufzeichnungen zeigen.[9]

Drei Aufgaben galt es zu verwirklichen angesichts der fehlenden Verkehrsmittel und -wege (die Brücken von Bernkastel-Kues und Wehlen waren zerstört), die weiterführenden Schulen in Traben-Trarbach und Wittlich besuchen zu können, und angesichts der steigenden Schülerzahlen:

1. die Einrichtung einer sechsten Klasse (Untersekunda) mit dem Angebot, die mittlere Reife zu erwerben,
2. den Ausbau zu einer Vollanstalt mit der Möglichkeit der Abiturprüfung,
3. den Bezug eines geeigneten Schulgebäudes.[10]

Mit einer vorläufigen Genehmigung der Bezirksregierung Trier vom 11. Oktober 1945 wurde die Schule um die sechste Klasse erweitert, die entstehenden Mehrkosten mußte die Stadt tragen.[11]

Auch der Ausbau zu einer Vollanstalt gelang. In der Stadtratssitzung vom 29. Dezember 1945 trug Stadtbürgermeister Jungbluth den Plan vor. Im Protokoll heißt es: „Er wies insbesondere an Hand der von der Stadtverwaltung ausgearbeiteten Übersicht nach, daß eine finanzielle Belastung im Schuljahre 1946 und 1947 durch den geplanten Ausbau nicht eintreten werde, vielmehr ein gewisser Überschuß zu erwarten sei. Herr Rektor Politz hat am 28. ds. Mts. nochmals mit der Regierung in Trier verhandelt und durch den Regierungsdirektor Dr. Wilkes die grundsätzliche Genehmigung zum Ausbau der Oberschule erwirkt, unter der Voraussetzung, daß die Stadt Bernkastel-Kues die Verpflichtung übernehme, etwaige Defizite zu übernehmen. Der Stadtrat hat sich mit dem geplanten Ausbau grundsätzlich einstimmig einverstanden erklärt, jedoch wegen der finanziellen Auswirkung den Vorbehalt gemacht, daß (erg. v. Verf.) die Anstalt, falls es sich nach einigen Jahren herausstellen sollte, daß sie nicht tragbar sei, wieder auf den heutigen Stand, d.h. einschließlich Untersekunda, zurückgeführt werden solle. Demgemäß ist anzuraten, in der nächsten Zukunft nur so viele Lehrkräfte fest anzustellen, als sie für eine sechsklassige höhere Schule erforderlich sind".[12] Nachdem Regierungspräsident Steinlein seine ablehnende Haltung zum Antrag der Stadt aufgegeben hatte[13], konnte Stadtbürgermeister Jungbluth in der Stadtratssitzung vom 18.Januar1946 bekanntgeben, „daß nach mündlicher Verhandlung der Herr Regierungspräsident den Ausbau der städtischen Oberschule zu einer Vollanstalt genehmigt hat unter der Voraussetzung, daß etwa notwendig werdende Zuschüsse von den kommunalen Körperschaften, d.h. der Stadt Bernkastel-Kues und dem Landkreise Bernkastel, getragen werden müssen. Mit dem Herrn Landrat wurde vereinbart, diesen Zuschuß je zur Hälfte auf Kreis und Stadt zu übernehmen. Der Stadtrat nimmt mit dankbarer Befriedigung von der Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten Kenntnis und ist mit der vorgesehenen Regelung hinsichtlich der Übernahme etwaiger Zuschüsse einverstanden".[14] Die mündlich gegebene Genehmigung wurde Ende Januar bestätigt.[15]

Am 11. Dezember 1945 bestanden 25 Jungen und 23 Mädchen die Aufnahmeprüfung für die Sexta.[16] Politz notierte am 31. Januar 1946, das Gymnasium umfasse bereits die Klassen Sexta bis Obersekunda und werde von 128 Schülern und 137 Schülerinnen, insgesamt 265, besucht. Hiervon seien 159 einheimische und 106 auswärtige.[17]

Als neues Schulgebäude war das sogenannte Steinhaus, am Nordrand von Kues gelegen, vorgesehen. Im Dritten Reich als Staatsjugendheim für die Hitlerjugend erbaut, wurde es von 1939 bis 1944 von der Wehrmacht für Lazarettzwecke in Anspruch genommen, diente dann der Unterbringung von französischen Besatzungstruppen.[18] Im Jahre 1946 konnte der Umzug erfolgen. Darüber berichtet Politz: „Da das Haus aber als Lazarett gedient hatte und anschließend mit Besatzungstruppen belegt war, war zunächst eine gründliche Desinfektion notwendig. Sodann ging man daran, unter Aufsicht des Stadtbaumeisters Steinhauer, durch Versetzung der Wände u.a. passende Klassenzimmer zu schaffen. Die anstoßenden 5 Baracken mußten als beschlagnahmtes Heereseigentum von der Besatzung gekauft werden. Schwierig war es nunmehr, das Inventar der Schulen in Bernkastel herüberzuschaffen. Lastwagen, die über die Fähre in Mülheim den Umzug vermittelten, wurden gestellt, ebenso Decken, um Beschädigungen zu verhüten. Lehrer und Schüler bemühten sich, Schränke und Bänke die Treppen hinabzutragen. Kapuzinertreppe! Auf dem Hof des Steinhauses waren derweil Schülerinnen mit ihren Lehrerinnen dabei, alle Bänke einer gründlichen Reinigung zu unterziehen".[19] Diesen Umzug organisierte der Hausmeister des Steinhauses, Benedikt Schwab, mit, der bis 1979 diese Funktion für das Gymnasium ausübte.[20] Die Räumlichkeiten wurden ergänzt durch eine Holzbaracke und zwei Wellblechbaracken, die dem Kreis abgekauft wurden.[21] Das Steinhaus diente bis 1962 als Schul-

gebäude des Gymnasiums, wurde 1971 von der Realschule bezogen und Ende der 80er Jahre zur Errichtung von deren letztem Bauabschnitt abgerissen.[22]

In der Stadtratssitzung vom 11. April 1946 bildete sich das Kuratorium für das städtische Realgymnasium (so die nunmehrige Bezeichnung): „Das Kuratorium soll sich vorzugsweise mit finanziellen Angelegenheiten der Anstalt befassen, also Haushaltsplan, Schulgeldermäßigungsanträge, Verteilung der evtl. Zuschüsse auf Stadt und Kreis, Anstellung und Beförderung von Lehrpersonen usw. Nach dem Vorschlage des Landrates soll das Kuratorium aus 5 Mitgliedern bestehen, von denen 3 durch die Stadt nominiert werden". Es setzte sich zusammen aus dem jeweiligen Stadtbürgermeister als Vorsitzendem, dem ersten Beigeordneten Fritz als Stellvertreter, Peter Widdau, dem jeweiligen Landrat des Kreises Bernkastel und Amtsbürgermeister Kehl.[23]

Im Oktober 1946 wurde Dr. Johannes Schaefer (geb. am 22. Mai 1903 in Köln, gest. am 25. November 1962 in Kues), vorher Studienrat in Traben-Trarbach, mit der Schulleitung betraut.[24]

Das Gymnasium unterstand der Kontrolle der französischen Militärregierung. In jedem Landkreis gab es einen Kontrolloffizier für das Unterrichtswesen und die schönen Künste sowie für Jugend- und Sportfragen.[25] Der Schulleiter war zu einem monatlichen Bericht über Lehrpersonal, Schüler, Schulsituation und Stimmung an den Kontrolloffizier verpflichtet. Die zum Teil noch erhaltenen Berichte von Schaefer an den Kontrolloffizier[26] vermitteln einen Einblick in das Schulleben der Nachkriegszeit. Die Umstände der Wiederaufnahme des Unterrichts nach dem Zusammenbruch der Nazi-Diktatur und der Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg waren gekennzeichnet von geistiger Orientierungslosigkeit der Jugend und materieller Not.

In Auswertung einer Stellungnahme von den Schülern „der obersten Klasse" zur Frage „Wie beurteilen Sie die jüngste Vergangenheit, die Gegenwartslage, und was erwarten Sie von der Zukunft?" schreibt Schaefer im Oktober 1946: „Der Zusammenbruch des Nazistaates brachte dieser Jugend - wenige einsichtig Geführte ausgenommen - die große Enttäuschung ihres jungen Lebens. Sie sieht sich einmal betrogen um die Erfüllung vieler Versprechen und die Erreichung greifbar erscheinender Ziele; und sie wehrt sich, vor sich selbst und vor anderen, dagegen, daß sie durch NS-Verbrechen, die heute bekannt geworden, selbst befleckt sein soll. Sie wehrt sich also gegen Vorwürfe und die Schuldbehauptung." Aus dem Urteil der befragten Jugendlichen arbeitet er drei Gruppen heraus: Eine Gruppe ist „ganz erfüllt von den Sorgen um das tägliche Brot", eine zweite sieht die Situation skeptisch, die Verhältnisse seien unüberschaubar und für Pläne ungeeignet, politisch sei „'noch nichts besser geworden' ". Zur dritten Gruppe zählt er diejenigen, „die den Neuaufbau des demokratischen Staates als das gemäße Heilmittel hinnehmen, ohne es beurteilen zu können und zu wollen". Was die Zukunft anbelange, hofften alle auf bessere Zeiten, „ohne daß man sich Gedanken machte, auf welche Weise. Die einen hoffen dabei zunächst im eigenen Bereich auf die Möglichkeit eines Studiums und auf den Aufbau einer eigenen Existenz, die anderen denken mehr an politische Bereiche: Ein gleichberechtigtes Vaterland, ein vereinigtes Europa, vor allem an einen dauerhaften Frieden". Schaefer resümiert: „Widerstand oder bewußte Fortführung nazistischen Gedankengutes hat sich nirgendwo gezeigt. Es erscheint jedenfalls in Zukunft weiter sachlicher Aufklärung dringend notwendig. Leider steht dazu kaum geeignetes Schrifttum in zugänglicher Form zur Verfügung."[27]

Hiermit schneidet Schaefer die Schulbuchfrage an. Die Benutzung aller bisherigen Unterrichtsbücher war bei Wiederaufnahme des Schulbetriebs verboten.[28] Nach Schaefers Bericht vom Oktober 1946 waren noch nicht alle zugelassenen Lehrbücher im Handel erhältlich.[29] Deshalb mußte der Unterrichtsstoff häufig mitgeschrieben werden.[30] Aber auch Hefte, Schreibmaterialien, Papier und Kreide waren sehr knapp. Anschauungsmaterial, z.B. Wandbilder, fehlte völlig.[31] Die Tafeln waren in schlechtem Zustand aus Mangel an geeignetem Lack.[32] Im August 1947 moniert Schaefer die weiter stockende Belieferung mit Büchern und Heften.[33] Im November 1947 hatte sich die Situation gebessert, Schaefer hebt „die viel bessere Versorgung mit

Büchern, insbesondere mit französischen Texten, die die Schule dem Bemühen des Herrn Unterrichtsoffiziers verdankt", hervor.[34]

Schaefer bedauert die Einstellung der Schulspeisung in den letzten Tages des Schuljahres 1946/47, weil die beschafften Vorräte erschöpft waren, und fordert eine Wiedereinführung für den Winter.[35] In der großen Pause teilten Frauen warmes Essen aus, z.B. Kakao mit Brötchen, Suppen, Haferbrei.[36] Von 1946 bis 1948 wurde die Schulspeisung aus Mitteln der Schweizer Spende durchgeführt; ab Mai 1949 folgte die Hoover-Speisung.[37] Der freiwillige Beitrag pro Schüler und Mahlzeit betrug hierbei 0,10 DM, die Eltern konnten zusätzlich für ein ärmeres Kind monatlich spenden.[38]

Schaefer beschreibt die Lebenssituation der Schüler: „Einige entbehren nur wenig, eine große Anzahl von Schülern aber ist mit Lebensmitteln, Schuhzeug u.a. sehr schlecht ausgestattet. Es mehrten sich die Fälle, in denen - besonders gegen Schluß des Tertials - Beurlaubungen notwendig waren infolge verschlechterten Gesundheitszustandes. Ferner hat der Mangel an Arbeitskräften nicht selten die Mitarbeit von Schülern in der elterlichen Landwirtschaft notwendig gemacht. Andere arbeiten freiwillig bei Bauern, um zu Hause aus der Kost zu kommen bzw. sich mit Lebensmitteln bezahlen zu lassen."[39] Im Winter mußten die Schüler mangels Brennmaterials in den Schulräumen frieren.[40]

Regulärer Unterricht wurde auch erschwert durch Lehrermangel, so „daß neben dem Unterricht in einer Klasse noch zwei weitere beaufsichtigt werden mußten".[41] Im Monatsbericht vom Mai 1947 beklagt Schaefer „den Ausfall von Lehrkräften" aufgrund dienstlicher und krankheitshalber Verhinderung, „so daß nicht an allen Tagen für jede Klasse eine Lehrkraft zur Verfügung stand. Kürzungen der Stundenzahl in Geschichte, Erdkunde, Französisch, Mathematik waren erforderlich". Ferner warte die Schule weiterhin auf das Eintreffen einer Studienassessorin, eines Mittelschullehrers, eines Assistant des Französischen, eines katholischen Religionslehrers.[42] Zu dieser Zeit zählte das Kollegium 10 Lehrkräfte. Vom Schuljahr 1947/48 an stabilisierte sich ihre Zahl bei 13, von denen jeweils zwei/drei weiblich waren. Es fällt auf, daß Mathematik und Naturwissenschaften nur oder fast nur von Lehrerinnen unterrichtet wurden.[43]

Im Mai 1950 waren folgende Lehrpersonen am Gymnasium beschäftigt:

Name, Vorname	Amtsbezeichnung	Lehrbefähigung
Dr. Schaefer, Johannes	Oberstudiendirektor	Geschichte, Philosophie, Deutsch
Grau, Ernst	Studienrat	Deutsch, Geschichte, Latein
Dr. Honold, Hubert	Oberschullehrer	Deutsch, Latein, kath. Religion
Kremer, Peter	Oberschullehrer	Deutsch, Geschichte
Engel, Hermann	Oberschullehrer	Deutsch, Französisch
Dr. Rudolph, Martin	Studienassessor	Englisch, Erdkunde, Französisch
Jacobi, Leo	Studienassessor	Musik, Deutsch
Breuning, Wilhelm	kath.Religionslehrer	kath. Religion
Scheer, Walter	Sportlehrer	Turnen
Schürmann, Eva	Studienrätin	Englisch, Erdkunde,Französisch
Schoeneberger, Franziska	Studienrätin	Biologie, Chemie, Physik
Schmitz, Helene	Studienrätin	Chemie, Mathematik, Physik
Piorr, Friedrich	evang.Religionslehrer	evang. Religion
Ausgeschieden waren inzwischen:		
Paltzer, Maria	Studienassessorin	Französisch, Englisch, Leibesübungen
Politz, Robert	Oberschullehrer	Mathematik, Botanik, Zoologie
Herz, Maria	Lyzeallehrerin	Französisch, Englisch, Turnen, Nadelarbeit

Ernst Grau wurde 1949 als stellvertretender Schulleiter eingesetzt.[44]

Im Rahmen der Entnazifizierung wurden die Lehrkräfte auf ihre politische Haltung während der Nazi-Zeit überprüft. Politz notierte zum „Stand der Bereinigung" am 2. und 18. Oktober 1946, Anfang Januar 1946 seien 6 Lehrkräfte beschäftigt gewesen, davon seien 5 im Amt verblieben, eine sei abgesetzt, eine degradiert worden.[45]

Die Schülerzahlen pendelten sich etwa bei 300 ein.[46]

Schuljahr	Klassen	Jungen	Mädchen	Gesamt
1945/6	7	128	137	265
1946/7	8	151	149	300
1947/8	9	167	152	319
1948/9	9	168	138	306
1950/1[47]	10	178	129	307

Die Klassenfrequenzen waren in der Unter- und Mittelstufe sehr hoch; z.B. liegen für das Schuljahr 1947/8 folgende Zahlen vor[48]:

Klasse	Schüler/-innen
Selecta (statt Sexta)	45
Quinta	53
Quarta	53
Untertertia	45
Obertertia	34
Untersekunda	31
Für die Oberstufe (nach der mittleren Reife) lauten die Zahlen:	
Obersekunda	23
Unterprima	20
Oberprima	15

Die Abnahme der Frequenzen (besonders nach der Quarta) zeigt, daß stark gesiebt wurde. So stellt Schaefer als Ergebnis des Schuljahres 1946/7 fest, 42 Schüler/innen seien nicht versetzt worden und 30 von der Schule abgegangen.[49]

Im Jahre 1948 verließen die ersten Abiturienten das Gymnasium. Ihre Namen lauten: Manfred Astor, Helga Kirsten, Gerd Mayen, Wolfdieter Müller, Heinz Pfeiffer, Gerd Piorr, Marianne Rau, Winfried Schreiner, Wolfgang Spross, Eva Stöck, Hermann Thiesen, Herbert Wickert, Karl-Heinz Wippermann.

Das Abitur bestanden	Jungen	Mädchen	Gesamt
1948	10	3	13
1949	5	4	9
1950	9	6	15

Die Kriterien für das Bestehen des Abiturs waren sehr streng.[50]

Der Einzugsbereich des Gymnasiums umfaßte die Stadt Bernkastel-Kues, die die Mehrheit der Schüler stellte, die Orte moselabwärts bis Kröv, moselaufwärts bis Neumagen-Dhron, Hunsrückorte bis Morbach. Aus dem Hunsrück kamen die wenigsten Schüler wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse.[51] Von den 306 Schülern des Schuljahres 1948/9 kamen 169 aus Bernkastel-Kues, 137 von auswärts.[52] Hinsichtlich der sozialen Herkunft der Elternschaft stammten die meisten Schüler aus Selbständigen- und Beamtenfamilien, nach einer Aufstellung vom Februar 1949 44% bzw. 39%.[53]

Entsprechend der Landesverfügung vom 21. August 1948 über die Bildung von Elternbeiräten konstituierte sich auch ein solcher am Gymnasium. Bei seiner ersten Zusammenkunft Anfang des Jahres 1949 beschäftigte er sich mit dem Thema „Disziplin". Geplant war eine weitere Versammlung über „Feiern der Schüler". Der Elternbeirat besaß „nur beratende Funktionen", er sollte die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus vertiefen. Er bestand aus gewählten Vertretern der Erziehungsberechtigten. [54] Eine Schülerselbstverwaltung fehlte 1949 am Gymnasium noch.[55]

Für das höhere Schulwesen gab es in der französischen Besatzungszone zunächst keine besonderen Richtlinien, so daß der Neubeginn an den „Geist der Weimarer Tradition" anknüpfte.[56] Die Demokratisierungsversuche der französischen Besatzungsmacht im Unterrichtswesen erstreckten sich im wesentlichen auf drei Komplexe: das Lehrpersonal, die Schulbücher sowie Struktur und Inhalt des Unterrichtsprogramms.[57]

Nach Schaefers Aussage waren „die Lehrkräfte, die aus weltanschaulicher Überzeugung den Nationalsozialismus ablehnten, (...) entschlossen und ernst bemüht, die Jugend in einem Sinne zu erziehen, aus dem Reste des Nazigeistes überwunden und ähnliche Entwicklungen unmöglich gemacht werden".[58]

„In den Lesebüchern für die weiterführenden Schulen wollte man den jungen Deutschen neben klassischen Werken von Goethe und Schiller Lessings 'Nathan', aber auch Einflüsse der Französischen Revolution auf deutsche Denker, wie Kant, Fichte, Jean Paul, Heine und Herwegh, nahebringen, um zu demonstrieren, 'daß die deutsche Demokratie sehr tiefreichende Wurzeln hat'. Erwartungsgemäß sollten Autoren eine Sonderstellung einnehmen, deren Werke Frankreich behandelten oder vom Nachbarland beeinflußt waren, wie Hoffmann von Fallersleben, Eichendorff und Chamisso." [59] In einer Übersicht Schaefers vom 26. Februar 1947 über die am Gymnasium im Gebrauch befindlichen Bücher sind von den genannten Autoren Goethe, Schiller, Lessing (Nathan der Weise), Jean Paul (Doppelte Heeresschau) und Chamisso (Peter Schlemihl) verzeichnet.[60] In dieser Liste findet sich auch das Buch „Beiträge zur Völkerverständigung. Aus französischen Schul- und Lesebüchern gesammelt und übersetzt von Prof. Dr. Werneke". Es enthält eine Auswahl von Texten, die in französischen Schulen als Grundlage des Moralunterrichts dienten. Mit den hier entwickelten Gedanken sollten auch die deutschen Schüler - wohl im Rahmen eines bürgerkundlichen Unterrichts - bekannt gemacht werden, „in der Annahme, daß eine gemeinsame Grundlage von Ideen der Humanität die beste Gewähr für eine gegenseitige Verständigung der Völker bietet", und mit der „Absicht, durch die Texte dem Kind das bürgerliche Bewußtsein zu festigen, das für die Glieder eines demokratischen Staates unumgänglich notwendig ist".[61] Geschichtsbücher mußten neu verfaßt werden.[62] In der Lehrerkonferenz am 5. Mai 1947 wurde darauf hingewiesen, die Schulmappen der Schüler von Zeit zu Zeit zu revidieren. „Es dürfen nur die in der französischen Zone zugelassenen Bücher mitgebracht werden. Auch Karten und Atlanten dürfen nicht benutzt werden. Bei Zuwiderhandeln machen sich Lehrer und Schüler strafbar." [63]

Der Begriff des „Humanismus"[64], der überall das Wesen der neuen Schule bestimmen sollte, war den Lehrern am Gymnasium in Bernkastel-Kues „noch recht undeutlich". Auch wurde das Fehlen eines eingehenden Lehrplanes in der französischen Zone als „bedauerlich" empfunden, „da einerseits der Lehrer stark auf sich selbst gestellt ist, andererseits aber weder Ziel noch Weg der neuen Richtlinien festgelegt sind, also die Gefahr eines falschen Weges gegeben ist".[65] Richtige Lehrpläne lagen erst ab 1950/1 vor, um „einen Notstand beseitigen (zu) helfen, unter dem Lehrer wie Schüler seit der Wiederaufnahme des Unterrichts im Jahre 1945 litten", so im Vorwort.[66]

Das höhere Schulwesen wurde reformiert. So teilte der Leiter des Unterrichtswesens in der französischen Besatzungszone, Raymond Schmittlein, am 24. August 1946 „die Vereinheitlichung der verschiedenen Typen der höheren Schule" durch die „Einheitsschule" mit der Bezeichnung „Gymnasium" mit. In den ersten drei Jahren sollte der Unterricht gleich, die einzige Fremdsprache Französisch sein. Ab der Untertertia gab es die Wahlmöglichkeit zwischen „einer klassischen und einer modernen Abteilung", ab der Untersekunda wurden diese Hauptzüge in Abteilungen unterteilt mit mannigfaltigen Wahlmöglichkeiten. Schulen kleinerer

Städte mußten nicht alle Gabelungen durchführen.[67] Mit der Sprachenfolge Französisch ab Selecta/Sexta, Latein ab Untertertia, vom Schuljahr 1950/1 an ab Quarta, Englisch ab Obertertia, vom Schuljahr 1951/2 ab Untertertia zählte das Gymnasium in Bernkastel-Kues zum Typ Realgymnasium bzw. neusprachliches Gymnasium. Die Statistik für das Schuljahr 1948/9 weist fakultativen Lateinunterricht für die Klassen Selecta bis Quarta nach.[68]

1947 wurde zur Benotung ein System von 20 Punkten eingeführt[69]:

20 Punkte	mit Auszeichnung
18 - 19 Punkte	sehr gut
16 - 17 Punkte	sehr gut bis gut
14 - 15 Punkte	gut
12 - 13 Punkte	ziemlich gut
10 - 11 Punkte	genügend
08 - 09 Punkte	genügend bis mangelhaft
06 - 07 Punkte	mangelhaft
04 - 05 Punkte	mangelhaft bis ungenügend
0 - 03 Punkte	ungenügend

Für die Abiturientenjahrgänge 1947, 1948 und 1949 war das Zentralabitur verpflichtend. Mit einem Durchschnittsergebnis von 10 Punkten war das Abitur bestanden, ab 15 Punkten war die direkte Zulassung zu einem Hochschulstudium offen. Absolventen mit 13-14 Punkten konnten über ein propädeutisches Jahr und eine Hochschulaufnahmeprüfung zum Studium gelangen. Die schriftliche Prüfung erstreckte sich auf vier Fächer, die Themen wurden einheitlich gestellt. Die mündliche Prüfung wurde von fremden Lehrern zentral - hier in Trier - abgelegt.[70] Drei Lehrer des Gymnasiums gehörten zu den Prüfern in Trier, an der Prüfung für die Oberprimaner aus Bernkastel-Kues nahmen alle Lehrpersonen, die in der Oberprima unterrichtet hatten, teil.[71] Das Abitur 1950 war eine Mischung zwischen Zentralabitur und der früheren individuellen Form. Die Themen für die schriftliche Prüfung (im neusprachlichen Gymnasium in den Fächern Deutsch, Französisch, Latein, Mathematik) wurden zentral gestellt.

Im Fach Deutsch lauteten die Abiturthemen 1950:

1. „Des Menschen gefährlichster Feind steckt in ihm selbst" (nachzuweisen an einer Gestalt der Dichtung)
2. „Der Förster und der Wilddieb" von Paul Ernst. Eine Betrachtung über Gehalt und Aufbau der Erzählung (Textvorgabe)
3. Hat die mahze des Rittertums noch Bedeutung für die Gegenwart?
4. Nehmen Sie Stellung zu der Behauptung: Die soziale Frage ist eine Magenfrage!

Der jeweilige Fachlehrer war der Erstkorrektor, der Zweitkorrektor wurde vom Ministerium ernannt. Die mündliche Prüfung (in fünf Fächern) wurde jeweils vom Fachlehrer abgenommen unter Vorsitz eines staatlichen Prüfungskommissars. Offenbar stellte dieser in den Deutschprüfungen am Morgen des 20. Juli 1950 selbst die Fragen. Nachmittags fanden die Vorbereitung der Prüfungen und mehrere Prüfungen zugleich in einem einzigen Raum statt, der durch Landkarten in Kabinen aufgeteilt war.[72]

Im Jahre 1947 wurde keine Sexta eingerichtet, um die gymnasiale Unterstufe in Volksschulklassen umzuwandeln.[73] Schaefer betrachtete den Plan kritisch und sah dadurch die Existenz des Gymnasiums aufgrund des Einnahmeausfalls an Schulgeld gefährdet.[74] Im selben Jahr wurde statt der Sexta eine Selecta eingeführt.[75] Wer in der Selecta sitzenblieb, mußte abgehen.[76]

Aufs Ganze gesehen, konnten sich die französischen Reformansätze wegen allgemeiner Ablehnung nicht durchsetzen.[77]

Wie sah der Schulalltag aus in der Erinnerung von Schülern des Abiturientenjahrgangs 1950? Als Unterrichtsform herrschte der Frontalunterricht vor. Strafarbeiten, Nachsitzen, Eintrag ins Klassenbuch waren übliche Strafen. Die Schüler hatten kaum Möglichkeiten der Mitsprache (ausgenommen die Wahl der Lektüre im Deutschunterricht). Die Lehrer waren - von Ausnahmen abgesehen - autoritär. Innerhalb der Schülerschaft gab es kaum Konkurrenzdenken. Es bestand ein Schulchor unter Leitung von Leo Jacobi, eine Theatergruppe, die Shakespeares Sommernachtstraum 1947 auf der Burg Landshut aufführte. Klassenausflüge bestanden aus Wanderungen in die Umgebung.[78] Die Finanzierung des Gymnasiums basierte auf der Zahlung von Schulgeld und Zuschüssen der Stadt und des Kreises Bernkastel.[79] Das Schulgeld betrug 240 DM für einen Schüler im Jahr.[80] Die Existenz des Gymnasiums war eine Zeitlang, beginnend mit den Auswirkungen der Währungsreform 1948, gefährdet. Die Stadt hatte das gesamte Kapitalvermögen an Rücklagen und sonstigen Kapitalanlagen verloren und war dadurch zu „strengster Sparsamkeit" verpflichtet, besonders im Personalbereich.[81] Im Protokoll der Stadtratssitzung vom 27. August 1948 heißt es: „Während die Stadt die Personalkosten der Verwaltung mit allen Mitteln zu senken bemüht ist, muß festgestellt werden, daß die Personalkosten des Städt. Gymnasiums ständig und erheblich anwachsen. Die Landesregierung verlangt die Besetzung der Stellen am Gymnasium entsprechend dem Stellenplan, so daß zu dem jetzigen Lehrkörper hinzukämen noch 1 Studienrat und 2 Assessoren unter gleichzeitiger Umwandlung von 2 Oberlehrerstellen in Studienratsstellen. - Außerdem gab der Vorsitzende bekannt, daß nach den neuesten Vorschriften über die Besoldung des Lehrkörpers an höheren Schulen auch die weiblichen Lehrkräfte ab 01.01.1948 die vollen Dienstbezüge erhalten (in diesen Fällen waren die Dienstbezüge bisher um 10 % des Grundgehaltes und des Wohnungsgeldes gekürzt). Unter diesen Umständen ist die Finanzierung des Gymnasiums durch die Stadt selbst unter Beteiligung des Kreises mit 50 % des Fehlbetrages auf die Dauer untragbar. Der Stadtrat beauftragte daher den Stadtbürgermeister, erneut mit allen Mitteln die Verstaatlichung der Schule zu betreiben, bzw. sich darum zu bemühen, daß die z. Zt. in dieser Angelegenheit schwebenden Verhandlungen vorwärtsgetrieben und abgeschlossen werden." [82]

Der Antrag auf Verstaatlichung wurde abgelehnt, so daß die Stadt sich um einen staatlichen Zuschuß bemühte. Jedoch wurde statt dessen staatlicherseits eine Bezuschussung der Oberstufe ausgeschlossen und deren Abbau anheimgestellt. Stadtrat, Elternbeirat und Kuratorium protestierten dagegen.[83] Auch in den folgenden Jahren war der Erhalt des Gymnasiums noch nicht gesichert.[84]

Aber das Schuljubiläum von 1996 zeigt, daß sich das Gymnasium, entstanden aus der Not der Stunde Null, als Bildungsinstitution - seit 1. April 1962 unter der Bezeichnung „Nikolaus-von-Kues-Gymnasium"[85] - in Bernkastel-Kues fest etabliert hat.

Anmerkungen

1 Zur Entwicklung des höheren Schulwesens in Bernkastel-Kues bis 1936 s. Politz, R., Von der mittelalterlichen Lateinschule zum neusprachlichen Gymnasium, in: Festheft „Zur Feier der Einweihung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums am 8. Juni 1962 in Bernkastel-Kues", Bernkastel-Kues 1962, S. 21-29; Schmitt, F., Bernkastel im Wandel der Zeiten, Bernkastel-Kues 1985, S. 547-565; 856. Zur Rolle des Gymnasiums in Traben-Trarbach für Bernkastel-Kues s. Böse, G./Schmitt, F., Schüler aus Bernkastel und Umgebung am Gymnasium Traben-Trarbach, Festschrift Gymnasium Traben-Trarbach, Tr.-Tr. 1993, S. 57-61.

2 Niederschrift über die Sitzung der Ratsherren von Bernkastel-Kues (im folgenden bezeichnet als „Sitzungsprotokoll Ratsherren") am 26.01.1943 (Stadtarchiv Bernkastel-Kues; alle zit. Stadtratsprotokolle befinden sich dort); Protokoll der Lehrerkonf. vom 20.11.1942: Protokollbuch der höheren Stadtschule Bernk.-Kues 1942 - 1949 (Archiv des Nikolaus-von-Kues-Gymnnasiums, Bernkastel-Kues; im folgenden: Nikolaus-von-Kues-Gymnasium), S. 8. Im Jahr 1938 wurde die achtklassige „Deutsche Oberschule" als Grundform der höh. Schule eingeführt; s. dazu Weimer, Hermann/Weimer, Heinz, Geschichte der Pädagogik, Berlin/New York 1974, S. 174f.

3 Sitzungsprotokoll Ratsherren v. 16.10.1944; Befragung des ehem. Schülers Dietz, Johannes Maria, Bernkastel-Kues, v. 06.10.1995.

4 Dazu Boeck, P., Kleine Chronik der Ereignisse von Mitte Februar bis Anfang April 1945: JB Kr. Bernk.-Wittl. 1978, S. 242-246; ders., Das Schicksalsjahr 1945 in Bernkastel-Kues: JB Kr. Bernk.-Wittl. 1980, S. 57-61.

5 Schaaf, E., Neubeginn aus dem Chaos. Die Geschichte des heutigen Landkreises Bernkastel-Wittlich in den Nachkriegsjahren 1945-1950, Wittlich 1985, S. 67; vgl. Gestrich, H., Öffentliche Institutionen in der Stadt Bernkastel-Kues nach 1945: Bernkastel-Kues in Geschichte und Gegenwart, Festschrift zum 700jährigen Stadtjubiläum 1991, Bernk.-Kues 1991, S. 301.

6 Protokoll der Besprechung der Reg.-Präs. Dr. Boden und Dr. Steinlein mit General Billotte in Bad Ems am 22.08.1945 (LHA Koblenz, Best. 700,155 Nr. 1; Best.700,134 Nr.1; abgedr.: Quellen zur Geschichte von Rheinland-Pfalz während der französischen Besatzung März 1945 bis August 1949,

bearb. v. Brommer, P., Mainz 1985. Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz, Bd.6, S.62-83; hier S. 76f. zit); vgl. Schaaf, a.a.O.,S. 68.

7 Protokoll der Sitzung d. prov. Stadtrates v. 22. u. 27.10.1945; vgl. Schaaf, a.a.O., S. 71; Gestrich, a.a.O., S. 301.

8 Befragung Dietz; Zeugnisformular v. 21.12.1945 (Privatbesitz Meyer, Alice, Bernk.-Kues).

9 Zu Politz: Robert-Politz-Gedenktafel gewidmet: Mittelmoselnachrichten v. 18.07.1991, S. 30-32; Anstellungsurkunde d. Stadt Bernk-Cues (für seine Einsetzung als Konrektor) v. 11.01.1929 (Privatbesitz Politz, Johannes, Bernk.-Kues); Hinweise auf die Nazizeit in persönlichen Aufzeichnungen von Politz, Robert, zu seinem Lebensweg, undatiert (Privatbesitz Politz, Johannes); Politz, Von der mittelalterlichen Lateinschule zum neusprachlichen Gymnasium: a.a.O., S.30.

10 Ebda.

11 Protokoll über die Sitzung d. prov. Stadtrates v. 22. u. 27.10.1945; Schaaf, a.a.O., S. 71. Vgl. Aufzeichnungen v. Politz, R. zum „Ausbau der städtischen höheren Knabenschule zum Vollgymnasium" (Nikolaus-von-Kues-Gymnasium).

12 Protokoll über die Beratung mit den Mitgl. des Stadtrates v. 29.12.1945.

13 Dazu Aufzeichnungen von Politz zum „Ausbau der städt. höheren Knabenschule zum Vollgymnasium".

14 Niederschrift über die Sitzung des Stadtrates v. 18.01.1946.

15 Vgl. Aufzeichnungen von Politz zum „Ausbau der städt. höheren Knabenschule zum Vollgymnasium"; Schaaf, a.a.O.,S.71.

16 Liste der Prüflinge vom 11.12.1945: Diverses zum Beginn des Schullebens ab 1945 (Nikolaus-von-Kues-Gymnasium).

17 Aufzeichnungen von Politz zum „Ausbau der städt. höheren Knabenschule zum Vollgymnasium".

18 Zum Steinhaus: Sitzungsprotokoll Ratsherren v. 16.10.1944, Sitzungsprotokoll prov. Stadtrat v. 22. u. 27.10.1945; Politz, Von der mittelalterlichen Lateinschule zum neusprachlichen Gymnasium: a.a.O.,S. 30; Remy, W., Aufgabenstellung und Planung, in: „Zur Feier der Einweihung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums am 8. Juni 1962 in Bernkastel-Kues", S.37; Schmitt, a.a.O.,S. 566.

19 Politz, Von der mittelalterl. Lateinschule zum neusprachl. Gymnasium: a.a.O.,S. 30.

20 Würdigung Schwabs: Trier. Volksfreund v. 11.04.1979; zum Umzug mündl. Auskünfte seiner Witwe Schwab, Maria, Bernk.-Kues, a.d.Verf. am 17.01.1996

21 Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung v. 02.04.1947.

22 Hilgers, J., 25 Jahre Realschule. Daten-Daten-Daten, in: „25 Jahre Freiherr-vom-Stein-Realschule Bernkastel-Kues", Bernk.-Kues 1994, S. 17,22.

23 Sitzungsprotokoll des Stadtrates v. 11.04.1946.

24 S. Kremer, P., In memoriam Dr. Johannes Schaefer: Jahresberichte des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Bernk.-Kues 1962/63 - 1963/64, S. 8-10.

25 Zauner, S., Erziehung und Kulturmission. Frankreichs Bildungspolitik in Deutschland 1945-1949, München 1994, S. 69.

26 Die Berichte von Schaefer an den Unterrichtsoffizier bei der franz. Militärregierung d. Kreises Bernkastel befinden sich im Nikolaus-von-Kues-Gymnasium unter „Briefwechsel mit der französischen Militärregierung", Az.:0/05/4).

27 Bericht über die Gesinnung der Schüler des städt. Gymn., besonders der obersten Klasse v. 24.10.1946 in Ergänzung des Monatsberichtes Oktober 1946 an den Unterrichtsoffizier bei der franz. Militärregierung Bernk.-Kues v. 24.10.1946.

28 Politz, Von der mittelalterl. Lateinschule zum neusprachl. Gymnasium: a.a.O.,S.29.

29 Monatsbericht Oktober 1946 vom 24.10.1946.

30 Befragung der ehem. Schülerinnen Meyer (geb. Sonnen), Alice, Bernk.-Kues, und Schäfer (geb. Klerings), Hildegard, Bernk.-Kues, vom 06.10.1995.

31 Monatsbericht Oktober 1946 v. 24.10.1946.

32 Monatsbericht November 1947 v. 13.11.1947.

33 Monatsbericht August 1947 v. 14.08.1947.

34 Monatsbericht November 1947 v. 13.11.1947.

35 Monatsbericht August 1947 v. 14.08.1947; vgl. Monatsbericht Juni 1947 v. 12.06.1947.

36 So in der Erinnerung laut der Befragung von Meyer und Schäfer.

37 Schaaf, a.a.O., S. 172-174.

38 Akte mit Erklärungen der Erziehungsberechtigten zur Schulspeisung 1949 (Nikolaus-von-Kues-Gymnasium); vgl. Sitzungsprotokoll d. Stadtrates v. 10.06.1949.

39 Monatsbericht August 1947 v. 14.08.1947.

40 Befragung Dietz.

41 Politz, Von der mittelalterlichen Lateinschule zum neusprachl. Gymnasium: a.a.O., S. 30f.

42 Monatsbericht Mai 1947 v. 14.05.1947.

43 S. Monatsbericht Sept.1947 v. 23.09.1947; Rapport du Septembre 1948 v. 15.09.1948 (Az.: 0/05/4); Verzeichnis der Lehrkräfte als Anlage zum Erhebungsbogen des Stat.Landesamtes Rheinl.-Pfalz für Mittelschulen, Höhere Schulen und Pädagogien, Stand: 15.05.1950 (Nikolaus-von-Kues-Gymnasium, Az.: 0/11); vgl. Liste der am Gymn. Bernk.-Kues beschäftigten Lehrkräfte, Stand: 01.02.1947 (Nikolaus-von-Kues-Gymnasium, Az.: 0/05/4).

44 S. Einverständnis des Ministers f. Unterr. u. Kultus v. 21.09.1949 mit der Benennung Graus zum Vertreter des Schulleiters (Nikolaus-von-Kues-Gymnasium, Az.: 0/01).

45 Mitteilung an den Oberpräsidenten der Provinz Rheinland-Hessen-Nassau über den Stand der Bereinigung vom 2. und 18.10.1946 (Konzept von Politz: Diverses zum Beginn des Schullebens ab 1945); Verordnungsblatt der Landesreg. Rheinl.-Pfalz v. 29.11.1947, S. 472 (betr. Grau); vgl. Schaaf, a.a.O.,S. 172.

46 Statistische Angaben nach Notiz v. Politz zum 31.01.1946: Aufzeichnungen von Politz zum „Ausbau der städtischen höheren Knabenschule zum Vollgymnasium"; Statistik für den Kontrolloffizier f.d. Unterrichtswesen b.d. franz. Militärregierung d. Kr. Bernk. v. 26.09.1947 (Az. 0/05/4); Monatsbericht August 1947 v. 14.08.1947; Zahlen über die Zusammensetzung der Schülerschaft des städt. Gymnasiums im Februar 1948 (Nikolaus-von-Kues-Gymnasium, Az.: 0/11), Erhebungsbögen des Stat. Landesamtes Rheinl-Pfalz f. Höhere Schulen, Stand: 15.05.1949 u. 1950 (Az.: 0/11).

47 Im Schuljahr 1950/1 wurde der Schuljahresbeginn von Herbst auf Ostern vorgezogen. Die Abiturienten legten aber noch im Sommer das Abitur ab.

48 Zahlen über die Zusammensetzung der Schülerschaft am städt. Gymnasium im Februar 1948 (Az.: 0/11).

49 Monatsber. Sept. 1947 v. 23.09.1947; zur Tendenz des Siebens („Auslese") vgl. Monatsber. Aug. 1947 v. 14.08.1947.

50 Festheft „Zur Feier der Einweihung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums am 8. Juni 1962 in Bernkastel-Kues", S. 46; vgl. Erhebungsbögen des Stat. Landesamtes, Stand: 15.05.1950 u. 1951; Befragungen Dietz, Meyer, Schäfer.

51 Anlage 1 „Das Zuzugsgebiet des städt. Realgymn. Bernkastel-Kues" zum Brief Schaefers an Dewald, MdL, Neumagen, v. 13.02.1949 (Az.: 0/01).
52 Erhebungsbogen des Statistischen Landesamtes, Stand: 15.05.1949.
53 Anlage 2 „Die soziale Zusammensetzung der Elternschaft" zu Brief Schaefers an Dewald.
54 Amtsblatt d. Ministeriums f. Unterricht u. Kultus v. Rheinl.-Pfalz (im folgenden ABl. abgekürzt) v. 09.11.1948, Nr. 11, S. 7 (§§ 1-3); Protokoll d. Lehrerkonferenz v. 08.03.1949: Protokollbuch 1942-1949, S. 95.
55 Erhebungsbogen des Stat. Landesamtes, Stand: 15.05.1949.
56 Schaaf, a.a.O., S. 70.
57 Zauner, a.a.O., S. 78.
58 Monatsbericht Oktober 1946 v. 24.10.1946.
59 Zauner, a.a.O., S. 79.
60 Schaefer an „le Délégué de Cercle de Bernkastel - Education publique" v. 26.02.1947 (Az.: 0/05/4).
61 Mitteilung der franz. Militärregierung v. Rheinland-Hessen-Nassau v. 10.12.1946, zit. nach einer Mitteilung d. Ministers f. Unterricht u. Kultus d. Landesreg. Rheinl.-Pfalz Nr. 1056 v. 01.02.1947 (Az.: 0/05/4). Genaue bibliograph. Angaben: Müller, M., Die Schule im Spannungsfeld der Weltanschauungen: Rheinland-Pfalz entsteht. Beiträge zu den Anfängen des Landes Rheinland-Pfalz in Koblenz 1945-1951, hg.v. Heyen, F.-J., Boppard 1984, S. 354.
62 Zauner, a.a.O., S. 79.
63 Protokoll d. Lehrerkonferenz v. 05.05.1947: Protokollb. 1942-1949, S. 53f.
64 S. dazu Zauner, a.a.O., S. 81
65 Monatsbericht Dezember 1947 v. 13.12.1947.
66 Lehrpläne für die höheren Schulen in Rheinl.-Pfalz, Koblenz 1951, S. 5.
67 Mitteilung der Militärregierung der franz. Besatzungszone - Délégation Supérieure von Rheinland-Hessen-Nassau, Abt. Unterricht - an den Oberpräsidenten in Koblenz v. 24.08.1946 (Az.: 0/01); vgl. Zauner, a.a.O., S. 89; 98, A.218; Protokoll der Lehrerkonferenz v. 04.12.1948: Protokollbuch 1942-1949, S. 92.
68 Erhebungsbögen des Stat. Landesamtes, Stand: 15.05.1949, 1950 u. 1951; ABl. v. 25.02.1950, Nr. 32, S. 24.
69 Schaaf, a.a.O., S. 177; ABl. v. 06.09.1949, Nr. 244, S. 191.
70 Schaaf, a.a.O., S. 177f.; Zauner, a.a.O., S. 99.
71 Protokoll der Lehrerkonferenz v. 12.07.1948: Protokollbuch 1942-1949, S. 87f.
72 ABl. v. 30.05.1950, Nr. 71, S. 55-60; Befragung Meyer, Schaefer.
73 Zauner, a.a.O., S. 102.
74 Monatsbericht September 1947 v. 23.09.1947.
75 Monatsbericht November 1947 v. 13.11.1947.
76 Protokoll der Lehrerkonferenz v. 12.07.1948: Protokollbuch 1942-1949, S. 87.
77 Zauner, a.a.O., S. 107; vgl. Schaaf, a.a.O., S. 177-180.
78 Befragung Dietz, Meyer, Schäfer; zur Aufführung des „Sommernachtstraumes" s. Monatsbericht August 1947 v. 14.08.1947.
79 Schaaf, a.a.O., S. 71.
80 Erhebungsbögen des Stat. Landesamtes Rheinl.-Pfalz, Stand: 15.05.1949 u. 1950.
81 Sitzungsprotokoll d. Stadtrates v. 28.06.1948.
82 Sitzungsprotokoll d. Stadtrates v. 27.08.1948.
83 Sitzungsprotokolle d. Stadtrates v. 10.06., 13.07., 11.10.1949; vgl. Schreiben des Ministers für Unterricht und Kultus d. Landesregierung Rheinland-Pfalz an den Landrat des Kreises Bernkastel v. 20.08.1949 (Az.: 0/01).
84 Vgl. Veltin, F.-J., Die höhere Schule als Einrichtung der Stadt Bernkastel-Kues, in „Zur Feier der Einweihung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums am 08.06.1962 in Bernkastel-Kues", S. 44.
85 Schreiben des Ministeriums für Unterricht u. Kultus von Rheinl-Pfalz an das Landratsamt Bernkastel-Kues vom 21.03.1962, abgedr. in: „Zur Feier der Einweihung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums am 08.Juni 1962 in Bernkastel-Kues", S.6.

Dieser Beitrag ist eine leicht veränderte Fassung meines Aufsatzes „Fünfzig Jahre Gymnasium in Bernkastel-Kues - Aufbauphase (1945-1950) -" im Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 1997, S. 265-275.

Warum ein Gymnasium in der Kreisstadt?

Oberstudiendirektor Dr. Johannes Schaefer

Im Spätherbst des Jahres 1945 begannen in Land und Stadt die Schulen, die Jugend zu sammeln, um sie nach vielen Monaten wirren Kriegsgeschehens wieder einer geordneten Ausbildung und Erziehung zuzuführen. Von den Einrichtungen unseres früher einmal blühenden Schulwesens bestanden nur noch dürftige Reste. In schwer mitgenommenen Gebäuden mußte neu begonnen werden. Die Lehrmittelsammlungen waren ausgeplündert oder verkommen. Bücher und Schreibhefte fehlten. Nur wenige Lehrer waren anwesend, und die Kinder, vielfach schlecht ernährt und dürftig gekleidet, waren in ihrem jungen Dasein gezeichnet von Nöten und Schrecken, die noch lange nachwirken sollten.

Während allenthalben das Schulwesen langsam wieder aufgebaut wurde, tat Bernkastel-Kues damals einen mutigen Schritt voran: In der Zusammenarbeit verantwortlicher Amtsträger in Stadt und Kreis und erfahrener Lehrer der bisherigen Zubringeschule wurde das Gymnasium zur Vollanstalt ausgebaut. So brachte Notzeit die Geburtsstunde der Bildungsanstalt, auf die glücklichere Zeiten geglaubt hatten, verzichten zu können, während die Nachbarkreise seit langem Gymnasien beherbergt und genutzt hatten.

Nun galt es, das geistige Gefüge der jungen Schule zu festigen und auszurichten auf ihr Wirken in einer neuen Zeit. Die Erziehung des jungen Menschen ist heute im deutschen Westen ausgerichtet auf verantwortungsbewußte Entscheidung im sittlichen Verhalten auf Grund der gewonnenen sachlichen Erkenntnisse. Dabei wird bedacht, daß die junge Generation in einem neuen Lebensstil sich entfaltet, in den die ältere allmählich hineingewachsen ist. Die tragenden Werte der europäisch-christlichen Bildungsüberlieferung werden der Jugend wieder zugänglich. Sie ergänzen sich durch die kritische Auseinandersetzung mit den in Aufgeschlossenheit für Naturwissenschaft und Technik erlebten Worten zu der neuen Weltschau. Die Schule strebt gleichermaßen Verinnerlichung und Sammlung der seelischen Kräfte ihrer Schüler an wie die verpflichtende Hinwendung zum Mitmenschen in sozialethischem Verhalten. Sie pflegt treuvaterländisches Bewußtsein ohne Illusion und Phrase ebenso wie aufgeschlossen übernationales Denken. Und sie strebt danach, den jungen Menschen ihre Stellung zwischen Gott und der ihm zugeordneten Welt deutlich zu machen. Im Zentrum der zwischen diesen Polen wirkenden Spannungen sieht sie den Standort des modernen demokratischen Menschen. Ihn zu bilden, betrachtet das Gymnasium als seinen Beitrag zur Gestaltung der Zukunft Deutschlands und Europas.

Wie kann sich die Erfüllung dieser allgemein gestellten Bildungsaufgabe in unserem Raume praktisch auswirken? Zunächst darf festgestellt werden, daß mit dem Unterhalt einer höheren Schule Kleinstadt und Landkreis ihrem Nachwuchs gleiche Ausbildungsmöglichkeiten bieten wie durch Wirtschaft und Verkehr ausgezeichnete Städte. Mit Ärzten und Juristen, Geistlichen und Philologen stellte die Stadtbevölkerung noch vor wenigen Jahrzehnten ihren Hauptanteil an den akademischen Berufen. Der ständig ansteigende Lebensstandard des ganzen Volkes hat zu einer beträchtlichen Erweiterung dieses Kreises auch auf dem Lande geführt. Industrie und Handel, Technik und Landwirtschaft haben zahlreiche Berufe entwickelt, die eine akademische Ausbildung voraussetzen. Die Lehrer aller Schularten gehen nach der Reifeprüfung durch eine Akademie in ihren Beruf. Darüber hinaus fordert die Ausbildung für zahlreiche andere Berufe der freien Wirtschaft wie der gehobenen Verwaltung heute das „Zeugnis der Reife" oder der Oberstufenreife als Voraussetzung, da die Leistungsanforderungen allenthalben stetig gewachsen sind. Die Bevölkerung unserer ländlichen Bezirke hat an all diesen Berufen einen starken Anteil.

Die jungen Menschen, die bei der Struktur unserer Wirtschaft immer zahlreicher nicht mit der Übernahme eines väterlichen Betriebes im Erbgang rechnen dürfen, haben jetzt hier die Möglichkeit, mit dem Durchgang durch eine höhere Schule eine Ausbildung für vielerlei Berufe zu begründen, die sie je nach Neigung

und Eignung als Heranwachsende wählen können. Sie brauchen weiterhin dabei nicht auf das Zusammenleben mit der Familie gerade in den Lebensjahren zu verzichten, in denen sie diese am meisten braucht. Der Wert dieser natürlichsten Lebensgemeinschaft für die reifende Jugend kann in unserer Zeit der Vermassung und der oberflächlichen Spezialisierung in Beruf und Lebenshaltung nicht hoch genug angeschlagen werden.

Es ist aber nicht so, als ob die zwar zahlreichen Einzelnen die alleinigen Nutznießer einer solchen Bildungsanstalt wären. Auf die Dauer und im ganzen betrachtet zeichnet sich in dem aufgewiesenen Entwicklungsgang ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Erhaltung und Hebung des sozialen und wirtschaftlichen Niveaus ab, die für unseren ländlichen Bezirk in der Konkurrenz mit industriellen Wirtschaftszentren unumgänglich sind. In gesteigerter Vielseitigkeit und Einträglichkeit der beruflichen Existenzen und damit der Einkommensquellen und in der gegenseitigen Förderung aller Volksschichten aus verständnisvoller Zusammenarbeit liegt die Wurzel wachsenden Wohlstandes der Gesamtheit. Auch in diesem Zusammenhang darf ein bodenständiges Gymnasium als eine wichtige Voraussetzung gesehen werden. Wo Bildungsstätten fehlen, sind Aufstiegsmöglichkeiten eingeschränkt, ganz abgesehen davon, daß die Kosten für jede auswärtige Ausbildung aus dem Heimatbezirk abfließen.

Noch in einer anderen Blickrichtung kann das Vorhandensein einer höheren Bildungsanstalt sich als wertvoll erweisen, wie die Erfahrung anderer Kleinstädte lehrt. Wenn eine Schule einmal durch Jahrzehnte unter fester Zielsetzung gearbeitet und Jahr für Jahr einige hundert Schüler systematisch gebildet hat, dann werden der Bevölkerung in wachsender Zahl Menschen zur Verfügung stehen, die mit gesunder Bodenständigkeit den Fortschritt theoretischer und praktischer Erfahrung verbinden. Öfter und zahlreicher müßten dann alle Stände der aufgeschlossenen Bevölkerung ihre eigenen Leute an einflußreichen Stellen in den heute einmal notwendigen Verbänden und Organisationen, in Verwaltungen und in politischen Körperschaften wirken sehen. Aus landwirtschaftlichen Kreisen ist diese Erwartung wiederholt ausgesprochen worden. Der Kontakt mit der Entwicklung unserer schnellebigen Zeit kann so leichter gehalten werden, ohne daß das Land auf fremde Führung angewiesen wäre. Der Gefahr, von außen überspielt zu werden, sollte das Land aus Eigenem begegnen.

Schließlich kann die heimatliche höhere Schule der seit Menschenaltern nicht unbeträchtlichen Zahl der Abwandernden ihren Start draußen erleichtern und ihr Fortkommen sichern helfen.

Zum Abschluß ist noch ein Wort zu sagen über die ideellen Werte, die ein Gymnasium auf lange Sicht zu vermitteln hat. Es ist heute nicht mehr jedermanns Sache, solche Werte in Berechnung zu bringen. Der gebildete Mensch aber weiß sein und seines Volkes Dasein eingebettet in den Strom der Geschichte. Aus dem Raum und aus dem Volk an der Mosel haben zu allen Zeiten starke Kräfte die gesamte Volksgeschichte mitgestaltet, nicht zuletzt im Bereich des kulturellen Lebens. Die Namen allgemein bekannter Männer legen dafür Zeugnis ab. - Die Zeiten, da der Einzelne das Gesicht einer Epoche prägte, sind verklungen. In einem demokratischen Zeitalter ist diese Wirkung auf die breiteren Schultern ganzer Volksschichten und Landschaften verlagert. Soll da das Volk unseres Lebensraumes verstummen? Soll es darauf verzichten, seine Jahrhunderte alte Kulturtradition mitschwingen zu lassen in der neuen Zeit? - Sicher gibt es manche Mittel und Wege, entscheidenden Einfluß zu gewinnen, unbewußt genutzte und sehr bewußt gepflegte. Eine höhere Schule ist ihrer geistigen Anlage nach berufene Hüterin der Kulturüberlieferung. Lebendig entwickelt sie diese in der Jugend fort durch die am besten aufnahmebereiten Lebensjahre hindurch. Von hier aus baut das Gymnasium tragfähige geistige Brücken in Gegenwart und Zukunft. Und wie es das Bewußtsein des großen Kulturzusammenklangs unseres Volkes pflegt und vertieft, so ist es als neusprachliches Gymnasium dem Wesen nach berufen, seinen Teil beizutragen zum Verständnis der Völker über die Grenzen hinaus und zum Zusammenleben aller in friedvoller Gemeinschaft.

aus: Heimatkalender für den Kreis Bernkastel-Kues, 1956, S. 105-107

Der Neubau - Ein Rückblick

OStD a.D. Herbert Kreber

Die Bemühungen um die Errichtung einer „Bürgerschule", einer „höheren Stadtschule", einer „höheren Schule", eines Gymnasiums in der Stadt Bernkastel reichen weit zurück in die Vergangenheit. Sie sind gekennzeichnet durch die Jahreszahlen 1683, 1831, 1840, 1846 und 1848. Der Kulturkampf in Preußen machte der Schule, die im Jahre 1848 mit dem Unterricht begonnen hatte, den Garaus.

Ab 1885 begann wieder der Vorbereitungsunterricht für die Klassen V oder IV eines Gymnasiums. Langsam stieg die Zahl der Klassen dieser „höheren Stadtschule" für Knaben. Eine Obertertia wurde erstmals im Jahre 1897 eingerichtet. Private Stiftungen waren hier sehr hilfreich, u.a. die des ehemaligen Bürgermeisters Fier und des Sanitätsrates Dr. Kronser. Endlich, nach dem 2. Weltkrieg, im Jahre 1945, kam die Untersekunda hinzu (UII),und im Jahre 1948 entließ das Bernkasteler Gymnasium zum ersten Mal Abiturienten. Es waren 13 an der Zahl. Dies war das Ende einer langen, mühevollen Entwicklung und der Anfang einer neuen Phase der Schulgeschichte.

Der Status der Schule hatte sich ebenfalls im Laufe der Jahrhunderte mehrfach geändert: Schule des Kapuziner-Ordens, Privatschule, Schule in Trägerschaft der Stadt Bernkastel und der Landgemeinde Kues, Trägerschaft der Stadt Bernkastel-Kues. Am 1.4.1960 erfolgt nun der entscheidende Schritt: der Landkreis Bernkastel wird Baulastträger des Gymnasiums.

Damit ist der Weg frei für die weitere Entwicklung. Der Stadt Bernkastel-Kues waren die Lasten für die Unterhaltung eines modernen Gymnasiums objektiv zu schwer.

In verschiedenen Gebäuden hatte die Schule residiert:

- 1894 in den oberen Räumen des Bernkasteler Küsterhauses
- ab 1897 im Gebäude der Hl. Geist Armenstiftung. Dieses wurde später um ein Stockwerk erhöht.
- 1936 kamen die „Klassenzimmer an der Kapuzinertreppe" (private höhere Mädchenschule) als Schulräume hinzu, eine sehr unbequeme Lösung, da diese recht weit von dem eigentlichen Schulgebäude entfernt waren.
- Von 1946 bis 1962 hatte das städtische neusprachliche Gymnasium sein Domizil im sogenannten Steinhaus, einem Bruchsteingebäude am Sportplatz, das von der Stadt für die Hitlerjugend (HJ) errichtet worden war und in Kriegszeiten als Lazarett gedient hatte. Dazu gehörten 5 Holzbaracken. In späteren Jahren wußte der Hausmeister Benedikt Schwab über die Mühen des Umzugs von Bernkastel in das „neue Haus" zu berichten.

Aber allmählich wurde es der Schule auch hier zu eng: Die Schülerzahl war gestiegen, die baulichen und sanitären Zustände - Ofenheizung, Toiletten, Fenster, Fußböden, Treppen, dazu die Holzbaracken - wurden allmählich unhaltbar, Reparaturen für die Stadt zu teuer.
E i n N e u b a u mußte her.

Bereits im Jahre 1953 hatte der Stadtrat einen Ideenwettbewerb für einen Neubau ausgeschrieben.

Am 13.4.1955 kam das Preisgericht im Jugendheim Kues zur Beurteilung der eingereichten Entwürfe zusammen.
Dem Preisgericht gehörten an:

- Vertreter des Kultusministeriums,
- Mitglieder der Architektenkammer,
- desweiteren Vertreter aus Bernkastel-Kues, u.a.
- Bürgermeister Dr. Ley
- Stadtbürgermeister F.J. Veltin
- Oberstudiendirektor Dr. Schaefer
- Stadtbaumeister Steinhauer.

Es wurden 12.400 DM als Preisgelder vergeben. Der erste Preis wurde dem Architekten Kleis aus Trier zuerkannt.

Die Stadt bevorzugte als Standort der neuen Schule das Gelände am „Mühlengraben", den heutigen Standort, das Land hingegen schlug einen Platz oberhalb der B 53 vor, im heutigen Bereich „Schützenweg". Wir wissen, welcher Standpunkt sich durchsetzte.

Im Jahre 1959 hatte die Schule 307 Schüler. Sie wurden in 10 Klassen, von VI bis OI, unterrrichtet. Die Sexta war bereits zweizügig, und die steigende Tendenz war bereits ablesbar.

Am 23.7.1959 fand im Kultusministerium in Mainz eine Besprechung des Landrates Dr. Krämer mit dem Ministerialrat Dr. Krosing statt, in der das Raumprogramm eines Neubaues festgelegt wurde. Es sollte beinhalten: 15 Klassenräume, dazu Fachräume für die Naturwissenschaften, Musik, Nadelarbeit, Zeichnen, Werken, Sport, dazu Räume im Verwaltungsbereich, Toilettenanlagen, Fahrradräume u.ä.m. Es sollte die Anlage eines Sportplatzes (60 x 90 m) und einer Gymnastikwiese geprüft werden. Dies war ein für die damalige Zeit großzügiges Raumprogramm.

Und es war auch bitter nötig!

Am 13.5.1959 hatte OStD Dr. Schaefer an Oberschulrat Dr. Schoene in Mainz berichtet:

„Nur an 2 Wochentagen haben alle Klassen Unterricht, und zwar unter Einbeziehung des Fachraumes Physik/Chemie für den allgemeinen Unterricht. An 4 Wochentages ist für je eine Klasse Wandertag". Wie schön!! Oder??

Inzwischen war wieder eine neue Baracke angeschafft worden, heute würde man sagen: Schulpavillon, Kosten: ca. 30.000 DM. Lieferant war die Fa. Spindler aus Braunschweig.

Der Weg für den Neubau am bezeichneten Ort war geebnet, als das Land Rheinland-Pfalz das Bernkasteler Gymnasium in seine Obhut nahm, damit wurde gleichzeitig der Kreis Bernkastel Baulastträger. Datum dieses wichtigen Ereignisses ist der 1.4.1960, fürwahr kein Aprilscherz.

Hier nun die Chronik des Neubaues:

1.8.1960: Erster Spatenstich

3.10.1960: Grundsteinlegung.

Der Grundstein mit Datum ist im überdachten Pausenhof der Schule zu sehen.

21. 4.1961: Der Rohbau ist fertig. Das Richtfest wird gefeiert.

1. 4.1962: Das Gymnasium gibt sich einen Namen. Es nennt sich nach dem Sohn der Stadt: Nikolaus-von-Kues-Gymnasium. Der große Name sollte Programm für das Wirken der Einrichtung sein. (Die Urkunde des KM stammt vom 21.3.1962). Ein Abguß der Grabplatte aus der Titularkirche des Cusanus in Rom, der Basilica S. Pietro in Vincoli, ist im Atrium des Gymnasiums angebracht. Sie zeigt den knienden Cusanus mit Kardinalshut im Gebet versunken. (Ob viele Heutige wissen, wer das ist?)

Im Mai 1962: Die Schule zieht um aus dem zu kleinen, unzeitgemäßen Steinhaus in den großzügigen, modernen Neubau. Er hatte 2,7 Mill. DM gekostet.

8. Juni 1962: Der Tag der feierlichen Einweihung.

Renommierte Gäste nahmen an der Feier im Atrium teil. Von zwei begrünten Lichthöfen flankiert, muß der Raum einen feierlichen Glanz ausgestrahlt haben: Der Kultusminister Dr. Orth, der Landrat Dr. Hermann Krämer, der Regierungspräsident Schulte, der Stadtbürgermeister Veltin, Stadträte und Abgeordnete, sie alle waren beeindruckt.

Die Reden drehten sich um den Neubeginn, die überwundenen Schwierigkeiten, die Aufgaben der Erziehung, aber auch um die Gestalt des Namenspatrons und die Verbindung zwischen dessen Denken und dem Handeln des Gymnasiums.

Die Feier wurde umrahmt vom Schulchor und einem verstärkten Schulorchester. Es wurde u.a. die Kantate „Die Gunst des Augenblicks" von Zelter vorgetragen.

Die Stadt Bernkastel-Kues, das Land und der Landkreis hatten wahrhaftig die Gunst des Augenblickes genutzt. Eine schöne neue Schule war an der Mosel entstanden.

Leiter von Chor und Orchester war an diesem Tag ein junger Studienassessor, Wolfgang L i c h t e r .

Mir scheint, daß dies sein erster großer, öffentlicher Auftritt als Musiklehrer war, und hiermit begründet er eine lange musikalische Tradition am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium. Bis zum heutigen Tage ist der Studiendirektor Lichter der Spiritus rector für das Fach Musik. Unzählige Schüler hat er musikalisch gebildet und begeistert, zahllose Konzerte innerhalb und außerhalb der Schule gestaltet, Veranstaltungen in halb Europa mit seinen Schülern gemacht, Tausende Festteilnehmer erfreut und begeistert. Durch ihn ist Musik zu einem Markenzeichen des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums geworden, er hat entscheidend dazu beigetragen, unserer Schule eine Form zu geben, ein Profil. Dies alles hat am Tage der Einweihung, am 8. Juni 1962, seinen guten Anfang genommen.

Nun hatte die Schule also genügend Platz. Das neue Haus, von Regierungsbaurat Walther Remy endgültig geplant und von ihm während der Bauphase als Bauleiter überwacht, unterstützt von dem nimmermüden Herrn Steinmetz, war größer als im preisgekrönten Entwurf vorgesehen. Dem Direktor Dr. Schaefer war es sogar zu groß, wie berichtet wurde. Es war hell, modern, kinderfreundlich, alle Klassenräume mit Blick auf die südlichen Moselberge, die Flure nach Norden zur B 53, zweistöckig mit einem Sockelgeschoß. In der Mitte war moselseitig ein Flachbau, in dem die meisten Fachräume untergebracht waren. Der Schulhof, zur Moselseite, wurde von der Turnhalle und dem Haus des Hausmeisters begrenzt, so daß der Hof ein großes, offenes Viereck bildete.

Es muß eine Wonne für Schüler und Lehrer gewesen sein, hier zu arbeiten. Der Berichterstatter erinnert sich an den überwältigenden Eindruck, als er im Jahre 1964 zum ersten Mal in der für die damalige Zeit supermodernen Turnhalle stand. Ein Traum für den Sportlehrer!

Es sollte aber auch nicht übersehen werden, welch riesige Arbeitsleistung die Schulleitung und das kleine Lehrerkollegium hinter sich hatten. Es mußten Listen erstellt werden für die Einrichtung der neuen naturwissenschaftlichen Räume, für die Schulmöbel, Bücherlisten. Bestellungen, Korrespondenzen mit Firmen, Reklamationen, Kontrollen u.v.m. belasteten die Schule über Monate. Ein ganzer Stapel von DIN-A4-Seiten im Archiv der Schule zeugen davon.

Leider sollte der Direktor Dr. Schaefer das Freudenfest nicht lange überleben. Er starb ganz plötzlich, am 25.11.1962, im Alter von 59 Jahren. Sein Nachfolger, Herr N u h n , trat am 23.4.1963 sein Amt als Leiter des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums an. Er übernahm eine neue Schule - eine wachsende Schule.

Im Schuljahr 1962/63, nach dem Bezug des Neubaus, hatte das Gymnasium bereits 408 Schüler in 13 Klassen. Einige Jahre später, 1967/68, waren es in 21 Klassen bereits 717.

Fazit: Die Schule platzte aus allen Nähten. Eine Erweiterung mußte her. Die Situation war nur zu bewältigen, indem übergroße Klassen eingerichtet wurden.

Am 4.5.1965 berichtete Herr OStD Nuhn an den Landkreis, daß das Bernkasteler Gymnasium 15 Klassen und 535 Schüler habe, daß eine Belegung von Fachräumen mit Klassen nur vermieden werden könne, weil 2 Sexten mit 50 bzw. 52 Schülern eingerichtet würden (!) und weil eine Französischklasse in der Quarta mit 55 Schülern unterrichtet werde. Zufällig war diese dem Berichterstatter zugefallen.

Am 24.5.1965 fand eine Besprechung zum Thema bei Landrat Dr. Krämer statt. Es nahmen teil: OStD Nuhn, Oberbaurat Remy zugleich als Vorsitzender des Elternbeirates. Der Landrat erkannte die Notlage der Schule an und empfahl dem Bauamt, schnellstens Pläne für die Erweiterung zu erstellen. Er werde sie sofort dem Kreisausschuß vorlegen.

Das Kreisbauamt reagierte sehr schnell. Schon im Herbst 1965 wurden unter Leitung von Herrn Remy die Pläne gefertigt.

Diese sahen je einen Anbau an das Haupthaus in nördlicher (Wehlener Anbau) und in südlicher Richtung (Bernkasteler Anbau) vor, zweistöckig wie der Hauptbau, mit voll ausgebautem Sockelgeschoß. Das bedeutete 9 weitere Räume für Klassen nach der einen und 4 nach der anderen Seite. Im Sockelgeschoß waren Räume für Kunst, Bibliothek und für das Sprachlabor vorgesehen, ebenso ein Fahrradkeller.

Alles ging jetzt sehr schnell:

16.6.1965: Eine erste Erörterung im Kreisausschuß. Die Notwendigkeit der Erweiterung wird anerkannt.

10.9.1965: Die„Trierische Landeszeitung" berichtet über ein Gespräch mit Kultusminister Dr. Orth in Bernkastel-Kues. Dieser stellt den Baubeginn für 1966 in Aussicht.
25.10.1965: Ortsbesichtigung in Bernkastel. Die Landesregierung legt das Raumprogramm fest.
Kosten des Projektes: 1,5 Mill. DM
Landeszuschuß: 970.000 DM
5. 4. 1966: Schulaufsichtliche Genehmigung durch das Land
4. 5. 1966: Bau und Finanzierung werden durch den Kreiausschuß genehmigt.

Der Baubeginn war im Sommer 1966. Vorher waren noch Grundstücksfragen zwischen der Stadt und dem Kreis zu klären. Sämtliche Maurerarbeiten führte die Bernkasteler Firma Weber & Becker aus.

26. 6. 1967: Das Richtfest wird gefeiert. Der Wein für die Gäste und Bauarbeiter kostete den Kreis 167,50 DM.
13. 5. 1968: Bericht des Kreisbauamtes an die Bezirksregierung: Das Gebäude ist bis auf Restarbeiten im linken Teil fertiggestellt.
27.11. 1968: Der Kreis zeigt der Bezirksregierung an, daß in einem zweiten Bauabschnitt die Kellerräume ausgebaut würden, deren Fertigstellung für das Frühjahr 1969 vorgesehen sei.
2.10. 1969: Anzeige der endgültigen Fertigstellung.

Der Erweiterungsbau wurde von der Schule zum Schuljahresbeginn 1968/69 bezogen, ohne Feier und Einweihung. Die Zeiten waren nicht mehr danach!

Das Gymnasium präsentierte sich nun als ein über 120 m langer Schlauch in Nord-Süd-Richtung, mit den vorgelagerten Flachbauten für Verwaltung, Lehrerzimmer, Lichthöfe und Fachräume, mit dem Atrium im Mittelteil, keine sehr günstige Ansicht. Es stellte sich sehr bald auch als ungünstig im pädagogischen Sinne heraus, daß viele Klassenräume sehr weit vom Zentrum entfernt lagen.

Aber: – Jetzt hatte die Schule wieder genügend Platz.

Der Kreis hatte sich auch bei der Neueinrichtung als großzügig erwiesen. Allein das supermoderne Sprachlabor hatte 75.000 DM gekostet.

Das Gymnasium beherbergte am 15.10.1969 bereits 708 Schüler in 21 Klassen. Die Erweiterung war gerade zur rechten Zeit gekommen. Die „Bildungsexplosion" auf dem Lande war in vollem Gange.

Der Raumbedarf des Gymnasiums war wohl auf lange Zeit gedeckt. Wirklich? Mitnichten.

Im Schuljahr 1980/81 hatte die Schule bereits 783 Schüler, im Jahr darauf wurde die Marke 800 überschritten.

Das Entscheidende aber war die Einführung der reformierten Oberstufe, der MSS, im Jahre 1975.

Ein wesentlich erhöhter Raumbedarf in der Oberstufe war die unausbleibliche Folge. Frühere 2-Stundenfächer wurden nun 5- oder 3-stündig unterrichtet. Dies betraf vor allem, aber nicht nur, die drei naturwissenschaftlichen Fächer. Mit je einem Unterrichtssaal für Physik, Chemie und Biologie war mit dem besten Willen nicht mehr auszukommen. Auch allgemeine Kursräume fehlten, ebenso Arbeits-, Aufenthalts- und Bibliotheksräume.

Nach eingehenden Konsultationen, Besprechungen, Ortsbesichtigungen beschloß der Kreis Bernkastel-Wittlich, einen An- und Umbau vorzunehmen. Die Institutionen des Kreises arbeiteten sehr schnell, dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Landrat Dr. Gestrich.

Der nimmermüde, nie um Auswege verlegene Bauoberamtmann Steinmetz erstellte die Pläne in Windeseile:

- Ein Gebäudetrakt für das Fach Musik, parallel zum Flur des Bernkasteler Anbaues mit zwei Unterrichtsräumen und einem Geräteraum, dazu im gleichen Komplex zwei Zimmer für die Verwaltung.
- Eine Flachbauerweiterung moselseitig für das Fach Biologie mit zwei Unterrichtsräumen und zwei Sammlungs- und Vorbereitungszimmern.
- Umbauten für das Fach Chemie im Sockelgeschoß des alten Flachbaues.
- Umbauten für das Fach Physik im Erdgeschoß desselben Traktes. Auch für diese beiden Fächer galt das gleiche Raumprogramm wie für die Biologie.

Nun ging die Sache sehr zügig voran.

Noch 1979: Beschluß des Kreisausschusses:

Genehmigte Bausumme: 1.370.000 DM

6.8.1979: Bewilligungsbescheid der Bezirksregierung über einen Landeszuschuß von 1 Mill.DM.

10.9.1979: Schulbehördliche Genehmigung durch die Bezirksregierung.

Ende des Jahres 1979 wurde mit dem Bau begonnen. Die Fa. Hungershöfer aus Rachtig arbeitete gut, geräuschlos und schnell.

Technische Schwierigkeiten traten auf bei der Fundamentgründung des Musiktraktes. Er steht z.T. auf dem alten Kueser Mühlengraben, der u.a. auch als Müllabladeplatz gedient hatte.

Große Schwierigkeiten bereitete auch ein fürchterliches Sommerunwetter, durch das im Juli 1980 fast der gesamte Sockelbereich der Schule unter Wasser gesetzt wurde, und zwar meterhoch.

Eine an sich gute, aber spontane Idee unseres Herrn Steinmetz, die dieser sofort in die Tat umsetzte, sollte sich einerseits als sehr gut für die Schule erweisen, andererseits bereitete sie auf der Verwaltungsebene große Schwierigkeiten: Der Umbau des Atriums zusammen mit moselseitigem Lichthof zu einem überdachten Festsaal mit festinstallierter Bühne.

So bietet sich dieser Raum den Mitgliedern und Gästen der Schule heute, er ist aus dem Leben der Schule nicht mehr wegzudenken, und ohne diesen Festraum wären die unzähligen Aktivitäten des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums in Vergangenheit und Gegenwart nicht denkbar.

Trotz des großen Nutzens für die Schule sind natürlich einige Mängel unverkennbar! Der Zeitmangel während der Bauzeit wirkte sich aus. Es gab zudem beträchtliche Schwierigkeiten mit der (nachträglich eingeholten) schulbaurechtlichen Genehmigung.

Die Arbeiten machten schnelle Fortschritte. Unangenehm für den Schulbetrieb gestaltete sich das sogenannte Umwidmen von vielen Räumen, und dies alles während der Unterrichtszeit. Wände wurden niedergelegt, neue errichtet, Räume anders eingeteilt: Lärm, Staub, Behinderungen. Lehrer und Schüler ertrugen dies alles in großer Geduld im Bewußtsein, daß es bald vorbei und besser sein würde. Die Restarbeiten zogen sich bis zum Frühjahr 1981 hin, der endgültige Verwendungsnachweis datiert vom 30.03.1981.

Der Unterricht in den meisten neuen und neugestalteten Räumen konnte bereits mit Beginn des Schuljahres 1980/81 aufgenommen werden.

Es waren 1.785.000 DM verausgabt worden, der ursprüngliche Ansatz also um 400.000 DM überschritten worden. Unnötig zu sagen, daß dann nochmals mehrere Hunderttausender (514.000 DM) in die Ausstattung aller Räume mit Möbel und Gerätschaften investiert werden mußten, in naturwissenschaftliche Geräte und Apparate für Physik, Chemie und Biologie, in Musikinstrumente vom Steinway-Flügel bis zum Orff-Instrumentarium.

Am 6.2.1981 wurde die offizielle Einweihung gefeiert. Der „Trierische Volksfreund" berichtete am 10. Februar, der Bernkasteler „Wochenspiegel" 2 Tage später über das Ereignis. Der Ministerialdirigent Dr. Lessing war als Vertreter der Landesregierung anwesend, der Ltd. Regierungsschuldirektor Dr. Krämer von der Bezirksregierung Trier, Landrat Dr. Gestrich, OStD Nuhn, das Lehrerkollegium, der Elternbeirat der Schule mit Klaus Berg als Vorsitzendem, viele Schüler, der Bürgermeister der Stadt Bernkastel-Kues, Stadträte und Mitglieder des Kreistages und der Kreisverwaltung, alle saßen sie im neugeschaffenen Atrium des Gymnasiums - es war zwar schulbaurechtlich noch nicht genehmigt, aber bereits fertiggestellt, und es erwies zum ersten Mal seine Nützlichkeit - und alle lobten das wohlgelungene Werk.

Auch das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium konnte zufrieden sein. Endlich, nach vielen Monaten, konnte man wieder in Ruhe, sachbezogen, ohne tägliche Störungen der pädagogischen Arbeit nachgehen.

Dies sollte nun endgültig der letzte Erweiterungs-, Aus- oder Umbau sein! Nein, nicht ganz.

Mit allgemeinen Unterrichts-, Fach- und Aufenthalts- sowie Bibliotheksräumen war man nun am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium ordentlich versorgt, auf lange Sicht. Dem Kreis und dem Land sei Dank und Anerkennung dafür.

Das aus dem ersten Bauabschnitt stammende Lehrerzimmer war ca. 90 m² groß, es war für 17 Personen geplant, denn im Jahre 1960 bestand das Lehrerkollegium aus 14 etatmäßigen Lehrern und 3 „Hilfskräften". Im Jahre 1984 schließlich war die Zahl auf 45 angewachsen. Im Lehrerzimmer herrschte eine qualvolle Enge.

Schon lange drängte die Schule auf eine Änderung dieses unerträglichen Zustandes. Und wieder zeigte sich unser schulfreundlicher Kreis aufgeschlossen.

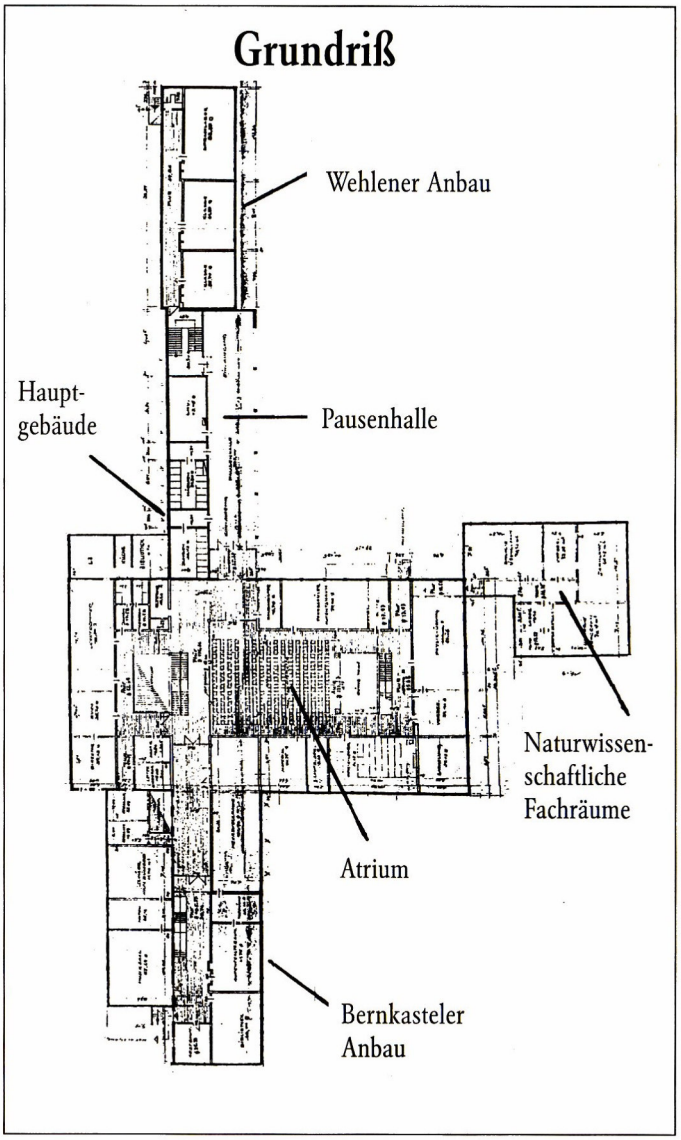
Endlich, im Jahre 1984 wurde auch das Lehrerzimmer erweitert, und zwar um 22 m² in nördlicher Richtung. Es kamen noch eine Teeküche und ein Bibliotheksraum hinzu, in dem die Lehrerschaft, ohne der üblichen Hektik des Lehrerzimmers ausgesetzt zu sein, in Ruhe arbeiten kann.

Wieder waren vom Kreis große Summen aufgewendet worden, und auch die Inneneinrichtung wurde mit erheblichen Mitteln ergänzt. Damit war der Raumbedarf des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums auf lange Sicht gedeckt.

Die Schule braucht Raum, um pädagogisch zufriedenstellend wirken zu können. Dies hat die öffentliche Hand, zunächst die Stadt Bernkastel-Kues, dann aber auch der Landkreis und das Land Rheinland-Pfalz, erkannt und in gutem Zusammenwirken das Notwendige hierzu geschaffen. Davon zeugen die Dokumente im Archiv des Kreises und der Schule.

Die Schule ihrerseits hat es gedankt durch vorzeigbare Leistungen im unterrichtlichen Bereich, wie durch die vielen Aktivitäten - Theater, Musik, Vorträge -, die seit langen Jahren das Interesse der Öffentlichkeit haben.

Besser kann eine Schule sich nicht artikulieren, und ohne die im Vorstehenden beschriebenen baulichen Aktivitäten der Jahre 1961 bis 1984 wäre die Entwicklung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums zu einer sehr leistungsfähigen Schule nicht möglich gewesen.



Literaturnachweis:

1) Robert Politz, Von der mittelalterlichen Lateinschule zum Gymnasium, in: Festbuch zur Feier der Einweihung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, 1962
2) Dr.Hermann Krämer, Der Landkreis Bernkastel als Bauherr des Nikolaus- von-Kues-Gymnasiums: Ebd.
3) Sitzungsprotokolle des Stadtrates von Bernkastel-Kues aus den Jahren 1953 bis 1955 (Stadtarchiv Bernkastel-Kues)
4) Archiv des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums
5) Archiv des Kreises Bernkastel-Wittlich
6) Herbert Kreber, Der Erweiterungsbau des Staatlichen Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, in: Jahresbericht des Nikolaus-von-Kues- Gymnasiums 1981/82

*Gespräch mit Nikolaus von Kues – ein historisches Interview**

Von Helmut Gestrich, Bernkastel-Kues

Chronist:
Beim Anblick bedeutender Baudenkmäler sagen wir gerne: „Hier sprechen die Steine". Die Musik aus fernen Jahrhunderten spricht auch ihre eigene Sprache: Die überlieferten Notenzeichen und die Kunst der Musiker unserer Zeit können sie auf Instrumenten zum Klingen bringen und uns mit einem Hauch der Geschichte anwehen. Aber nicht nur Steine und Noten machen uns fähig, vergangene Zeiten in die Gegenwart zurückzuholen; es ist auch und vor allem das geschriebene Wort. Nicht ohne tiefen Sinnbezug sprechen wir von Quellen. Mit diesem Wort verbinden wir Sprudeln, Fließen, Bewegung, zum Strom werden. Was wir in alten Urkunden, auf vergilbten Pergamenten oder Handschriften und in den enggedruckten Zeilen alter Drucke finden, erscheint auf den ersten Blick unbeweglich, trocken, tot, also völlig anders als die Lebendigkeit der Quellen. Doch so wie der Musiker die stillen Zeichen seines Notenblatts durch seine künstlerische Kraft zum Klingen bringt, so ist es Aufgabe des Menschen, der sich mit der Geschichte befaßt, aus den unbeweglichen Lettern der uns überlieferten Schriften Quellen zu machen, aus denen Ströme entstehen. Und plötzlich entdecken wir daß wir in unserer Gegenwart oft in Strömen schwimmen, deren Quellen wir nicht gekannt haben. Werden uns aber die Quellen erschlossen, so wird Geschichte zur lebendigen Verbindung der Gegenwart mit der Vergangenheit, und wir verstehen, was Carl Zuckmayer mit Blick auf Leben und Werk des Nikolaus von Kues gesagt hat:

„So trägt uns der Strom der Geistesgeschichte, wenn wir ihn zu seinen Ursprüngen und in die Vergangenheit verfolgen, plötzlich mitten in den gegenwärtigen Tag, denn für das Wehen des Geistes bedeutet ein halbes Jahrtausend nur einen Atemhauch."

Wir wollen Ihnen Leben und Werk eines großen abendländischen Menschen vorstellen, des Philosophen, Theologen, Humanisten und Kardinals der römischen Kirche, Nikolaus von Kues, der vor einem halben Jahrtausend gelebt hat. Gelebt hat? Ist das richtig? Mit Hinweis darauf, daß er im Jahre 1401 in Kues an der Mosel geboren wurde und am 11. August 1464 in Todi in Italien starb, ist das ohne jeden Zweifel richtig. Aber der Blick auf den Strom der Geistesgeschichte, von dem Carl Zuckmayer sprach, macht uns die Gestalt des Nikolaus von Kues so lebendig, daß es nur eines kleinen Schrittes bedarf, ihn selbst sprechen zu lassen, so wie er es in seinem Leben unzählige Male getan hat: in seinen fast 300 Predigten, seinen geistigen Beiträgen zur kirchlichen und gesellschaftlichen Situation seiner Zeit, in seinen großen Versuchen, Kirche und Christentum für das ökumenische Gespräch mit den anderen Religionen zu öffnen. Wir sollten den Mann selbst sprechen lassen, der lange vor Galilei und Kopernikus das neuzeitliche astronomische Weltbild mit seiner Lehre von der Bewegtheit sämtlicher Himmelskörper schuf. Er selbst soll uns mit den Grundzügen seiner Philosophie bekanntmachen. Die Zeit, in der er lebte, jenes spannungsgeladene 15. Jahrhundert, die Zeit der Wende, des Wetterleuchtens vor den kommenden Ereignissen, diese Zeit wird er uns lebendig machen können.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, wir sind Ihnen dankbar, daß Sie uns zu diesem historischen Gespräch zur Verfügung stehen. Ihr Name wird in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße genannt und dennoch glauben wir, daß Ihre Bedeutung für die Theologie, Philosophie und Geschichtswissenschaft immer noch nicht genügend gewürdigt wird, ganz abgesehen davon, daß Sie im deutschen Geistesleben mehrere Jahrhunderte fast völlig vergessen worden sind. Wie erklären Sie sich das?

Kardinal:
Ich war kein Theologe in dem Sinn, daß ich mein ganzes Leben einer wichtigen Frage der kirchlichen Lehre gewidmet hätte und kein Philosoph, der eine bestimmte philosphische Richtung einleitete; ich habe nie einen Lehrstuhl an einer Universität innegehabt, von dem aus ich bestimmte philosophische Lehrmeinungen hätte selbst begründen, andere bekämpfen können. Bitte bedenken Sie, daß ich 365 Tage und große Teile der 365 Nächte eines jeden Jahres im Dienst der Kirche stand. Wenn ich mein Leben betrachte, weiß ich selbst nicht, ob dieser Dienst – Sie würden das heute Management nennen – oder die allzu knappen Stunden des Nachdenkens, Erkennens und Schreibens der wichtigere Teil meines Lebens gewesen sind. Ein wichtiger, nicht in meiner Person liegender Umstand, kommt hinzu: mein Leben fiel in eine Zeit, die wie kaum eine andere vom Übergang, vom Umbruch, von Widersprüchlichkeiten gekennzeichnet war. Mein Beitrag zu dieser Zeit konnte denn auch nur in dieser ungeheuren Spannung stehen, in der Gefahr, von

vielen nicht verstanden, von anderen mißdeutet und wieder von einigen für ihre Zwecke mißbraucht zu werden.

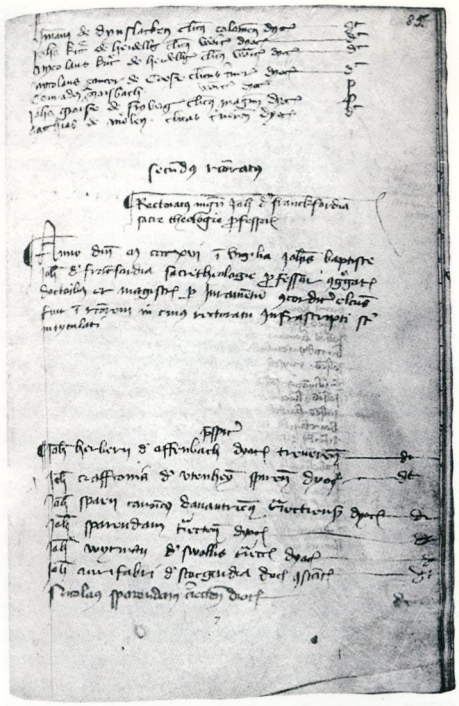
Gesprächspartner:
Sie haben auf die Verhältnisse zu Ihrer Lebenszeit hingewiesen, Herr Kardinal. Darf ich Ihnen zunächst einmal die vielleicht trivial klingende Frage stellen, wie haben Sie eigentlich den ungewöhnlichen Aufstieg vom Dorfjungen in Kues zum mächtigen Kardinal der römischen Kirche geschafft?

Kardinal:
Auf diese Frage gehe ich gerne ein, nicht um meine persönliche Leistung dabei herauszustellen, sondern deshalb, weil ich dabei die ganz besonderen gesellschaftlichen Verhältnisse jener Zeit beschreiben kann. Viele meiner Gegner haben geglaubt, mich mit der Bezeichnung „Sohn eines armen Fischers" besonders treffen zu können. Ich habe mich meiner Herkunft nie geschämt. Mein Vater war aber kein armer Fischer, er war „Nauta", das heißt Schiffseigner, wie ich ihn selbst einmal bezeichnet habe. Worauf es aber ankommt: er war – Anfang des 15. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit – ein freier Mann. Das Dorf Kues gehörte als Zenderei zum kurfürstlichen Amt und Hochgericht Bernkastel, zu dem es drei Gerichtsschöffen stellte. Mein Vater war selbst Schöffe und das konnte er nur als freier Bürger werden. Trotz dieser Herkunft war mein Aufstieg zum Bischof und Kardinal jedoch ein ungewöhnlicher, weil solche Ämter zu meiner Zeit grundsätzlich nur den Angehörigen adliger Familien vorbehalten waren.

Gesprächspartner:
Wie haben Sie trotz der nichtadligen Herkunft dennoch eine solche Karriere gemacht?

Kardinal:
Vielleicht erhalten Sie einen ersten Fingerzeig dafür, wenn Sie den Wortlaut meiner Immatrikulation im Jahre 1416 an der Universität Heidelberg betrachten. Dort bin ich eingetragen als: „Nycolaus Cancer de Coesze, clericus Treverensis dyocesis", als Kleriker der Diözese Trier also. Mein Ziel war es demnach schon in jungen Jahren, Kleriker, das heißt Priester zu werden. Der Priesterstand allein konnte allerdings auch nicht den Aufstieg garantieren. Es waren ja die Adligen, die auch und gerade in der Kirche die bedeutenden Positionen besetzten. So strebte ich auf der einen Seite den geistlichen Stand an, wollte aber auch das Recht meiner Zeit so gründlich studieren, daß ich der Kirche meine juristischen Dienste anbieten konnte. Das war der Grund, weshalb ich schon nach einem Studienjahr Heidelberg verließ und zur Juristenfakultät nach Padua ging.

Gesprächspartner:
Wir haben jetzt einen großen Sprung getan: vom



Text der Einschreibung des Nikolaus von Kues im Jahre 1416 an der Universität Heidelberg. Die Eintragung befindet sich in der 4. Zeile von oben.

Kueser Dorfjungen zum Studenten der Rechte in Padua. Davor aber liegt noch die Zeit Ihrer Kindheit im Elternhaus. Es wird erzählt, daß Ihr Vater mit Ihren Berufswünschen gar nicht einverstanden war. Er soll deshalb viel Streit mit Ihnen gehabt und Sie einmal im Zorn vom Boot in die Mosel gestoßen haben, worauf Sie aus dem Elternhaus entflohen seien.

Kardinal:
Bitte dramatisieren Sie das nicht! Ich meine, es waren die natürlichen Probleme zwischen den Generationen. Mein Vater war ein überaus erfolgreicher Geschäftsmann. In meinem Geburtsjahr 1401 hatte er zum Beispiel sein Haus durch Zukauf erheblich vergrößert. Er stand zum benachbarten Adel in guten Beziehungen und kaufte abgestoßene Besitzungen auf. Natürlich wollte er mich als den ältesten Sohn zu einem guten Nachfolger machen. Aber meine Interessen lagen von Anfang an woanders. Das war das Problem, das hin und wieder auch einmal mit unfriedlichen Mitteln ausgetragen wurde – das ist alles! Ein nachhaltiges Zerwürfnis mit meinem Vater bestand nicht, ich bin immer gerne in mein Elternhaus zurückgekehrt. Die ersten Lateinkenntnisse erhielt ich durch einen der Familie bekannten Geistlichen. Im Alter von 12 Jahren konnte ich

mit Unterstützung befreundeter Familien die Schule der „Brüder vom gemeinsamen Leben" in Deventer in Holland besuchen.**

Gesprächspartner:
Hat diese berühmte Schule der Fraterherren Ihrem Leben nicht eine ganz bestimmte Prägung gegeben?

Kardinal:
Ja, hier erhielt ich viele Eindrücke, die meinem Leben einen neuen Sinn gaben. Die Laienbruderschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben, auf Initiative von Geert Grote etwa 30 Jahre vor der Jahrhundertwende gegründet, war wie eine Insel in der allgemeinen Dekadenz des Klosterlebens jener Zeit. Sie lebte im Geiste der Mystik, aber einer Mystik, die alles andere als lebensfremd war. Die Laienbrüder legten kein Gelübde auf Lebenszeit ab, sondern verpflichteten sich Tag für Tag aufs neue zum Gehorsam und christlichen Leben; sie durften ebenso frei ausscheiden. Sie lebten nicht von der Bettelei, sondern von der praktischen Arbeit und hier insbesondere durch das Abschreiben von Handschriften. Vor allem aber nahmen sie sich der Jugenderziehung an, und zwar nicht in der Einseitigkeit der Heranbildung von Klerikern, sondern als Volksschule für jedermann.

Die Mystik, die Liebe zum Buch und der Geist des weltoffenen Dienstes waren es, die mich seit meiner Zeit in Deventer mein ganzes Leben nicht losließen.

Gesprächspartner:
Von Deventer gingen Sie zur Universität Heidelberg, die Sie aber schon nach einem Jahr verließen. Ist es richtig, daß Sie sozusagen als studentischer Revolutionär der Universität den Rücken kehrten, weil Sie mit dem Lehrbetrieb nicht einverstanden waren?

Kardinal:
In Heidelberg war ich Student der Sieben Freien Künste. Ich lernte das Schulwissen der damaligen Zeit, das vom Nominalismus der Scholastik beherrscht war. Nach einem Jahr konnte ich dem Lehrbetrieb nichts Neues mehr abgewinnen und ging nach Padua, denn ich wollte jetzt mit dem Rechtsstudium beginnen.

Gesprächspartner:
Die Statuten der Universität Padua verlangten für den Doktoranden des Kirchenrechts ein Studium von sechs Jahren. Sie haben von 1417 bis 1423 dort studiert und im Herbst 1423 die Doktorprüfung abgelegt. Was bedeutete der Titel eines Doctor decretorum für Sie?

Kardinal:
Nach bestandener Prüfung legte ich den vorgeschriebenen Eid der Treue gegenüber der Universität ab und erhielt vom Bischof die Vollmacht, überall Vorlesungen über das Kirchenrecht zu halten. Selbstverständlich konnte ich mich auch als juristischer Gutachter niederlassen und Prozeßvertretungen übernehmen.

Gesprächspartner:
Wollten Sie sich nicht nach dem Rechtsstudium ganz als Anwalt niederlassen?

Kardinal:
Sie spielen jetzt sicher auf die Behauptung an, ich hätte meinen ersten Prozeß verloren und aus Gram darüber beschlossen, Priester zu werden. Diese Darstellung ist nicht richtig. Der geistliche Stand war schon länger mein Ziel; den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend strebte ich jedoch die Priesterweihe in einem viel späteren Lebensabschnitt an. Nach der Beendigung der Studien begann ich sofort mit gutachterlicher und anwaltschaftlicher Tätigkeit. Daß mir dabei das eine oder andere mißlang, lag in der Natur der Sache. Jedenfalls war ich als Rechtspraktiker schnell bekannt, denn schon am 31. Januar 1425 bedachte mich der Bischof von Trier mit einer jährlichen Zuwendung und der Kirche von Altrich.

Gesprächspartner:
Wie konnten Sie die Kirche von Altrich erhalten und waren noch nicht Priester?

Kardinal:
Mit der Zuwendung des Bischofs war ich in dessen Dienste eingetreten. Die damalige Zeit kannte aber keine feste Besoldung in Geld. Es wurde ein Amt übertragen, zu dem Geldzuwendungen, Sachgüter und Gerechtsame gehörten. Man nennt das „Pfründe". Die Pfründe dienten dem Lebensunterhalt des Bedachten. Er brauchte das verliehene Amt nicht persönlich auszuüben. Ich weiß, daß das Pfründenwesen wegen vielfachen Mißbrauchs in keinem guten Ruf steht, aber es war die übliche Art der Besoldung. Wegen der noch fehlenden Priesterweihe mußte ich den Papst um Dispens bitten. Es interessiert Sie sicher, wie eine solche Bittschrift lautete. Hier der Wortlaut meiner Bittschrift vom 23. Mai 1426:

„Eure Heiligkeit bittet Euer ergebener Nikolaus Krebs von Kues, Rektor der Pfarrkirche ‚St. Andreas' zu Altrich in der Trierer Diözese, daß Ihr ihm, da er bloß den Weihegrad eines Akolythen besitzt, wegen dieser seiner Kirche oder wegen anderer kirchlicher Stellen mit oder ohne Seelsorge, die er schon besitzt oder noch erlangen wird, von jetzt ab für 10 Jahre, während derer er sich im Studium befindet oder an der römischen Kurie weilt, gnädigst gestattet, daß er sich nicht die höherenn Weihen geben zu lassen braucht, noch von jemand dazu gezwungen werden kann ..."

Gesprächspartner:
Das ist ein interessantes Zeitdokument.

Chronist:
Ab Ostern 1425 finden wir Nikolaus von Kues an der Universität Köln. Wie er uns berichtet hat, war er kurz vorher mit einer bischöflichen Zuwendung ausgestattet worden; der Trierer Bischof förderte also seinen weiteren Werdegang. Wenn er in Köln auch Theologie und Philosophie studiert hat, so war er doch nicht nur Student. Darauf deutete seine Erwähnung als Universitätslehrer in der Matrikel der Universität Köln hin, aber auch die Tatsache, daß er 1428 eine Berufung auf eine Kirchenrechtsprofessur nach Löwen erhielt, die er aber ablehnte. Auch in der praktischen Rechtspflege war er während der Kölner Zeit tätig, wie ein Rechtsgutachten aus dem Jahre 1426 für Winand von Steeg aus Bacharach beweist.

Köln bedeutet für das Leben des jungen Rechtsgelehrten aber in der Hauptsache philosophische und theologische Prägung. Die Universität lebte in der Tradition des berühmten Albertus Magnus und seines Schülers Thomas von Aquin, aber auch im Geiste der Mystiker Meister Eckart, Heinrich Seuse und Johannes Tauler. Sein Lehrer, durch den er die philosophische Tradition vermittelt erhielt, war Heimericus de Campo, der von Paris gekommen war, wo er sich weder für die Thomisten noch für den Nominalismus des Wilhelm Ockham, sondern für die Nachfolge des Albertus Magnus entschieden hatte. Sehr stark beeinflußt hat Nikolaus in der Kölner Zeit auch der katalanische Denker Raimundus Lullus. Um dessen Lehre kennenzulernen, begab er sich 1428 nach Paris, wo er eigenhändig Auszüge aus den Werken machte.

Während Nikolaus von Kues sich an der Universität Köln in die Theologie und Philosophie vertiefte, widmete er sich auf der anderen Seite der Erschließung rechtsgeschichtlicher und kirchengeschichtlicher Quellen. Seine Fundstätte war die Kölner Dombibliothek, zu deren Schätzen er offensichtlich durch seine guten Beziehungen zum Dekan des Domkapitels, Ulrich von Manderscheid, Zugang hatte. Nikolaus entwickelte eine große Meisterschaft in der kritischen Sichtung der Rechtsquellen. Dies brachte ihm wissenschaftlichen Ruhm auf der einen Seite und immer mehr Einfluß im kirchlichen Raum auf der anderen Seite ein. Der Einfluß reichte bis zur päpstlichen Kurie in Rom, wohin er wertvolle Handschriften vermittelte, er ging aber auch zu den deutschen Fürstenhäusern. Nikolaus hat in diesem Lebensabschnitt sein großes Ziel nahezu erreicht, er galt als Mann von großem wissenschaftlichem Ansehen, als Kenner der Rechtsquellen, als gesuchter Praktiker des Kirchenrechts in der Trierer Diözese mit besten Verbindungen zum Adel.

Da trat ein Ereignis ein, das für das weitere Leben des Nikolaus von Kues von entscheidender Bedeutung werden sollte. Anfang 1430 starb der Trierer Erzbischof Otto von Ziegenhain. Die Mehrheit des Trierer Domkapitels wählte als Nachfolger Jakob von Sierk; doch fielen zwei Stimmen auf den Förderer des Nikolaus von Kues, Ulrich von Manderscheid. Beide Erwählten zogen nach Rom, um sich dort vom Papst bestätigen zu lassen. Doch Papst Martin V. ernannte keinen von beiden, sondern den bisherigen Bischof von Speyer, Raban von Helmstadt. Ulrich von Manderscheid setzte sich gegen den päpstlichen Spruch durch und erreichte mit Druck und Gewalt, daß er im Domkapitel und im Erzstift Trier als neuer Herrscher anerkannt wurde. Der Streit zwischen Trier und Rom war da: Ulrich von Manderscheid und seine Anhänger wurden exkommuniziert. Nachdem er in Rom abgewiesen worden war, suchte Ulrich sein vermeintliches Recht gegen den Papst beim soeben zusammengetretenen Konzil von Basel durchzusetzen. Als persönlicher Berater, Sekretär und Kanzler, der dort seine Sache vertreten sollte, wählte er Nikolaus von Kues. Hören wir ihn selbst zu den dramatischen Ereignissen, die sich jetzt anbahnten.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, die neue Aufgabe, Ulrich von Manderscheid beim Konzil von Basel zu vertreten, hat Sie offensichtlich gereizt. Was waren die Gründe dafür?

Kardinal:
Ich hatte als Jurist bis dahin viele Aufgaben wahrgenommen. Aber der neue Auftrag überragte an Bedeutung alles bisher Dagewesene. Dazu kam für mich die Möglichkeit, vor der illustren Gesellschaft des Baseler Konzils auftreten zu können.

Titelblatt
der Concordantia Catholica der Pariser Ausgabe von 1514.

Gesprächspartner:
Also trieb Sie doch der Ehrgeiz zur Übernahme dieses Mandats?

Kardinal:
Ganz gewiß, ohne Ehrgeiz bleibt der Mensch im Mittelmaß. Ich war aber fest davon überzeugt, eine gerechte Sache zu vertreten und hatte durch meine Quellenstudien eine Reihe guter Argumente zur Begründung des Anspruchs meines Mandanten zur Hand.

Gesprächspartner:
Sahen Sie nicht, daß Ulrich von Manderscheid seine Position allein auf die Macht einer im Erzstift Trier dominierenden Adelspartei stützte, daß es ihm vor allem darum ging, dieser Partei den entscheidenden Einfluß im Kurstaat zu vermitteln?

Kardinal:
Sie konfrontieren mich mit einem geschichtlichen Urteil der Nachwelt. Damals waren durch die Verbindung von weltlicher und geistlicher Macht auch die geistlichen Postenbesetzungen letztlich Machtkämpfe. So verbarg sich hinter der Ernennung des Speyerer Bischofs zum Erzbischof von Trier durch den Papst eine massive Unterstützung kurpfälzischer Bestrebungen. Als Anwalt trat ich auf *eine* Seite des Streits - eine ganz natürliche Sache!

Gesprächspartner:
Sie haben in der Sache selbst keinen Erfolg gehabt, denn das Konzil entschied sich letztlich gegen Ihren Mandanten. Wie kam es, daß der Prozeß gleichwohl dazu beitrug, Ihr Ansehen in der kirchlichen Öffentlichkeit der Zeit so entscheidend zu heben?

Kardinal:
Das Baseler Konzil fand in einer spannungsgeladenen Atmosphäre statt. Erst wenige Jahre zuvor war auf dem Konzil von Konstanz die große Kirchenspaltung, die zeitweise drei Päpste gleichzeitig hervorbrachte, beendet worden. In Europa außerhalb Deutschlands bildeten sich die Nationalstaaten, in Deutschland erstarkte das Landesfürstentum. Die nach der Hinrichtung des Jan Hus in Konstanz entbrannten Hussitenkriege waren nur eine der zahlreichen religiös-nationalen, sozial-revolutionären Bewegungen. Dieser Stimmung entsprach innerhalb der Kirche der Streit, wer denn die oberste Gewalt habe, der Papst oder das Konzil.

Gesprächspartner:
Was hatten diese großen politischen Strömungen mit Ihrem vergleichbar unbedeutenden Manderscheider Fall zu tun?

Kardinal:
Sehr viel, wenn Sie folgendes bedenken: Als Anwalt im konkreten Fall mußte ich zwar sehr viel Taktisches vorbringen und beachten, und so finden Sie denn auch in den Prozeßakten keine systematische Darstellung meiner Grundauffassung vom Laienrecht in der Kirche. Diesen Problemkreis habe ich aber systematisch in meinem dreiteiligen Werk „De concordantia catholica" ausgearbeitet.

Gesprächspartner:
Was verstehen Sie unter „Laienrecht in der Kirche"?

Gesprächspartner:
Das Kirchenvolk stellt die unterste Stufe eines hierarchischen Gesamtaufbaues der Kirche dar. Das Volk bedarf der Vermittlung durch die Priester. Das Volk ist wesensnotwendig für die Hierarchie: ohne Unten kein Oben, ohne Herde kein Hirt, ohne Volk kein Führender. Der Konsens der Geführten aber ist unerläßlich für das Recht zur Führung. Was alle angeht, muß von allen gebilligt werden.

Gesprächspartner:
Das klingt sehr nach demokratischen Prinzipien.

Kardinal:
Meine Konsenslehre geht von dem allgemeinen Grundsatz aus, daß alle Menschen von Natur aus frei sind und deshalb wider Willen keinem ein Herrscher aufgezwungen werden kann. Wenn Sie wollen, haben Sie hier das demokratische Prinzip der Gleichheit. Ich bin aber nicht so weit gegangen, wie Marsilius von Padua, nach dem auch die priesterliche Gewalt ausschließlich vom Volk ausgeht. Insofern habe ich nicht die vollständige Demokratisierung der Kirche gefordert. Das aktive Wahlrecht des Volkes soll sich auf die niedrige Geistlichkeit beschränken, allein der Klerus wählt die Bischöfe, diese die Metropoliten, sie die Kardinäle und diese den Papst. Ich fordere eine hierarchische Ordnung, in der die dem Wähler nächst Unterstellten wie auch die jeweils nächst Vorgesetzten der Gewählten ihren Konsens zur Wahl geben mußten.

Gesprächspartner:
Böse Zungen behaupten, Sie hätten dieses System nicht so sehr als allgemeines Prinzip als vielmehr zur Begründung des konkreten Anspruchs Ihres Mandanten aufgebaut.

Kardinal:
Natürlich wendete ich diese Prinzipien im konkreten Rechtsstreit an. Den Konsensgedanken habe ich aber schon in Padua mit der Schulrichtung des Franziskus Zabarella in mich aufgenommen und ihn in meinem ganzen Leben nicht mehr verlassen.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, Sie haben auf dem Baseler Konzil doch noch ganz andere Aufgaben übernommen, als nur die Vertretung des Ulrich von Manderscheid.

Kardinal:
Das ist richtig. Ich war vom ersten Tag meines Erscheinens in Basel von einem Gedanken erfaßt: wie war die Einheit der Kirche in allen ihren Stufungen zu erhalten oder wiederherzustellen? Als Mitglied des Ausschusses für Glaubensfragen erhielt ich eine große Zahl von konkreten Aufgaben, die ich vom Grundgedanken der Einheit her zu lösen suchte, so der Versuch eines Kompromisses mit den Böhmen zur Beendigung der Hussitenkriege, oder die Streitvermittlung zwischen Spaniern und Engländern.

Aber auch das Grundverhältnis von Papst und Konzil war Gegenstand unserer Arbeit im Ausschuß für Glaubensfragen. Denn kaum hatte das Konzil begonnen, so löste es Papst Eugen IV. schon wieder auf. Erst der Druck Kaiser Sigismunds bewegte ihn zur Anerkennung des Konzils. Es waren aber nicht nur die großen Glaubensfragen, die uns beschäftigten. Nachdem der Papst das Konzil anerkannt hatte, entbrannte der Streit um die Frage, welcher Platz den päpstlichen Legaten im Konzil zukam. Auch hier machte ich Vorschläge, die schließlich zu einer Lösung führten.

Gesprächspartner:
Sie wurden endgültig in der geistigen Welt bekannt, als Sie um die Jahreswende 1433/1434 Ihr erstes großes schriftstellerisches Werk „De concordantia catholica" dem Konzil vorlegten. Planten Sie eigentlich von Anfang an ein so umfassendes Werk zur gesamten gesellschaftlichen Problematik Ihrer Zeit?

Kardinal:
Nein, zunächst dachte ich nur an eine Spezialuntersuchung über den Vorrang des Konzils über den Papst. Doch je mehr ich nachdachte, und je mehr ich schrieb, desto weiter wurde der Themenkreis. Die Streitfrage Papst - Konzil stellte ich auf die Grundlage der Konsenslehre und war dadurch angeregt, die ganze kirchliche Ordnung in das Werk einzubeziehen. Die bevorstehende Teilnahme Kaiser Sigismunds am Konzil bewog mich dann aber, auch die dringend notwendige Reform des Reiches zu untersuchen und so konnte ich alle gesellschaftlichen Fragen von der Gesamtordnung des Universums her einbeziehen.

Gesprächspartner:
Ein Historiker unserer Zeit - Erich Meuthen - hat Ihr bahnbrechendes Werk mit folgenden Worten in die damalige Zeit gestellt:

„Man hat die 'Concordantia catholica', das letzte große Werk in der Geschichte der politischen Theorie vor dem 'Principe' des Machiavelli genannt. Kein Vergleich könnte besser den Umbruch der Zeit dartun: Kosmos, nach Zahl und Maß, Stufe und Rang geordnete Welt bei Cusanus - bei Machiavelli das Alleinrecht des staatlichen Individuums, Staatsraison als Grundlage einer Existenz, die - höchstens in ein Spiel sich nebeneinander bewegender Kräfte einbezogen - einsam auf sich gestellt ist! Geschichte ist kein Ding von Heute auf Morgen. Es wächst heran, was sich eines Tages in voller Kraft entfaltet. Das Zeitalter hierarchischen Denkens wurde von schweren Stößen erschüttert. Das demokratische pluralistische Prinzip, das die gesellschaftliche Ordnung nicht mehr in der Einheit einer hierarchischen Pyramide aufbaute, verlangte das Wort, wenn ihm freilich auch erst viel später die Zukunft gehören sollte. Ausgehend von der Gleichheit, vom gleichen Recht und von der gleichen Würde aller Menschen, wie sie naturrechtlich gegeben ist und stoisches Gedankengut sie in christlicher Tradition durch die Zeiten getragen hatte, fand das Prinzip in der politischen Theorie - bei Cusanus - erste praktische Formulierung im Grundsatz vom Konsens aller Geführten zu ihrem Herrscher und zu seiner Regierung. ...

Wie aber ist das Recht der Vielen in einem einheitlichen Bezug zu begreifen? Die Spannung, die dieses Grundproblem erzeugt, hat den Philosophen Cusanus gleichermaßen in Atem gehalten wie den Theologen, den politischen Theoretiker, wie den im Zeitgeschehen Mitringenden und schließlich den Menschen in seiner Not, sich den aufreibenden Kleinigkeiten des Alltags widmen zu müssen, wo doch die scheinbar größeren Aufgaben warteten."

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, auf Sie warteten doch tatsächlich größere Aufgaben, vor allem aber eine schwerwiegende Entscheidung zwischen Konzil und Papst, die Ihnen sicher nicht leichtgefallen ist.

Kardinal:
Sie erwähnen meine Entscheidung für den Papst und die Minderheit des Konzils, die mir den Vorwurf des Opportunismus eingebracht hat.

Chronist:
An dieser Stelle muß zur Erklärung auf den weiteren Fortgang des Baseler Konzils hingewiesen werden. Die von Anfang an bestehenden Spannungen zwischen Papst Eugen IV. und dem Konzil erreichten einen neuen Höhepunkt, als durch Beschluß des Konzils vom 9. Juni 1435 eine Reihe wichtiger Abgabepflichten an die römische Kurie aufgehoben wurden. Den Papst traf diese Maßnahme schwer, so daß er sich gegen das Konzil an die europäische Öffentlichkeit wendete. Der endgültige Bruch entwickelte sich aber in folgender Frage: Das Konzil plante, eine Unionssynode mit der griechisch-orthodoxen Kirche zu veranstalten. Vorverhandlungen wurden sowohl von Vertretern des Konzils wie des Papstes mit den Griechen geführt. Über die Vorentscheidung, welche Stadt als Konferenzort in Frage komme, kam es zum Streit. Die Mehrheit des Konzils wünschte Basel, Avignon oder einen Ort in Savoyen. Die von den päpstlichen Legaten beeinflußte Minderheit schlug am 9. Dezember 1436 Florenz oder

eine andere, dem Papst genehme Stadt in Italien vor. Als die griechischen Gesandten den entsprechenden Beschluß der Minderheit annahmen, war das Konzil gespalten. Am 18. September 1437 verlegte Eugen IV. das Konzil von Basel nach Ferrara.

Nikolaus von Kues hatte nach Beendigung des Manderscheider Prozesses sein Verhältnis zum Papst wieder enger gestaltet. Kurz vor dem Beschluß der Minderheit vom 9. Dezember 1436 hatte er vergeblich versucht, einen Aufschub der Entscheidung über den Treffpunkt mit den Griechen herbeizuführen. In der entscheidenden Abstimmung vom 5. Dezember 1436 trat er dann auf die Seite der Minderheit und wurde ihr Hauptsprecher.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, was hat Sie innerlich zu diesem Frontwechsel bewogen?

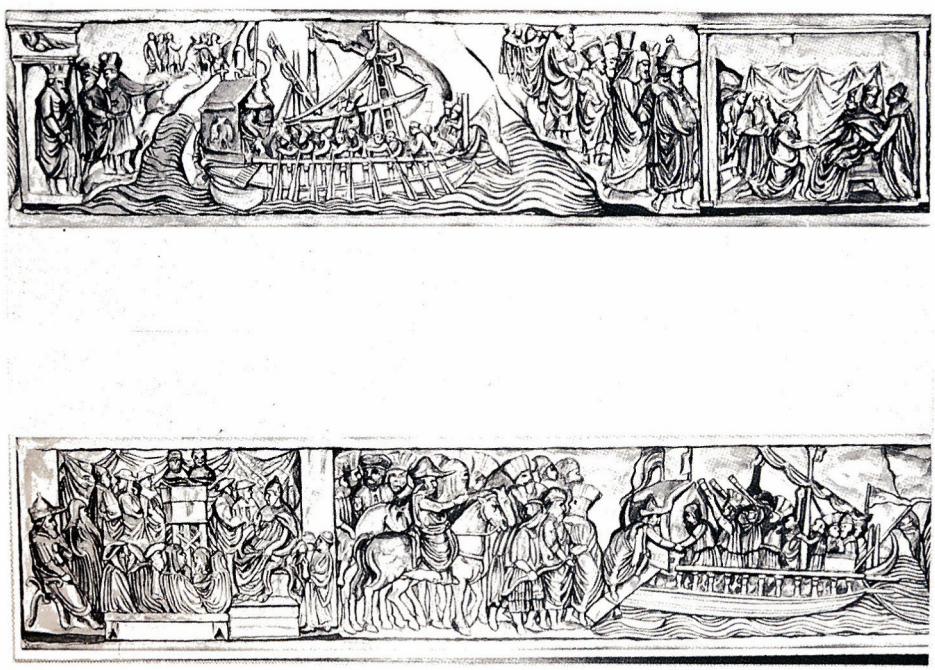
Kardinal:
Ich weiß nicht, ob ich das als „Frontwechsel" ansehen soll. Wie Sie in „De concordantia catholica" nachlesen können, habe ich die Frage, wer die Kirche repräsentiert, nie mit Konzil *oder* Papst, sondern stets mit der Feststellung beantwortet, daß Papst *und* Konzil die Kirche darstellen. Der notwendige Konsens verbot nach meiner Grundanschauung die Regierung der Kirche durch Mehrheitsentscheidung des Konzils. Als sich die Mehrheit des Konzils von Basel in der Standortfrage für das Treffen mit den Griechen als die Kirche schlechthin gerierte, mußte ich mich dagegen wenden. Dies entsprach meinen Prinzipien und hat mit Opportunismus nichts zu tun.

Gesprächspartner:
Sie gehörten zu einer dreiköpfigen Delegation, die mit Bestätigung des Papstes auf Grund der Entscheidung der Minderheit zum Kaiser und zum Patriarchen von Konstantinopel gesandt wurde. War Ihr Übergang zur Minderheit der Hauptgrund für die Betrauung mit dieser ehrenvollen Mission?

Kardinal:
Es war einer von vielen Gründen. Es hatte sich herumgesprochen, daß ich mich sehr um die Kenntnis der griechischen Sprache gemüht hatte und ich als Entdecker und Besitzer zahlreicher Handschriften griechischer Werke, darunter solcher mit lateinischen Worterklärungen und grammatikalischen Erläuterungen, bekannt war. Schon sehr früh hatten mich die frühchristlichen Synoden des östlichen Raums interessiert.

Gesprächspartner:
Hatten Sie über die Quellenkunde hinaus nicht auch das persönliche Gefühl einer Mission, als Sie gegen Konstantinopel segelten?

Kardinal:
Ich empfand die Reise als großen Auftrag, wobei ich die Bemühungen um die Herstellung der christlichen Einheit nie in dem Sinne verstand, als



Ankunft der griechischen Flotte in Venedig am 8. November 1438.

müßten hier verblendete Ketzer zur wahren Kirche zurückgeführt werden. Ich durfte an einer Mission mitwirken, die Brüder wieder mit Brüdern vereinigen sollte. Ich weise darauf hin, daß ich in „De concordantia catholica" die Patriarchate des Ostens stets im gleichen Rang mit Rom gesehen habe.

Chronist:
Die Reise nach Konstantinopel und zurück nach Venedig und Ferrara war reich an äußeren und inneren Ereignissen. Als die Delegation, der Nikolaus von Kues angehörte, Konstantinopel erreichte, kam fast gleichzeitig eine Gesandtschaft der Konzilsmehrheit dort an. Der Kaiser konnte in letzter Minute die drohende kriegerische Auseinandersetzung der beiden Delegationen verhindern. So kam es noch einmal zur Diskussion darüber, wer in Wahrheit die römische Kirche repräsentierte. Vor allem Nikolaus von Kues vermochte die Griechen zu überzeugen, daß sie nicht der Konzilsmehrheit folgen sollten, sondern der Kirche Gottes, repräsentiert von Papst und Kardinalskolleg. Bald darauf traten der Kaiser, der Patriarch und ihre Begleiter mit der Gesandtschaft der Minderheit die Reise nach Westen an. Am 8. Februar 1438 landete die Flotte in Venedig und schon am 9. April wurde in Ferrara das Unionskonzil eröffnet, das zu einer, wenigstens vorübergehenden, Union mit den Griechen führte. Nikolaus von Kues konnte mit Recht auf einen überragenden Erfolg seines Lebens blicken.

Nikolaus von Kues konnte sich nur kurz an den Verhandlungen des Unionskonzils in Ferrara beteiligen. Für den Papst wurde die Auseinandersetzung mit dem in Basel weiter tagenden Konzil zur Hauptaufgabe. Jetzt kam es für Papst Eugen IV. darauf an, Anhang in der europäischen Christenheit zu gewinnen. Ganz besonders zählte dabei die Haltung der deutschen Fürsten. Inzwischen war Kaiser Sigismund gestorben. Auf dem Wahltag am 17. März 1438 in Frankfurt verbanden die deutschen Kurfürsten mit der Wahl König Albrechts II. die Erklärung ihrer Neutralität zwischen dem Papst und dem Baseler Konzil. Der neue König schloß sich dieser Meinung an.

Papst Eugen IV. setzte nun alles daran, die neutrale Haltung der deutschen Fürsten in eine Anerkennung des Papstes zu wandeln. Er schickte die fähigsten Leute nach Deutschland, unter ihnen Kardinal Albergati, Thomasio Parentucelli, den späteren Papst Nikolaus V., den Legaten Juan Carvajal, den Kardinal Torquemada, einen der führenden Theologen des Jahrhunderts. Als einziger Deutscher unter den maßgeblichen Gesandten erscheint Nikolaus von Kues, der sich seit 1438 wieder in Deutschland aufhielt. Fast zehn Jahre sollte der Kampf um die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit in Deutschland dauern. Nikolaus von Kues führte ihn in vorderster Front und ununterbrochen bis zum erfolgreichen Ende.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, Sie sind wegen Ihres Eintretens für Papst Eugen IV. in Deutschland sehr angegriffen worden. Man hat Sie als Verräter und Überläufer beschimpft. Ich erinnere an die Schmähschrift des Johannes Kymeus aus dem Jahre 1538 mit dem Titel „Des Bapst Hercules wider die Deutschen". Waren es persönlicher Ehrgeiz oder Ihre Philosophie der Einheit, die Sie zu der bewundernswerten Kraftanstrengung im päpstlichen Dienst antrieben?

Kardinal:
Natürlich reizte mich auch die Aufgabe, dem Papst erfolgreich zu dienen, um so noch weiter aufzusteigen. Doch habe ich dabei im Einklang mit meinen Prinzipien gehandelt. Es gab nach meiner Überzeugung keinen anderen Weg als diesen, um die deutschen Fürsten für die römische Kirche zu retten. In der Übereinstimmung der deutschen Fürsten mit dem Papst sah ich die beste Voraussetzung auch für die Entwicklung meines Vaterlandes.

Gesprächspartner:
Hatten Sie es nicht schwer, auf den deutschen Reichstagen und Fürstenversammlungen für den römischen Papst einzutreten, während Sie erst wenige Jahre zuvor in Basel die Kurie attackiert hatten?

Kardinal:
Bei oberflächlicher Betrachtung meiner Argumente wird mancher sicher Widersprüchlichkeiten in meiner Haltung gesehen haben. Aber, wie ich schon sagte, habe ich meine prinzipielle Auffassung nie geändert, daß der Konsens zur Leitung der Kirche notwendig ist, dieser Konsens aber sowohl das Konzil wie den Papst erfordert, und daß Zufallsmehrheiten im Konzil nicht zur Wahrheitsfindung in der Gesamtkirche beitragen können. Durch die praktischen Erfahrungen des Konzils von Basel war ich jetzt voll davon überzeugt, daß durch die Anerkennung von Zufallsmehrheiten die Kirche unregierbar gemacht wurde. Bedenken Sie doch, daß die Baseler Konzilsväter auf dem besten Weg dazu waren, nachdem sie 1439 Papst Eugen IV. für abgesetzt erklärten und einen Gegenpapst wählten.

Gesprächspartner:
Haben Sie in den zehn Jahren, da Sie als päpstlicher Gesandter in Deutschland weilten, überwiegend im Stil der großen Diplomatie gewirkt?

Kardinal:
Alles andere als das! Was nutzte der Sieg in einer großen Redeschlacht des Reichstages, wenn sich die päpstliche Macht nicht im Lande behaupten konnte? Ein besonderes Augenmerk richtete ich natürlich auf mein Heimatbistum Trier, wo seit 1439 Jakob von Sierck Erzbischof und Kurfürst war. Der neue Kurfürst hatte sich, wie seine anderen Kollegen, im Streit des Papstes mit dem Kon-

zil neutral erklärt und betrachtete als kluger Realpolitiker die weitere Entwicklung mit den Augen eines Geschäftsmannes, der seine Position nur dann zu ändern bereit war, wenn ihm eine Gegenleistung dafür geboten wurde. Über meine Person hat Jakob von Sierck die Verbindung zur Kurie stets aufrechterhalten.

Gesprächspartner:
Das Feilschen um Positionen, das Aushandeln kleiner und großer Vorteile, das Tolerieren von Verschlagenheit – bereitete dies alles Ihnen nicht inneres Unbehagen, der Sie doch die Kirche von innen her reformieren wollten? Sahen Sie nicht die Gefahr einer Revolution, wenn diesen Praktiken nicht bald ein Ende gemacht wurde?

Kardinal:
In den wenigen ruhigen Stunden, die mir blieben, kamen die Zweifel, ob dieser Betrieb noch etwas mit der Kirche Christi zu tun hatte. Ich war Priester und Seelsorger und wußte, daß die Menschen Heil nicht aus den zeitlichen Strukturen der christlich-weltlichen Herrschaft, sondern aus ihrem persönlichen Glauben allein erwarten konnten. In meinen Predigten habe ich mich, sooft ich konnte, an die Menschen meiner Zeit gewandt. Im Ringen um den äußeren Bestand der Kirche mußte ich mich aber mit den Strukturen befassen, die ganz aktuell gegeben waren. Wie Sie wissen, stand mir eine auch in diesen äußeren Strukturen zu reformierende Kirche als Ziel vor Augen. Was nützten aber die besten Reformgedanken, wenn die ganz konkrete Kirchenspaltung, so wie sie vom Basler Konzil ausging, nicht zuerst beendet wurde? Hierzu war zwar nicht jedes Mittel recht, die Mittel waren aber in jedem Fall die jener Zeit. Erst wenn die äußeren Mauern der Kirche wieder befestigt waren, konnten die inneren Reformen mit Erfolg eingeleitet werden, worauf ich mit Leidenschaft hinarbeitete.

Chronist:
Wir wollen einen großen Bogen über das Jahrzehnt von 1438 bis 1447 schlagen, indem wir berichten, daß es vor allem Nikolaus von Kues zu verdanken war, daß die Einheit der Kirche wiederhergestellt wurde. Es würde vieler Stunden bedürfen, auch nur eine Aufzählung aller Ereignisse dieser bewegten Jahre zu versuchen. Wir können nur wenige Striche zeichnen. Die Ausgangspositionen waren denkbar ungünstig: trotz der Gegenwehr der Minderheit setzte das Basler Konzil Papst Eugen IV. ab und wählte einen Gegenpapst; nach der nur einjährigen Herrschaft König Albrechts II. stand 1440 erneut eine deutsche Königswahl an. Sie fiel auf Friedrich III., Herzog von Österreich, den die Geschichtsschreibung später als des „Heiligen römischen Reiches Erzschlafmütze" bezeichnen sollte. Der Versuch der päpstlichen Gesandten – einer von ihnen war Nikolaus von Kues – die bei der Wahl versammelten Kurfürsten umzustimmen, schlug fehl. Und Jakob von Sierck als Erzbischof von Trier betrieb eine Schaukelpolitik zwischen den Parteien, die an Verschlagenheit ihresgleichen sucht. Nikolaus von Kues eilte von Reichstag zu Reichstag, von Fürstenversammlung zu Fürstenversammlung; die Aktenberge der kirchenpolitischen Auseinandersetzungen wuchsen immer stärker an. Schließlich war es neben dem spanischen Kardinal Carvajal dem Mann aus Kues zu verdanken, daß die deutschen Fürsten auf dem Fürstentag von Aschaffenburg sich endgültig dem römischen Papst anschlossen. Am 17. Februar 1448 wurden die Abmachungen mit der Anerkennung des Kaisers als „Wiener Konkordat" mit Verbindlichkeit für das Reich in Kraft gesetzt. Das Konkordat regelte die Beziehungen zwischen Reich und Kurie bis zum Ende des Reiches im Jahre 1806.

Gesprächspartner:
Beim erfolgreichen Abschluß des zehnjährigen Kampfes um die Einheit der Kirche müssen Sie doch das Gefühl gehabt haben, jetzt ein großes Lebensziel erreicht zu haben.

Kardinal:
Ja, es war Wesentliches erreicht, aber vom Ziel meines Lebens konnte noch lange nicht die Rede sein.

Gesprächspartner:
Sie wurden am 20. Dezember 1448 zum Kardinal erhoben, war das nicht doch ein Lebensziel?

Kardinal:
Es war eine große Ehre für mich; ich empfand es auch als Belohnung für meine rastlose Arbeit im Dienst der Kirche und ich war – weshalb sollte ich das nicht zugeben – empfänglich für Lohn und Ehre. Aber gerade in der Stunde des persönlichen Triumphes erkannte ich klar, daß die Erhaltung der äußeren Einheit der Kirche nur ein Teil der Aufgabe war; jetzt mußte die innere Reform folgen, sonst wäre der erste Schritt vergebens gewesen. Ohne die Erneuerung des geistlichen Lebens, ohne Sicherung der sittlichen Maßstäbe, mußte jeder äußere Erfolg fruchtlos bleiben.

Gesprächspartner:
Nach einer kurzen Erholung im Sommer 1450 ließen Sie sich durch Papst Nikolaus V., Ihren persönlichen Freund und einstigen Mitstreiter, Thomasio Parentucelli, zum Legaten ernennen, um den Gläubigen in den deutschen Landen den Jubiläumsablaß des sogenannten Heiligen Jahres 1450 zu verkünden. Begaben Sie sich durch diese Mission nicht in eine gefährliche Nachbarschaft zu dem Mißbrauch der Ablaßpraxis, der einige Jahrzehnte später äußerer Anlaß zur großen Kirchenspaltung in Deutschland werden sollte?

Kardinal:
Die Verkündigung des Jubiläumsablasses war für mich der äußere Anlaß, sozusagen der kirchenrechtliche Aufhänger, zu meiner großen Legationsreise in die deutschen Lande 1451 - 1452. Die

Aufgabe, die ich mir selbst stellte, war die der inneren Reform. Ich wollte als Seelsorger wirken, und so gab es kaum einen Ort, wo ich nicht predigte. Der Ablaß war das Thema meiner Predigt, und natürlich war ich überzeugt von der geistlichen Kraft des Ablasses, daß durch ihn die Sündenstrafen nachgelassen werden können. Aber im Gegensatz zu der Ansicht, man könne sich die Gnade durch bloße Geldleistung erkaufen, habe ich unermüdlich darauf hingewiesen, daß jede äußere Glaubensbetätigung wertlos ist, wenn sie nicht auf dem persönlichen Glauben beruht, und daß der Ablaß die innere Bußgesinnung zur Voraussetzung hat.

Gesprächspartner:
Es gibt viele Beispiele für die Radikalität Ihres Vorgehens. Was sagen Sie dazu?

Kardinal:
Wenn es um die letzten Dinge ging, war ich radikal. Bedenken Sie, daß es gerade im späten Mittelalter zu einem Wildwuchs an äußerlichen Glaubensbetätigungen gekommen war. Kaum war die Katastrophe der Pest mit ihren aus der Angst geborenen Auswüchsen vorbei, traten neue Formen des Aberglaubens hervor. Wie ein Gärtner wollte ich das wild wuchernde Unkraut ausreißen, um die Kulturpflanze freizustellen, damit sie besser wachsen könne.

Gesprächspartner:
Manche Ihrer Anordnungen klingen auch für unsere Ohren sehr modern.

Kardinal:
Wenn die Konzentration des Blickes auf die Kernwahrheit des christlichen Glaubens modern ist, dann kann vieles, was ich während der Legationsreise 1451/1452 bewirkte, modern genannt werden, so mein scharfes Eintreten gegen den Reliquienhandel, gegen das Übermaß an Feiertagen, für eine Belehrung des Volkes durch Schrifttafeln, auf denen das Volk die wichtigsten Gebete, das Glaubensbekenntnis und die zehn Gebote, kennenlernen sollte. Es war zum Teil entsetzlich, was ich in den Klöstern antraf. Wer mir bei dem Reformversuch gegenüber den Klöstern ein rigoroses Vorgehen vorwirft, möge bedenken, welche Katastrophen durch nicht durchgeführte Reformen entstehen können, in welchem Verhältnis Ströme von Blut zu der Härte stehen, die für Reformen notwendig ist und die das spätere Blutvergießen verhindern könnte.

Gesprächspartner:
Wenn man die Urkunden, Verordnungen und Rechtsakte betrachtet, weiß man nicht, was mehr Bewunderung verdient, Ihre körperliche Leistung in jenen zwei Jahren, Ihr Organisationstalent, Ihr pädagogisches Geschick oder die theologische und politische Weitsicht, wie sie aus Ihren Predigten oder den Anordnungen hervorgeht.

Kardinal:
Die körperliche Leistung war schon erheblich. Bedenken Sie, daß ich zwischen Rom und den Niederlanden, zwischen Trier und Magdeburg ganz Mitteleuropa mit Hilfe des Pferdes durchmessen mußte. Mit 50 Jahren war ich kein junger Mensch mehr. Was Ihre positive Würdigung meiner Leistung im übrigen angeht, so muß ich sie dem Urteil der Geschichte überlassen. Hier, wie später in meiner Brixener Zeit, mußte ich die Unaufgelöstheit der Gegensätze in unserem irdischen Tun in schmerzlicher Weise verspüren. Welch ein triumphaler Empfang wurde mir in vielen Städten geboten - die Stadtrechnungen über Wein und Essen berichten Ihnen darüber -, wie schnell aber verging die Freundlichkeit des Empfangs, wenn ich mit den Reformen anfangen wollte! So mußte ich es einmal den Lüttichern sagen, daß sie mich wie Christus in Jerusalem am Palmsonntag empfangen haben, als ich aber den Tempel reinigen wollte, da wollten sie nichts mehr von mir wissen. Vielleicht hätte ich in manchen Fragen geschickter verhandeln sollen, aber ich war zu sehr druchdrungen von der Notwendigkeit, das als richtig Erkannte durchzusetzen.

Gesprächspartner:
War die große Legationsreise letztlich ein Erfolg?

Kardinal:
Auch dieses Urteil sei der Geschichte überlassen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß an vielen Stellen die Ordensdisziplin wiederhergestellt und im Land manche Streitigkeit geschlichtet werden konnte. Darüber ist natürlich viel weniger geschrieben worden, als über die aufgetretenen Kontroversen.

Chronist:
Hören wir das Urteil des moselländischen Landsmanns Johannes Trithemius, der im Reformationsjahrhundert das Wirken des Cusanus zu würdigen wußte:

„Nikolaus von Kues erschien in Deutschland wie ein Engel des Lichtes und des Friedens inmitten der Dunkelheit und der Verwirrung, stellte die Einheit der Kirche wieder her, befestigte das Ansehen ihres Oberhauptes und streute reichen Samen neuen Lebens aus. Ein Teil desselben ist durch die Herzenshärte der Menschen gar nicht aufgegangen, ein anderer Teil trieb Blüten, die aber infolge von Trägheit und Lässigkeit rasch wieder verschwanden, aber ein guter Teil hat Früchte getragen, deren wir uns heute erfreuen."

Wie wir gesehen haben, war Nikolaus von Kues am 20. Dezember 1448 zum Kardinal erhoben worden. Die feierliche Verleihung des roten Kardinalshuts fand am 11. Januar 1450 statt. In diesem Jahr aber sollte noch eine Ernennung geschehen, die für das Leben des Cusanus bedeutungsvoll war: Papst Nikolaus V. ernannte ihn am 23. März 1450 zum Bischof von Brixen in Tirol. Es dauerte aber bis zum Frühjahr 1452, bis Nikolaus die Verwaltung seines Bistums antreten konnte, da er sich bis dahin auf der großen Legationsreise durch Deutschland befand.

Mit der Übernahme des Bistums begann für Cusanus ein tragisches Kapitel seines Lebens, dessen ganzes Ausmaß nicht in wenigen Worten geschildert werden kann. Die Tragödie spielte sich vor dem Hintergrund der Erstarkung des Landesfürstentums ab, das auf dem Weg zur absoluten Macht auch vor den Rechten der Kirche nicht haltmachte.

Der Machtkampf begann schon mit der Wahl des neuen Bischofs. Drei Vertreter des Domkapitels von Brixen hatten schon wenige Tage nach Freiwerden des Bischofssitzes ihren Mitkanoniker Leonhard Wismayer zum neuen Bischof gewählt. Wismayer war der Mann des Herzogs Sigismund von Österreich und Grafen von Tirol. Der Papst erkannte die Wahl nicht an, weil er davon ausging, daß die Macht des Herzogs eine freie Wahl unmöglich gemacht hatte. Zunächst einmal konnte der Streit um Wahl und Ernennung beigelegt werden. Im März 1451, während der Legationsreise, kam es zur Einigung: Wismayer trat zurück, der neue Bischof versprach dem Herzog Loyalität. Die ersten Jahre des Wirkens von Nikolaus in seinem Bistum schienen friedlich. Er ordnete die zerrütteten Finanzen mit starker Hand und kaufte die von den Vorgängern in großer Zahl herausgegebenen Pfandschaften zurück. Er war als Finanzmann so erfolgreich, daß er dem stets in Geldnöten schwebenden Herzog Sigismund sogar noch unter die Arme greifen konnte. Das war auch der Grund, weshalb Sigismund in den Anfangsjahren mäßigend auf die Adeligen einwirkte, denen durch die zielstrebige Politik des Bischofs viele Einkünfte verlorengingen.

Zum offenen Konflikt kam es dann aber 1456, als Nikolaus von Kues erreichte, daß ein freigewordener Sitz des Brixener Domkapitels an seinen Neffen Simon von Wehlen übertragen wurde. Hatte man den landesfremden Bischof noch geduldet, so war der Eintritt eines weiteren Nichttirolers in das Domkapitel doch zu viel! Jetzt konnte sich auch Herzog Sigismund nicht länger zurückhalten. Er versuchte, Nikolaus einzuschüchtern und täuschte bei seiner Rückkehr von einem Aufenthalt in Innsbruck einen Überfall mit Mordabsicht vor. Tatsächlich fühlte sich von da an Nikolaus nicht mehr sicher in Brixen und wich auf seine Burg Buchenstein am Rande der Diözese aus.

Der Dom zu Brixen.

Nikolaus mußte neben dem Herzog Sigismund noch eine andere Persönlichkeit als unerbittlichen Feind kennenlernen: die Äbtissin Verena von Stuben. Der neue Bischof hatte sich nicht nur die Konsolidierung der Finanzen seines Bistums vorgenommen, er wollte – wie konnte es anders sein – eine innere Reform der Diözese von oben nach unten. Er ordnete jährliche Diözesan-Synoden an, visitierte das ganze Bistum, widmete sich den großen und kleinen Fragen der Seelsorge bis in die kleinsten Einzelheiten hinein. Ein besonderes Anliegen war ihm die Reform der Klöster. Wo seine Reform auf Widerstand traf, setzte er an, ihn zu brechen. Dies verletzte den Stolz der adeligen Nonnen. Verena von Stuben, die Äbtissin des Benekiktinerinnenklosters Sonnenburg bei Bruneck wurde zum Haupt des Widerstandes. Sie unterstellte ihr Kloster ausdrücklich dem Schutz des Herzogs. Im April 1458 kam es in Enneberg zum tragischen Konflikt, als bewaffnete Söldner der Äbtissin die Bauern zur Entrichtung von Abgaben für das Kloster zwingen wollten. Die Söldner fielen über die Höfe her und begingen manche Gewalttat. Die Bauern riefen den Hauptmann des Bischofs und seine Soldaten zu Hilfe. Den entscheidenden Schlag gegen die Söldner der Äbtissin führten die Bauern aber selbst, indem sie die Söldner in einen Hinterhalt lockten und durch eine Steinlawine viele töteten. Bischöfliche Truppen waren an der Bluttat nicht beteiligt. Sie stürm-

ten auch nicht das Kloster Sonnenburg und vertrieben die Äbtissin nicht, wie vielfach behauptet wird. Doch besetzten sie das Kloster vorübergehend, nachdem Verena von Stuben geflohen war.

Im September 1458 verließ Nikolaus von Kues seine Diözese und begab sich auf den Ruf seines Freundes Enea Silvio Piccolomini, der im August des gleichen Jahres als Pius II. den Papstthron bestiegen hatte, nach Rom. Zunächst schien es, als könnte der Papst zwischen Nikolaus und Herzog Sigismund vermitteln. Nikolaus kehrte 1460 in seine Diösese zurück. Doch es kam zum endgültigen Bruch, als Sigismund die Stadt und Burg Bruneck umzingelte und den Bischof zur Kapitulation zwang. Unter dem Druck der Waffen unterschrieb er alles, was Sigismund ihm vorlegen ließ. Kaum freigelassen, widerrief er alles und kehrte nach diesen tiefsten Demütigungen seines Lebens nach Rom zurück. Schon vor dem Intermezzo von Bruneck war er Anfang 1459 vom Papst zum Legaten und Generalvikar von Rom ernannt worden. Er sollte seine letzten Lebensjahre in Rom verbringen.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, ich könnte mir denken, daß Sie nicht gerne über Ihre Zeit als Bischof von Brixen sprechen, bedeutet diese doch eine Zeit der Rückschläge und des Scheiterns für Sie.

Kardinal:
Wenn Sie nur die äußeren Ereignisse betrachten, mögen Sie mit dem Urteil „Rückschlag und Scheitern" recht haben. Bedenken Sie aber bitte, daß die Geschichte über innere Beweggründe, über das geistliche Wirken und erst recht über das seelsorgerische Bemühen weniger berichten kann, als über die Ereignisse, die in jedermanns Mund sind.

Gesprächspartner:
Würden Sie denn unter den von Ihnen genannten Gesichtspunkten die Brixener Zeit als fruchtbar und erfolgreich bezeichnen?

Kardinal:
Es ist sicher gut, eine solche Betrachtung zunächst nicht unter den Gesichtspunkten der Fruchtbarkeit und des Erfolges zu bewerten. Bedenken Sie bitte, daß ich keinesfalls von den Schwierigkeiten des Tiroler Bistums überrascht worden bin. Ich wußte bei der Ernennung im März 1450 sehr wohl, was auf mich in Brixen wartete.

Gesprächspartner:
Warum haben Sie gleichwohl das Amt angenommen?

Kardinal:
Wie Sie aus meinem Leben wissen und in meinem Werk „De concordantia catholica" nachlesen können, war es meine Lebensaufgabe, für die Einheit der Kirche und des Reiches einzutreten. Zu den Hauptgefahren für diese Einheit gehörte die Erstarkung des Landesfürstentums. In Brixen ging es doch nicht darum, dem Leonhard Wismayer das Bischofsamt streitig zu machen. Aber dem Machtanspruch des Herzogs Sigismund von Österreich und Grafen von Tirol galt es, eine Schranke zu setzen. Als der Papst mich zu dieser Aufgabe rief, war ich bereit.

Gesprächspartner:
Das ist einzusehen; aber rechtfertigte diese Situation wirklich die unerbittliche Härte, mit der der Streit ausgetragen wurde?

Kardinal:
Haben Sie bitte Verständnis, wenn ich selbst kein historisches Urteil über mein eigenes Tun fällen möchte. Ich kann nur zum besseren Verständnis der Situation beitragen. Und in dieser Hinsicht muß ich folgendes ergänzen: Sigismund von Tirol engagierte im Mai 1458 Gregor von Heimburg, einen Mann, der sich durch einen tiefen persönlichen Haß gegen mich auszeichnete. In der abgrundtiefen Kluft zwischen uns beiden spiegelte sich das Wetterleuchten des 15. Jahrhunderts wider. Er war mein großer Gegner auf den Reichstagen von Frankfurt und Regensburg, als er für das Baseler Konzil stritt und ich für die Einheit der deutschen Kirche mit dem Papst eintrat. Jetzt aber lag Basel hinter uns und Gregor von Heimburg blieb in grundsätzlicher Opposition gegen Rom; er vertrat die Idee von der romfreien deutschen Kirche, ja, er versuchte darüber hinaus, auch andere nationalkirchliche Tendenzen zu einer neuen Konzilsfront gegen Rom zu verbinden. Vor diesem Hintergrund mag der Brixener Streit als Einzelfall wenig bedeutend erscheinen. Für mich war er die Kampfstätte, wo es ganz konkret um das Recht der einheitlichen Kirche gegen die Kräfte der Spaltung ging. Ich habe die Mittel meiner Zeit in diesem Kampf eingesetzt.

Gesprächspartner:
Es waren doch besonders zwei Ereignisse, die Sie zum Nachdenken zwangen, ob die Mittel des Kampfes gerechtfertigt waren, auch wenn man sie an dem hohen Einsatz mißt, um den es ging. Ich meine die bewaffnete Auseinandersetzung am Enneberg, wo viele Menschen ihr Leben verloren und Ihre Kapitulation zu Bruneck, bei der Sie der Gewalt Tribut zollen mußten.

Kardinal:
Gewalt gegen Leib und Leben ist leider das letzte Mittel auch zur Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit. Denken Sie an die Strafjustiz. Auch nach der Überwindung der zum Teil schlimmen Auswüchse von Leib- und Lebensstrafen und der Folter kommt eine noch so humane Justiz ohne Zwangsmittel nicht aus. Es ist dies die Kehrseite von Verbrechen und Gewaltanwendung. Was die Vorgänge im Ennebergtal im April 1458 angeht, so bin ich froh, daß die neueren geschichtlichen Forschungsergebnisse mich von dem Verdacht der bedenkenlosen Gewaltanwendung, ja

der persönlichen Freude am Totschlag, freisprechen. Es waren die Söldner der Äbtissin, die den Rechtsbruch gegen die Bauern begingen, und es war Notwehr, als sich die Bauern gegen die Gewalttätigkeiten zur Wehr setzten. Natürlich hätten die bischöflichen Truppen auch selbst Gewalt angewendet, wenn sie auf den Hilferuf der Bauern rechtzeitig zur Stelle gewesen wären. Als Bischof war ich zugleich weltlicher Herrscher und als solcher zur Aufrechterhaltung der weltlichen Ordnung verpflichtet. Wer mir daraus einen Vorwurf macht, mag für sich die völlige Gewaltlosigkeit in Anspruch nehmen. Er muß dann aber auch – um zu dem Fall Enneberg zurückzukehren – die unschuldigen Bauern für verpflichtet halten, die Gewalttätigkeiten der Knechte der Äbtissin wehrlos über sich ergehen zu lassen. Und das kann doch nicht richtig sein.

Daß die Gewaltanwendung des Herzogs von Tirol im Jahre 1460 in Bruneck mich tief erschüttert hat, liegt auf der Hand. Wenn man mir wegen der Kapitulation persönliches Versagen gegenüber der Gewalt vorwirft, so wehre ich mich dagegen nicht. Ich selbst habe meine Schwäche nicht verleugnet, mußte ich doch erkennen, daß all unser irdisches Tun Stückwerk ist. Aber resigniert habe ich nicht. Mit meiner Niederlage hatte die Freiheit der Kirche eine Niederlage erlitten und ich habe auch nach diesen dunklen Tagen nie aufgehört, für die Freiheit der Kirche zu kämpfen, denn mein Lebensziel, zu einer entscheidenden inneren Reform der Kirche beizutragen, setzte ihre äußere Freiheit voraus.

Chronist:
Die römischen Jahre, welche auf die tragische Brixener Zeit folgten, sehen keinen Mann, der etwa resigniert hat – oder doch?

Der Papst versuchte 1459 auf dem Fürstenkongreß von Mantua, alle europäischen Kräfte zusammenzufassen, um die Gefahr der islamischen Türken abzuwehren, die nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 zum Sturm auf Südosteuropa angesetzt hatten. Papst Pius II. erhoffte sich Hilfe von seinem Freund Nikolaus von Kues, dem bewährten Diplomaten auf so vielen Feldern der Politik. Doch wir sehen einen in vielen Punkten schwankenden, oft herzhaft zupackenden, oft zaudernden Nikolaus von Kues. Ein frühes Zeugnis der Resignation ist die Stelle aus einem Brief an Erzbischof Jakob von Sierck vom 9. Oktober 1453: „Der Türke wird uns züchtigen, da ich keine Möglichkeit für die Bildung widerstandsfähiger Einheit mehr sehe! Nehmen wir unsere Zuflucht zu Gott, doch Sünder wird er nicht erhören!"

Demgegenüber stehen viele Aktivitäten als unermüdlicher Vermittler und Förderer der Pläne des Papstes auf dem Kongreß von Mantua. Dann versucht er wieder, den Papst zur Rückkehr nach Rom zu veranlassen, als der Kaiser seine Teilnahme am Fürstenkongreß absagt. Sicher war die Enttäuschung über die Haltung des Kaisers bei ihm unendlich groß, hatte er doch einst dem Kaiser die Funktion zugewiesen, die Kirche nach außen zu schützen und das Recht, zur Sicherung der inneren Ordnung ein Konzil einzuberufen. Jetzt ging er so weit, vorzuschlagen, dem König von Frankreich die Führung des Kreuzzugs anzubieten und ihm ein Konzil vorzuschlagen, um die Kirche zu reformieren.

Der Kurienkardinal in Rom hatte viele diplomatische Aufgaben zu erfüllen. Eine Fülle von Kleinarbeit wartete auf ihn. Aber darüber verlor er nicht den Blick auf die Hauptsache. Er war in der Ernennungsbulle als Generalvikar des Kirchenstaates auch mit der Reform des römischen Klerus beauftragt worden. Schon bald berief er eine Reformsynode des römischen Klerus ein und verfaßte schließlich eine „Generalreform" für die ganze Kirche, in der er auch den Papst der Untersuchung durch die von ihm ernannten Visitatioren unterwarf.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, wie erklären Sie Ihre nach außen hin widersprüchlich erscheinende Haltung zur Kreuzzugspolitik des Papstes auf dem Kongreß von Mantua?

Kardinal:
Ich habe niemals geschwankt, wenn es um den ganzen Einsatz meiner Persönlichkeit für die Einheit und Sicherung der Kirche Christi ging. Verstehen Sie aber bitte, daß manche Ausweglosigkeit in der praktischen Politik, daß der schmerzliche Gegensatz von Idee und Wirklichkeit, den ich so oft erleben mußte, ganz natürlich auch schon einmal zu Pessimismus und Resignation geführt haben. Aber – lassen Sie mich das mit Deutlichkeit sagen – ich habe niemals aufgegeben, wohl aber manchmal meine Enttäuschung nicht zurückgehalten. Einmal habe ich Papst Pius II. voller Erregung entgegengeschleudert, ich wolle in die Einsamkeit gehen, weil an der Kurie doch keiner etwas von meinen Reformplänen wissen wolle; am nächsten Tag bin ich wieder zur Kurie gekommen und habe neu angefangen.

Gesprächspartner:
Man kann verstehen, daß die konkrete Wirklichkeit, die Sie täglich erlebten, Sie entmutigen mußte. Der Papst wollte die Christenwelt zur Einigung gegen die heraufziehende Türkengefahr aufrufen – die Christenwelt kümmerte sich kaum darum und setzte ihre kleinlichen Händel fort. Sie selbst erkannten, daß die Christenwelt von innen reformiert werden mußte, um verteidigenswert zu werden – man tat Ihnen schön ins Gesicht, von echten Reformen wollte aber in der Wirklichkeit keiner etwas wissen. War das nicht zum Verzweifeln? Herr Kardinal, verlegten Sie nicht in jenen Jahren, als sich der äußere Erfolg nicht mehr einstellte, Ihre Aktivitäten ins Innerliche, Geistige, Meditative. Es muß doch auffallen, daß Sie schon

in der Brixener Zeit und erst recht in den Jahren an der römischen Kurie viel geschrieben haben.

Kardinal:
Schreiben ist eine Sache der Erfahrung, aber auch der Zeit, die man zum Niederschreiben des erfahrenen Wissens benötigt. So war es ganz natürlich, daß Zeiten der erzwungenen äußeren Inaktivität in Tirol und die im Vergleich zu den rastlosen Jahren zwischen Basel und Brixen doch ruhige Zeiten an der römischen Kurie mehr Gelegenheit zum Schreiben boten. Ich habe mich aber nicht wegen des Fehlens äußerer Erfolge auf das Schreiben wie auf eine Ersatzaktivität verlegt. Jedes Jahr meines Lebens gab mir neue Anregungen, das grundsätzliche Problem von Gott und Welt, von Einheit und Vielfalt, von der menschlichen Sehnsucht nach der Auflösung der Gegensätze, neu zu behandeln, meinen Mitmenschen eine Hilfe zu geben, um auf ihre Fragen eine Antwort zu finden.

Gesprächspartner:
Was hat Sie denn überhaupt zum Schreiben in der für uns bewundernswerten Breite und Tiefe bewogen?

Kardinal:
Was soll ich auf diese Frage antworten? Wozu schreibt man? Wozu handelt man? Wozu lebt man? All diese Fragen kann ich nur beantworten mit dem Hinweis auf das Menschenbild, das ich versucht habe, aus meinem Glauben zu zeichnen. All mein Denken ging um die einzigartige Stellung des Menschen im Universum, ging um sein ewiges Heil. Mich drängte es zum Handeln und zum Schreiben, um ihm, dem Menschen, einen sinnerfüllten Platz in der Ordnung des Universums zuzuweisen. Je verworrener, je sinnloser das menschliche Tun im konkreten Ablauf der Geschichte erscheinen mochte, desto wichtiger war es, dem Menschen Klarheit über seinen Ursprung, über den Sinn und das Ziel seines Lebens zu geben. Vielleicht beantwortet das Ihre Frage, weshalb ich so intensiv schrieb, als Niederlagen und Enttäuschungen mein Leben beherrschten. Ich wollte doch die menschliche Wirklichkeit erfassen und sie in die Wirklichkeit der göttlichen Schöpfung stellen. Menschliche Wirklichkeit aber erkennt man nicht durch Schönfärberei, sondern letztlich in der Bitterkeit menschlichen Versagens und Scheiterns. Erst von daher versteht man, daß die Vollendung des Menschen nicht in sich selbst, nicht in seinem noch so erhabenen Wesen, sondern nur in Gott geschieht.

Gesprächspartner:
Ihr theologisches und philosophisches Werk ist so umfangreich und so tief, daß es schwerfällt, einige Grundgedanken herauszugreifen und sie gleichsam als ordnende Inhaltsangabe vorzuzeichnen.

Kardinal:
Wie ich schon an anderer Stelle sagte, habe ich keine philosophische Schule begründet; ich war auch kein Wissenschaftler, der vom Allgemeinen zum immer Spezielleren in seinem Fach vorstieß. Eine solche Wissenschaft kannte das Mittelalter nicht. Mein Werk wollte Gott, Kosmos und Mensch in einer großen Einheit umfassen und jedes Teilwerk bedeutete jeweils eine Vertiefung des umfassenden einen Themas. Nehmen Sie meine Schriften, die Sie vielleicht die politischen Werke nennen möchten: „De pace fidei" (Über den Frieden im Glauben), oder „Cribratio alchorani" (Die Sichtung des Korans). Ich habe darin keine isolierte Kirchen- oder Staatsverfassung, keine Toleranzidee oder wissenschaftliche Interpretation einer fremden Glaubenslehre geschrieben. Mir ging es um die Einheit und Ordnung der Schöpfung, die ich nie anders als im christlichen Offenbarungsglauben gesehen habe.

Gesprächspartner:
Haben Sie diesem christlichen Offenbarungsglauben aber nicht einen gewaltigen Stoß versetzt, indem Sie das mittelalterlich-ptolomäische Weltbild zerstört haben, als Sie der Erde ihre Mittelpunktfunktion nahmen?

Kardinal:
Das ptolomäische Weltbild wurde zwar lange als verbindlich im Hinblick auf die christliche Offenbarungsreligion angesehen, es gehörte aber nicht zu dieser Offenbarung. Ich habe im zweiten Band meines Werkes „De docta ignorantia" (Vom wissenden Nichtwissen) die These aufgestellt, daß es unmöglich sei, die Welt zwischen körperlichem Mittelpunkt und ihrem Umfang einzuschließen, daß die Erde also nicht Mittelpunkt sein kann und sich deshalb bewegen muß. Ich bin froh, daß die exakte Naturwissenschaft meine philosophische Spekulation in der Folgezeit bestätigt hat, ohne daß der christliche Offenbarungsglaube deshalb untergegangen ist.

Gesprächspartner:
War es denn nicht ein ungeheures Wagnis, den mittelalterlichen Menschen sozusagen von der sicheren Planke der in sich ruhenden Erde in das grenzenlose Weltmeer des Universums zu stoßen, wo er ohne Halt und Stütze verlorengehen mußte?

Kardinal:
Ich habe den Menschen nicht in die Grenzenlosigkeit und Hoffnungslosigkeit gestoßen. Das haben eher die getan, die am mittelalterlichen Weltbild festhalten wollten, als es längst widerlegt war.

Wenn Sie meine Werke studieren, werden Sie erkennen, daß ich dem Menschen eine erhabene Stellung in der Schöpfung Gottes zugewiesen habe, die nicht abhängig ist von der gerade aktuellen naturwissenschaftlichen Einordnung der Himmelskörper. Gott hat den Menschen geschaffen, damit in ihm gleichsam die Ergänzung und Vollendung der Geschöpfe bestehe. Die Vollendung des Menschen aber ist in Gott. So ist alle Kreatur durch den Menschen auf Gott hin gerichtet.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, man hat Sie den ersten Naturwissenschaftler an der Grenze vom Mittelalter zur Neuzeit genannt.

Kardinal:
Das ist wiederum ein Urteil der Geschichte, das ich weder bestätigen noch ablehnen möchte. Ich befaßte mich mit der Astronomie, machte Vorschläge zur Kalenderreform, versuchte, den Schöpfungsbericht mit meiner Lehre von der Bewegtheit aller Himmelskörper in Einklang zu bringen. Meine „Versuche mit der Waage" mögen Sie naturwissenschaftlich nennen, ebenso wie die mathematischen Schriften. Für mich waren sie Teile eines einheitlichen, umfassenden Wissens von Gottes Schöpfung.

Gesprächspartner:
Bahnte Ihre Philosophie nicht den Weg in die Neuzeit, in das Bewußtsein der Renaissance, die den Menschen als eigenständiges Wesen, losgelöst von den festen Bindungen, vom Ordnungsgefüge des Mittelalters, betrachtete?

Kardinal:
Ich widerspreche dieser Betrachtung nicht. Nachdem ich sehr früh in den drei Büchern „De docta ignorantia" den Weg der Gotteserkenntnis, ein Bild des Universums und eine beides zusammenfassende Christologie entworfen hatte, habe ich in den folgenden Werken diese Grundkonzeption unter Heranziehung jeweils neuer Begriffe und Symbole vertieft und variiert. Ich nenne hier: „De coniecturis" (Mutmaßungen), „De beryllo" (Brennspiegel), „De ludo globi" (Über das Kugelspiel), „De venatione sapientiae" (Die Jagd nach der Weisheit).

Schließlich habe ich in der Trilogie „De Deo abscondito" (Vom verborgenen Gott), „De quaerendo Deum" (Vom Gottsuchen) und in „De filiatione Dei" (Von der Gotteskindschaft) und weiteren Werken den Menschen und sein Verhältnis zu Gott in das Zentrum einer existentiellen Betrachtung gerückt, die weniger auf den seinsmäßigen Aufbau des Universums als auf die Selbsterfahrung des Menschen, auf seinen Weltbezug und auf seine Verwiesenheit auf Gott den Akzent legt. Wenn Sie meine Betrachtung des Menschen als das Subjekt des Erkennens und Philosophierens neuzeitlich nennen wollen, so stimme ich dem zu.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, die Geschichte nach Ihrer Zeit hat eine Richtung genommen, die Sie sicher verhindern wollten: ein halbes Jahrhundert nach Ihnen zerbrach die Einheit der abendländischen Kirche, das Reich löste sich in eine Reihe von Nationalstaaten auf, in Deutschland triumphierte der Partikularismus der Landesherren. Der dreißigjährige christliche Bruderkrieg in Europa im darauffolgenden Jahrhundert war dann wohl der Tiefpunkt in der Geschichte des Abendlandes.

Kardinal:
Bitte fragen Sie jetzt nicht, ob das alles nicht gekommen wäre, hätte man das befolgt, was ich gesprochen und geschrieben habe. So interessant in der Geschichtsbetrachtung die Frage „Was wäre, wenn ..." ist, so wenig erlaubt ist es, sich ernsthaft damit zu beschäftigen. Der Mensch wird konfrontiert mit Problemen, die er aus seiner Zeit und mit den Mitteln seiner Zeit zu lösen hat. Er verdient Beachtung, wenn er diese Probleme in den großen Zusammenhang der Welt stellt, wenn er Entwicklungen aus der Vergangenheit erkennt und beachtet und bei der Lösung der Probleme Maßstäbe anlegt, die Allgemeingültigkeit auch für die Zukunft haben können.

Gesprächspartner:
Haben Sie aber nicht auch in die Zukunft geschaut, sind Mahner, Prophet und Deuter Ihrer Zeit gewesen; ich denke zum Beispiel an Ihre großartige Schau in „De pace fidei", worin Sie doch auch für die Zukunft den Weg der Verständigung unter den Religionen der Welt und für die Weltanschauungen gewiesen haben?

Kardinal:
Ich habe im Gedanken an die Grausamkeiten bei der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 und im Bewußtsein aller Brutalitäten der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Glaubenskriege die Frage gestellt, ob denn das wegen der verschiedenartigen Formen der Verehrung Gottes notwendig sei. Die Antwort, die ich auf diese Frage gab, ging vom Wesen der menschlichen Freiheit und von der Ungleichheit der Menschen aus, die eine unterschiedliche Anschauung Gottes bedingen. In dem visionären Gespräch zwischen den Vertretern der Religionen und zwischen diesen und Gott wollte ich die Menschen meiner Zeit auf das Verbindende des Gottesglaubens bei aller Verschiedenheit der Formen des Gottesdienstes hinweisen. Das ist die Kernaussage der These von der „Una religio in rituum varietate". Diese Aussage ist zeitlos. Ich verstand sie in der festen Verwurzelung mit dem christlichen Offenbarungsglauben. Keinesfalls betrachte ich mich als einen Vorläufer der Reformation oder der Aufklärung oder gar eines modernen Indifferentismus.

Gesprächspartner:
Nun sind aber Reformation, Aufklärung und moderner Indifferentismus trotz Ihrer großarti-

gen Lebensleistung gekommen. Würden Sie angesichts dieser Entwicklung uns Heutigen Maximen unseres Handelns empfehlen, die zeitlos sind?

Kardinal:
Einheit, Frieden, Anerkennung der Verschiedenartigkeit im Glauben - das sind zeitlose Werte. Ich freue mich, wenn Sie zu ergründen suchen, welche Antwort ich vor einem halben Jahrtausend auf die Fragen nach diesen Werten gegeben habe.

Gesprächspartner:
Herr Kardinal, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Chronist:
Unter vielen Denkern der modernen Zeit hat sich der Philosoph Karl Jaspers mit Cusanus auseinandergesetzt. In seinem sehr kritischen Werk „Nikolaus Cusanus" habe ich folgende Stelle gefunden, die uns anregte, ihn selbst sprechen zu lassen:

„Würde es bei der historischen Auffassung des Cusanus bleiben, so würde er abermals - in den Archiven der Historie untergebracht - vergessen werden. Er würde der Wirkung dessen beraubt, was er selbst eigentlich war und dachte. Die Aufgabe ist, gegen die historische Verzettelung ihn selbst zum Sprechen zu bringen. Cusanus ist weder alt noch neu, nicht mittelalterlich und nicht modern. Er gehört in der Zeit dem zeitlosen Geist der Menschen an, die sich durch die Jahrtausende im Gleichen begegnen, wenn sie, gekleidet in die Gewänder ihrer Zeitalter und Völker, sich zurufen aus der Erfahrung des Menschenschicksals."

Nikolaus von Kues starb am 11. August 1464 in Todi in Umbrien. Sein letzter Wille war, daß sein Leib in seiner Titularkirche S. Pietro in Vincoli in Rom, sein Herz aber in dem von ihm gestifteten Armenhospital in seiner Heimatgemeinde Kues an der Mosel beigesetzt werden soll.

Nikolaus von Kues, der ein Stück Weltgeschichte mitgestaltet hatte, konnte seine Heimat nicht vergessen. So wendete er alles, was er aus väterlichem Vermögen und aus seinem Dienst für die Kirche erworben hatte, seiner Stiftung, dem St. Nikolaus-Hospital in Kues, zu. Da, wo gegenüber der Stadt Bernkastel die alte Nikolaus-Kapelle gestanden hatte, ließ er „eine neue Kapelle errichten mit Kreuzgang, Speisesaal, Häusern und Zellen und den anderen Gelassen, welche erforderlich sind für die Aufnahme und Beherbergung armer und notleidender Personen nach der Zahl der Jahre, welche Christus, unser Erlöser, auf Erden zugebracht hat. ..."

Auch Priester sollten im Hospital eine Bleibe erhalten, denn Nikolaus von Kues wollte nicht, daß seine bedürftigen Mitbürger nur mit Kost und Wohnung abgespeist würden, nein, eine Heimat wollte er ihnen schaffen in einer religiösen Gemeinschaft auf ihrer Pilgerfahrt zu Gott hin.

Das Armenhospital erfüllt heute noch seine Aufgabe wie vor 500 Jahren. Und noch ein anderes Vermächtnis ist in dieser Stiftung erfüllt worden: Nikolaus von Kues hatte angeordnet, daß seine wertvolle Bibliothek, die er sich in seinem langen Leben erworben hatte, im Hospital einen würdigen Platz fände. Sicher wollte er selbst bei seinen Mitbürgern noch einige Jahre des Lebensabends verbringen. Der rastlose Dienst für die Kirche ließ diesen Wunsch unerfüllt. So zeugt diese einzigartige Bibliothek mit Handschriften aus vielen Jahrhunderten und Frühdrucken der beginnenden Buchdruckerkunst seiner Zeit von der ungeheueren Spannkraft des großen Geistes.

Edmund Vansteenberghe, der große Cusanus-Biograph, sagt zu Gestalt und Antlitz des Kardinals auf dem römischen Grabmonument: „Wir sehen den großen, den schönen Mann, in der Blüte der Jahre, aber schon gebeugt, mehr unter Arbeit und Mühsal als unter Alterslast. Doch die körperliche Schönheit lebt weiter in der Schönheit des Herzens, die wie sanftes Licht über seine Züge schimmert. Diese Augen, verständnisvoll, verzichtergeben und doch ohne Traurigkeit! Diese Gestalt, vor der unser Schritt anhält, überrascht von der Würde, ergriffen von der Schönheit! Dieser Ausdruck, ruhiges und festes Vertrauen atmend, und doch sich bewußt der Unvermeidbarkeit des Übels! Das ist er in seinem ganzen Wesen: der Dulder, der trotzdem glaubt und liebt, der nie erntete, sondern nur säte und doch von der Fruchtbarkeit seiner Arbeit weiß, der trotz aller Enttäuschungen Optimist bleibt, seine ganze Hoffnung auf eine bessere Welt setzend - die Welt da drüben."

* Wegen des Gesprächscharakters des Beitrages wurde auf Einzelzitate verzichtet. Die geschichtliche Darstellung stützt sich in der Hauptsache auf:
E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues, 1401 - 1664.* Skizze einer Biographie (Aschendorff/Münster 1982).
E. MEUTHEN, *Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil.* Zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft, Bd. I, hrsg. von Josef Koch (†) und Rudolf Haubst (Aschendorff/Münster 1964).

** Der Besuch der Schule der „Brüder vom gemeinsamen Leben" in Deventer ist historisch nicht gesichert. Da er andererseits aber nicht unwahrscheinlich ist, wurde er zur Abrundung des Lebensbildes des Cusanus in diesem Gespräch als gegeben unterstellt.

Quelle:
Zugänge zu Nikolaus von Kues
Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Cusanus-Gesellschaft, Bernkastel-Kues, 1986, S. 70 - 87

Bilder und Dokumente

Die Schulgebäude

Höhere Knabenschule 1896 - 1945 im Gebäude der Hl.-Geist-Armenstiftung in der Burgstraße Nr. 46

Gymnasium 1946 - 1962 im sogenannten Steinhaus

Gymnasium heute

Raths-Protocoll

der Stadt Berncastel vom 16. April 1841.

Die Verwendung des huldreichsten Geschenkes

Seiner Majestät unsres Allergnädigsten Königs und Herrn

FRIEDRICH WILHELM IV.

und

die Gründung einer höhern Stadtschule zu Berncastel

betreffend.

Als Manuscript gedruckt.

Actum

zu Berncastel im Stadtrathe am 16. April 1841.

Der Bürgermeister Jacob Schwan legte dem Stadtrathe, in heutiger Versammlung, wiederholt das anliegende Allergnädigste Handschreiben **Seiner Majestät des Königs** vom 16. Juli 1840, womit der Stadt 500 Thaler zu wohlthätigen Zwecken geschenkt worden, mit dem Ersuchen vor, über die Verwendung dieses Königlichen Geschenkes Anordnung treffen zu wollen, und hielt zu dem Behufe den folgenden Vortrag an den Rath:

Meine Herren!

a. Das Land an der Mosel zwischen Trier und Coblenz, zwischen der Eifel und dem Hunnsrücken ist äußerlich ganz arm, weil dasselbe vom Weinbau allein lebt, und diesem durch die Handelsverträge mit Deutschland der Todesstoß gegeben ist;

b. Das gedachte Land ist aber auch geistig totalarm, weil, seitdem die Capuziner in Berncastel, welche früher Religion, Sprachen und andere Wissenschaften lehrten, zu existiren aufgehört, mit diesen auch aller und jeder höhere Unterricht aufgehört hat und kein solcher in den letztern 50 Jahren mehr ertheilt worden, weil auch die inzwischen errichteten Bürgerschulen aus Mangel an Mitteln nicht erhalten werden konnten, als wodurch die Menschen hierunter erstorben und erst recht eigentlich arm geworden sind;

c. Ein Mittel zur Entfernung dieser Armuth finde ich in dem Allerhöchsten Geschenke, wenn dasselbe zu einer höhern Bildungs- und Erziehungs-Anstalt für Knaben von ihrer ersten h. Communion ab verwendet wird. Das wünschenswürdigste Gut, das Einem gegeben, die kostbarste Erbschaft, die Einem werden kann, ist wissenschaftliche Bildung und gute Erziehung. Dieses war seit den frühesten Zeiten, und ist noch heut zu Tage ein bei allen gebildeten Völkern der Erde allgemein angenommener Grundsatz. Reichthum, Würden und Ehrenstellen sind den Launen des Glücks unterworfen. Der Reichthum kann vergeudet werden, die Würden fallen zusammen, die Ehrenstellen verschwinden; Bildung und Erziehung allein bleiben unerschüttert. In der Widerwärtigkeit erhalten sie den Geist auf seiner Höhe; im Wohlstande mäßigen und ordnen sie seine Regungen.

Landeshauptarchiv Koblenz Best. 615 Nr. 598, 143

Die 56 Bernkasteler Abiturienten und Abiturientinnen am Gymnasium Traben-Trarbach von 1897 - 1946

lfd. Nr.	Abitur-jahr	Name	Vorname	R.	Wohnort	Berufsabsichten / Bemerkungen (gegebenenfalls ausgeübter Beruf)
18	1897	LIELL	Anton Nikolaus	rk.	Bernkastel	Jurastudium
22	1898	LIELL	Ernst	rk.	Bernkastel	Studium d. Naturwissenschaften
48	1901	BANNING	Heinrich	rk.	Bernkastel	Maschinenbau
145	1911	KOCH	Rudolf	rk.	Bernkastel-Cues	Jurastudium
181	1915*	ELLERMEIER	Wilhelm	ev.	Bernkastel-Cues	Krieg
213	1918	ECKLEBEN	Kurt	ev.	Bernkastel-Cues	Techniker
263	1923	KUNTZ	Ernst		Bernkastel-Cues	Pharmazie > Chemiker
265	1923	SCHELL	Walter		Bernkastel-Cues	Bankfach
278	1924	SCHMITT	Andreas		Bernkastel-Cues	Kaufmann
290	1927	GELLER	Sebastian	rk.	Wehlen	Medizin
295	1927	HAGENBURG	Anton	rk.	Bernkastel-Cues	Jurastudium
296	1927	POLITZ	Robert	rk.	Bernkastel	Handelsmarine
299	1927	WEIKARDT	Hans	ev.	Bernkastel	Flugzeuginqenieur
308	1929	BERETHS	Gustav	rk.	Wehlen	Musikstudium > OStR in Trier
319	1930	BERG	Fritz	isr.	Bernkastel-Cues	Jurastudium > Ziel 1931 : USA
323	1930	GROPP	Günter	ev.	Bernkastel-Cues	Höh. Verwaltungsdienst
326	1930	HAUTH	Walter	rk.	Bernkastel	Architekt > Dr. med., Arzt in Trier
348	1931	LEVY	Kurt	isr.	Bernkastel	Dipl. Kaufmann > Exportk. in Flm
360	1932	BOECKER	Elisabeth	ev.	Bernkastel	Ausl. Korrespondenz
362	1932	DILLINGER	Walter	rk.	Bernkastel	Journalist
366	1932	JAKOBI	Leo	rk.	Bernkastel	mittl. Beamter > StD in Neuwied
367	1932	LIESER	Fritz	isr.	Bernkastel	Kaufmann > ausgew. n. Palästina
382	1933	DILLINGER	Karl	rk.	Bernkastel	mittl. Beamter
393	1933	KUNTZ	Leo	rk.	Bernkastel	Reichswehr-Offizier > Oberstleutn.
409	1934	DILLINGER	Claus	rk.	Bernkastel	Philologe > Pfarrer in Holstrum
435	1935	EHLEN	Albert	rk.	Bernkastel	Dipl. Ing.
439	1935	HUNDEMER	Josef	rk.	Bernkastel	Volksschullehrer > Rechtspfleger
458	1936	SCHREINER	Alexander	rk.	Bernkastel	Lehrer > Fliegeroffizier, gefallen
464	1937	KEHL	Else	ev.	Bernkastel	Hauswirtschaftslehrerin
470	1937	WOLF	Elisabeth	ev.	Bernkastel	Volksschullehrerin
471	1937	BALL	Hans	rk.	Bernkastel	San. Offizier
472	1937	BOECKER	Gustav	ev.	Bernkastel	Kaufmann
474	1937	GELLER	Klaus	rk.	Bernkastel	San. Offizier > Arzt in Trier
500	1938	SCHULZ	Erhard	ev.	Bernkastel	Landmesser > gefallen
511	1939	LAMBRECHT	Ludwig	rk.	Bernkastel	Jurastudium
512	1939	PAEFFGEN	Theodor	rk.	Bernkastel	Lehrer
517	1939	FELD	Waltraud	ev.	Bernkastel	Chemikerin > Steuerberaterin MdB
523	1939	SCHMITGEN	Günter	rk.	Bernkastel	Arzt > Arzt
525	1939	THOME	Hans	rk.	Bernkastel	Meterologe
536	1939	HANSEN	Peter	rk.	Bernkastel	Offizier
538	1939**	ENGEL	Franz	rk.	Bernkastel	Fliegeroffizier
539	1939**	ZIMMER	Walter	rk.	Bernkastel	OStR am Gymn. Bernkastel-Kues
545	1940	HESCHELER	Karl	rk.	Bernkastel	Arzt
546	1940	KOCH	Maria	rk.	Bernkastel	Ärztin
548	1940	THIEL	Heinl	rk.	Bernkastel	Philologe
554	1940	SCHMITGEN	Paul	rk.	Wehlen	Arzt
562	1941**	WIRZ	Rudolf	rk.	Bernkastel	Offizier
567	1941	KOCH	Helena	rk.	Bernkastel	Chemikerin
575	1942**	SCHMITGEN	Herbert	rk.	Bernkastel	Offizier
580	1942	MIDDENDORF	Günter	ev.	Bernkastel	Förster
584	1942	SPIES	Walter	rk.	Bernkastel	Förster
587	1942	VELTIN	Franz Josef	rk.	Bernkastel	Kaufmann > Bürgerm. 1958-79,MdL
594	1943	FELD	Günther	ev.	Bernkastel	Arzt > Zahnarzt
595	1943	HAUTH	Ursula	rk.	Bernkastel	Ärztin
602	1943**	ZILLIG	Wolfram	rk.	Bernkastel	Marine
634	1946	MENTGES	Paul	rk.	Bernkastel	Architekt

* Notreifeprüfung

** Reifevermerk

Quellen: Böse, G./Schmitt,F., Schüler aus Bernkastel und Umgebung am Gymnasium Traben-Trarbach, in: Festschrift „Gymnasium Traben-Trarbach 1573-1993", Traben-Trarbach 1993, S.61

Städtische höhere Schule zu Bernkastel.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 21. April, Morgens 8 Uhr nach vorausgegangenem Gottesdienste.

Die Anmeldung neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete täglich von 11 – 12 Uhr morgens in seiner Wohnung entgegen. Dabei muß vorgelegt werden: a. ein Zeugniß der zuletzt besuchten Schule, b. der Impfschein, c. Geburts- oder Taufschein.

Weil so manche Knaben erst im Alter von 13—14 Jahren zur Sexta angemeldet werden, so sei darauf hingewiesen, daß das gesetzliche Anfangsjahr das vollendete 9. Lebensjahr ist, am besten aber der Besuch einer höheren Schule mit dem vollendeten 10 Jahre beginnt.

Bernkastel, im April 1898.

Dr. Broekamp.

Quelle: Bernkasteler Zeitung vom 14. April 1898

Höhere Knabenschule um 1920
Lehrer von links: Dr. Hombitzer, Kaplan Uhl, Rektor Vigener, Politz, Schuster, Dr. Feiten

Niederschrift

Über die Beratung mit den Mitgliedern des Stadtrates in Bernkastel-Kues am Samstag, den 29. Dezember 1945, 12 Uhr, im Amtszimmer des Stadtbürgermeisters.

Anwesend waren unter dem Vorsitz von Stadtbürgermeister Jungbluth der 1. Beigeordnete Johann Fritz und die Mitglieder des Stadtrates Josef Dahm, Kirsten Johann, Franz Josef Löwen, ~~Nikolaus~~ Josef Geller, Dusemund Matthias und Hans Weber.
Als Gutachter war zugezogen Herr Rektor Politz von der städt. Oberschule.
Niederschriftführer Stadtobersekretär Kurz

Der Vorsitzende trug dem Stadtrat das Projekt des Ausbaues der städt. Oberschule zu einer Vollanstalt vor und erläuterte die Gründe, die einen solchen Ausbau begrüssenswert und auch wirtschaftlich tragbar erscheinen lassen. Er wies insbesondere an Hand der von der Stadtverwaltung ausgearbeiteten Übersicht nach, dass eine finanzielle Belastung im Schuljahre 1946 und 1947 durch den geplanten Ausbau nicht eintreten werde, vielmehr ein gewisser Überschuss zu erwarten sei. Herr Rektor Politz hat am 28. dc. Mts. nochmals mit der Regierung in Trier verhandelt und durch den Regierungsdirektor Dr. Wilkes die grundsätzliche Genehmigung zum Ausbau der Oberschule erwirkt, unter der Voraussetzung, dass die Stadt Bernkastel-Kues die Verpflichtung übernehme, etwaige Defizite zu übernehmen. Der Stadtrat hat sich mit dem geplanten Ausbau grundsätzlich einstimmig einverstanden erklärt, jedoch wegen der finanziellen Auswirkung den Vorbehalt gemacht, die Anstalt, falls es sich nach einigen Jahren herausstellen sollte, dass sie nicht tragbar sei, wieder auf den heutigen Stand, d. h. einschliesslich Untersekunda zurückgeführt werden solle. Demgemäss ist anzuraten, in der nächsten Zukunft nur soviele Lehrkräfte fest anzustellen, als sie für eine sechsklassige höhere Schule erforderlich sind.

Der 1. Beigeordnete:

Der Vorsitzende:

Die Mitglieder:

J. Kirsten

Jos. Dahm

Stadtbürgermeister.

N i e d e r s c h r i f t

über die Sitzung des Stadtrates am Freitag, den 18.Jan.1946 um 13 Uhr.

-.-

Anwesend:

1.) Stadtbürgermeister Jungbluth als Vorsitzender,
2.) der I. Beigeordnete, Bankdirektor Fritz,
3.) die Mitglieder des ~~vorbenannten~~ Stadtrates

Dahm Josef,
Dusemund Matthias,
Geller Josef,
Kirsten Johann,
Löwen Franz Josef,
Weber Hans,
Zimmermann-Hettgen Heinrich,

4.) als Niederschriftenführer Inspektor Jaeger.

-.-.-.-.-.-.-.-

Zu Punkt 1 der Tagesordnung:

Der Vorsitzende gab bekannt, daß nach mündlicher Verhandlung der Herr Regierungspräsident den Ausbau der städtischen Oberschule zu einer Vollanstalt genehmigt hat unter der Voraussetzung, daß etwa notwendig werdende Zuschüsse von den kommunalen Körperschaften, d.h. der Stadt Bernkastel-Kues und dem Landkreise Bernkastel, getragen werden müssen. Mit dem Herrn Landrat wurde vereinbart, diesen Zuschuß je zur Hälfte aus Kreis und Stadt zu übernehmen.

Der Stadtrat nimmt mit dankbarer Befriedigung von der Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten Kenntnis und ist mit der vorgesehenen Regelung hinsichtlich der Übernahme etwaiger Zuschüsse einverstanden.

Der I. Beigeordnete: Der Stadtbürgermeister :

die Mitglieder des Stadtrates:

49

Quelle: Stadtarchiv Bernkastel-Kues

Quelle: Stadtarchiv Bernkastel-Kues

Ehemalige Schulleiter

Robert Politz
geb. 1. September 1880 in Lüdge/ Westfalen
gest. 22. Oktober 1971 in Kues
November 1945 bis September 1946
kommissarischer Schulleiter

Dr. Johannes Schaefer
geb. 22. Mai 1903 in Köln
gest. 25. November 1962 in Kues
1. Oktober 1946 bis 25. November 1962 Schulleiter

Alois Nuhn
geb. 18. Oktober 1922 in Heimersheim / Ahr
23. April 1963 bis 31. Januar 1984 Schulleiter

Dr. Hans-Dieter Hüsgen
geb. 12. Januar 1928 in Trier
1. September 1984 bis 31. Juli 1992 Schulleiter

Das Lehrerkollegium 1950
Von links: Hermann Engel, Wilhelm Breuning, Eva Schürmann, Leo Jacobi, Ernst Grau (stellvertretender Schulleiter), Dr. Martin Rudolph, Helena Schmitz, Dr. Hubert Honold, Peter Kremer, Franziska Schöneberger
Nicht abgebildet sind Walter Scheer, Friedrich Piorr und der Schulleiter Dr. Johannes Schaefer

Das Lehrerkollegium 1957
Von links: Herbert Thiel, Walter Zimmer, Hermann Engel, Dr. Josef Hartmann, Eva Schürmann, Dr. Johannes Schaefer (Schulleiter), Franziska Schöneberger, Franz Przystaniak, Peter Kremer und Franz-Josef Gumbel

Gymnasium Bernkastel-Kues, den 14. Mai 1947

An den Herrn Unterrichtsoffizier
der französischen Militärregierung
des Kreises B e r n k a s t e l.

Monatsbericht M a i 1947

Personal. Bestand:

Herren:	Damen:
2 Akademische Kräfte	3 akad. Kräfte
3 Mittelschullehrer	
1 Hilfskraft (Referendar)	
1 nebenamtlicher Rel-Lehrer.	

S t i m m u n g: Keine Veränderungen.
Der U n t e r r i c h t war weiterhin stark belastet durch den Ausfall von Lehrkräften. (Dienstlich,,Krankheit) sodaß nicht an allen Tagen für jede Klasse eine Lehr - kraft zur Verfügung stand. Kürzungen der Stundenzahl in Gesch.Erdkunge,Französisch, Mathematik waren erforderlich.
Auf das Eintreffen einer Stud.Assessorin, eines Mittelschullehrers,eines Assistant d.F.,eines kath.Religionslehrers wartet die Schule weiter.
Die Referate und Verhandlungen der Direktorenkonferenz in E m s wurden eingehend in der Konferenz behandelt. Sie brachten wertvolle Anregungen und eine gute Orientierung über die Lage der neuen Schule des Landes.
Eine Elternversammlung festigte die Beziehungen zwischen Schule und Eltern. In öffentlicher Aussprache und in privaten Beratungen. Eine Bilderfolge:"Der Totentanz",von Schülern des Gymnasiums dargeboten, zeigte den Eltern ein Bild moderner Formen der Erziehung.
In einer Konferenz wurde der Leistungsstand der Schule gründlich überprüft. 10 - 15 % der Schüler werden voraussichtlich ihr Klassenziel in diesem Jahre nicht erreichen.
Die Zahl der Schüler beträgt:
150 Jungen, 154 Mädchen, zusammen: 304 Schüler

Seit dem letzten Bericht erfolgte keine Belieferung an Büchern und Heften.- - -
Kleidungs - und Ernährungszustand sind unverändert.

k.Leiter des Gymnasiums

Quelle: Briefwechsel mit der französischen Militärregierung (Az.: 0/05/04, Archiv Nikolaus-von-Kues-Gymnasium)

Die „Selecta" 1948 mit Sportlehrer Walter Scheer

Städt. Gymnasium Bernkastel-Kues

Schuljahr 1948/49 — 1. Jahresdrittel

Klasse Selecta

Zeugnis

für Gertrud Weber

I. Allgemeines:

a) Betragen in der Schulgemeinschaft: gut

b) ~~Mitarbeit im Unterricht~~: Fleiß sehr gut

Versäumnisse: —

Bemerkungen: —

Bernkastel-Kues, den 21. 12. 1948

Der Direktor: Dr. Kraus

Der Erziehungsberechtigte: Heinz

Der Klassenleiter: F. Schwenkenberger

II. Leistungen in den Fächern:

Religion:	15 Punkte	Physik:	— Punkte
Deutsch:	15 „	Chemie:	— „
Geschichte:	— „	Biologie:	16 „
Erdkunde:	15 „	Musik:	10 „
Lateinisch:	16 „	Zeichnen:	— „
Französisch:	15 „	Turnen	14 „
Englisch:	— „	Nadelarbeit:	— „
Mathematik:	15 „	Handschrift:	15 „

Prädikate in den Leistungen:

18–20 Mit Auszeichnung; 16–17 Sehr gut; 14–15 gut; 12–13 (befriedigend); 10–11 genügend; 8–9 (schwach ged.); 5–7 mangelhaft; 1–4 nicht genügend

Ein Zeugnis aus der Anfangszeit des Gymnasiums: Beste Voraussetzung für den weiteren Verbleib an unserer Schule!

Räumliche und soziale Herkunft der Schülerschaft 1949

A. Das Zuzugsgebiet des städt. Realgymnasiums Bernkastel-Kues.

Das Zuzugsgebiet der Schule ist in 4 Gruppen näher zu charakterisieren: Es umfaßt:

I. Das Stadtgebiet und die nächste Umgebung, aus der die Schüler mit dem Fahrrad oder auch zu Fuß die Schule erreichen.
II. Die Dörfer des Hunsrücks, die an moselwärts gerichteten Verkehrsstraßen (nach Bernkastel) liegen.
III. Die Moseldörfer unterhalb der Stadt, die auf Kreisgebiet liegen einschließlich U r z i g, ohne W o l f.
IV. Die Moseldörfer oberhalb der Stadt auf Kreisgebiet bis Neumagen.

Nach der Z a h l der Schüler aus diesen Gebieten ergibt sich folgendes Bild:

I.	Bernkastel	49	Schüler
	Kues	123	"
	Andel	1	"
	Mülheim	19	"
	Lieser	3	"
	Maring	3	"
	Graach	5	"
	Wehlen	2o	"
		223	"
II.	Monzelfeld	7	"
	Longkamp	2	"
	Morbach	2	"
	Hundheim	2	"
	Veldenz	7	"
	Burgen	1	"
		21	"
III.	Zeltingen	11	"
	Rachtig	1	"
	Erden	3	"
	Ürzig	18	"
	Kröv	1	"
		34	"
IV.	Brauneberg	5	"
	Filzen	3	"
	Kesten-Monzel	2	"
	Wintrich	5	"
	Minheim	1	"
	Ndr. Emmel	6	"
	Neumagen-Dhron	15	"
		37	"

Stadtgebiet: (Allein).. 172 Sch.
Von oberhalb d. Stadt:.. 63 "
(an der Mosel)
Von unterhalb d. Stadt:.. 59 "
Vom Hunsrück:..... 21 "
Gesamtzahl: .....315 "

Die größere Mehrzahl der Schüler stammt aus dem Stadtgebiet selbst. (172) Die Zahl derer, die fast ohne Bahnbenutzg. die Schule erreichen, ist 223.

Die Zahl der Schüler aus den Hunsrückdörfern ist noch gering Die 4-klassige höh. Schule in M o r b a c h hat 64 Schüler. Als Z u b r i n g e - Schule für Bernkastel könnte sie bei besseren Verkehrsverhältnissen eine erhöhte Zahl Schüler schicken, ebenso einige andere Dörfer, von denen bereits Schüler in Bk. waren.

B. Die s o z i a l e Zusammensetzung der Elternschaft

I.	Selbständige			
	a) Bauern und Winzer	43		
	b) Kaufleute	51		
	c) Handwerker	21		
	d) freie Berufe (Ärzte, Rechtsanw., Apotheker, Architekten etc.)	24	Zusammen:	139
II.	Beamte			
	a) höhere	3o		
	b) mittlere (einschl. Lehrer)	79		
	c) untere	14	Zusammen:	123
III.	Angestellte			
	a) höhere	4		
	b) mittlere	3o		
	c) untere	8	Zusammen:	42
IV.	Arbeiter	7		7
V.	Berufslos	4		4
	Insgesamt:	315		315

Diese Zahl bezieht sich auf die Schüler, nicht auf die Familien.

Von den 5o Schülern, für die Geschwisterermäßigung gewährt wird, entfallen auf Familien mit
2 Kindern in Berufsausbildung 32,
3 " " " 16,
4 " " " ..... 2.

Davon sind die Väter in 26 Fällen B e a m t e,
in 7 " Angestellte,
in 9 " K a u f l e u t e,
in 4 " W i n z e r und Bauern,
in 4 " Angehörige f r e i e r Berufe.

Nach der Zahl der F a m i l i e n, die Kinder auf die höh. Schule in Bernkastel schicken, reduziert sich das Verhältnis der Berufe auf:
Selbständige:...122, Beamte:.....97, Angestellte...35 rund.

Die relativ hohe Zahl der Beamtenkinder (nebenbei auch der Kueser) ist auf die Eigenschaft Bernkastels als Kreisstadt zurückzuführen. Es muß immer wieder betont werden, daß in einem industriefreien und überwiegend landwirtschaftlichen Kreise Beamte und Angestellte für die Ausbildung ihrer Kinder ganz überwiegend nur den Weg über die höhere Schule wählen können. Bauern, Kaufleute, Handwerker werden die hohe Zahl der Beamten- und Angestellten nicht einmal als Angestellte und Arbeiter aufnehmen können. -

Die geringe Zahl der Arbeiterkinder auf der höh. Schule ist nicht in der Richtung der "Standesschule" zu interpretieren. Die überwiegende Zahl der Arbeiter im Kreise beschäftigt die Landwirtschaft. Von da aus ist die Beziehung zur höh. Schule allgemein sehr schwach; vielleicht spielt auch die Bezahlung in Reallohn eine Rolle.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Quelle: Anlage zum Schreiben des Direktors Schaefer an MdL Dewald vom 13.02.1949 (Az.: 0/01, Archiv NKG)

Abitur 1950

Der Schritt ins Leben

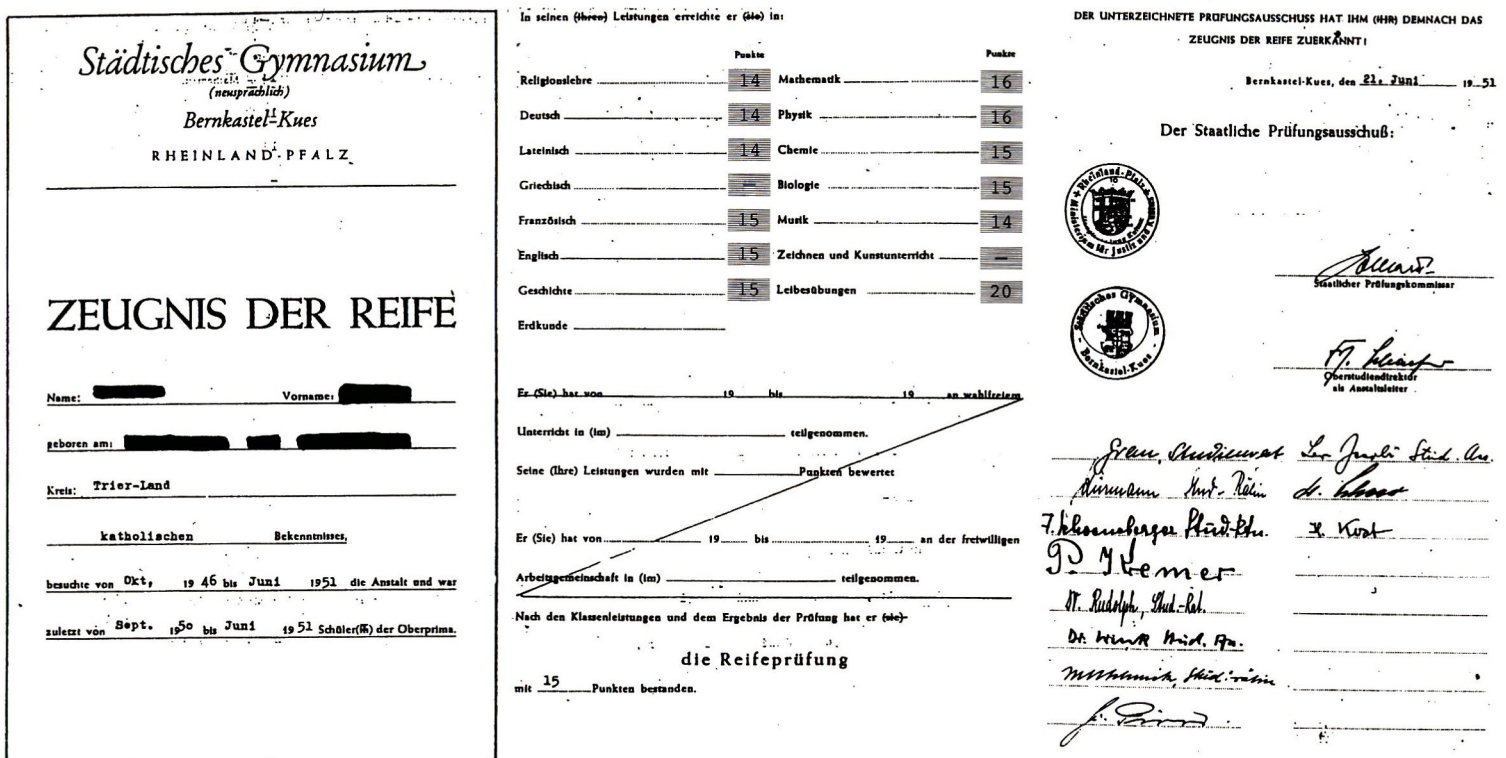
Feierliche Verabschiedung der Abiturienten des Realgymnasiums

Bernkastel-Kues. Ein feierlicher Anlaß war es, der gestern vormittag die Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen des Realgymnasiums mit den 14 Abiturienten, dem Lehrerkollegium, den Vertretern von Behörden und Kirchen und den Eltern im Saale des Hotels „Drei Könige" vereinigte: Galt es doch, denjenigen unter ihnen Lebewohl zu sagen, die nach neun Jahren fleißiger, unermüdlicher und froher Arbeit nun den Schritt ins Leben hinaus tun, der ihnen erleichtert wird durch das Reifezeugnis, das das Realgymnasium ihnen ausstellte.

In wohlgesetzten und gut gemeinten Worten dankte ein Abiturient den Lehrpersonen, insbesondere der Klassenleiterin für ihre unendliche Mühe und Liebe, die ihnen in all den Jahren entgegengebracht wurde. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die um das Schicksal des Gymnasiums verantwortlichen Männer sich mit aller Kraft einsetzen möchten, den Fortbestand der Schule in ihrer jetzigen Form zu sichern. Die Klassenleiterin, Frl. Studienrätin Schmitz, ließ die Erinnerung wach werden, als sie die Abiturienten auf den von ihnen zurückgelegten weiten Weg von der ersten Volksschulklasse bis zur Reifeprüfung hinlenkte. Nun, da das langersehnte Ziel erreicht sei, gelte es weiterzuschreiten, um im Leben den Mann zu stehen. Die Schule habe den jungen Menschen ein gutes Rüstzeug mit auf den Weg gegeben. Ein klein wenig Wehmut klang in ihren Worten auf, als sie ihren Schützlingen gute Wünsche und Ermahnungen ans Herz legte. Als Vertreter des erkrankten Bürgermeisters entbot erster Beigeordneter, Schulrat Brixius, den Abiturienten die herzlichen Glückwünsche der Bevölkerung. Der junge Mensch, so betonte er, sei heute in eine entscheidungsvolle Zeit gestellt. Der Weg der Zukunft sei hart und schwer und könne nur gemeistert werden aus einer Haltung, die durchdrungen sei vom Geist des Christentums. Der Vorsitzende des Elternbeirates, Dr. Frielingsdorf, machte sich zum Sprecher der Elternschaft, als er dem Lehrerkollegium aufrichtigen Dank sagte für dessen Mühe und Sorge um die Bildung der Abiturienten. Sein besonderer Dank galt dem wegen Krankheit verhinderten Schulleiter, Oberstudiendirektor Dr. Schaefer, dessen Stellvertreter, Studienrat Grau, der die Oberprimaner zur diesjährigen Reifeprüfung geführt habe. Herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung zollte er der Klassenleiterin, Frl. Studienrätin Schmitz, für deren Mühewaltung. Er betonte, daß der nun gelegte Grundstein gut sei, daß nun aber das Leben mit seinen Anforderungen an die Abiturienten herantrete. Studienrat Grau entließ die Abiturienten mit herzlichen Wünschen für die Zukunft aus der Obhut der Schule und überreichte ihnen die Zeugnisse mit der Bitte, stets der Lehrjahre in Bernkastel-Kues eingedenk zu sein. Er übergab dem begabtesten Schüler in Deutsch, Johannes Dieß, sowie der besten Schülerin in Französisch, Nina Reinhardt, zwei wertvolle, vom Kreisdelegierten Audoye gestiftete Bücher als besondere Prämien, Schulrat Brixius allen Abiturienten zum Andenken an die Bernkasteler Schulzeit Bücherspenden der Stadtverwaltung.

Lieder des guten Schulchores unter der Leitung von Stud.-Assessor Jacobi sowie Lesungen von Oberlehrer Peter Kremer und Gedichtvorträge der Schüler und Schülerinnen der Oberklassen umrahmten die feierliche Stunde, die auch auf dem ferneren Lebensweg den Abiturienten und Abiturientinnen in guter Erinnerung bleiben wird.

Quelle: Bernkasteler Zeitung vom 21. und 22. Juli 1950



Städtisches Gymnasium
(neusprachlich)
Bernkastel-Kues
RHEINLAND-PFALZ

ZEUGNIS DER REIFE

Name: [redacted] Vorname: [redacted]

geboren am: [redacted]

Kreis: Trier-Land

katholischen Bekenntnisses,

besuchte von Okt. 1946 bis Juni 1951 die Anstalt und war

zuletzt von Sept. 1950 bis Juni 1951 Schüler(in) der Oberprima.

In seinen (ihren) Leistungen erreichte er (sie) in:

	Punkte		Punkte
Religionslehre	14	Mathematik	16
Deutsch	14	Physik	16
Lateinisch	14	Chemie	15
Griechisch	–	Biologie	15
Französisch	15	Musik	14
Englisch	15	Zeichnen und Kunstunterricht	–
Geschichte	15	Leibesübungen	20
Erdkunde			

Er (Sie) hat von 19 bis 19 an wahlfreiem Unterricht in (im) teilgenommen.

Seine (Ihre) Leistungen wurden mit Punkten bewertet

Er (Sie) hat von 19 bis 19 an der freiwilligen Arbeitsgemeinschaft in (im) teilgenommen.

Nach den Klassenleistungen und dem Ergebnis der Prüfung hat er (sie)

die Reifeprüfung

mit 15 Punkten bestanden.

DER UNTERZEICHNETE PRÜFUNGSAUSSCHUSS HAT IHM (IHR) DEMNACH DAS ZEUGNIS DER REIFE ZUERKANNT!

Bernkastel-Kues, den 21. Juni 19 51

Der Staatliche Prüfungsausschuß:

Staatlicher Prüfungskommissar

Oberstudiendirektor
als Anstaltsleiter

Frau, Studienrat — Dr. Jungk, Stud. Ass.
Neumann, Kurt. Rätin — L. Lehnen
J. Schoenenberger, Stud.-Rat. — K. Kurt
Dr. Kremer
M. Rudolph, Stud.-Rat.
Dr. Hinz, Stud. Ass.
Matthiesmeier, Stud.-Rätin
J. Reinard

Ein Abiturzeugnis

Der Neubau

Grundsteinlegung

Richtstrauß über dem neuen Gymnasium

Landrat Dr. Krämer: „Möge es in dieser Qualität und in diesem Tempo weitergehen!"

-rz- BERNKASTEL-KUES. So ziemlich alles, was in der Kreistadt Rang und Namen hat, war am vergangenen Freitag am Neubau des staatlichen neusprachlichen Gymnasiums versammelt, als der hohe Baukran den mit bunten Bändern geschmückten Richtstrauß aufs Dachgebälk hievte. Vorher spielte die Stadtkapelle unter der Leitung von Stefan Port-Henkel „Großer Gott wir loben Dich" und andere feierliche Musik, hinterher flotte Märsche. Während die versammelte Prominenz und die übrigen Zuschauer die Gesichter, Stolz und Wohlwollen ausstrahlend, aufwärts gewandt hatten, verkündeten vom Richtstrauß herab der Maurerpolier Herbert Meff aus Veldenz und der Zimmerer Heinz Weber aus Beuren die traditionellen Richtsprüche. Nach einer Führung durch die neuen Gebäude, bei der Regierungsassessor Remy die künftige Einrichtung des Gymnasiums erläuterte, traf man sich im Hotel „Burg Landshut" zum Richtschmaus.

Hier würdigte Landrat Dr. Krämer die Bedeutung des Gymnasiums und dieses Neubaus für die Stadt Bernkastel-Kues und ihre Umgebung. Worte des Dankes widmete er dem 1. Kreisdeputierten Jacobi für seinen hervorragenden Einsatz bei diesem Projekt, der Landesregierung für ihre wirkungsvolle Hilfe, der Stadt und ihren Vertretern für ihre Aufgeschlossenheit und vor allem auch der Bürgerschaft, die das rechte Verständnis für den Bildungsspruch ihrer Jugend und — zumal bei den Grundstücksverhandlungen — vorbildlichen Gemeinsinn bewiesen habe. Anerkennung sprach der Landrat auch den am Bau befindlichen Firmen, den Arbeitern, den Planern, der Bauleitung mit Bauassessor Remy an der Spitze aus.

Er schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Bau in dieser Qualität und in diesem Tempo sich weiterentwickeln möge. Dann werde man mit gleichter Tatkraft an den Bau eines neuen Krankenhauses herangehen.

In seiner Eigenschaft als Bauleiter führte Bauassessor Remy aus, er und seine Mitarbeiter seien stolz darauf, daß sie diesen Auftrag erhalten hätten, und dafür dankten sie dem Kreisausschuß und dem Kreistag. Bei allen Beteiligten habe während der Verwirklichung dieses Vorhabens eine gute Atmosphäre geherrscht, und so dürfe man das Gebäude als das Ergebnis einer allseitig guten Zusammenarbeit ansehen. Besonderen Dank schulde man Landrat Dr. Krämer, dessen Verdienst es vor allem sei, daß das Unternehmen schon so weit gediehen ist. Im nächsten Jahr nach den großen Ferien werde hoffentlich die Einweihung des neuen Gymnisiums möglich sein, und dann möge sich der Bau zum Wohle des Kreises und seiner Bevölkerung auswirken.

Am Anfang des Gymnasiums der Kreisstadt habe im Jahr 1945 ein mutiger Entschluß Bernkastel-Kueser Bürger gestanden, erklärte Bürgermeister Veltin. In den Jahren vor der Währungsreform bis 1959 habe die Stadt schon 578 000 Mark für diese Bildungsanstalt aufgewendet. Aber auch der damalige Aufbau wäre ohne die Hilfe von Land und Kreis nicht möglich gewesen. Diese Hilfe sei dann 1959, als man an den Neubau heranging, noch einmal besonders in Erscheinung getreten. Mit dem neuen Gebäude habe der Erfolg der gemeinsamen Anstrengungen seinen sichtbaren Ausdruck gefunden.

Nachdem auch der Bürgermeister allen am Gelingen des Werkes Beteiligten Dank ausgesprochen und die ausgezeichnete Planung der Bauleitung besonders anerkannt hatte, sprach als letzter Redner Bauunternehmer Weber, der Bauherrn und Bauleitung für gute Planung und Zusammenarbeit und seinen Arbeitskameraden für ihren tüchtigen Einsatz dankte. Dem Herrgott, sagte er, sei er dankbar dafür, daß sich bei diesem Werk kein einziger Unfall ereignet habe. „Möge die Jugend das Werk schätzen und sich in diesen Räumen zu tüchtigen Menschen erziehen lassen!"

Quelle: Bernkasteler Zeitung vom 24. April 1961

Zahlreiche Ehrengäste wohnten am gestrigen Freitag der Einweihung des neuen Nikolaus-von-Kues-Gymnasium bei. Sie alle wurden zu Beginn von Landrat Dr. Krämer (zweites Bild von links) herzlich begrüßt. Unser linkes Bild zeigt von links nach rechts: Staatssekretär a. D. Dr. Steinlein, Landrat Dr. Krämer, Kultusminister Dr. Orth, Regierungspräsident Schulte, Prälat Hansen aus Trier, Landtagsabgeordneten Dr. Adams und Bürgermeister Veltin. Die Bedeutung der Schulen unterstrich Kultusminister Dr. Orth (Mitte) während seiner Festansprache. Mit Darbietungen des Schülerchors und des Schülerorchesters unter der Leitung von Studienassessor Lichter (rechts) wurde die Feierstunde wirkungsvoll umrahmt.
rz-Fotos: F. Horter

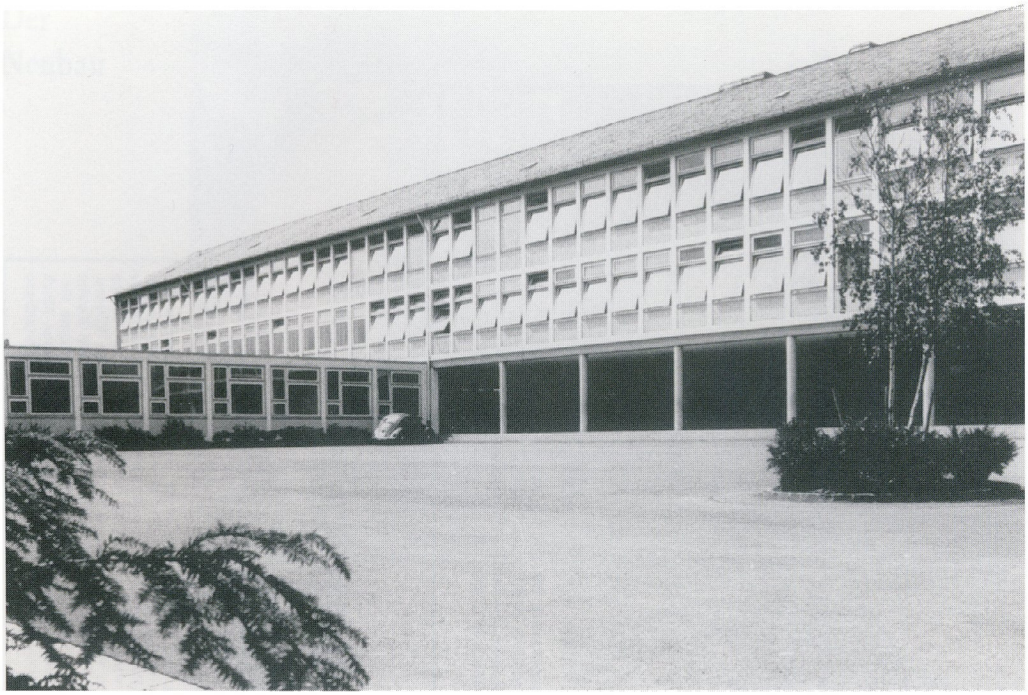
Quelle: Zeitungsbericht vom 10./11./12. Juni 1962

Das neue Gymnasium wurde gestern eingeweiht

Kultusminister Dr. Orth in Bernkastel: ‚Wer Freiheit will, muß auch Verantwortung tragen'

Kinder sollen im Geiste Nikolaus von Kues erzogen werden / Dank für die Schulpolitik des Landes

-ll-ter. BERNKASTEL-KUES. „Wer Freiheit will, muß auch Verantwortung tragen". Diese Tatsache stellte Kultusminister Dr. Orth bei der Einweihung des neuen Nikolaus-von-Kues-Gymnasium am gestrigen Freitag in den Mittelpunkt seiner Festansprache. Das zentrale Anliegen der Schule sei, die Wahrheit zu suchen, zu finden und danach zu streben. Er forderte die Lehrer auf, die Kinder zu selbständigem und selbstkritischen Denken hinzuführen. Dazu bedürfe es aber der Freiheit. Der Mensch könne nur mit Gott und aus der Wahrheit leben. Vor zahlreichen Vertretern des öffentlichen, kirchlichen und wissenschaftlichen Lebens unterstrich der Staatsminister die Leistungen und Anstrengungen des Landes Rheinland-Pfalz auf dem Schulbauwesen. Diese Initiative habe auch dazu geführt, daß in der Doktorstadt in knapp zwei Jahren ein Gymnasium hätte erstellt werden können, in dem die Voraussetzungen dafür gegeben seien, die Kinder im Geiste Nikolaus von Kues zu erziehen. Das moderne Gebäude, das mit einem Kostenaufwand von 2,7 Millionen Mark gebaut wurde, umfaßt zwölf Klassen und die notwendigen Nebenräume.



Der Neubau

Urkunde zur Namensgebung

Rheinland-Pfalz
Ministerium für
Unterricht und Kultus

Mainz, den 21. März 1962

V 1/6 Tgb. Nr. 420

An das
Landratsamt
Bernkastel-Kues

Betr: Bezeichnung des Staatl. neusprachl. Gymnasiums Bernkastel-Kues

Das Staatl. Neusprachl. Gymnasium Bernkastel-Kues führt ab 1. April 1962 die Bezeichnung:

„Staatl. Nikolaus-von-Kues-Gymnasium
(neusprachlich)
Bernkastel-Kues"

gez. Dr. Orth

Quelle: Festschrift zur Feier der Einweihung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums am 8. Juni 1962 in Bernkastel-Kues, 1962, S. 6

Auftakt zum Cusanus-Jahr im Gymnasium

Grabmal-Epitaph des Schulpatrons erhielt seine Weihe / Feierstunde beeindruckte

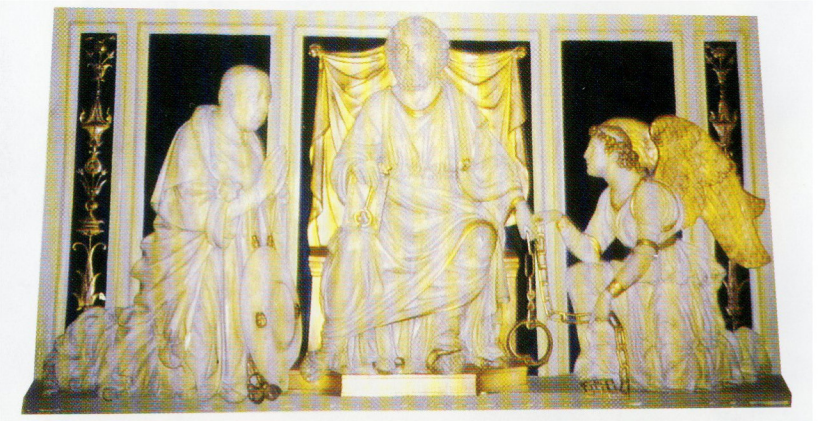
-pk- BERNKASTEL-KUES. Zu einer Feier waren die Lehrer und Schüler der Mittel- und Oberstufe des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums in der Festhalle des Schulgebäudes versammelt. Es galt, dem vom Kreis Bernkastel vermittelten und geschenkten Abguß vom Grabmahl-Epitaph des Schulpatrons in Rom, durch den Bildhauer Paul Simon hergestellt, die Weihe zu geben. Sicher hat die Festhalle damit eine Zier erhalten, und das Grabmal mit dem knienden Kardinal Cusanus, dem Apostel Petrus und dem kettenlösenden Engel wird sich in Zukunft allen Schülern und Schülerinnen des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums unvergänglich einprägen.

Nach dem Dank an Kreis und Landrat erläuterte Oberstudiendirektor Nuhn in einer kurzen Einführung den Sinn dieser Feierstunde. Sie sei zugleich der Auftakt zu den großen Jubiläumsfeiern des Cusanus-Jahres, zu denen auch die Schule ihren Beitrag leisten müsse, nicht nur durch die Hergabe von Räumlichkeiten, sondern auch durch aktive Teilnahme an der Gestaltung und Durchführung der Festtage im kommenden August. Zu einer öffentlichen Cusanus-Feier lade das Gymnasium im Sommer dieses Jahres ein, bei der die Aufstellung eines modernen Denkmals des Namenspatrons der Schule erfolge.

Die Weiherede hielt Studienrat Johannes Kost. Sie war würdig der Stunde und von nachwirkender Einprägung. Geschliffen in der Form, klar im Gedankengang, sprach er sein Thema um eine knappe Biographie rankend, über die bis heute nicht ausgeschöpfte Bedeutung des Kardinals in der abendländischen Geistesgeschichte an. Dabei gelang es ihm, die wesentlichen Begriffe des cusanischen Denkens den jugendlichen Zuhörern sehr verständlich zu klären. Seinen Festvortrag rahmte er außerordentlich bildhaft ein mit der Deutung des Epitaphs, und neben der anschaulichen Darstellung des geistigen Ausdrucks der drei Figuren des Grabmals baute er sehr fein und kunstvoll den Brückenbogen von der hohen Gotik der Stiftskapelle, des Herzschreins, über den Renaissance-Stil des römischen Epitaphs bis zum modernen Festraum des Gymnasiums, darin die heutige und zukünftige Jugend den gleichen Geist wahrer Bildung erfährt.

Es ist zu wünschen, daß diese Cusanus-Ansprache an junge Menschen mit der tiefen Deutung des Grabmals und mit dem Anruf des Moselkardinals und Geistesfürsten über die Jahrhunderte hinweg an seine Landsleute in der Sammlung aller Vorträge des Jubiläumsjahres gedruckt wird, um sie für immer zu eigen zu haben.

Nicht vergessen werden darf, daß die Feier eingestimmt wurde und ihren Ausklang fand durch Musik von Johann Sebastian Bach und Georg Philipp Telemann. Studienassessor Wolfgang Lichter musizierte sehr gefällig auf dem neuen Cembalo und rundete die festliche Stunde ab mit den frommen Harmonien dieser alten Meister.



Quelle: Zeitungsbericht vom Januar 1964

Am letzten Schultag:

Cusanus-Statue im Gymnasium enthüllt

Ehrengäste aus dem ganzen Kreis / Würdevoller Rahmen durch Chor und Orchester

-stg- BERNKASTEL-KUES Im Beisein zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens des Kreises und der Stadt Bernkastel-Kues wurde im Nikolaus-von-Kues-Gymnasium eine Statue des Kardinals enthüllt. Landrat Dr. Hermann Krämer erinnerte in seiner Ansprache an die Einweihung der Schule vor zwei Jahren. Oberstudiendirektor Alois Nuhn sagte wörtlich: „Mit dieser festlichen Stunde möchte das Gymnasium Landrat Dr. Krämer und den Vertretern des Kreisausschusses seinen herzlichen Dank für dieses neue Zeichen der Großzügigkeit aussprechen."

Zur Feier hatten sich im Atrium des Gymnasiums neben Kreisschulrat Boesen auch die Mitglieder des Kreisausschusses eingefunden. Auch die Schülerschaft des Gymnasiums war zur Enthüllung des Denkmals erschienen. Oberstudiendirektor Nuhn, der außer den vielen Ehrengästen vor allem den Schöpfer der Statue, Eugen Keller aus Höhr-Grenzhausen herzlich begrüßte, betonte, „Wir sind zusammengekommen, um eines Mannes zu gedenken, dessen Wirken in seinen verschiedensten Aspekten in zunehmendem Maße Gegenstand der hohen Forschung geworden ist".

● Er erinnerte an die Feierlichkeiten ● zum 500. Todestag des Nikolaus von ● Kues, die in diesem Sommer in der ● Doktorstadt abgehalten werden. Wie ● Oberstudiendirektor Nuhn weiter aus- ● führte, werde die Statue nur vorläufig auf ihrem jetzigen Platz verbleiben, denn nach den Plänen des Künstlers Eugen Keller, werde der Garten des Atriums nach einer Neugestaltung endgültiger Standort der Statue sein.

Die Feierstunde habe einen doppelten Charakter, einmal sei sie Danksagung, zum anderen verstehe sie sich jedoch auch als Beitrag zur Bemühung um das Verständnis des Cusanus. Bereits vor einem halben Jahr habe das Gymnasium einen Abguß des Epitaphs vom Grab des Kardinals in Rom erhalten.

Unter der Leitung von Wolfgang Lichter brachten Schülerchor und -orchester des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums verschiedene Stücke alter Meister zu Gehör. Lehrer Peter Kremer bemerkte zu seinem „Versuch eines Porträts", dieses solle jeder Schüler für das ganze Leben im Herzen tragen. Im Bemühen um das höchste Ziel: die eigene Persönlichkeit zu finden und zu prägen, sei dies von großer Bedeutung.

Landrat Dr. Hermann Krämer erinnerte an den Neubau des Gymnasiums und betonte, daß nur durch den finanziellen Einsatz des Landes und des Kreises Bernkastel sowie durch die persönliche Initiative der Bau errichtet werden konnte. Die guten Wünsche, die damals ausgesprochen worden seien, hätten den Erfolg nach sich gezogen. Von einer Krisenerscheinung im Gymnasium könne in Bernkastel-Kues nicht gesprochen werden. Der Name der Schule sei nicht nur eine Referenz an Cusanus, sondern gleichzeitig werde auch seine geistige Größe gewürdigt, die über ein halbes Jahrtausend bis heute erhalten geblieben sei.

● Abschließend führte Dr. Krämer aus, ● es sei für den Kreisausschuß schwie- ● rig gewesen, einem Künstler einen ● festumrissenen Auftrag zu geben, der ● einmal die künstlerische Materie be- ● wältigen solle und gleichzeitig eine ● geistige Aussagekraft zu beinhalten ● habe. „Von Eltern und Lehrern sollte ● die Jugend die Fackel des Geistes ● übernehmen und hinein in das Dun- ● kel der Zukunft tragen", rief der ● Landrat den Schülern abschließend ● zu.

In einer Feierstunde wurde im Nikolaus-von-Kues-Gymnasium die von dem Höhr-Grenzhausener Künstler Eugen Keller geschaffene Statue des Kardinals von Kues enthüllt. Auf unserem Foto links Oberstudiendirektor Alois Nuhn und Landrat Dr. Krämer. Im Bild rechts sind einige der Ehrengäste zu erkennen. -rz-Foto.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 16. Juli 1964

Aus der Schulchronik

7. 4. 1964 Das neue Schuljahr beginnt mit 470 Schülern und Schülerinnen (40 mehr als im vergangenen Jahr). Herr Stud. Ass. Herbert Kreber kommt an Stelle von Herrn Hasbach, der nach Münstermeifeld versetzt wurde, zu uns.

22. 4. 1964 Die Oberprima berichtet den Eltern, Lehrern und dem Elternbeirat über ihre Berlinfahrt.

24. 5. 1964 Unser Hausmeister, Herr Benedikt Schwab, vollendet 25 Dienstjahre.

4. 6. 1964 Die Eltern der Sexten versammeln sich, um mit den Lehrern über die Schulfragen zu sprechen.

2. 7. 1964 In den Bundesjugendspielen wird sportliches Können gemessen.

7. 7. 1964 OI und UI besuchen die Loreley-Festspiele.

14. 7. 1964 In einer Feierstunde - vor Ferienbeginn - wird unser neues Cusanus-Denkmal enthüllt. Herr Peter Kremer hält die Festrede. (Veröffentlicht im Heimatkalender 1965 des Kreises Bernkastel).

9.—12. 7. Während des Jubiläums zum 500. Todestag des Nikolaus von Kues werden die Feierstunden und wissenschaftlichen Vorträge in unserem Schulgebäude gehalten.

31. 8. 1964 Im Schwimmbad ist ein nasses Sportfest.

12. 9. 1964 Unser Sommerfest bringt der Schulgemeinschaft und den Gästen viel Freude.

21. 9. 1964 Die Theatergruppe spielt „Curculio" des Titus Maccius Plautus im Saal des Hotels Landshut.

23.—30. 9. Die Unterprima besucht Berlin.

1. 10. 1964 Frl. Stud. Ass. Wollner geht zu einer anderen Schule in Nordrhein-Westfalen. Herr Stud. Ass. Hans Müller kommt zu uns.

14.—18. 10. Die Untersekunda besichtigt die Großstadt Köln.

30. 11. 1964 Eine Berufsberatung hilft den Untersekundanern für den Lebensweg nach der Mittleren Reife.

8. 12. 1964 Eine Lehrschau „Der neue Mensch" bietet Einblick in das Leben in der Ostzone.

18. 12. 1964 Die Schule ist offen für einen stark-besuchten Elternsprechtag.

18. 1. 1965 Die schriftliche Reifeprüfung beginnt.

20. 2. 1965 Buntes Faschingstreiben im Atrium der Schule.

5. 3. 1965 Die mündliche Reifeprüfung unter Vorsitz von Herrn Oberstudiendirektor Nuhn bringt allen Oberprimanern Erfolg.

13. 3. 1965 Die Abiturienten nehmen in einer Feierstunde Abschied.

16. 3. 1965 Die Eltern der Quintaner besprechen mit den Lehrern die Wahl zwischen Latein und Französisch in der Quarta.

8. 4. 1965 Wir beschließen das Schuljahr. 9 Mädchen und 3 Jungen verlassen das Gymnasium mit der Mittleren Reife.

Quelle: Jahresbericht des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums 1964/65, S. 2 und 3

Eine Mittelstufenklasse um 1965

Unterrichtsszene
1965

Bärenhalde
1964

Das Lehrerkollegium 1965
1. Reihe: Peter Kremer, Franziska Schöneberger, Dr. Josef Hartmann, Alois Nuhn (Schulleiter), Jakob Dennert, Johannes Kost, Walter Zimmer
2. Reihe: Herbert Kreber, Josefine Schneider, Birgit Hürter, Eberhard Zwiener, StRef. Knopp, Hans Müller, Peter Güntzel
3. Reihe: Hans Langer, Richard Wälde, Karl-Ernst Reuther, Franz-Josef Hassemer, Wolfgang Lichter, Jürgen Pfeiffer

Kollegium 1968
untere Reihe von links: Hans Langer, Ägidius Querbach, Jürgen Pfeiffer, Jakob Dennert, Franziska Schöneberger, Miss Boardman, Alois Nuhn (Schulleiter), Christa Wälde, Walter Zimmer, Eva Koy, Christian Schmidt,
mittlere Reihe von links: Rudolf Richter, Margrit Bardenbach, Joachim Schröter, Josefine Schneider, Manfred Müller, Herbert Kreber, Wolfgang Lichter, Hans-Joachim Gimmler, Johannes Ullrich, Helmut Husenbeth,
hintere Reihe von links: Peter Dams, Richard Wälde, Gerd Weber, Dr. Norbert Henke, Eberhard Zwiener, Hans Müller, Dr. Bernhard Schwenk, Matthias Pütz, Fritz Hein

Lehrerkollegium 1981

Die Sekretärinnen:
Frau Fischle und Frau Hundemer
mit Herrn OStR Schömann-Finck

„Das waren noch Zeiten . . ."

Der Hausmeister
Herr Schwab (r.) mit Herrn StD Pfeiffer

1983

1965

1990

Festrede am 6. Juli 1996 aus Anlaß des Klassentreffens der OI c Jg.'76 auf dem Symposion:

„20 Jahre reifer... und noch immer kein bißchen weise?!
Nicht für die Schule lernten wir, sondern durchs Leben."

Georg Keller

Das Jahr 1976 liegt 20 Jahre zurück. Wir wollen versuchen, unsere Erinnerung aus dem Sumpf des Vergessens wieder herauszuziehen und das Jahr 1976 neu erstrahlen zu lassen.

Wer kann sich noch an die damals bedeutendsten Persönlichkeiten erinnern?

Das waren damals
- Helmut Schmidt (SPD): Bundeskanzler
- Gerald Ford: Präsident der USA
- Erich Honecker: Staatsoberhaupt der DDR
- Breschnew als - damals jedenfalls noch - Herrscher im 'Reich des Bösen'
- und Alois Nuhn: Schulleiter unseres Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums

(Jeder mag im Stillen nachsinnen, vor welcher dieser Persönlichkeiten er seinerzeit am meisten Respekt hatte).

- 1976 gewann Rosi Mittermeier bei den XII. Olympischen Winterspielen in Innsbruck gleich 2x Gold. Im Abfahrtslauf und im Slalom.
- 1976 war das Jahr, in dem Ulrike Meinhoff, Martin Heidegger, Alt-Bundespräsident Gustav Heinemann und Mao Tse-Tung starben.
- 1976 war auch das Jahr der XXI. Olympiade in Montreal/Kanada.
- 1976 gab es Bürgerkrieg im Libanon und in Angola, in Uganda forderte die Schreckensherrschaft von Präsident Idi Amin viele Tote.
- Jugoslawien war damals ein unbeschwertes Urlaubsland.
- Zwischen Island und England gab es einen 'Kabeljau-Krieg' (um die von Island einseitig ausgedehnte Fischereizone).

Und was brachte das Fernsehen 1976?
- Ilja Richter machte 'Disco' mit Sketchen: 'Licht aus- Spot an'.
- Erik Ode alias Kommissar Keller ging und Horst Tappert alias 'Derrick' kam.
- Wim Thoelke moderierte 'Der große Preis'.
- Hans Rosenthal sagte 'Dalli-Dalli'.
- Silvester Stallone wurde 1976 im Kino durch 'Rocky' zum internationalen Filmstar.
- Und in der Musikszene waren Stars wie 'Boney M', Elton John, The Temptations, Gilbert O' Sullivan, Keith Jarrett, Cliff Richard, die Gruppen Yes und Genesis, Chicago, Santana, Simon & Garfunkel und viele andere...

Die CHRONOLOGIE der Ereignisse um das Abitur der OI c Jg.'76 zeigt, wie sehr wir damals schon ins allgemeine Weltgeschehen eingebunden waren. Nicht zuletzt dank Paul Josef Schömann-Finck!

1. Jan.'76

Die Reiferen unserer Klasse hatten gerade erst den Führerschein erworben, da wurde ab dem 1. Januar das Anlegen der Sicherheitsgurte Pflicht. (Ein präventiv-kausaler Zusammenhang ist bis heute nicht erwiesen). Am 14. Jan. mußte die Stadt Wuppertal 180.000 DM Schadensersatz an den Künstler Josef Beuys zahlen, weil der SPD-Ortsverein in Unkenntnis eines seiner Kunstobjekte als Bierkühler mißbraucht hatte. - Ich habe das in die Chronik mit aufgenommen, denn das hätte bei uns am Gymnasium genauso passieren können!

Am 21. Jan.
nahm das Überschallflugzeug Concorde den Liniendienst auf; es war damit schneller als unser Martin Ames auf seinem 'Feuerstuhl' - Moped, aber Martin blieb wenigstens der Lautere!
Am 24. Febr.
kam es auf dem Parteitag der KPdSU zu Auseinandersetzungen zwischen Eurokommunisten und Sowjetkommunisten über den Führungsanspruch Moskaus - Schömann-Finck trug diese Auseinandersetzungen in unsere Klasse hinein.
Im März
überstieg die Weltbevölkerung die 4-Milliarden-Grenze. Wir von der OIc waren an dieser regen Vermehrung - meines Wissens - noch nicht beteiligt. (Oder? Hat Bernie mir doch nicht alles erzählt?!) Wir (anderen) jedenfalls hatten einfach zuviel zu pauken, denn am:
3. März war die Zeugniskonferenz am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium.
Am 10. März war letzter Termin zur Abgabe des Lebenslaufes! (Einige Frühreife - ich darunter - hatten Probleme damit: Stichwort 'Datenschutz' von uns erfunden?).
Vom 1. bis 12. April waren dann die schriftlichen Abiturprüfungen.
Am 18. Mai feierte Zirkus Roncalli in Bonn seine Welturaufführung. Warum ausgerechnet in Bonn, wo es da doch immer Zirkus genug gibt? Oder hatte Roncalli die Konkurrenz nicht zu fürchten?
Am 3. und 4. Juni war schließlich das mündliche Abitur.
Danach gab es Abi-Feten:
Am 4. Juni die erste in Rachtig - am 6./7. Juni in Kleinich.
Am 18. Juni
gab es ein großes tragisches Sportereignis: Beim Fußballspiel 'Lehrer gegen Abiturienten' gewannen die Lehrer. (Aber wie Sie sehen, sind wir nicht nachtragend!).
Am 21. Juni
ein Montag - war nicht nur Sommeranfang, sondern auch um 18 Uhr offizielle Abi-Abschlußfeier der OIc mit Zeugnisausgabe im Konventsaal des Cusanus-Hospitals. Dem damaligen Rektor des Hospitals, Monsignore Moritz, wurde bei dieser Gelegenheit ein Exemplar der Bierzeitung für die weltberühmte Cusanus-Bibliothek gestiftet, das sich auch noch dort befinden soll. Bei unserer nächsten großen Feier in 5 Jahren wollen wir einmal danach schauen.
Am 4. Juli
hatten endlich auch die USA mal was zu feiern, nämlich ihren 200. Geburtstag, den Tag der Unabhängigkeitserklärung.
Am 15. Juli
war Anmeldeschluß der ZVS (Zentralstelle für vergebene Studienplätze).
Als wir im Juli
alle in Urlaub fuhren, gab es eine Rekord-Hitzewelle (mit anhaltender Trockenheit), gut fürs Badevergnügen, gut auch für den Wein, aber schlecht für die Landwirtschaft (Mißernte).
Noch weiter als wir reiste die Raumsonde 'Viking I'. Sie landete am 20. Juli auf dem Mars.
Anfang September war wie immer das große Weinfest der Mittelmosel. Man sah sich noch einmal, bevor einige im Oktober

'76 ins Studium gingen, sofern sie nicht auf einen Studienplatz warteten oder zur Bundeswehr mußten. Am 24. Dezember war wie immer Heiligabend und alle waren wieder mal zu Hause.

Damals und heute - Alles ist anders geworden und doch ist vieles gleich geblieben?!!

Damals gab es in den Dörfern noch Misthaufen vor der Tür, aber weder CD-Player noch PC-Computer waren erfunden! Wir wurden seinerzeit sogar noch Zeuge der pädagogischen Auseinandersetzungen darüber, ob man den Geist Heranwachsender besser mit Rechenschieber oder schon mit Taschenrechner formen solle. Wir hatten Super-8-Kameras statt Camcorder.

Damals hatten viele von uns noch volles Haar oder vertrugen auch sonst mehr.

Keiner rechnete damit, daß es ein Ende des Kalten Krieges und eine Wiedervereinigung geben könnte. Egon Franke vermittelte den Freikauf von DDR-Häftlingen.

Am 23.April '76
wurde der 'Palast der Republik' durch SED-Chef Honecker feierlich eröffnet; 1996 wurde der Abriß beschlossen!

Damals wachte noch keine Frauenbeauftragte darüber, daß Frauen am Arbeitsplatz weder benachteiligt noch sexuell belästigt wurden, vielmehr hielten sich die Männer ganz selbstverständlich an das Motto: 'Man kann nicht jede Frau auf der ganzen Welt lieben, aber man sollte wenigstens danach streben'.

Papst Paul VI.
wollte nicht länger zusehen und wandte sich (am 15. Januar) öffentlich gegen Pornographie, vorehelichen Geschlechtsverkehr, Homosexualität und Masturbation. Heute ringt Johannes-Paul mit den gleichen Lastern.

Damals wurde bei den Bundestagswahlen am 3. Oktober die CDU mit ihrem damals jungen Kanzlerkandidaten Helmut Kohl stärkste Fraktion, doch die SPD - F.D.P.- Koalition konnte sich noch an der Regierung halten. Heute kann sich die CDU - F.D.P.- Koalition an der Regierung halten.

Die Wirtschaft der BRD überwand '76 die jahrelange Rezession: Die Inflationsrate sank von 6% auf 3,7%, das Wirtschaftswachstum stieg auf 5,5%. Die BRD lag damit an der Spitze der Industrienationen. Aber die hohe Arbeitslosenzahl bereitete damals schon Probleme. Sie lag damals bei über einer Million mit steigender Tendenz. Das waren 5,9% im Februar '76. - Heute wären wir für nur 5,9% dankbar.

Damals hatten wir Angst, sitzen zu bleiben, heute haben wir Angst, den Job zu verlieren - sofern wir einen haben.

Auch eine 'dramatische Kostenexplosion' im Gesundheitswesen gab es damals schon! Alle redeten vom Sparen - damals schon!

Doch der Umweltschutz begann erst, zum Thema zu werden; Müll wurde noch nicht sortiert und verschoben.

Im Fernsehen gab es noch keine privaten Sender, kein Kabelfernsehen und keine Satelliten - Schüsseln an den Häusern; der moralische Zensor war damals etwas strenger als heute, aber es gab auch damals schon viele Wiederholungen zu sehen.

Ja, ich glaube, wir können uns nun alle wieder ganz gut an 1976 erinnern! Jetzt ist der Moment gekommen, daß wir uns auch an den '76-er Wein erinnern!

Nach 21 Jahren Alois Nuhn herzlich verabschiedet

Dank und Anerkennung für beliebten Pädagogen – Lobende Worte für gute Zusammenarbeit

Zahlreiche Gäste hatten sich zur Abschiedsfeier in Bernkastel-Kues eingefunden.

BERNKASTEL-KUES. In einer eindrucksvollen und festlich gestalteten Feier wurde Oberstudiendirektor Alois Nuhn, der 21 Jahre die Entwicklung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums in Bernkastel-Kues maßgeblich bestimmte, herzlich verabschiedet. Mehrere Redner würdigten die verantwortungsvolle Tätigkeit des langjährigen Schulleiters und sein unermüdliches Wirken als Pädagoge. Gleichzeitig fanden alle Sprecher aber auch dankende und anerkennende Worte für eine Persönlichkeit, deren Ausstrahlungskraft über die Schule hinausreichte.

Die Entlassungsurkunde hatte Oberstudiendirektor Nuhn bereits vormittags von Regierungspräsident Schwetje ausgehändigt bekommen, der ihm zugleich im Namen des Ministerpräsidenten herzlichen Dank sagte.

In der Feierstunde skizzierte Studiendirektor Herbert Kreber die pädagogische Entwicklung und stellte fest, daß Oberstudiendirektor Nuhn in dieser Zeit des Aufbruchs, der Spannungen und Gegensätze sein Amt mit Leben erfüllt habe. Bei seinem Amtsantritt nach den Osterferien 1963 habe das Gymnasium 420 Schüler in 14 Klassen und 20 Lehrer gezählt. Heute würden über 800 Schüler von 48 Lehrkräften unterrichtet. Studiendirektor Kreber wünschte dem scheidenden Schulleiter für die Zukunft alles Gute.

Die Laudatio für Oberstudiendirektor Alois Nuhn, der 1941 mit dem Studium der Philologie begann und nach dem Krieg in Bad Kreuznach und in Trier im Schuldienst stand, ehe er nach Bernkastel-Kues kam, hielt Abteilungsdirektor Dr. Pfeiffer von der Bezirksregierung Trier. Er würdigte das unermüdliche Wirken des Schulleiters und Pädagogen, der sich nach besten Kräften um die Bildung und Erziehung vieler Jahrgänge bemüht habe und dessen Einstellung stets von einer korrekten Grundhaltung bestimmt gewesen sei, was auch in der Leitung der Schule zum Ausdruck gekommen sei. „Mehr als 20 Jahre haben Sie dieses Gymnasium geprägt und zum Erfolg geführt. Sie haben formend gewirkt als Pädagoge und Ihr reiches Wissen an die Schüler weitergegeben, dabei stets das positive Menschenbild zum Maßstab der Kriterien gemacht. Sie waren eine beliebte und anerkannte Persönlichkeit", erklärte Dr. Pfeiffer und dankte persönlich für eine stets kollegiale und harmonisch-menschliche Zusammenarbeit.

Auch Landrat Dr. Gestrich würdigte die großen pädagogischen Leistungen von Direktor Nuhn. Ein gutes, leistungsfähiges Schulsystem zu erhalten sei nur mit einem guten Schulleiter denkbar. Dies sei in Bernkastel-Kues der Fall gewesen, da am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium ein hervorragender Schulleiter gewirkt habe, der maßgeblichen Anteil an der Schulentwicklung genommen habe. Die Kreisverwaltung, die Schulabteilung und das Bauamt hätten in ihm einen fachkundigen Berater gefunden, insbesondere beim Ausbau des Schulzentrums. Oberstudiendirektor Nuhn, dem Dr. Gestrich Zitate des Namenspatrons der Schule mit auf den Weg gab, habe sich „ein Leben lang um die geistige Bildung der Jugend bemüht". Dafür gebühre ihm Dank und Anerkennung.

Als Vorsitzender der Direktorenvereinigung des Regierungsbezirks Trier stellte Oberstudiendirektor Molitor (Gerolstein) fest, daß man Nuhn in den vielen Jahren gemeinsamer Arbeit schätzen gelernt habe. Als Sprecherin der drei benachbarten Gymnasien in Wittlich und Traben-Trarbach schloß sich Oberstudiendirektorin Frau Limper (Wittlich) diesem Dank an. „Sie waren uns stets Helfer und Ratgeber gewesen, um das Wohlergehen unserer Schule besorgt, und die Tür zu Ihrem Zimmer stand uns Kollegen zu jeder Stunde offen", betonte Studiendirektor Wälde vom Personalrat der Schule im Namen des Kollegiums.

Auf die positive Zusammenarbeit wies Rektor Schmitt als Sprecher aller Nachbarschulen in Bernkastel-Kues hin. Es habe einen ständigen Austausch an Erfahrungen gegeben. Direktor Nuhn sei immer ein guter Sachwalter der Eltern gewesen, erklärte Regierungsdirektor Berg als Schulelternsprecher des Gymnasiums. Die Argumente der Eltern seien in die Entscheidungen des Schulleiters eingeflossen. Auf eine fruchtbare Zusammenarbeit wies auch Frau Sigrid Selbach als Vorsitzende des „Vereins der Freunde" hin.

Die vorbildliche Zusammenarbeit mit der SMV und der Schülerzeitung hob Matthias Quint als Schülersprecher hervor. Direktor Nuhn sei bestrebt gewesen, Probleme zu lösen und habe vielfach Kompromißbereitschaft gezeigt. Alle Redner wünschten dem scheidenden Schulleiter Gesundheit, Freude und Erfüllung im verdienten Ruhestand.

Oberstudiendirektor Alois Nuhn dankte den Gästen der Abschiedsfeier und allen, die ihm in über zwei Jahrzehnten bei der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützt hatten. Dem Gymnasium wünschte er, daß es „stets auf dem richtigen Kurs" bleiben möge.

Die gelungenen Vorträge von Werken der Komponisten Josef Haydn, Heinrich Schütz, Wolfgang Amadeus Mozart und Johann Hermann Schein gaben der Feier eine besonders festliche Note. Bei einem anschließenden Umtrunk spielte die Big Band des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums zur Unterhaltung der Gäste.

Frau Selbach, die 1. Vorsitzende des Freundeskreises, verabschiedete Herrn OStD Nuhn

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 3. Februar 1984

Abschied von Dr. Hüsgen fiel nicht leicht

Der Schulleiter des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums ging in den Ruhestand

Bernkastel-Kues. Nicht leicht fiel den Lehrern und Schülern des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums der Abschied von ihrem Schulleiter, Oberstudiendirektor Dr. Hans Dieter Hüsgen. Der 64jährige wurde am Montag in feierlichem Rahmen in den Ruhestand verabschiedet.

„Wir verlieren einen Menschen, mit dem man reden konnte", bemerkte Studiendirektor Schein in seiner Begrüßungsansprache nicht ohne Wehmut. Dr. Hüsgen besitze die seltene Tugend, verstehend zuzuhören und andere gerecht beurteilen und behandeln zu können. Jeder habe bei ihm ein offenes Ohr und interessierte Zuwendung gefunden, erinnerte sich Rüdiger Schein. Sich selbst weniger wichtig zu nehmen als den Gesprächspartner, diese Eigenschaft des Scheidenden Schulleiters empfahl Schein allen zur Nachahmung.

Hohe Wertschätzung und großen Respekt für Dr. Hüsgen äußerte auch die leitende Regierungsschuldirektorin Hildegard Stover von der Bezirksregierung in ihrer Laudatio. Schon zu Beginn seiner Laufbahn im Schuldienst, die nun nach 39 Jahren ihren Abschluß fand, habe er außerordentliche Aufgeschlossenheit und Einsatzbereitschaft im Beruf gezeigt.

Verdient machte sich Hüsgen besonders um die deutschen Schulen im spanischen Bilbao und in der portugiesischen Stadt Porto. Insgesamt war er 21 Jahre im Auslandsschuldienst, davon 15 Jahre in Porto, wo er bereits als 36jähriger Schulleiter wurde.

Mit der Suite F-Dur bewiesen die jungen Musiker des Schulorchesters des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums ihrem scheidenden Schulleiter noch einmal ihr Können.

In Deutschland war Hüsgen an Gymnasien in Trier, Wittlich, Prüm und schließlich seit 1984 in Bernkastel-Kues erzieherisch tätig. In den 70er Jahren leitete er bereits einige Jahre das Max-Planck-Gymnasium in Trier, bevor er zu einem zweiten Aufenthalt nach Porto ging.

Hildegard Stover bescheinigte dem scheidenden Schulleiter außergewöhnliche menschliche und fachliche Qualitäten, nach ihren Worten bestimmten Geradlinigkeit, Toleranz und Güte seinen Weg. Honoriert wurden seine Verdienste mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande (1982) und einer Auszeichnung durch den Staat Portugal (1985). Frau Stover überbrachte mit der Verabschiedungsurkunde auch den Dank der Schulbehörden, in den sie auch Frau Hüsgen für die Unterstützung ihres Mannes einbezog.

Hüsgen habe sich als guter Kapitän erwiesen, meinte Oberstudiendirektor Molitor, der die Zeit Hüsgens am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium mit der Fahrt eines Schiffes verglich. Der Vorsitzende der Direktorenvereinigung des Regierungsbezirkes Trier betonte zudem, daß Hans-Dieter Hüsgen stets für eine natürliche Schule eingetreten sei.

Mit einem Exkurs in die Philosophie des Nikolaus von Kues würdigte Landrat Dr. Helmut Gestrich die Leistungen des Schulleiters. Dank und Anerkennung sprachen die Vertreter von Lehrern, Schülern und Eltern sowie Förderern und Nachbarschulen des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Dr. Hüsgen aus.

Musikalisch umrahmten das Schulorchester (Leitung Wolfgang Lichter), Oberstufenchor, Blockflötenensemble und Big Band (Leitung Miroslaw Fojtzik) die Abschiedsfeier für Dr. Hüsgen.

Die Leitende Regierungsschuldirektorin Hildegard Stover überreicht Dr. Hüsgen die Verabschiedungsurkunde.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 22. Juli 1992

Abschiedsfeier für Studiendirektor Herbert Kreber im November 1987

Wenn Schüler sich spontan entschließen, für einen scheidenden Lehrer einen Fackelzug zu veranstalten - so geschehen letzte Woche in Bernkastel-Kues - so muß dafür schon ein besonderer Grund vorliegen.

Anlaß war der Abschied von StD Kreber vom Nikolaus-von-Kues-Gymnasium, wo er über 20 Jahre als Lehrer für Französisch, Englisch und Sport und lange Zeit als stellvertretender Schulleiter gewirkt hatte. Daß er sich durch seine Tätigkeit und seinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Jugend bei vielen Schülergenerationen große Wertschätzung erworben hat, zeigte diese Demonstration der Schüler auf eindrucksvolle Weise.

Zur offiziellen Verabschiedung am Samstag im Atrium des Gymnasiums konnte der Schulleiter, OStD Dr. Hüsgen, neben einer großen Schülerzahl, dem Kollegium und den Pensionären zahlreiche Gäste begrüßen, unter ihnen Landrat Dr. Helmut Gestrich als Vertreter des Schulträgers, die Leiter der Nachbarschulen, Herrn Klaus Berg, den Vorsitzenden des Elternbeirats, Frau Sigrid Selbach, die Vorsitzende des Freundeskreises. Dr. Hüsgen charakterisierte seinen scheidenden Stellvertreter als einen Menschen von unermüdlicher Schaffenskraft, der das Gesicht der Schule entscheidend mitgeprägt und sich wie kaum jemand mit ihr identifiziert habe. Seine Hilfsbereitschaft und Loyalität, dazu seine herzerfrischende Direktheit zeichneten ihn als einen Lehrer aus, den eine Schule braucht, wenn sie gut arbeiten will. Seine Versetzung nach Traben-Trarbach und seine Beförderung zum Schulleiter des dortigen Gymnasiums seien eine Anerkennung, über die sich Lehrer wie Schüler gleichermaßen freuten.

„Lehrertypen wie Herbert Kreber sind solche, ohne die die Welt der Erziehung ärmer wäre", stellte Dr. Gestrich in seiner Ansprache fest. Mit der Gratulation und den besten Wünschen zu seiner Beförderung verband er den Dank für außergewöhnliches Engagement in allen Bereichen des schulischen und sportlichen Lebens und überreichte als Erinnerung eine Silbermünze des Namenspatrons der Schule.

Christian Brust als Schülersprecher drückte wohl das Empfinden der gesamten Schülerschaft aus, als er Herbert Kreber als einen Lehrer beschrieb, der nach außen hin manchmal eine rauhe Schale zeigte, aber sein „Herz für Schüler" nie verbergen konnte.

Der Vorsitzende des Personalrats, OStR Gaß, stellte heraus, daß Herbert Kreber in seiner Funktion als stellvertretender Schulleiter fast täglich Lösungen für Probleme habe finden müssen, bei denen es zwischen den Interessen der Schüler und des Kollegiums und den Erfordernissen der Schule abzuwägen galt. Auch in den schwierigsten Fällen sei er deshalb erfolgreich gewesen, weil alle Beteiligten von seiner Integrität und seinem Engagement überzeugt waren. Welchen Verlust das Gymnasium mit seinem Weggehen erfahre, gehe auch daraus hervor, daß er eine ganze Reihe zusätzlicher Tätigkeiten in der Schule ausgeübt habe, sei es als „stellvertretender Hausmeister", als „Hilfsgärtner" oder als „Bühnenbildbauer". Das Kollegium freue sich einerseits über seine Ernennung zum Schulleiter, andererseits könne es eine gewisse Wehmut nicht verhehlen. Das Abschiedsgeschenk, eine Ansicht von Bernkastel mit dem Titel „Traben-Trarbach", symbolisiere gleichzeitig Erinnerung und Glückauf.

Studiendirektor Kreber dankte zunächst den Schülern, deren überraschende Aktivitäten zu seinem Abschied (der Fackelzug, ein Weinpräsent des Jahrgangs 1964 als Erinnerung an den Beginn seiner Arbeit in Bernkastel, ein Mozart-Kanon mit eigens für ihn gedichtetem Text und von jedem Schüler eine Blume) ihm besondere Freude gemacht hätten. Seinen Dank für die guten Worte und Wünsche aller Sprecher verband er mit der Feststellung, daß einem Lehrer die Arbeit leicht gemacht werde in einer Schule, die ein menschliches Gesicht habe und in der sich viele gut aufgehoben fühlten, dazu hätten auch das Kollegium, eine verständnisvolle Elternschaft, sein früherer Direktor und Mentor, Herr Nuhn, und der jetzige Schulleiter, Herr Dr. Hüsgen, entscheidend beigetragen. Besonderen Dank schulde er seiner Frau, deren Unterstützung und Verständnis seine Arbeit erst ermöglicht habe. Seine neue Aufgabe betrachte er als eine Herausforderung, der er sich nach den vielen Jahren in Bernkastel stellen wolle.

Musikalische Beiträge von Solisten des Schulorchesters, des Oberstufenchors und der Big Band gaben der Feier einen würdigen Rahmen.

Quelle: Jahresbericht des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums 1987/88, S.23/24

Dr. Musseleck zum Schulleiter bestellt

Erziehung zur Toleranz und zum Vertrauen als Säulen seines Traums bezeichnet

Bernkastel-Kues. Das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium hat einen neuen Schulleiter. Nach dem Ausscheiden des verdienstvollen Dr. Hans-Dieter Hüsgen, einer Zeit der Vakanz, die vom stellvertretenden Schulleiter Rüdiger Schein hervorragend überbrückt wurde, und einer Zeit kommissarischer Leitung erhielt am vergangenen Donnerstag Dr. Karl-Heinz Musseleck in einer Feierstunde von der Leitenden Regierungs-Schuldirektorin Stover im Beisein zahlreicher Ehrengäste die Ernennungsurkunde des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz zum Schulleiter des Gymnasiums ausgehändigt.

Damit ist Dr. Musseleck Chef einer Einrichtung, die derzeit 743 Schüler in 20 Klassen der Sekundarstufe I und 155 Kursen der Sekundarstufe II ausbildet. Das Lehrerkollegium besteht aus 55 Fachkräften, aus Persönlichkeiten, wie Studiendirektor Schein sagte, „deren individuelles Engagement für die Schule sich in ihren vielfältigen Aktivitäten widerspiegelt".

Über den normalen Unterricht hinaus gibt es 17 Arbeitsgemeinschaften auf den unterschiedlichsten Gebieten. Seit 1985 arbeitet das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium an einem Schulversuch des Landes mit, bei dem besonders begabte Schüler das Abitur in verkürzter Zeit erreichen. Dies sei ein Projekt, so Rüdiger Schein, das das Kollegium immer wieder neu fordere.

Der stellvertretende Schulleiter führte aus, daß die Schule fruchtbare Partnerschaftsbeziehungen mit Schulen in England, Frankreich, Polen, Ungarn und den neuen Bundesländern unterhalte. Gerade angesichts der Gewaltszenerie in der jüngsten Vergangenheit, in der das Unberechenbare der Aktionen fehlgeleiteter, zumeist jugendlicher Wirrköpfe verhängnisvollen Eskalationen zutreibt, seien die Kontaktpflege und der Schüleraustausch mit dem Ausland von überragender Bedeutung.

Studiendirektor Schein räumte ein, daß auch diese Schule nicht „besonders pflegeleicht" sei und auch keine Provinzidylle verkörpere. In einer Schulgemeinschaft gebe es ebensowenig immer nur Sonnenschein wie in einer intakten Familie. Schüler und Lehrer haben ihre individuellen Eigenheiten, die mitunter zu einem „mechanischen Energieaustausch – Reibereien oder auch Meinungsaustausch genannt" – Anlaß geben. Die relative Harmonie, die dennoch vorherrsche, sei keine Selbstverständlichkeit. Sie müsse vielmehr mit Einfühlungsvermögen, Verständnis, Güte und Toleranz, doch auch, wenn es nötig sei, mit stützender Beharrlichkeit, um nicht zu sagen Strenge, gehegt und gepflegt werden.

Bei der Amtseinführung zeichnete die Leitende Regierungs-Schuldirektorin Stover den beruflichen Lebensweg des neuen Schulleiters auf. Er habe den in Wittlich geborenen Dr. Musseleck über die Etappen Grundschule in Igel und Wittlich und Cusanus-Gymnasium in Wittlich an die Universitäten Bonn und Trier geführt, wo er die Fächer Deutsch und katholische Religion studierte. Im Anschluß an die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien im Jahr 1971 begann er als Cusanus-Stipendiat mit der Anfertigung seiner Dissertation über das Thema „Untersuchungen zur Sprache katholischer Bibelübersetzungen der Reformationszeit". Im Jahr 1979 promovierte er mit „magna cum laude" zum Doktor der Philosophie.

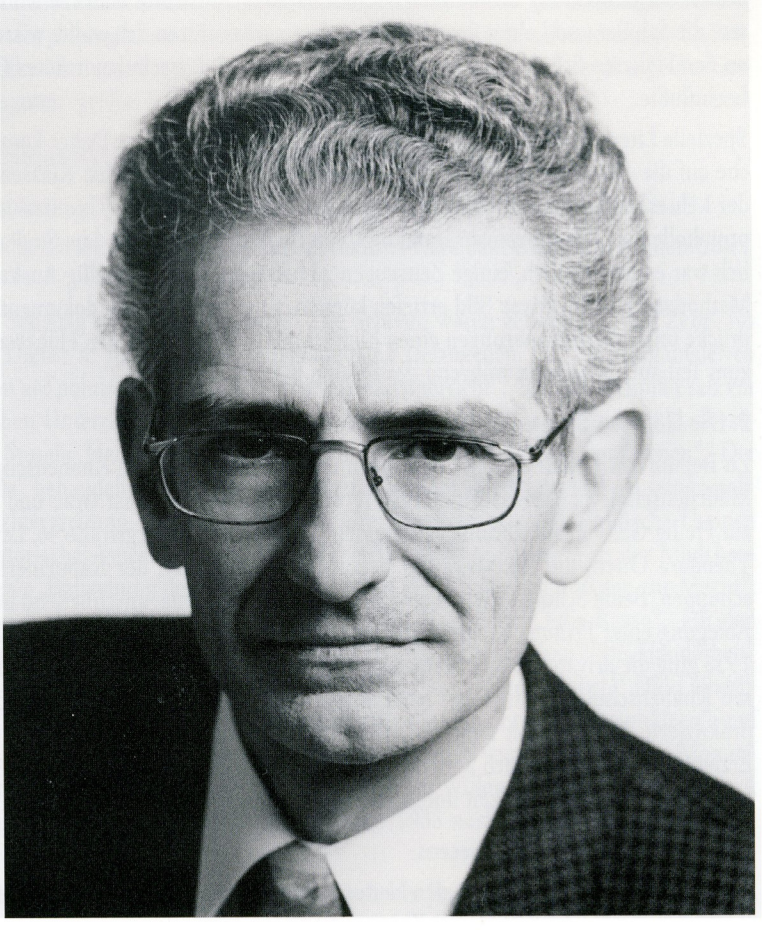
Während dieser Zeitspanne hatte Dr. Musseleck allerdings auch sein Referat abgeleistet und nach erfolgreichem zweitem Staatsexamen im Jahr 1974 seinen Dienst am Peter-Wust-Gymnasium in Wittlich aufgenommen. 1976 wurde er zum Studienrat, 1980 zum Oberstudienrat und 1986 zum Studiendirektor ernannt. Seine Ernennung zum Oberstudiendirektor erhielt er anläßlich der Bestellung zum Schulleiter des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums von Bernkastel-Kues.

Dr. Musseleck erklärte in seiner Ansprache, daß er sich dem Namen Nikolaus von Kues auf besondere Weise verbunden fühle. Auch seine Formel „Einheit in der Vielfalt" habe er für sich übernommen. So wolle er die Vielfalt, die sich etwa in der Begabung, den Fähigkeiten, Neigungen, Meinungen oder dem Charakter eines Menschen ausdrücke, als etwas Positives sehen.

Dr. Musseleck bezeichnete die Schule als ein Abbild der Welt. Gerade daher sei es wichtig, die Vielfalt der Menschen als eine Chance anzuerkennen, die man bereits in der Schule fördern müsse. Unterschiede unter den Menschen als wertvoll zu empfinden, sei etwas, was gerade heute wieder sehr aktuell sei.

In seiner Rede ging er auch auf den Namensgeber des Peter-Wust-Gymnasiums ein. Dieser Philosoph habe sich mit der Ungesichertheit des Menschen beschäftigt. Trotz dieser Ungesichertheit, so die Kernaussage seiner Lehre, sei es möglich, einen Weg des Vertrauens zu finden. Dazu gehöre allerdings Mut. Peter Wust habe dies sogar als ein Wagnis bezeichnet.

Dr. Musseleck sprach auch von der Angst, die heute viele Menschen präge. Angst etwa vor wirtschaftlichem Niedergang oder vor Fremden. Von daher sei es ganz wichtig, bereits den Schülern Vertrauen zu vermitteln. Dabei sprach er von einem Traum, an dessen Realisierung alle mitarbeiten müssen. Einem Traum, der auf den Säulen Toleranz und Vertrauen basiere.



Dr. Karl-Heinz Musseleck, geboren am 25. März 1944 in Wittlich. Schulleiter seit 28. September 1992

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 05./06. Dezember 1992

Schülerfacharbeiten

Schulleben während der Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel der Höheren Schulen in Bernkastel-Kues

Martina Eisel

Facharbeit in Geschichte (Jahrgangsstufe 12, 1995/96), betreut u. bearb. v. OStR' Ruth Maria Kohl

1. Einleitung

Die Reaktion auf die Zeit des Nationalsozialismus liegt zwischen zwei Polen: Manche interessieren sich nicht dafür, weil sie diese Epoche als ausreichend aufgearbeitet betrachten oder sich nicht als schuldig bzw. verantwortlich fühlen. Andere werden jedoch gedanklich nicht mehr losgelassen von der geschichtlich einmaligen Absurdität, Skrupellosigkeit und Brutalität Hitlers, seines Machtapparates und seiner Ideologie und wollen ein Wiederaufleben seiner Ideen unbedingt verhindern. Ich meinerseits wollte erfahren, wie es dazu kommen konnte, daß die Gesellschaft von Kindesbeinen an von der NSDAP manipuliert wurde und somit die Jugend in das Deutsche Reich mit seiner nationalsozialistischen Ideologie hineinwuchs. Ich wollte lernen, die Jugendlichen zu verstehen, die sich damals überwiegend ohne Widerstand dem Regime fügten. Mir schien die Einrichtung Schule geeignet, um näheren Aufschluß über die Mittel der Machthaber zu erhalten, die Schüler und Lehrer dazu brachten, sie zu unterstützen. Ich wollte wissen, wie stark das NS-Regime an den Höheren Schulen in Bernkastel-Kues, den Vorgängerschulen unseres Gymnasiums, das Schulleben beeinflußte.

Spezielle Literatur über die Vorgänge an den Schulen gibt es nicht. Daher konzentrierte sich meine Recherche auf die Auswertung von Archivmaterial dieser Zeit. Mir standen Klassenbücher und Protokollbücher der Lehrerkonferenzen, die sich im Archiv des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums befinden, sowie Sitzungsprotokolle der „Ratsherrenversammlung" von Bernkastel-Kues aus dem Stadtarchiv zur Verfügung. Zusätzlich war es mir möglich, einige Zeitzeugen zu befragen, die bereitwillig Auskunft gaben. Auch wenn diese Methoden kein objektives Bild erzielen können, so vermitteln doch dokumentierte Details, subjektive Eindrücke und Einzelerinnerungen einen Einblick ins Schulleben an den Höheren Schulen hier und vielleicht zum Teil auch allgemein während des Dritten Reiches.

2. Die Höheren Schulen in Bernkastel-Kues

Zu Beginn des Dritten Reiches bestanden eine städtische Höhere Knabenschule und eine private Höhere Mädchenschule (Cusanusschule). Erstere wurde geleitet von Ernst Grau und war untergebracht in einem zur Heilig-Geist-Armenstiftung gehörenden Gebäude in der Burgstraße 46. Letztere wurde geleitet von Dr. Theodora Otten, die Klassenräume befanden sich zwischen der Kapuzinertreppe und dem Feuerwehrschuppen. Beide Schulen führten bis einschließlich Obertertia, anschließend bot sich die Möglichkeit, nach Ablegung einer Prüfung weiterführende Schulen bis zum Abitur zu besuchen. Mit Wirkung vom 1. April 1936 ging die private Höhere Mädchenschule auf die Stadt Bernkastel-Kues über und wurde mit der Höheren Knabenschule vereinigt, die neue Schule zählte 84 Knaben und 33 Mädchen.[1] Die hier überwiegend praktizierte Koedukation aufgrund zu geringer Schülerzahlen widersprach dem nationalsozialistischen Erziehungskonzept, wonach Mädchen und Jungen unterschiedliche Fähigkeiten, Interessen und Aufgaben hätten mit der Notwendigkeit unterrichtlicher Trennung.[2]

3. Umgestaltung des Schulwesens

Der Schulunterricht wurde von den Nationalsozialisten in den Dienst ihrer Ideologie gestellt, wobei sie die Begeisterungsfähigkeit der Jugendlichen und deren Bereitschaft zum Engagement mißbrauchten. In den Reichsrichtlinien für die Höhere Schule von 1938 wird der „Vorrang der Politik vor der Pädagogik" betont. Die Jugendlichen sollten zu „einsatzbereiten Gefolgsleuten des Führers" erzogen werden. Die nationalso-

zialistische Weltanschauung konnte nicht Gegenstand des Unterrichts sein, sondern mußte zu seiner Grundlage werden. Somit läßt sich erklären, warum es kein eigenes Unterrichtsfach Politik gab. Außerdem stellte die politische Schulung die Hauptaufgabe der HJ dar. Dort entstanden „neue 'Führer'- Hierarchien", die den Lehrern ihre Autorität, erworben aufgrund fachlicher Kompetenz, nach und nach streitig machten.[3] Die Leitlinien über „Notwendige Reformen im höheren Schulwesen", erstellt im Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im August 1933 und weiterhin bedeutend für die Schulpolitik des 1934 eingerichteten zuständigen Reichsministeriums, gingen davon aus, die liberalen Ideen vom Wert des Einzelmenschen, von der Macht des Verstandes und der Eigenständigkeit des Menschen seien Grund der „völkischen Zersetzung" der Volksgemeinschaft und der wirtschaftlichen Notlage. Um dies zu ändern, sollte von nun an „biologischorganisches Denken" zur Basis von Erziehung und Bildung der Jugend werden. Nicht die Entwicklung des Einzelnen, sondern der Dienst in der Volksgemeinschaft gelte als oberstes Ziel. Aller Unterrichtsstoff müsse dazu nützen, den Schülern ihr deutsches Wesen und ihre Volksverbundenheit einzuprägen. Lerninhalte, die diesem Ziel nicht gerecht würden, seien zu verringern. Anstatt der Geistesschulung sollte nun die „Körper- und Willensbildung" oberstes Gebot sein. In der geistigen Ausbildung sollten die Fächer Biologie, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Zeichnen und Singen mit ihren germanisch-deutschen Ursprüngen, frei von „fremdvölkischen Einflüssen", als „Kernfächer" im Vordergrund stehen. Es sollten nur Fremdsprachen rassisch verwandter Völker gelehrt werden, wobei Englisch als Sprache eines den Deutschen „rassisch und kulturlich am nächsten stehenden Welt-Volkes" zu bevorzugen sei. Die Reformvorschläge sprachen der „biologischen Grundlegung" mit „Vererbungslehre, Rassenkunde", „Rassenhygiene", „Familien- und Bevölkerungskunde", der „körperlichen Ertüchtigung" und der „Pflege des Germanisch-deutschen Bildungsgutes" größte Bedeutung zu.[4]

4. Schulleben und Unterrichtsinhalte an den Höheren Schulen in Bernkastel-Kues

4.1 Politisierung des Schullebens

An den erwähnten Leitlinien hatten die Höheren Schulen in Bernkastel-Kues das Schulleben und den Unterricht zu orientieren.

Von 1934 bis 1936 galt der Samstag als „Staatsjugendtag". Die Schulen waren gezwungen, den Zehn- bis Vierzehnjährigen für ihren Dienst in Jungvolk und Jungmädelbund freizugeben. Die Nichtorganisierten erhielten in der Schule „einen auf politische Aktivierung abzielenden Unterricht".[5] Der Stundenplan sah vor 2 Stunden „nationalpolitischen Unterricht", für die Jungen 1 Stunde „Werken" und 2 Stunden „Leibesübungen", für die Mädchen 1 Stunde „Handarbeit", 2 Stunden „Turnen" und nachmittags „Spielturnen".[6] Der „nationalpolitische Unterricht" behandelte an den hiesigen Höheren Schulen die Person Hitlers, seinen politischen Aufstieg und die Machtergreifung, die NSDAP und ihre Organisationen, aktuelle politische Themen wie die „Saarfrage" und historische Aspekte.[7] So lauteten z.B. 1934 Unterrichtsinhalte an der Mädchenschule: „Hitler wird Politiker"; „Entstehung der NSDAP"; „Hitler in Haft"; „Hitlers Aufstieg zur Macht"; „Hitlers Triumph"; „Grundgedanken des Nationalsozialismus: 1.) das Nationale; 2.) die Rasse".[8] Für den „Werkunterricht" findet sich ein Eintrag: „Modell eines Segelflugzeugs. Luft-Drachenbau".[9] In „Handarbeit" wurden auch Arbeiten für die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) durchgeführt.[10] Die Leibesübungen weisen zum Teil Züge vormilitärischer Ausbildung auf; z.B. standen „Entfernungsschätzen" und „Zeichnen einer Geländeskizze" auf dem Programm.[11] Der „Staatsjugendtag" wurde auch für die „Monatswanderungen", die der „Körperpflege", der „persönlichen und nationalen Willensbildung" dienen sollten[12], in Anspruch genommen; z.B. wanderten die Jungen am 2. Februar 1935 nach Monzelfeld und ins Goldbachtal.[13]

Nach den erwähnten Leitlinien für Preußen sollten die Mitgliedschaft von Jugendlichen in NS-Organisationen und Führerpositionen in diesen „bei der Gesamtbewertung" ihrer „Persönlichkeit (Versetzung, Reifeprüfung, Schulgelderlaß, Beihilfen usw.) als besondere Leistung" gewertet werden.[14] So wurde von den „Ratsherren" der Stadt Bernkastel-Kues 1934 ein Schüler vom Schulgeld befreit, weil er „der erste Hitlerjunge des Kreises Bern-

castel und gut befähigt" war. Ein Freistellungsantrag wurde abgelehnt, da der Schüler „nicht Mitglied in der HJ" war.[15] Waltrud Will-Feld, ehemals Schülerin an der Höheren Mädchenschule und eine von mir befragte Zeitzeugin, wurde mit einem vergleichbaren Vorfall konfrontiert: Als sie und ihre Freundin nach einem „üblen Streich" von der Schule verwiesen werden sollten, erlaubte man ihr, als Mitglied des BDM, nach einer Entschuldigung den weiteren Schulbesuch, wogegen ihre aus katholischem Hause stammende und daher nicht dem BDM zugehörende Freundin die Schule nicht mehr besuchen durfte.[16]

„In sämtlichen Fächern", ausgenommen Fremdsprachen, sollte „nur noch die deutsche Schrift" benutzt werden.[17] Hilarius Meyer, in den dreißiger Jahren zeitweise Aushilfslehrer an der Höheren Knabenschule, konnte dazu eine Anekdote erzählen:
Bei einer vom Schulrat besuchten Lateinstunde schrieb Meyer die deutsche Übersetzung in lateinischen Buchstaben. Darauf kam vom Schulrat der Befehl: „Ein deutscher Lehrer schreibt deutsch!"[18]

Der Bewußtseinsbildung im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie diente die „Gedenktagspädagogik". Oftmals fielen Schultage oder -stunden aus, da Schulfeiern anläßlich historischer Ereignisse oder zu Ehren von großen Deutschen (im Sinne der Nationalsozialisten) stattfanden.[19] Anlässe schulischer Gedenkfeiern waren z.B. im Schuljahr 1934/35 an der Knabenschule: Hitlers Geburtstag (20.4.); „Heldengedenktag" zur Erinnerung an die Gefallenen des ersten Weltkrieges (15.3.); das „Versailler Diktat" (28.6.); Todestag von Albert Schlageter (29.5.); Totengedenken zum 9. November 1923 (9.11.); Jahrestag der Machtergreifung (30.1.); Jahrestag der Reichsgründung (18.1.); 75. Todestag von Ernst Moritz Arndt (11.1.); 20. Todestag von Hermann Löns (26.9.); Feiern zu Ehren von Friedrich von Schiller (9.11., 175 Geburtstag, und 21.6.); Tag der nationalen Arbeit (3.5. Vorlesen der „Rede des Führers an die deutsche Jugend am 1. Mai"); Muttertag (12.5.), Erntedank (28.9.). Die Rückgliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich wurde feierlich begangen (15.1.; 1.3.).[20]

Diese Schulfeiern gestaltete man oft mit Gedichtvorträgen und Fahnenehrungen, woran sich Zeitzeugen noch gut erinnern. Jürgen Pfeiffer, ehemals Schüler an der Höheren Stadtschule, erzählte von Gedichten, die er am Geburtstag des Führers und anläßlich der Versenkung von zehn deutschen Zerstörern durch England vor Narvik am 13. April 1940 (trotzdem konnte Hitler Norwegen erobern) hielt, wobei er sich nicht mehr sicher war, ob dies von der HJ oder der Schule organisiert wurde.[21] Walter Zimmer, ehemaliger Schüler der Knabenschule, berichtete von einer Fahnenhissung am Kriegerdenkmal, wo ebenfalls Vorträge stattfanden.[22]

In die Gedenkfeiern und den Unterricht wurden Rundfunkübertragungen von Führerreden, so der Rede Hitlers an die HJ auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 8. September 1934 (am Staatsjugendtag), und von Veranstaltungen, so der Eröffnung des WHW (Winterhilfswerk) am 9. Oktober 1935 und der Hans-Schemm-Gedächtnisfeier am 6. Oktober 1936, einbezogen.[23] Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen war Pflicht, auch für die Lehrer; sie wurden dahingehend überwacht und mußten bei Zuwiderhandeln mit disziplinarischen Folgen rechnen. Der damalige Oberlehrer Robert Politz, der laut Aussage der befragten Zeitzeugen kein Anhänger der Nationalsozialisten war, ging auf dem Schulhof während der Übertragung einer Führerrede spazieren. Von dem ihn kontrollierenden Schulrat darauf angesprochen, konnte er sich mit der Erklärung retten, er habe die Rede bereits gehört und deshalb die Schüler beaufsichtigt, die diese auch schon am Abend vorher gehört hätten.[24]

4.2 Geschichts- und Deutschunterricht

Adolf Hitler verstand die Geschichte „sozial-darwinistisch als einen Behauptungskampf um Leben und Tod der Völker". Sie war für ihn ein politisches Instrument zur Legitimation seiner Ziele. Diese Auffassung spiegelt sich in der Gestaltung des Geschichtsunterrichts wider. Die Unterrichtsstunden sollten zu „völkischen Weihestunden" werden, um Erlebnisse und Gefühle zu vermitteln. Die Inhalte des Faches sollten auf das Schicksal Deutschlands beschränkt und an Hitlers Weltbild mit den leitenden Begriffen wie Führerprinzip,

Volksgemeinschaft, Weltmachtstreben und Rassismus orientiert werden. Die Geschichte anderer Länder war nur zu behandeln, insofern sie Einfluß auf die deutsche Geschichte hatte.[25]

Bereits in den unteren Klassenstufen sollten bei den Schülern Stolz, Nationalgefühl, Ehrfurcht vor Volk und Vaterland erzielt werden. Erzählungen von „Helden" aus der germanischen Vorzeit, der deutschen Geschichte, des ersten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung, die Folgen des Versailler Vertrages und die „Befreiung durch den Führer" sollten die Inhalte des Geschichtsunterrichts bestimmen.[26]

In der Quinta des Schuljahres 1934/35 wurden an der Höheren Knabenschule z.B. folgende Themen behandelt: die alten Germanen; Hermann, der Cherusker; Bonifatius; Karl der Große; Burgen und Ritter; Barbarossa; St. Elisabeth; im alten Nürnberg; der Große Kurfürst; Friedrich der Große; die Franzosenzeit; Friedrich List, Alfred Krupp.[27] In der Zeit vom 31. Januar bis 28. März 1935 wurden der erste Weltkrieg und Hitler thematisiert.[28] Die Gedenkstunde zum „Versailler Diktat" und das Erntedankfest wurden entsprechend vorbereitet. Schlageter und Reichspräsident von Hindenburg (gestorben am 2. August 1934) fanden Eingang in den Unterricht. Auch wurden Unterrichtsstunden für die Hitlerjugendwerbung eingesetzt.[29]

Waltrud Will-Feld erinnerte sich an die übermäßige Verehrung von Preußenkönig Friedrich den Großen - seinen Geburtstag feierte man in der Schule -, an die Wahrung des ehrenhaften Andenkens an die Befreiungskriege gegen Napoleon und die Verdienste des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.[30]

Wie der Geschichtsunterricht wurde auch der Deutschunterricht von den Nationalsozialisten für ihre Zwecke instrumentalisiert. Er diente einer „Erziehung zu entschiedenem Deutschtum".[31] Dies kann man an Aufsatzthemen der Obertertia der Mädchenschule im Schuljahr 1935/36 belegen: Deutsche Maibräuche. - Nordische Lebensregeln nach der „Edda". - Wie ich mir eine Mädelführerin im B.D.M. denke. - Was ich als Jungmädelführerin zu tun habe. - „Geben ist Sache der Reichen". - Die Wirtin „Zum goldenen Löwen" - eine deutsche Frau (Nach Hermann und Dorothea). - Wie ich auf Wanderungen meine Heimat kennenlernte. - Sprechender Hausrat. - Unterm Erntekranz. - Auf dem Rütli! (Nach „Wilhelm Tell"). - Auf dem Wege zum Rütli. (Gedanken und Gespräche der nächtlichen Wanderer. Nach „Wilhelm Tell"). - Luftschutz, eine deutsche Schicksalsfrage. - Ich beobachte Kinder beim Spiel. - Was ich einem Fremden in meinem Heimatort zeigte. - Wir machen eine Kleinkinderausstattung für das W.H.W. - Mit Ludwig Richter hinaus in deutsche Landschaft! (Bildbeschreibung). - Im Wald wohnt das deutsche Märchen. - Gedanken in der Neujahrsnacht. - Was ich von meiner Familiengeschichte weiß. - Welche Frau im Tell gefällt mir? - Nordische Treue (Nach „Viking im Südland").[32]

Im Literaturunterricht galten die gleichen inhaltlichen Schwerpunkte. Wie Waltrud Will-Feld berichtete, sprach man besonders über germanische Literatur, z.B. die Edda, oder nordische Dichter wie Knut Hamsun und Trygve Gulbranssen. Dichtungen wie das Nibelungenlied, das auch noch anderen Zeitzeugen in Erinnerung war, wurden herangezogen als Bestätigung des „heroischen germanischen Rassebewußtseins". Zur Exemplifizierung der „Führer-Gefolgschaft-Thematik" diente u.a. Schillers „Jungfrau von Orléans", die im Lektüreplan der Obertertia des Schuljahres 1935/36 der Mädchenschule zu finden ist.[33] Laut Waltrud Will-Feld wurden Dichter wie Lessing und Nietzsche nur ergänzend eingesetzt, und sie mußten in einer Weise, die die nationalsozialistische Ideologie unterstützte, interpretiert werden.[34]

Die Zeitzeugin berichtete, Bücher wie Houston Stewart Chamberlains „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts", ein Werk, das mit der Entwicklung einer arischen Rassenideologie den Nationalsozialismus stark beeinflußte, sowie Hitlers „Mein Kampf" hätten viele Schüler und Schülerinnen in ihrer Freizeit gelesen, sie seien nicht Pflichtlektüre gewesen. Alfred Rosenbergs „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" mit seinen Aussagen bezüglich der Befähigung der Germanen zur Weltherrschaft wurde in einer Arbeitsgemeinschaft in der HJ gelesen und besprochen.

4.3 Beziehung zu HJ und anderen Organisationen

Auf den Lehrerkonferenzen wurden jedesmal laut Protokoll amtliche Verfügungen verlesen mit der Maßgabe für die Lehrer, sich daran zu halten.

Zur Verfügung vom 15. April 1935 heißt es: „Betrifft den Staatsjugendtag. Schüler vom 10. - 14. Lebensjahr können, auch wenn sie nicht Mitglied des Jungvolks sind, am Dienst des J.V. als Gast teilnehmen. In der Verfügung wird die Stellung der Schule zum Jungvolk klargelegt."[35] Daran kann man erkennen, wie die staatlichen Behörden versuchten, noch nicht organisierte Jugendliche für den Dienst im Jungvolk (bzw. Jungmädel) zu werben. Die Schule, und somit die Lehrerschaft, mußte bei den Schülern auf diese außerschulischen Organisationen und deren Veranstaltungen hinweisen. Der Lehrer Ferdinand Schuster trug mehrfach im Juni 1934 ins Klassenbuch ein, die Schüler seien „eindringlich" aufgefordert worden, der HJ beizutreten.[36]

Zu einer Verfügung vom 10. Mai 1935 ist vermerkt: „Betrifft Hinweis auf die nationalsozialistischen Jugendverbände und die Staatsjugend. Es soll eine neue Werbung für die H.J. durchgeführt werden, an der sich alle Lehrer tatkräftig beteiligen sollen. Auch sollen sie sich bereiterklären, in der H.J. Dienst zu tun. Zweimal jährlich muß von jedem Lehrer ein Nachweis über den Prozentsatz der in der H.J. befindlichen Kinder angefertigt werden. Die Lehrer besuchen die Eltern der Kinder, die nicht in der H.J. sind, und geben dann in einem Bericht an, aus welchen Gründen die Eltern ihre Kinder von der Staatsjugend fernhalten." [37] Diese Verfügung macht die Verbindung zwischen Schule und den nationalsozialistischen Jugendorganisationen noch deutlicher. Die Lehrer wurden zu außerschulischen Aktivitäten und politischem Engagement gezwungen, eine Verweigerung hätte erhebliche Schwierigkeiten für sie zur Folge haben können. Es wurde den Lehrern verboten, konfessionellen Vereinen anzugehören, stattdessen sollten sie die Staatsjugend fördern und unterstützen.[38] Hinsichtlich der Tätigkeit der Lehrerschaft der Stadtschule in der HJ weist die Konferenz vom 12. November 1937 „Fehlanzeige" auf.[39] In der Mädchenschule übernahm nach ihrer Einsetzung als Schulleiterin 1934 Aloysia Herskamp die gesamte Führung des BDM in Bernkastel-Kues, was dazu führte, daß eine Reihe von Eltern ihren Töchtern erlaubte, in den BDM einzutreten. Allerdings hatte die Übernahme der BDM-Führung durch Aloysia Herskamp keine erkennbaren schulischen Auswirkungen.[40] Den Zeitzeugen ist jedoch kein/e Lehrer/in in Erinnerung geblieben, der/die auffallend häufig und eindringlich Propaganda für die Nationalsozialisten gemacht hätte. Oberlehrer Robert Politz erlaubte laut seinen Aufzeichnungen HJ-Mitgliedern nicht, während des Unterrichts ein „Parteiabzeichen" zu tragen. Außerdem hatte er Schwierigkeiten, weil er sich nicht an einer Werbeveranstaltung für die HJ beteiligte. Das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt, weil er seine Abwesenheit mit der Teilnahme an einer „Verhandlung" beweisen konnte.[41]

Organisationen wie der VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland) und der DSV (Deutscher Sprachenverein) fanden offenbar regen Zuspruch. Häufig wurde in den Lehrerkonferenzen zur Unterstützung des VDA aufgerufen; für ein Treffen des VDA zur „Erinnerung an den Abwehrkampf gegen den Separatismus" im Jahre 1935 war Schülern Urlaub zu gewähren.[42] Am 1. Juni 1934 nahmen die Schüler/innen der Höheren Schulen an einer Kundgebung des VDA im Jugendheim (Kues) teil.[43] Walter Zimmer engagierte sich im DSV, der gegründet wurde, um die Verbindung mit den Sudetendeutschen aufrechtzuerhalten. Deshalb wurden zahlreiche Briefkontakte mit dem Sudetenland vermittelt, an denen auch Walter Zimmer beteiligt war.

Die Schüler wurden in ein breit gefächertes System von Aktivitäten einbezogen. Es reichte von Arbeiten für das WHW und schulischer Entlastung von HJ-Mitgliedern für die Sammlungen für diese Organisation, vom Schulsparwesen, der Sammlung und Werbung für das Jugendherbergswerk bis zu Heilkräutersammlungen für die Soldaten im Krieg, von denen auch Jürgen Pfeiffer erzählte.[44]

4.4 Sicht von Zeitzeugen

In meiner Befragung von Zeitzeugen habe ich mich speziell für deren subjektive Erinnerungen interessiert. Manche Antworten entsprachen einander, manche Ereignisse waren dem Gedächtnis entfallen, andere Tatsachen wiederum waren noch so bildhaft in Erinnerung, als seien sie erst gestern gewesen.

Übereinstimmend war den Zeitzeugen, wie bereits erwähnt, keine eindringliche NS-Propaganda durch die Lehrerschaft in Erinnerung. „Viele Lehrer verhielten sich unpolitisch und angepaßt", nach Meinung von Waltrud Will-Feld. Jürgen Pfeiffer betonte: „Lehrer hatten keine Freiheiten in der Unterrichtsgestaltung, die Lehrpläne waren streng und genau vorgegeben. Die Lehrer durften keine eigene Wertung vermitteln."

Waltrud Will-Feld erzählte, daß sie im Biologieunterricht während der Besprechung der Mendelschen Regeln eine Ahnentafel erstellen mußte. Die Lehrerin habe dieser Aufgabe wenig Beachtung geschenkt und die Ahnentafeln nicht - wie üblich - eingesammelt. Die Rassenlehre sei „nur halbherzig und ohne großen Druck" durchgeführt worden. Dagegen wurde nach Jürgen Pfeiffers Aussage „die germanische Rasse gepriesen und das jüdische Volk als feindlich und gefährlich dargestellt", wobei er allerdings einräumt, daß ihm heute die Trennung von HJ und Schule nicht mehr deutlich im Gedächtnis hafte. Für den Geschichtsunterricht resümierte er: „Die Persönlichkeiten, die in die Ideologie gepaßt haben, wurden benutzt und verherrlicht."

Die Leiterin der Mädchenschule, Dr. Theodora Otten, eine dem Regime feindlich gesinnte Lehrerin, wurde, wie Waltrud Will-Feld berichtete, 1934 von heute auf morgen aus dem Schuldienst entlassen[45], was wohl auch die Tatsache miterklärt, daß der Zeitzeugin kein strenges Einpauken der NS-Ideologie im Gedächtnis haften blieb. Nachfolgerin als Schulleiterin wurde die bereits erwähnte Aloysia Herskamp. Waltrud Will-Feld beleuchtete noch mit einer Anekdote aus dem Erdkundeunterricht die Atmosphäre an der Mädchenschule: Während des Abessinienkonflikts 1935/36 forderten alle Schülerinnen engagiert die Freiheit der Abessinier, was ein Verlust für Deutschlands Bündnispartner Italien gewesen wäre. Die Lehrerin amüsierte sich jedoch nur über den Eifer und das Engagement der Mädchen, anstatt sie von der entgegengesetzten Meinung überzeugen zu wollen.

Für die Knabenschule und die spätere Stadtschule wurde Robert Politz als nichtnationalsozialistisch geprägter Lehrer hervorgehoben.

Ergänzend zur Beurteilung der Schulsituation durch ehemalige Schüler sei die Sicht von Hilarius Meyer, einem Lehrer in dieser Zeit, herangezogen. Er betonte, wie das Kollegium unter den Aufsichtsinstanzen wie Schulrat und Regierungspräsident zu leiden hatte.

5. Schluß

Ich möchte mich bei den von mir befragten Zeitzeugen bedanken, ich wurde von ihnen herzlich empfangen. Sie halfen mir, einen Eindruck vom Schulleben an den hiesigen Höheren Schulen während des Dritten Reiches zu gewinnen und einzuschätzen, ob Eintragungen in den Klassenbüchern und im Protokollbuch der Lehrerkonferenzen verwirklicht wurden.

Es war erstaunlich, wie die Zeitzeugen, sofern sie damals Schüler waren, offen über ihre HJ- bzw. BDM-Zugehörigkeit sprachen und teilweise sogar erzählten, daß es manchmal richtig abenteuerlich und spannend gewesen sei, an deren Zeltlagern und Wanderungen teilzunehmen. Aller Drill und das morgendliche Exerzieren wurden als notwendiges Übel akzeptiert. Vielen Schülern war in dieser Zeit der Eingriff der Politik ins Schulleben gar nicht bewußt. Man war dem Zeitgeist unterworfen.

Anmerkungen:

1 Zur Schulgeschichte s. Kohl, R.M., Die Aufbaujahre des Gymnasiums (1945-1950): hier abgedruckt; Schmitt, F., Bernkastel im Wandel der Zeiten, Bernkastel- Kues 1985, S. 564; zur Vereinigung der Schulen: Niederschrift über die Sitzung der Ratsherren von Bernkastel-Kues am 25.3.1936 (Stadtarchiv Bernkastel-Kues; alle zit. Protokolle über Ratsherrensitzungen befinden sich dort).

2 Vgl. Flessau, K.-I., Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, Frankfurt 1979, S. 93.

3 Dithmar, R., Vorwort zu Dithmar, R. (Hg.), Schule und Unterricht im Dritten Reich, Neuwied 1989, S. VIII; XIII; Scholtz, H., Schule unterm Hakenkreuz: ebd., S. 3; 5.

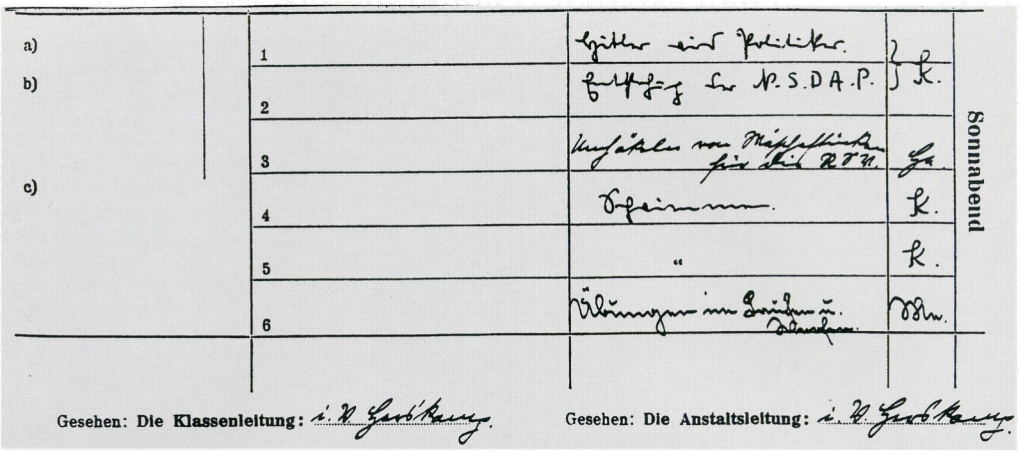
4 Stuckart, W./Benze, R. (Preuss. Min.f.Wiss., Kunst u. Volksb.), Notwendige Reformen im höh. Schulwesen. (Vorschläge zur Frage des Schulaufbaues): Staatsarchiv Münster, Archivbestände des Provinzial-Schulkollegiums (PSK) 7329, zit. nach: Scholtz, Schule unterm Hakenkreuz: a.a.O., S. 15-20.

5 Scholtz, Schule unterm Hakenkreuz: a.a.O., S. 6.

6 S.dazu Scholtz, H., Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz, Göttingen 1985, S. 65; Klassenbücher der Höheren Knabenschule IV 1934/35, der Höheren Mädchenschule U III 1934/35 (Archiv des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums. Alle zit. Klassenbücher befinden sich dort. Folgende Abk. werden verwendet: KB = Klassenbuch; HKS = Höhere Knabenschule; HMS = Höhere Mädchenschule; HStS = Höhere Stadtschule)
7 S. die oa. KB, jeweils samstags ab 8.9.1934, vgl. M 3.
8 KB HMS U III 1934/35 zu 15.9., 22.9., 6.10., 13.10., 20.10., 27.10.,10.11. (hier fälschl. 9.11.), 17.11.1934.
9 KB HKS IV 1934/35 zu 22.9.1934.
10 KB HMS U III 1934/35 zu 15.9., 22.9., 6.10., 13.10.1934.
11 KB HKS IV 1934/35 zu 8.9.1934.
12 Stuckart/Benze: a.a.O., S. 18.
13 KB HKS IV 1934/35 zu 2.2.1935; vgl. ebd. 13.10., 17.11.1934; KB HMS U III 1934/35 29.9.1934.
14 Stuckart/Benze: a.a.O., S. 18.
15 Niederschriften über die Ratsherrenversammlungen am 9.3., 20.3.1934.
16 Waltrud Will-Feld (Bernkastel-Kues), MdB a.D., geb. 1921, Schülerin an der HMS 1931-1936, Befragung v. 12.4.1996.
17 Stuckart/Benze. a.a.O., S. 18.
18 Hilarius Meyer (Bernkastel-Kues), Rektor der Realschule Morbach a.D., geb. 1906, Befragung vom 21.5.1996.
19 S. dazu Gies, H., Geschichtsunterricht als deutschkundliche Weihestunde. Historische Nabelschau in der nationalsozialistischen Schule: Dithmar (Hg.), Schule und Unterricht im Dritten Reich, a.a.O., S. 41f.
20 KB HKS IV 1934/35 zu den angeg. Daten; vgl. M 4.
21 Jürgen Pfeiffer (Bernkastel-Kues), StD. a.D. des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, geb. 1927, Schüler an der HStS 1937-1942. Befragung v. 29.3.1996.
22 Walter Zimmer (Bernkastel-Kues), OStR a.D. des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, geb. 1920, gest. 31.7.1996, Schüler an der HKS 1931-1936. Befragung vom 21.2.1996
23 KB HKS IV 1934/35 zu 8.9.1934; HMS O III 1935/36 zu 9.10.1935; HStS IV 1936/37 zu 6.10.1936.
24 Robert Politz (1880-1971), ab 1908 Lehrer an der HSK, ab 1929 Konrektor. Politz, R., Persönliche Aufzeichnungen zu seinem Lebensweg, undatiert (Privatbesitz Politz, Johannes, Bernkastel-Kues).
25 Gies, a.a.O., S. 42-45
26 Vgl. Ottweiler, O., Die nationalsozialistische Schulpolitik im Bereich des Volksschulwesens: Hermann, U. (Hg.), „Die Formierung des Volksgenossen". Der „Erziehungsstaat" des Dritten Reiches, Weinheim/Basel 1985, S. 237; Gies, a.a.O., S. 45f.
27 KB HKS V 1934/35 zu 19.4., 26.4., 7.6., 12.7., 13.9., 20.09., 25.10., 8.11., 15.11., 22.11., 29.11., 6.12., 13.12.1934, 17.1., 24.1. 1935 (jew. unter Deutsch).
28 Ebd. 31.1., 7.2., 14.2., 28.2., 7.3., 21.3., 28.3.1935 (jew. unter Deutsch).
29 Ebd. 28.6., 27.9., 7.6., 5.9., 6.9., 21.6., 28.6.1934.
30 Zu Friedrich d G. s. KB HMS O III 1935/36 (v. W. Will-Feld besucht) zu 8.11., 12.11., 19.11., 22.11., 26.11. 1935, hier wird eine ausführliche Behandlung im Geschichtsunterricht deutlich.
31 Gies, a.a.O., S. 49.
32 KB HMS O III 1935/36, Anhang: Die Aufgaben für die Aufsätze und Nacherzählungen. 1. Deutsch.
33 Gies, a.a.O., S. 49; KB HMS O III 1935/36, Anhang: Lektüreplan Deutsch.
34 Vgl. Gies, a.a.O., S. 49.
35 Protokoll der Lehrerkonferenz v. 6.5.1935 (Protokollbuch der höheren städtischen Knabenschule Bernkastel, 1935-1941. Archiv des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums. Die Zeit der HStS ist auch enthalten. Die zit. Protokolle sind alle hier zu finden); vgl. M 5.
36 KB HKS IV 1934/35 zu 21.6., 22.6., 25.6.1934.
37 Prot. d. Lehrerkonferenz v. 27.5.1935.
38 Prot. d. Lehrerkonferenz v. 13.9.1935 (Verf. v. 5.8.1935).
39 Prot. d. Lehrerkonferenz v. 12.11.1937 (Verf. v. 6.10.1937).
40 Befragung v. W. Will-Feld.
41 Politz, Persönliche Aufzeichnungen.
42 Prot. d. Lehrerkonferenz v. 7.9.1937 (Verf. v. 28.7. 1937); v. 19.7.1935 (Verf. v. 4.7.1935).
43 Z.B. KB HKS O III, HMS U III 1934/35 zu 1.6.1934.
44 KB HMS O III 1935/36 zu 19.10., 26.10., 7.12.1935; Prot. d. Lehrerkonferenz.v. 18.12.1936 (Verf. v. 10.12.1936); v. 3.9.1936 (Verf. v. 1.8.1936); v. 17.6.1935 (Verf. v. 7.6.1935); v. 3.7.1936 (Verf. 22.6.1936); v. 23.4.1941.
45 Vgl. KB HMS U III 1934/35 zu Woche 18. - 23.6.1934 (Unterschrift f. Klassen- u. Schulleitung jeweils Dr. Otten), zu 25.-30.6. (f. Klassenleitung Dr. Otten, f. Schulleitung i.V. Herskamp), zu 2.7.-7.7. (f. Klassen- u. Schulleitung jeweils i.V. Herskamp).

M1: Höhere Knabenschule 1934
Lehrer von links: Politz, Dr. Honold, Meyer, Rektor Grau, Schuster, Gross, Dr. Goergen

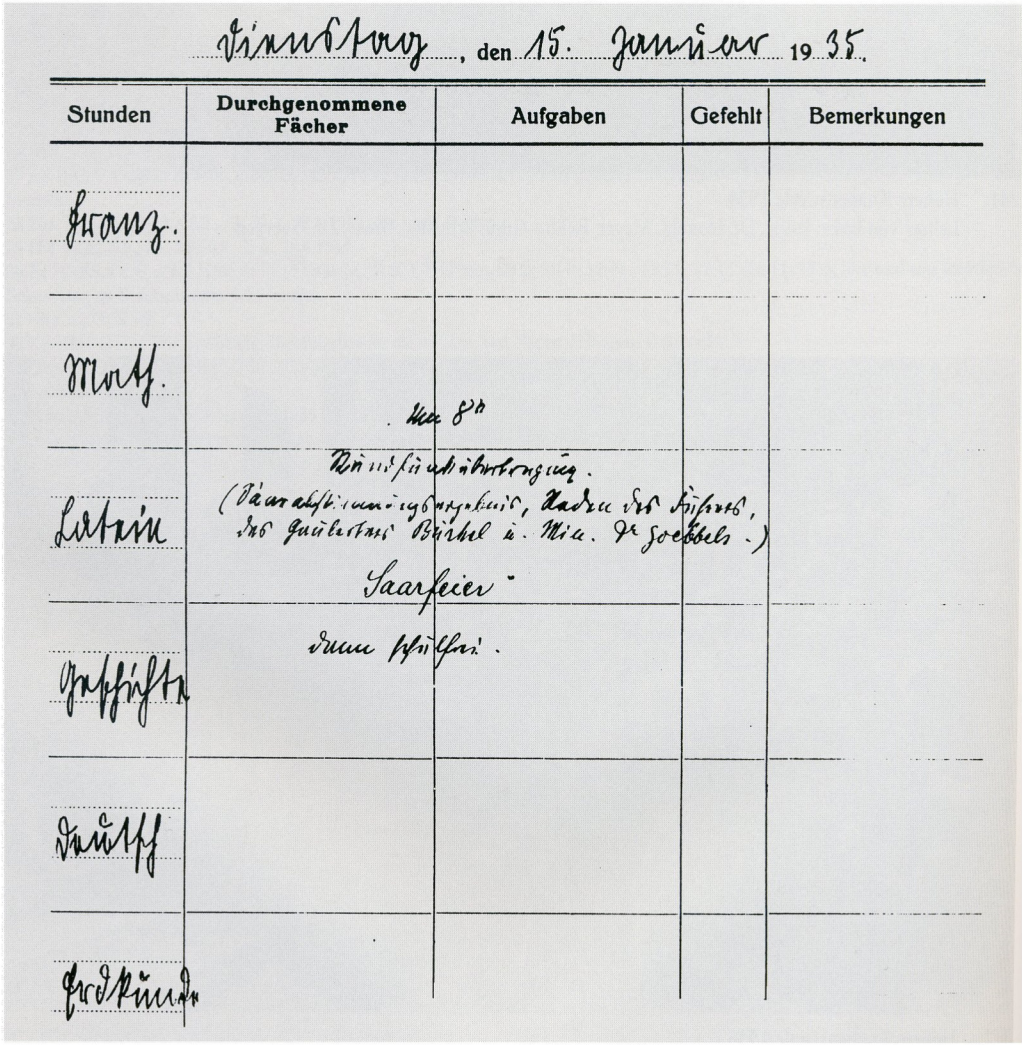
M2: Höhere Knabenschule 1936
Lehrer von links: Politz, (Faller, HJ-Gefolgschaftsführer), Rektor Grau, Schuster, Dr. Honold



a)	1	Gelöbnis auf Hitler.		Sonnabend
b)	2	Aufhängen der N.S.D.A.P.		
	3	Aufsätzen von Mitteilungen für die NPN.		
c)	4	Heimat.		
	5	"		
	6	Übungen im Zeichnen.		

Gesehen: Die Klassenleitung: i. V. Jaskulsky. Gesehen: Die Anstaltsleitung: i. V. Jaskulsky.

M3: 15. September: Staatsjugendtag (aus: Klassenbuch der Höheren Mädchenschule UIII, 1934/35)



Hirschberg, den 15. Januar 1935.

Stunden	Durchgenommene Fächer	Aufgaben	Gefehlt	Bemerkungen
Franz.				
Math.	Kl. 8b			
Latein	Wiederholungen. (Vaterländische Erziehungsarbeit, Kampf des Führers, das Saarbecken Berichte a. Min. Dr. Goebbels.)			
Geschichte	Saarfeier.			
Deutsch	Neue Schüler.			
Erdkunde				

M4: 15. Januar 1935: Saarfeier (aus: Klassenbuch der Höheren Knabenschule IV, 1934/35)

Konferenz vom 6. Mai 1935.

I. Bekanntgabe von Verfügungen.

8. IV. 35. Betrifft Mithilfe der Lehrer bei der Werbung für die N. S. V. (die Verfügung wurde bereits am 24. IV. 35 bekanntgegeben)

14. IV. 35. Einladung des Sängerbundes zum Gautreffen in Bernkastel-Cues.

15. IV. 35. Betrifft den Staatsjugendtag. Schüler vom 10.-14. Lebensjahre können auch wenn sie nicht Mitglied des Jungvolks sind, am Dienst des J. V. als Gast teilnehmen. In der Verfügung wird die Stellung der Schule zum Jungvolk klargelegt.

16. IV. 35. Betrifft den Gebrauch von billiger Tinte in der Schule.

27. IV. 35. Betrifft den Tag der nationalen Arbeit (die Verfügung wurde am 26. IV. 35 bekanntgegeben)

29. IV. 35. Betrifft die N. S. V.

30. IV. 35. Die Stärkung der Liebe zu Heimat und Vaterland soll mit allen Mitteln gefördert werden. Auch der Blumenschmuck dient dieser Aufgabe und zwar sollen die Schulen hierin ein gutes Beispiel geben. Lehrer und Schüler sollen sich in dieser Richtung eifrig betätigen. Das Schulgebäude mit seinen Blumenkästen muß den Einwohnern als Vorbild dienen.

II. Besprechung über die Schülerauslese.
In dem Erlaß sind alle Punkte enthalten, die die Entfernung eines Schülers von der Schule bedingen. Er enthält auch die Bestimmungen über die Aufnahme von Schülern an einer höheren Schule und die Bestimmungen, die für die Verweisung eines Schülers von der Schule in Betracht kommen.

18. IV. 35. Die Feier des Muttertages findet am Sonnabend, den 11. Mai 1935. und zwar in der 4. Stunde statt.

Anfang 17 Uhr — Ende 19[30] Uhr

Der Rektor. — Der Schriftführer

Jan — A. Meyer

M5: Beispiel einer Lehrerkonferenz (aus: Protokollbuch der Höheren Städtischen Knabenschule, 1935-1941)

Demographie einer Schule, dargestellt an der Entwicklung der Schülerzahlen und den Veränderungen im Lehrerkollegium des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums

Matthias Mödder

Facharbeit in Erdkunde (Jahrgangsstufe 12,1995/96), betreut von OStR' Monika Körbes

Im Folgenden habe ich die Facharbeit stark gekürzt, im Original bin ich auch auf die Konfessionsanteile der Schüler, die genauen Herkunftsbereiche in den Jahren von 1945 bis 1995 und die Anzahl der Neuzugänge in den 5. Klassen genauer eingegangen. Die Zusammensetzung des Kollegiums habe ich in Bezug auf die Schülerzahlen, den Frauenanteil und die Altersstruktur untersucht. In der Stellungnahme am Ende der Arbeit bin ich unter anderem auf die ausgelassenen Punkte eingegangen.

Einleitung

Grund für meinen Entschluß, diese Facharbeit anzufertigen, ist der aktuelle Anlaß, daß das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium sein 50jähriges Bestehen feiert. Die Tatsache, daß es zu diesem Thema außer den Jahresberichtsheften der Schule keine Literatur gibt, hat mich zwar anfangs etwas zurückgeschreckt, dann aber waren Neugier und Motivation, alte Klassenbücher als Grundlage für die Facharbeit zu verwenden, weit größer.

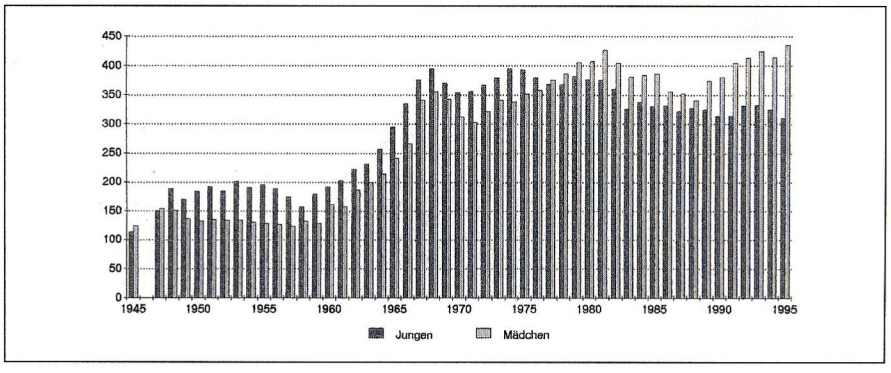
Für diese Facharbeit waren sehr umfangreiche Vorarbeiten notwendig. Über dreihundert Kopien der ersten Seiten der Klassenbücher, wurden von mir ausgewertet. Die Lesbarkeit und Vollständigkeit der handschriftlichen Eintragungen bereitete große Probleme. Die fehlenden Daten habe ich in den Klassenbüchern der nachfolgenden Klassen, in denen die gleichen Schüler auftauchten, leider nur zum Teil gefunden.

Die Kopien habe ich nach Jahrgängen geordnet und zusammengeheftet. Die Wohnorte wurden farblich entsprechend den Wohnbereichen "Bernkastel-Kues", "Mosel", "Hunsrück" und "Eifel" markiert, gezählt, und in ein Tabellenkalkulationsprogramm im Computer eingegeben. Um Fehler zu vermeiden, wurde die vom Computer errechnete Summe der Wohnortsbereiche mit der Gesamtschülerzahl des entsprechenden Jahrgangs verglichen. Die Rechenarbeit zur Berechnung der Anteile in Prozent wurde zum größten Teil vom Computer erledigt. Ohne Computer hätte die Rechenarbeit den Rahmen einer Facharbeit gesprengt.

1. Untersuchung der demographischen Struktur der Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums unter Betrachtung aller Jahrgänge in den Jahren 1945 bis 1995

1.1 Absolute Entwicklung der Schülerzahlen und Entwicklung des Jungen-bzw. Mädchenanteils

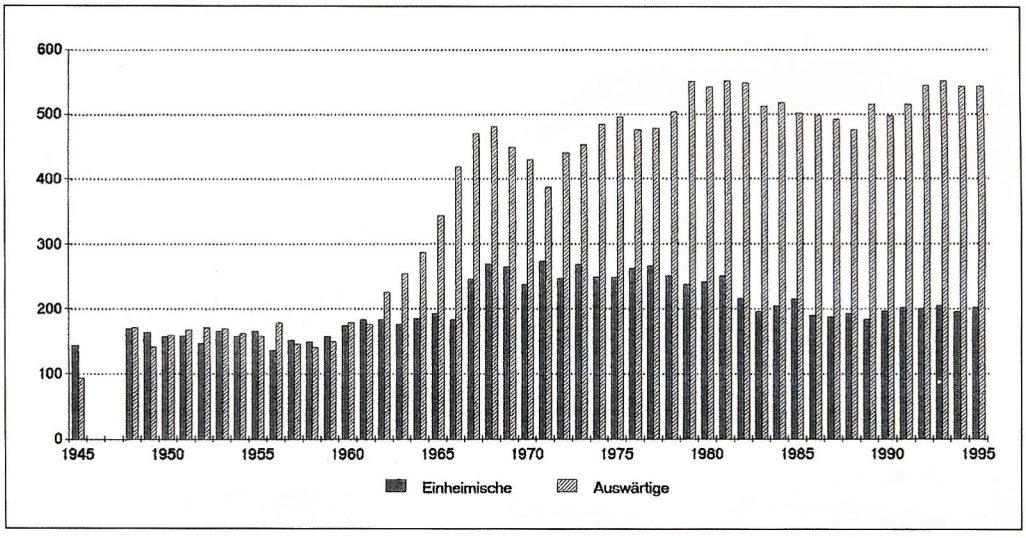
Entwicklung des Jungen-/Mädchenanteils



Das Diagramm "Entwicklung des Jungen-/Mädchenanteils" zeigt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an der Schule in den Jahren 1945 bis 1995. Die Zahlen des Jahres 1946 fehlen leider in der Quelle. Die Lehranstalt wurde erst 1949 zum Vollgymnasium, d.h., bis 1945 gab es nur fünf Schuljahre am Gymnasium im Gegensatz zu 9 Schuljahren ab 1949, was den raschen Anstieg der Schülerzahl bis 1949 erklärt. Bis zum Jahr 1959 schwankt die Zahl der Schüler um 300. Ab 1962 ist ein starkes und gleichmäßiges Wachsen der Schülerzahl bis zu 750 Schülern im Jahr 1968 zu erkennen. Dieser Anstieg ist sicherlich in direktem Zusammenhang mit der Errichtung des Schulneubaus (Einweihung am 8. Juni 1962) zu sehen. Zu dieser Zeit erweiterte sich das Einzugsgebiet des Gymnasiums erheblich. Die neuen Schüler kamen aus weiter gelegenen Orten im Hunsrück und von weiter entfernten Dörfern an der Mosel. Das Maximum von 801 Schülern wird 1981 erreicht, 1996 besuchen 734 Schüler das Gymnasium.

1945 besuchten 113 Jungen und 124 Mädchen die Schule. Ab dem Jahr 1948 bis 1976 waren die Jungen jedoch mit bis zu 60% stärker vertreten. Von 1977 an gab es mehr Mädchen, deren Anteil bis 1983 auf 58% stieg. Diese Entwicklung zeigt, daß im Laufe der Jahre ein Umdenkungsprozeß in der Gesellschaft stattgefunden hat. Heute ist es nicht mehr wie vor 20 und mehr Jahren üblich, vorzugsweise Jungen auf das Gymnasium zu schicken. Keine Erklärung habe ich für den starken Anstieg der Mädchenmehrheit der letzten Jahre.

1.2 Anteil der Einheimischen und Auswärtigen



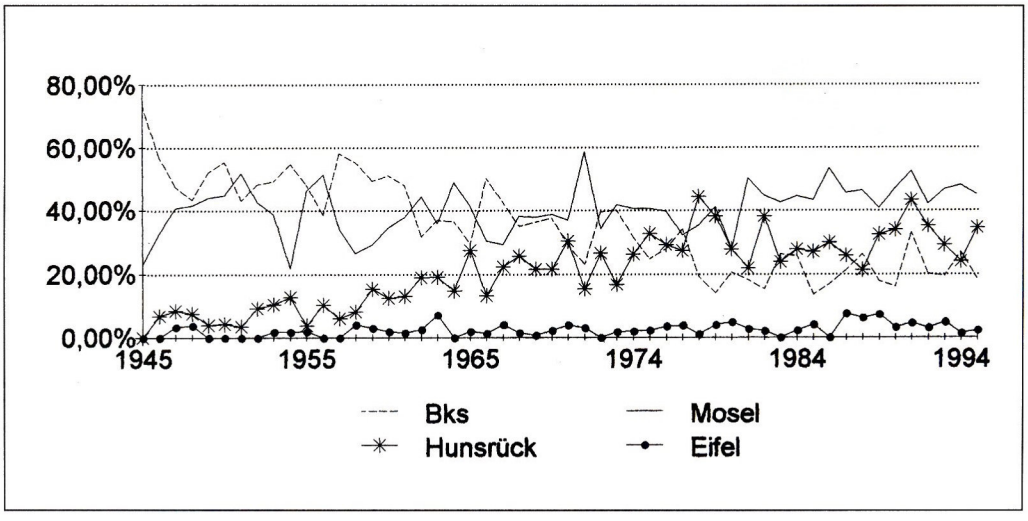
Der Anteil der einheimischen und auswärtigen Schüler hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Auswärtige Schüler, d. h. Schüler, die nicht aus den Ortsteilen Bernkastel oder Kues kommen, sind Fahrschüler, weil ihre Wohnorte entsprechend weit von der Schule entfernt sind. Sie kommen mit Bussen in die Schule oder werden von ihren Eltern gebracht, etwa ab der zwölften Jahrgangsstufe fahren sie auch mit eigenen Autos, da sie mit 18 Jahren den Führerschein machen können.

In der Quelle fehlen leider die Zahlen von 1946 und 1947. Die Anzahl der einheimischen Schüler schwankt bis 1963 um 170, in den folgenden zehn Jahren hat sich die Anzahl dieser Schüler um 92 vergrößert, was einem Zuwachs von 52% entspricht. Bis 1996 treten keine wesentlichen Veränderungen auf. 1945 waren die auswärtigen Schüler mit 39% in der Minderheit. Von 1948 bis 1961 besuchten etwa gleich viele Einheimische wie Fahrschüler das Gymnasium. Ab 1962 vergrößerte sich der Anteil der Fahrschüler auf 64% im Jahr 1968, fiel auf 58% im Jahr 1971 und erreichte 1985 70%. 1995 waren 72% der Schüler Auswärtige.

2. Untersuchung der demographischen Zusammensetzung der Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums unter Betrachtung der 5. Klassen

Zusätzlich zu der Betrachtung aller Schüler in den einzelnen Jahren der Untersuchung habe ich die 5.Klassen gesondert untersucht, weil sich hier plötzlich auftretende Tendenzen direkt bemerkbar machen. Es könnten zum Beispiel vom einen Jahr zum nächsten auffallend mehr oder weniger Schüler aus einem Gebiet oder Ort kommen. Ein solches Phänomen ließe die Frage nach seinen Ursachen aufkommen. Eine mögliche Ursache könnte zum Beispiel eine Veränderung der Verkehrsanbindung sein.

2.1 Anteile der Herkunftsbereiche der Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums der 5. Klassen

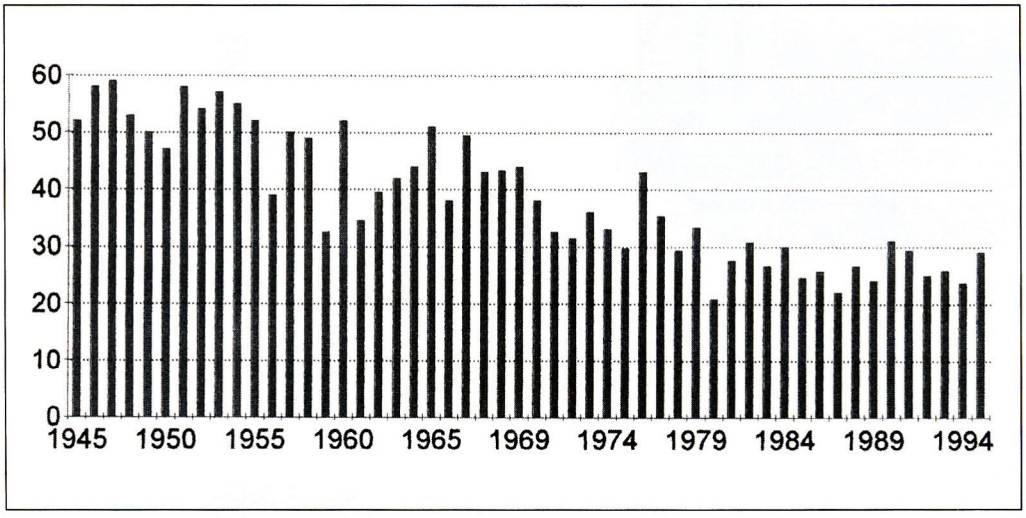


Die prozentualen Anteile sind in dem Diagramm "Anteile der Herkunftsbereiche der Fünftklässler des N.-v.-K.-G." dargestellt. Leider fehlen auch in dieser Statistik Daten, im Klassenbuch der 5a des Jahres 1977 sind keine Angaben über die Wohnorte der Schüler vorhanden. Da in den übrigen Klassen dieses Jahrgangs keine Schüler aus Bernkastel-Kues zu finden waren, gehe ich davon aus, daß die 5a nur oder zumindest zum größten Teil aus Bernkastel-Kuesern bestand. Die Einrichtung solcher Klassen war damals und ist auch heute noch üblich. In der Statistik habe ich allen 36 Schülern der 5a den Wohnort "Bernkastel-Kues" zugewiesen. In vier weiteren Jahren fehlten bis zu sechs Wohnortsangaben, sie fehlen in dieser Statistik.

Auffallend sind die chaotisch wirkenden Schwankungen der Schülerzahlen der vier Herkunftsbereiche; es lassen sich aber trotzdem Tendenzen erkennen. Die gestrichelte Kurve der Schüler aus Bernkastel schwankt zwischen 1949 und 1977 zwischen 15 und 47 Schülern, bis 1994 kommen nur noch 10 bis 29 Schüler aus Bernkastel-Kues auf das Gymnasium. Aus dem Hunsrück kamen bis 1958 nicht mehr als 6 Schüler, jedoch steigt ihre Zahl bis 1978 auf 39 an und hat in diesem Jahr sogar den höchsten Anteil der vier Bereiche mit 44%. Der Anstieg der Schüler aus dem Hunsrück ist im Wesentlichen auf die Ausweitung des Einzugsgebietes zurückzuführen. In den folgenden Jahren schwankt die Zahl um 25, im Anteil etwa bei einem Drittel. Bis 1958 kamen jährlich etwa 20 Schüler aus den Orten an der Mosel, deren Zahl in den folgenden sechs Jahren auf 43 steigt und bis 1994 um diesen Wert schwankt. Der Anteil der Schüler aus den direkt an der Mosel gelegenen Orten ist aufgrund der niedrigen Schülerzahl des Gymnasiums in den ersten 20 Jahren der Untersuchung, abgesehen von den Schwankungen, in dem gesamten untersuchten Zeitraum konstant geblieben. Die Schüler aus dem Bereich Eifel sind im gesamten Zeitraum nur schwach vertreten, die Ursache dafür ist die kürzere Entfernung der beiden Gymnasien in Wittlich zu den Eifelorten. Die Schüler, die aus dem Bereich "Eifel" kommen, stammen fast ausschließlich aus Maring und Noviand, die heute zum Ort

Maring-Noviand zusammengefaßt sind. Ich wollte herausfinden, wo die Ursachen für den Verlauf der Kurven liegen. Die Schwankungen konnten von einer parallel schwankenden Anzahl von Schülern im Einzugsbereich hervorgerufen worden sein oder von anderen Faktoren abhängen. Um dies herauszufinden, wollte ich erst die Grundschulabgängerzahlen zum Vergleich heranziehen. Dies wäre jedoch wenig sinnvoll gewesen, weil es viele Grundschulen im Einzugsgebiet gibt und die Schüler in den Abgängerlisten nicht nach Wohnort geordnet sind. Die Geburtenzahlen im Einzugsbereich des N.-v.-K.-G. sind jedoch zu erfahren. Es gab bis 1970 fünf Standesämter in der Region, in denen die Geburten gemeldet wurden. In der Verbandsgemeindeverwaltung in Bernkastel-Kues habe ich aus den Geburtenbüchern, die Nummer der letzten Geburt der Jahre 1935 bis 1986 abgeschrieben und hatte so eine Statistik über die Geburtenzahlen der Standesämter „Bernkastel-Kues", „Bernkastel-Kues-Land", „Lieser", „Mülheim" und „Zeltingen". Aus den Geburtenzahlen habe ich Diagramme angefertigt, um diese mit der Schülerstatistik nach zehn Jahren zu vergleichen, weil die Schüler im Alter von ca. zehn Jahren in die 5. Klasse kommen. Leider konnte ich nicht die geringste Gemeinsamkeit der Kurven erkennen. Auch beim Vergleich der Gesamtzahlen der Sextaner mit der Summe der Geburten aus den Standesämtern gab es keine gemeinsamen charakteristischen Merkmale.

2.2 Durchschnittliche Klassengröße der 5. Klassen

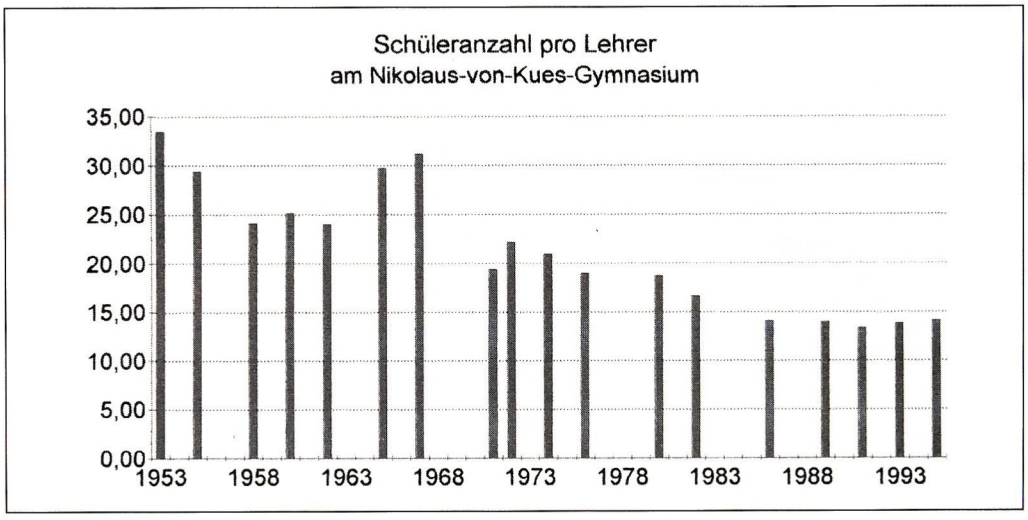


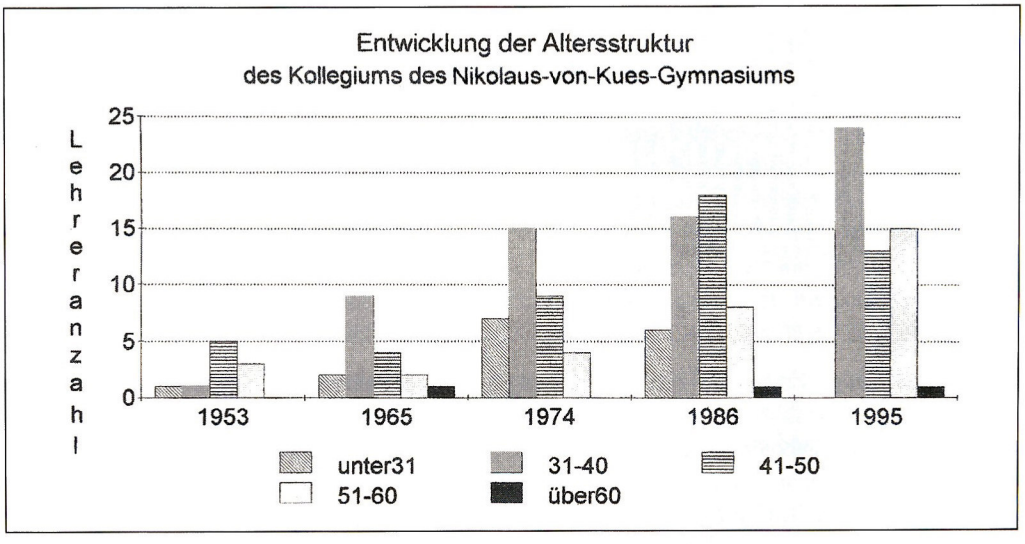
1945 betrug die durchschnittliche Klassengröße 52, zwei Jahre später erreichte sie das Maximum im untersuchten Zeitraum von 59 Schülern pro Klasse. Sie verkleinerte sich, abgesehen von den Schwankungen bis 1980, auf den Tiefststand von 21 Schülern. In den folgenden Jahren schwankte sie zwischen 22 und 31 Schülem pro Klasse.

3. Untersuchung der Zusammensetzung des Lehrerkollegiums

Zu der vollständigen demographischen Untersuchung des Gymnasiums gehört auch eine genauere Betrachtung des Kollegiums. Seine Altersstruktur zu untersuchen, erscheint mir wichtig, weil das Problem der Überalterung in den letzten Jahren in den Vordergrund geraten ist. Der Vergleich der Schüler- und Lehrerzahlen ist bedeutsam, weil der Unterricht mit modernen Unterrichtsmethoden wie z.B. Gruppenarbeit und Projektarbeit in kleineren Lerngruppen effizienter ist.

Als Quelle für die folgende Statistik über das Kollegium dienten mir ausschließlich Kopien einer Erfassung der Kollegien der staatlichen höheren Lehranstalten in Rheinland-Pfalz. Aus den Geburtsdaten konnte ich das Alter der Lehrer und Lehrerinnen zu den betrachteten Zeitpunkten errechnen und für die weiteren Untersuchungen verwenden. Die Kopien sind erst ab 1953 und nicht von jedem Jahr vorhanden, jedoch sind die Lücken nicht größer als drei Jahre. Die vorgegebenen Daten sind trotzdem noch aussagekräftig, da jährlich nur kleine Veränderungen entstehen.





4. Eigene Stellungnahme und Ergebnis der Arbeit

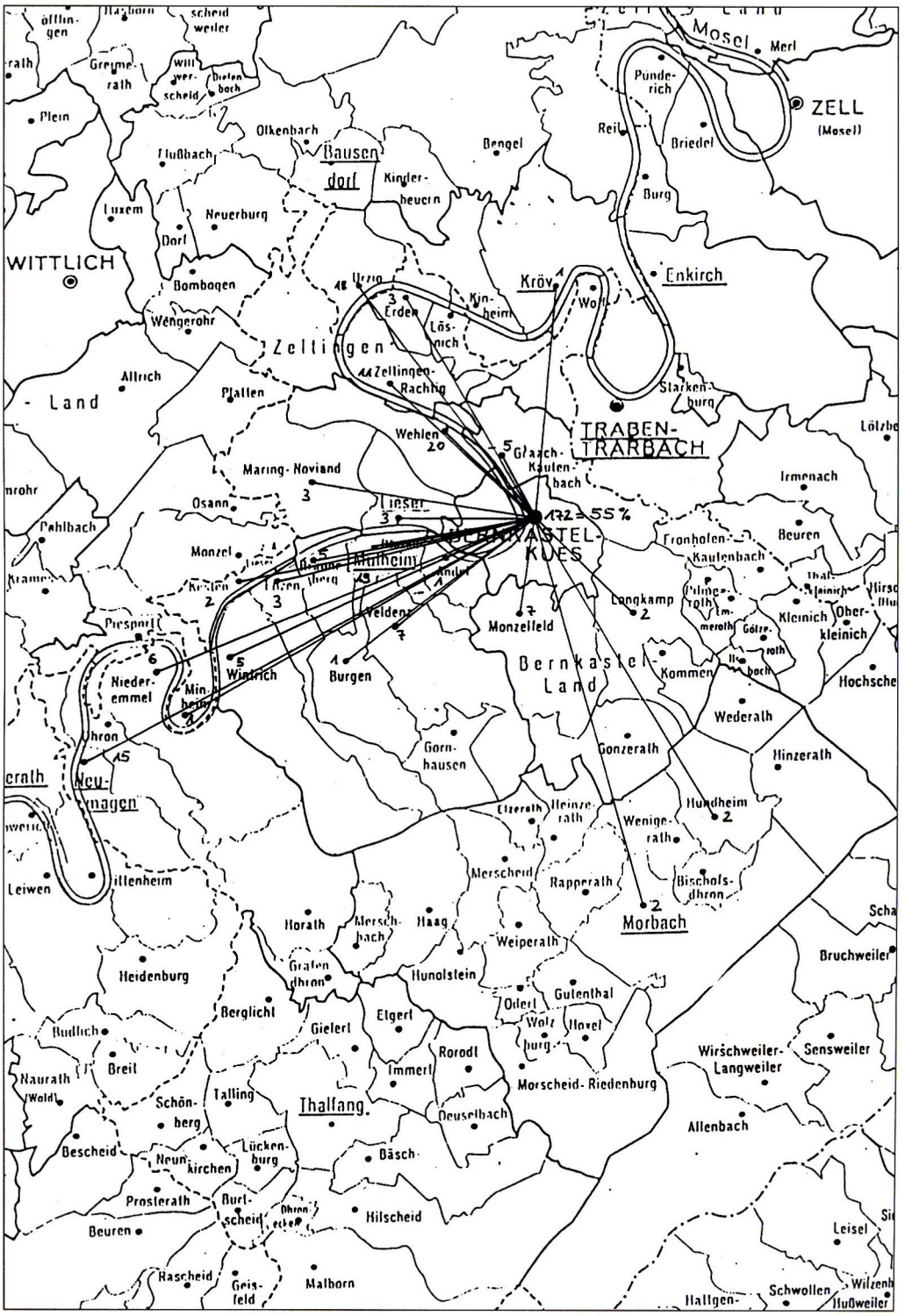
4.1 Bei der Untersuchung der Schüler ist mir Folgendes besonders aufgefallen:

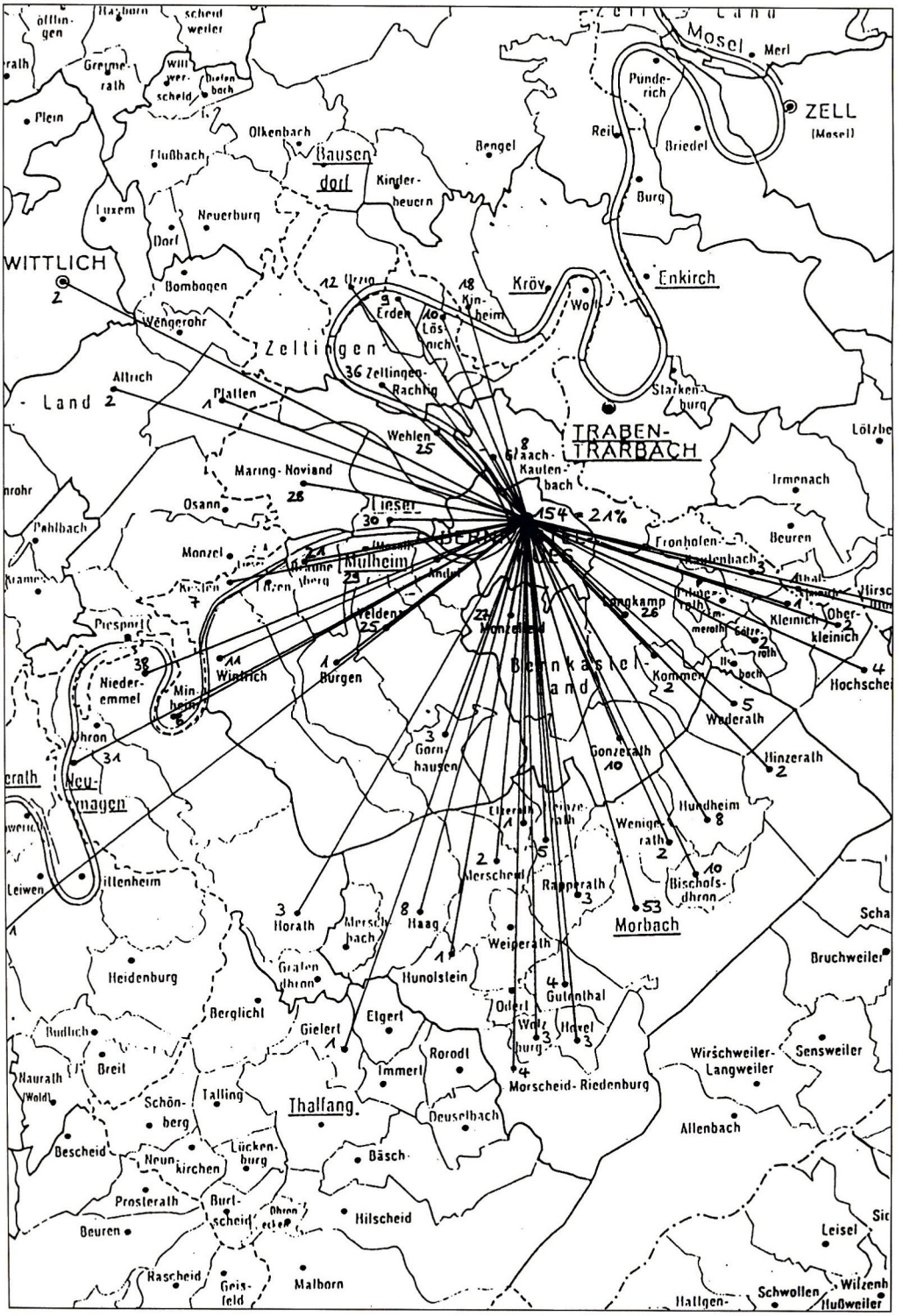
Auffallend bei der absoluten Entwicklung der Schülerzahlen ist der starke Anstieg von 1960 bis 1968, die Ursachen liegen in der Erweiterung des Einzugsgebietes und der Errichtung des Schulneubaus, der 1962 eingeweiht wurde. Die Entwicklung des Jungen-/Mädchenanteils zeigt einen Umdenkungsprozeß in der Gesellschaft: Die Jungenmehrheit bis zum Jahr 1976 wird von einer deutlichen Mädchenmehrheit abgelöst. Die

Eltern, die vor der Entscheidung standen, ihre Tochter auf ein Gymnasium zu schicken, haben sich in den letzten 20 Jahren zunehmend für die Ermöglichung eines höheren Bildungsweges entschlossen. Bei Untersuchung der Konfessionsanteile entdeckte ich eine Auffälligkeit: Um das Jahr 1953 besuchten in der katholisch geprägten Region ungewöhnlich viele evangelische Schüler das N.-v.-K.-G., etwa die Hälfte dieser Schüler war in weiter entfernten, östlichen Gebieten Deutschlands geboren, was darauf hinweist, daß sie Kriegsflüchtlinge waren. Bis 1961 war der Anteil der Einheimischen und Fahrschüler etwa gleich, in den folgenden Jahren vergrößerte sich der Anteil der Fahrschüler bis auf 72% im Jahr 1995. Der größere Anteil der Fahrschüler ist auf die Ausweitung des Einzugsgebietes zurückzuführen. In dem untersuchten Zeitraum von 1945 bis 1995 waren die Schüler aus Bernkastel-Kues im Anteil zunehmend schwächer vertreten, die Schüler aus dem Hunsrück dagegen zunehmend stärker. Der Anteil der Schüler aus den Orten an der Mosel blieb auf hohem Niveau (ca. 35%) und der Anteil der Schüler aus dem Bereich "Eifel" auf niedrigem Niveau (ca. 5%) etwa konstant. Die Untersuchung der 5. Klassen bestätigte die Ergebnisse aus der Untersuchung der gesamten Schülerschaft in den Jahren von 1945 bis 1995. Die durchschnittliche Klassengröße verkleinerte sich im Laufe der Jahre von 59 im Jahr 1947 auf 21 im Jahr 1980, bis 1995 schwankte sie zwischen 22 und 31. Die Entwicklung der letzten Jahre halte ich für ungünstig, da sich ein Trend zu eher größeren Klassen zu entwickeln scheint. Leider spiegeln sich hier Sparmaßnahmen wider, die Vergrößerung der Klassen halte ich aber für ungeeignet zum Sparen, weil die Unterrichtseffektivität und somit die Bildung der jungen Menschen, die zweifelsfrei wichtig für Deutschland ist, zu stark am Geldmangel zu leiden hat.

4.2 Bei der Untersuchung des Lehrerkollegiums ist mir Folgendes besonders aufgefallen:

Das Lehrerkollegium des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums hat sich bis auf zwei Ausnahmen ständig vergrößert. 1953 unterrichteten drei Lehrerinnen und sieben Lehrer, 1995 unterrichteten 17 Lehrerinnen und 36 Lehrer. Die Schüleranzahl pro Lehrer ist im wesentlichen in dem untersuchten Zeitraum bis 1986 gesunken, nachdem sie 1991 ihren Tiefststand von 13 Schülern erreichte, stieg sie aber wieder leicht an. Hier scheinen sich die Sparmaßnahmen auch bemerkbar zu machen. Der Frauenanteil im Lehrerkollegium schwankte, jedoch läßt sich die steigende Tendenz zu einem höheren Anteil ab 1965 feststellen, 1995 waren 32% des Kollegiums Frauen. Das Durchschnittsalter fiel von 1953 mit 43 Jahren bis 1971 auf 37 Jahre. Bis 1995 stieg das Durchschnittsalter auf 44 Jahre an. Die Untersuchung der Altersstruktur ergab erschreckende Ergebnisse: Es zeigte sich eine Entwicklung zu einem stetigen Älterwerden des Kollegiums. Die Gruppe der 51 bis 60jährigen war immer stärker vertreten und die Gruppe der Lehrer/innen unter 31 Jahren war 1995 gar nicht mehr vertreten.


Mosel
Merl
ZELL
(Mosel)
Pünderich
Reil
Briedel
Burg
Enkirch
Kröv
Wolf
Kinheim
Erden
Lösnich
Urzig
Bengel
Bausendorf
Kinderbeuern
Olkenbach
Flußbach
Neuerburg
Dorf
Luxem
WITTLICH
Bombogen
Wengerohr
Zeltingen
Zeltingen-Rachtig
Wehlen
Graach
Kautenbach
TRABEN-TRARBACH
Starkenburg
Irmenach
Lötzbeuren
Maring-Noviand
Osann
Monzel
Pohlbach
Allrich
Platten
Land
Lieser
Mülheim
Andel
Veldenz
Monzelfeld
Longkamp
Fronhofen
Kautenbach
Beuren
Kleinich
Oberkleinich
Piesport
Niederemmel
Minheim
Wintrich
Burgen
Bernkastel
Land
Kommen
Wederath
Hochscheid
Ihrhon
Neumagen
Gornhausen
Gonzerath
Hinzerath
Hundheim
Wenigerath
Merschheid
Rapperath
Bischofsdhron
Morbach
Leiwen
Illenheim
Horath
Merschbach
Haag
Weiperath
Bruchweiler
Heidenburg
Grafendhron
Hunolstein
Gutenthal
Oberl
Wolzburg
Hoxel
Berglicht
Budlich
Breil
Naurath
Wald
Gielert
Elgert
Rorodt
Immert
Schönberg
Talling
Thalfang
Deuselbach
Morscheid-Riedenburg
Wirschweiler-Langweiler
Sensweiler
Allenbach
Bescheid
Neunkirchen
Lückenburg
Bäsch
Prosterath
Burlscheid
Hilscheid
Beuren
Leisel
Rascheid
Geisfeld
Malborn
Schwollen
Hallgen-
Wilzenhausen
Hußweiler


Mosel
ZELL
(Mosel)
Merl
Punderich
Reil
Briedel
Bengel
Burg
Enkirch
Bausendorf
Kinderbeuern
Olkenbach
Flußbach
Neuerburg
Luxem
Dorf
WITTLICH
Bombogen
Wengerohr
Kröv
Wolf
Kinheim
Erden
Lösnich
Zeltingen
Zeltingen-Rachtig
Starkenburg
Land
Platten
Altrich
TRABEN-TRARBACH
Wehlen
Graach-Kautenbach
Irmenach
Lötzbe
Maring-Noviand
Osann
Lieser
154 = 21%
Pohlbach
Monzel
Mülheim
Ronholen-Kautenbach
Beuren
Kleinich
Oberkleinich
Piesport
Veldenz
Monzelfeld
Bernkastel-Land
Kommen
Hochscheid
Wederath
Hinzerath
Gonzerath
Wintrich
Bürgen
Niederemmel
Minheim
Ihrhon
Neumagen
Gornhausen
Hundheim
Wenigerath
Merschend
Rappenrath
Bischofsdhron
Morbach
Leiwen
Illenheim
Horath
Merschbach
Haag
Weiderath
Heidenburg
Grafendhron
Hunolstein
Gutenthal
Berglicht
Elgert
Gielert
Rodrodt
Immert
Rudlich
Breit
Naurath
Talling
Schönberg
Thalfang
Morscheid-Riedenburg
Deuselbach
Wirschweiler-Langweiler
Sensweiler
Allenbach
Bruchweiler
Bescheid
Neunkirchen
Lückenburg
Bäsch
Prosterath
Hilscheid
Leisel
Rascheid
Geisfeld
Malborn
Schwollen
Hallgen-

Die MSS am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium

StD Wolfgang Lichter

Die MSS, die Mainzer Studienstufe, das ist die reformierte Oberstufe, die in den Jahren 1973 - 1975 an allen Gymnasien von Rheinland-Pfalz (1975 am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium) eingeführt wurde. Grundlage der Einführung bildet eine „Vereinbarung zur Neugestaltung der Oberstufe", die am 7.7.1972 von der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik beschlossen wurde. Dieser Beschluß wurde auf Grund der Erfahrungen der einzelnen Bundesländer am 4.12.1987 ergänzt und ist nun in der Fassung vom 11.4.1988 gültig. In der MSS sollen Schülerinnen und Schüler auf das Studium an der Hochschule und auf eine Berufsausbildung vorbereitet werden, indem sie zu selbständigem Lernen angeleitet, zu wissenschaftlichem Arbeiten hingeführt, bei der Entwicklung ihrer Gesprächsfähigkeit unterstützt und zur Wertung im Bereich geistiger Sachverhalte und in sozialen Situationen befähigt werden. Das Ziel der MSS ist die allgemeine Hochschulreife, d.h. die Berechtigung, an allen Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland jedes Fach zu studieren.

Die Besonderheit der MSS besteht darin, daß jeder Schüler/ jede Schülerin unter gewissen Bedingungen seine/ihre Fächer selbst bestimmen kann. Das ist besonders wichtig bei der Festlegung der drei Leistungsfächer, also derjenigen Fächer, die mit besonderer Intensität betrieben werden und die die zentralen Fächer bei der Abiturprüfung sind. Das führt notwendigerweise zu einer Auflösung der Klassenverbände und zu einem Unterricht im Kurssystem. Doch ist dieser Umstand an unserem Gymnasium mit durchschnittlichen Jahrgangsstärken von 80 - 90 SchülerInnen nach einer kurzen Umgewöhnungsphase durchgehend als positiv aufgenommen worden, da auf diese Weise vielfältige Kontakte innerhalb eines Jahrgangs möglich wurden. Besonders günstig erweist sich dies für die beachtliche Anzahl von Abgängern der Realschulen (Bernkastel-Kues, Morbach, Neumagen-Dhron) und des 10. Jahres der Hauptschule Bernkastel-Kues, die in jedem Jahr in die Oberstufe unseres Gymnasiums eintreten; es sind dies durchschnittlich 24 SchülerInnen. Für diese ist die Integration in dem offeneren System der MSS leichter. Der Vorteil, den unser Gymnasium von diesen Zugängen hat, liegt darin, daß dadurch Jahrgangsstärken entstehen, die ein breites Fächerangebot möglich machen. Denn eine Grundbedingung für die Einrichtung von Kursen liegt darin, daß genügend SchülerInnen diese Fächer belegen. So waren und sind bei uns auch Leistungskurse in Musik, Bildende Kunst und sogar einmal in Sport möglich.

Eine weitere Besonderheit der MSS liegt darin, daß jeder Schüler/ jede Schülerin in einem seiner/ ihrer Leistungsfächer einmal eine Facharbeit anfertigen kann. Hier können nun die besonderen Interessen zum Tragen kommen. Das macht die folgende kleine Auswahl von Facharbeitsthemen, die am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium bearbeitet wurden, deutlich:

„Untersuchungen zur Trivialliteratur am Beispiel der Romane des Johannes Mario Simmel",
„Milton Keynes in the eyes of its planners and its inhabitants", „L'absurdité dans `Le Malentendu' de Camus", „Das SS-Sonderlager Hinzert als Symbol für den NS-Unrechtsstaat", „Das Bundesverfassungsgericht - Seine Rolle als Kontrollorgan", „Mittelalterlicher Bergbau im Bereich der Mittelmosel", „Der Aussagenkalkül als formalisierte deduktive Theorie", „Herleitung und experimentelle Bestätigung der allgemeinen Gasgesetze", „Entwicklung des Vitamin-C-Gehaltes während der Sauerkrautgärung", „Gehörschäden durch Musikbelastung bei Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren".

Diese kleine Auswahl von Facharbeitsthemen quer durch eine Reihe von Fächern macht deutlich, in welch vielfältiger Weise die Arbeit in der MSS zur Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit führt. In dieser selbständigen Auseinandersetzung werden in besonderer Weise die oben skizzierten Ziele der MSS erreicht.

PUNKTEKREDITKARTE

Vor- und Zuname: Max Muskrmann

geboren am: 21.09.76 in: Adorf

wohnhaft in: Bernkastel-Kues

I. Grundkurse der Hauptphase und Qualifikation im Grundfachbereich

Grundfach	Punktzahlen d. Halbjahre 12/1	12/2	13/1	13/2	Summe
Gk-Erdkunde	08	09	08	3. Prüfungsfach	25
Deutsch	09	07	10	4. Prüfungsfach	26
Physik	10	10	11	11	42
Biologie	08	09	07	10	34
Bildende Kunst	11	10	10	09	40
Ethik	08	(05)	(07)	06	14
Sport	(06)	(02)	12	10	22
Französisch (f)	(06)	(05)	(05)	(07)	—

Punktsumme aus 22 Grundkursen (mindestens 110, höchstens 330 Punkte) I. = 203

II. Qualifikation im Leistungsfachbereich

Leistungsfach	Punktzahlen d. Halbjahre 12/1	12/2	13/1	Summe einfach	Summe zweifach
Englisch	10	09	11	30	60
Mathematik	09	09	07	25	50
~~Gk-Erdkunde~~	~~08~~	~~09~~	~~08~~		

Facharbeit im Fach: Englisch (Punktzahl zweifach) 20

Punktsumme (mindestens 70, höchstens 210 Punkte) II. = 130

III. Qualifikation im Prüfungsbereich

Prüfungsfach	Halbj. 13/2	Punktzahlen Prüfungsergebnis schriftl.	mündl.	vierfach	Summe
1. Englisch	11	09	/	36	47
2. Mathematik	08	07	/	28	36
3. Gk-Erdkunde	11	07	/	28	39
4. Deutsch	11	X	10	40	51

Punktsumme (mindestens 100, höchstens 300 Punkte) III. = 173

IV. Gesamtqualifikation (mindestens 280, höchstens 840 Punkte)

Gesamtpunktzahl (I + II + III) 506 Durchschnittsnote 2,6

V. Sprachenfolge

1. Fremdsprache: Englisch 2. Fremdsprache: ~~Französisch~~ 3. Fremdsprache (fakultativ): —

In der ersten und zweiten Fremdsprache ist Unterricht in dem für den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife erforderlichen Umfang besucht worden.

VI. ~~Dieses Zeugnis schließt das Graecum und das Kleine Latinum / das Große Latinum / das Latinum ein.~~

VII. Bemerkungen

Teilnahme an der AG Umwelt (Jahrgangsstufe 12 u. 13)

Für die Richtigkeit der Eintragungen: _____

Abitur bestanden / ~~nicht bestanden~~

Datum _____

Unterschrift _____

Der Schulversuch BEGYS in Bernkastel-Kues

OStR Peter Dengel

Es ist einer jener originellen, nie vorhersehbaren Zufälle, die das Schulleben ab und zu zu bieten hat, daß im Jahr des Schuljubiläums am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium ein Schulversuch zu seinem Abschluß (als Versuch) kommt, der hier auch seinen Anfang nahm. Als zu Beginn des Schuljahres 1985/86 an unserer Schule die erste Projektklasse im Rahmen der „Begabtenförderung am Gymnasium mit Verkürzung der Schulzeit (BEGYS)" eingeführt wurde, war zwar eine Mehrheit im Kollegium und im Elternbeirat vom Sinn dieses Schulversuchs überzeugt, keiner aber hätte damals vorauszusagen gewagt, daß der Versuch trotz der durch die politischen Änderungen in Rheinland-Pfalz und durch die Finanzsituation der öffentlichen Haushalte bedingten Veränderungen in der schulischen Landschaft so kontinuierlich zu einem durch die lange Versuchszeit ungewöhnlich sicheren Ergebnis führen könnte.

In einem Elternbrief vom 29.08.85 erläuterte Herr Dr. Hüsgen das Modell, bei dem es darum geht, einer von den Klassenkonferenzen der sechsten Klassen vorgeschlagenen Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die ein dafür geeignetes Begabungsprofil erkennen lassen, das Durchlaufen der Mittelstufe am Gymnasium in drei statt in vier Jahren zu ermöglichen. Diese Möglichkeit haben Begabte in Rheinland-Pfalz auch unabhängig vom Versuch, indem sie eine Klasse überspringen. Daß solches Überspringen selten vorgeschlagen und ein entsprechender Vorschlag noch seltener wahrgenommen wird, ist aus vielerlei Gründen verständlich. Daß aber ein in Prozentzahlen schwer zu bestimmender Anteil jedes Jahrgangs der Schülerpopulation am Gymnasium dazu geeignet wäre, wissen die Lehrerinnen und Lehrer. Voraussetzung dafür, diese Gruppe tatsächlich zu fördern, ist sicher eine relativ homogene Lerngruppe, in der auf einen Teil dessen, was das Lernen für diese Schülerinnen und Schüler normalerweise so langweilig und ineffektiv macht, verzichtet wird, z.B. auf dann überflüssig gedehnte Wiederholungsphasen (wie sie die Lehrpläne vernünftigerweise vorsehen).

Eine entscheidende Bewährungsprobe für diese Art der Förderung ist natürlich die Oberstufenzeit. Diese Phase des Schullebens haben am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium inzwischen sechs Versuchsjahrgänge durchlaufen, was einerseits für die wissenschaftliche Begleitforschung eine erfreulich langfristig aufgebaute Basis zur Absicherung der Ergebnisse darstellt, was an der Schule andererseits im Umgang mit dem Modell zu einer Routine führt, die eine Einschätzung der Differenzierung in der Mittelstufe als schulischer Normalität erlaubt. Die Hoffnung, daß sich der Zeitgewinn später als Vorteil erweist, wird von ehemaligen Schülerinnen und Schülern aus Projektklassen immer wieder bestätigt.

Den vielfach geäußerten Verdacht, daß es sich bei BEGYS um einen Versuch zur allgemeinen Einführung einer auf zwölf Jahre verkürzten Schulzeit handele, wies der Staatsminister für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Herr Prof. Dr. Zöllner, entschieden zurück, als er am 8. Juli 1996 auf der „Abschlußveranstaltung des Modellversuchs BEGYS" in Mainz den Schulleiterinnen und Schulleitern der Gymnasien des Landes BEGYS als Möglichkeit zur sinnvollen Bereicherung ihres Schullebens vorschlug. Der Minister würdigte dabei auch ganz besonders die von den am Versuch beteiligten Schulen geleistete Arbeit und den Mut und den Weitblick der Elternschaft und der Kollegien der beiden Schulen, die sich schon 1985 für BEGYS entschieden haben. Eine dieser Schulen war das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium in Bernkastel-Kues.

Empfehlung: Sprung über die neunte Klasse

Das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium hat in dem Modellversuch zur Schulzeitverkürzung auf 12 Jahre gute Erfahrungen gemacht

Von unserem Mitarbeiter
MIRKO BLAHAK

Bernkastel-Kues. Mit dem Ende des vergangenen Schuljahres lief der Modellversuch an sechs rheinland-pfälzischen Schulen zur Verkürzung der Schulzeit von 13 auf 12 Jahre aus. Neben Ludwigshafen zählte das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium (NKG) zu den ersten Schulen, die das Projekt vor zehn Jahren in Angriff nahmen. Zunächst als Landesversuch begonnen, stießen vor sechs Jahren die anderen vier Lehranstalten hinzu, als der Versuch auf Bundesebene ausgeweitet wurde.

Start in Klasse 7

Nach dem Ende ziehen die Verantwortlichen in Bernkastel-Kues ein positives Fazit. „Im Prinzip ist der Versuch erfolgreich verlaufen," erklärt Oberstudiendirektor Dr. Karl-Heinz Musseleck. Von den verschiedenen Varianten, die an den Schulen getestet wurden, halten er und Studiendirektor Jürgen Peifer, der gemeinsam mit Oberstudienrat Peter Dengel den Versuch koordinierte, den Versuchsstart erst mit dem 7. Schuljahr für am besten. Hierbei überspringen die Teilnehmer quasi die 9. Klasse.

Langjährige Erfahrung

In welcher Weise die Schulzeitverkürzung in Zukunft weitergeführt wird, ist mit letzter Klarheit noch nicht entschieden. Zwar ließ Bildungsminister Jürgen Zöllner verlauten, das Konzept ab dem Schuljahr 1997/98 auch auf andere Schulen zu übertragen aber das „Wie" steht offiziell noch nicht fest. Das Gymnasium in Kues möchte jedenfalls wieder dabeisein. „Wir sind eindeutig dafür, können aber nichts vorweggreifen," dokumentieren Musseleck und Peifer gleichsam ihre Zustimmung. Musseleck fügt hinzu, daß im Laufe dieses Schuljahres mit Lehrern, Eltern und Schülern eine Entscheidung herbeigeführt werden müsse. Die guten Erfahrungen mit dem Versuch, der wegen des längeren Zeitraums im Gegensatz zu den anderen Schulen bereits Schüler bis zum Abitur begleitet hat, sprächen nicht dagegen, betont Peifer.

Auch seien die Rückstellungen in die Regelklassen, also Schüler, die den Anforderungen der Projektklasse nicht gerecht wurden und wieder an normalen Unterricht teilnahmen, verschwindend gering.

Aber es gab auch Probleme. Besonders schmerzlich für das Gymnasium erwies sich die Meßzahlfestlegung zum Schuljahr 1992/93 auf 20. Mindestens 20 Schüler waren seitdem Bedingung zur Errichtung einer Klasse. Bei einem Erfahrungswert von circa 20 Prozent Schüler pro Jahrgang, die für das Projekt in Frage kommen, bedürfe es demnach Größen pro Klassenstufe von über 100, rechnet Peifer vor.

Da das NKG jedoch mit seinen Stufenzahlen immer um diese magische Zahl schwankt, traten in den letzten Jahren Probleme auf, die dazu führten, daß in den Jahren 1992/93, 1994/95 und 1996/97 keine Projektklasse zustande kam. „Auch in den ersten sieben Jahren nach 1985 hätte es mit dieser Regelung keine Klassen gegeben," sagt Peifer. „Wir haben es nie gut gefunden, daß eine Meßzahl eingeführt wurde," spricht Musseleck für viele seiner Lehrerkollegen.

Ob dieser Einschränkung hat Peifer auch Bedenken für die Zukunft: „Bestimmt wird der Versuch umgesetzt, ob es jedoch auch Möglichkeiten für kleinere Schulen gibt, ist fraglich."

Keine Isolation

Dagegen haben sich anfängliche Befürchtungen bezüglich mangelnder Integration der „Sonderkäßler" in die Schulgemeinschaft nicht bestätigt. Die Untersuchungen der wissenschaftlichen Begleitkommission hätten die Beobachtungen am NKG, daß diese Schüler nicht isoliert wären, bestätigt.

Trotz der Stundenkürzung sei es zudem im großen und ganzen gelungen, die anfangs entwickelten Stoffverteilungspläne einzuhalten, sagt Peifer. Vor allem in den Kernfächern habe es keine Einschnitte gegeben. Die Folgen der Sundenkürzung seien nicht projektklassenspezifisch, sondern beträfen im gleichen Maße auch die Regelklassen.

Bestrebungen, den Schulversuch jetzt als versteckte Vorstufe zur allgemeinen Schulzeitverkürzung auf zwölf Jahre anzusehen, lehnen beide strikt ab: „Für Begabte soll die Möglichkeit auf jeden Fall beibehalten werden." Der Vergleich mit dem Ausland, der teilweise nur zwölf Jahre Schule einplant, hinkt nach Meinung von Peifer, „da hier die Quote derer, die die Klasse wiederholen, teilweise immens hoch ist."

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 5. September 1996

Fachbereiche und Arbeitsgemeinschaften

Fachbereich Musik

StD Wolfgang Lichter

Das Fach Musik erhielt mit der Einführung der MSS im Jahre 1975 eine mit den anderen Fächern gleichberechtigte Stellung, indem das Fach nun in der Oberstufe als 3-stündiges Grundfach oder sogar als 5-stündiges Leistungsfach gewählt werden konnte. In der Folge kamen in etlichen Jahrgängen Leistungskurse Musik zustande, so daß etliche SchülerInnen ihr Abitur mit Musik als einem der drei Hauptfächer bestanden. Eine ganze Reihe von interessanten Facharbeiten, die im Rahmen dieser Leistungskurse entstanden, geben noch Auskunft über die vielseitigen Interessen dieser SchülerInnen. Einige Themen sollen im folgenden genannt werden: „Disposition und Klangeigenarten einer Stumm-Orgel" - „Das Big-Band-Arrangement - Vergleichende Analyse und Versuch eines eigenen Arrangements" - „Die Frau im Kulturorchester" - „Filmmusik" - „Jazz im Dritten Reich".

Nicht vergessen werden darf natürlich der Musikunterricht in der Orientierungsstufe und der Sekundarstufe, in dem die notwendigen Grundlagen gelegt werden.

In besonderer Weise aber prägte das Fach Musik das Leben in der Schule durch die vielen Aufführungen, die im Laufe der Jahre stattfanden und deren Träger das Orchester und die beiden Chöre waren. Neben den Konzerten, von denen vor allem die im zweijährigen Rhythmus stattfindenden Weihnachtskonzerte zu nennen sind , und der musikalischen Ausgestaltung der jährlichen Abiturfeiern, bei denen immer Abiturienten als Solisten auftraten, waren es vor allem die musikalisch-szenischen Aufführungen, die bald zu einer besonderenen Spezialität des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums wurden. Es gingen im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Schulopern und Musicals in Szene, so:

„Die Wunderuhr" von Eberhard Werdin
„Der Mann im Mond" von Cesar Bresgen (2 Inszenierungen)
„Music made in America", eine musikalische Revue (2 Inszenierungen)
„Die beiden Musikanten" und „Der Regenbogen" von Peter Maxwell Davies
„Der Jasager" und „Drunten im Tale" von Kurt Weill
„Wir bauen eine Stadt" von Paul Hindemith
„Die Seefahrt nach Rio" von Heinz Geese
„Das Spukhaus im Spessart" von Manfred Hilger
„The Girl and the Unicorn" von Stephen Oliver
„Frieden auf dieser Welt - Die Kinder von Girouan" von Margarethe Johannsen und Hans - Georg Wolos.

Neben den Aufführungen dieser Stücke im Gymnasium reisten Chor und Orchester auch zu „Gastspielen" zu Partnerschulen in verschiedenen Orten. Reisen fanden statt nach Oundle (England), Hamm in Westfalen, Gleiwitz, Warschau und Krakau (Polen) sowie mehrfach nach Budapest (Ungarn); auch in St. Florentin (Frankreich) fand ein Konzert statt. In allen Fällen besuchten die Gastschüler auch ihre deutschen Partner, so daß neben den Aufführungen die Begegnungen ein zweites wichtiges Ziel dieser Reisen waren.

Bei Treffen mit ehemaligen Chor- und Orchestermitgliedern wird immer wieder deutlich, daß gerade diese Aktivitäten außerhalb des Unterrichtes in besonderer Weise prägend gewirkt haben und bei den Ehemaligen in guter Erinnerung geblieben sind.

„Der Mann im Mond“ begeisterte in Bernkastel-Kues

Atrium des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums überfüllt – Beifall für jugendliche Darsteller

BERNKASTEL-KUES. Nachdem das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium in den beiden letzten Jahren Veranstalter von Opernvorstellungen seiner englischen Partnerschule, der Prince William School Oundle, gewesen ist (Carmen, Die verkaufte Braut), haben seine Schüler jetzt in überzeugender Weise unter Beweis gestellt, daß auch sie „große“ Oper machen können.

170 Mitwirkende hatten in monatelanger Probenarbeit – überwiegend außerhalb der normalen Schulzeit – hart und mit großem Engagement gearbeitet, um ein Projekt zustande zu bringen, das in dieser Größenordnung am heimischen Gymnasium noch nicht durchgeführt worden ist.

Cesar Bresgens Schuloper „Der Mann im Mond“ ist für eine Schüleraufführung insofern besonders geeignet, als sie einerseits die Möglichkeit bietet, sehr lebendiges und musikalisch ansprechendes Musiktheater zu machen, andererseits aber über die musikalischen und schauspielerischen Möglichkeiten der jugendlichen Akteure nicht hinausgeht. Dies gilt auch für das Orchester, das in seiner Besetzung (neben den Streichern viele Bläser und Schlagwerk) ganz auf Schüler zugeschnitten ist.

Bei der Erstaufführung am Mittwochabend hatten sich so viele Zuschauer eingefunden, daß das Atrium des Gymnasiums fast beängstigend überfüllt war. Niemand wird allerdings sein Kommen bereut haben, selbst wenn er mit einem Stehplatz Vorlieb nehmen mußte, denn was Solisten, Chor und Orchester leisteten, war ohne Zweifel beispielhaft. Von der ersten Szene an zogen die jugendlichen Sänger die Zuschauer mit ihrem unbekümmerten und dabei schauspielerisch und musikalisch mitreißenden Spiel in ihren Bann. Die Spannung blieb auch während der folgenden Bilder bestehen, wobei besonders die Mondszene, die erfrischend komische Holzfällerszene und die imposante Schlußszene beeindruckten. Das Orchester, nur aus Schülern bestehend, löste insgesamt seine Aufgabe mit Bravour. Erfreulich war vor allem, daß es die Sänger von der Lautstärke her nicht überdeckte.

Prächtig anzusehen und voller Begeisterung singend und spielend die Gespielen und Gespielinnen der Prinzessin, dargestellt vom Unterstufenchor (Einstudierung Karl Klütsch), ausgezeichnet die Mondwesen, sowohl sängerisch als auch pantomimisch; auch die übrigen Gruppen, die Mondgeister und die Mondstrahlen, überzeugten.

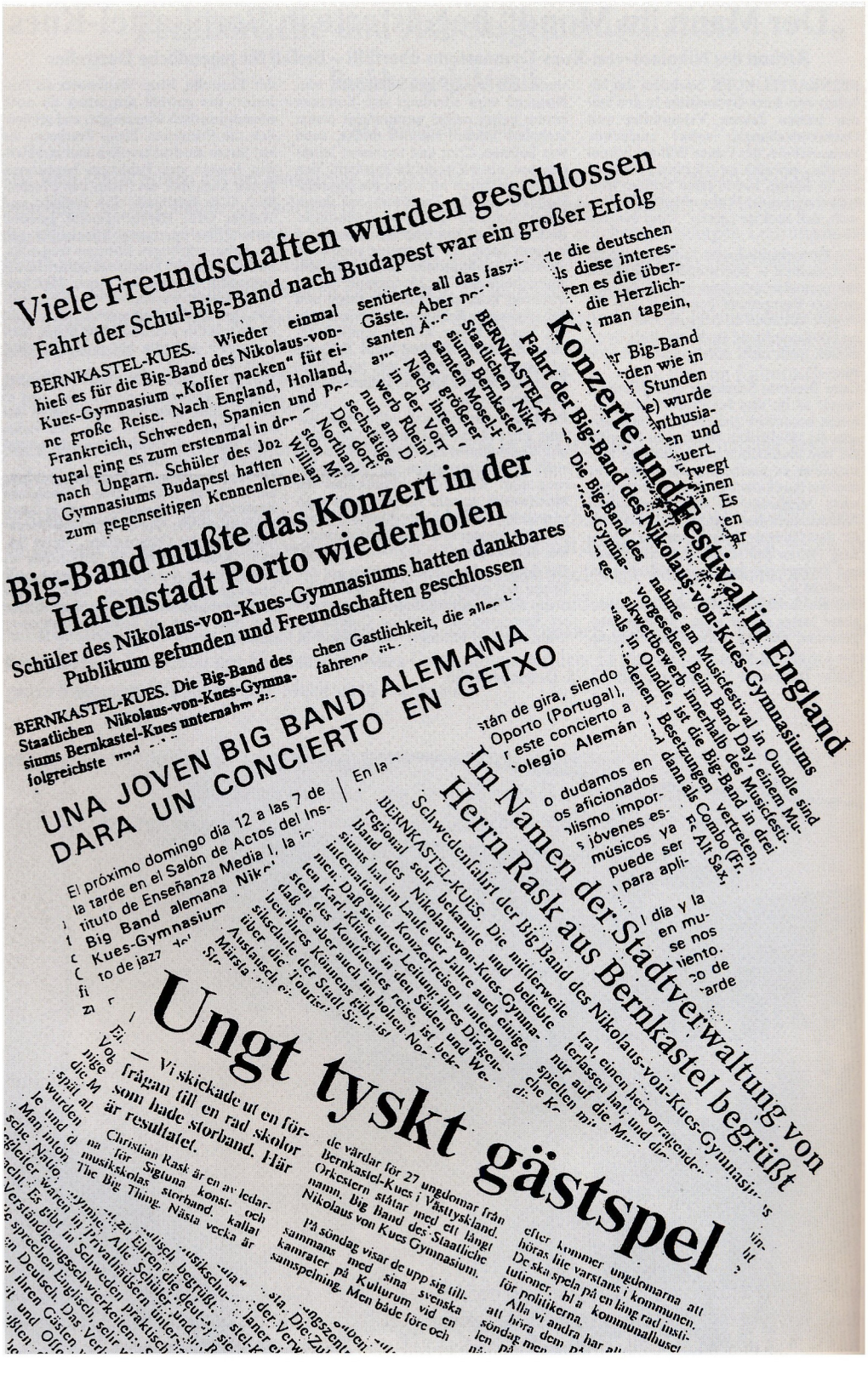
Die Solisten des Abends wirkten auf der Bühne fast professionell, vor allem Tina Stepp als Königin mit bemerkenswert guter Sprechtechnik, Susanne Conrad als Prinz, Kerstin Hirlinger faszinierend in der Titelrolle, Klaus Stankowitz als Professor, der sowohl sängerisch als auch schauspielerisch überzeugte, und schließlich die Prinzessin Tanja Trarbach, die mit ihrem ausdrucksvollen und strahlenden Sopran das Publikum begeisterte. Hinzu kam, daß das Team der „Techniker“ (Ute Jungbluth, Ilse Petilliot und Werner Gaß) Hervorragendes geleistet hatten. Das imposante Bühnenbild und die farbenprächtigen Kostüme trugen dazu bei, daß die Zuschauer sofort in die besondere Atmosphäre dieser Märchenoper versetzt wurden.

Die gekonnte Regiearbeit von Karl Klütsch zahlte sich besonders in den Massenszenen aus, die mit großem Beifall bedacht wurden.

Wolfgang Lichter als Chef des ganzen dirigierte souverän und mit Elan, und es gelang ihm, den Spannungsbogen bis zum Schluß zu halten – bei den vielen noch sehr jungen Beteiligten eine außerordentliche Leistung.

Die Zuschauer bedankten sich mit lang anhaltendem Beifall. Den allgemeinen Eindruck aller Anwesenden gab in ihrem Schlußwort die Vorsitzende des Freundeskreises des Gymnasiums, Sigrid Selbach, wieder, als sie die Aufführung als einzigartig in der Geschichte der Schule bezeichnete. Für Januar sind weitere Aufführungen der Oper geplant, denen man jetzt schon mit Spannung entgegensehen kann.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 27./28. Dezember 1986



Viele Freundschaften wurden geschlossen

Fahrt der Schul-Big-Band nach Budapest war ein großer Erfolg

BERNKASTEL-KUES. Wieder einmal hieß es für die Big-Band des Nikolaus-von-Kues-Gymnasium „Koffer packen" für eine große Reise. Nach England, Holland, Frankreich, Schweden, Spanien und Portugal ging es zum erstenmal in den Osten, nach Ungarn. Schüler des Joseph-Gymnasiums Budapest hatten zum gegenseitigen Kennenlernen

Big-Band mußte das Konzert in der Hafenstadt Porto wiederholen

Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums hatten dankbares Publikum gefunden und Freundschaften geschlossen

BERNKASTEL-KUES. Die Big-Band des Staatlichen Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Bernkastel-Kues unternahm zu folgreichste

UNA JOVEN BIG BAND ALEMANA DARA UN CONCIERTO EN GETXO

El próximo domingo día 12 a las 7 de la tarde en el Salón de Actos del Instituto de Enseñanza Media I, la ... Big Band alemana ... Kues-Gymnasium ... to de jazz

Konzerte und Festival in England

Fahrt der Big-Band des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums

BERNKASTEL-K... Staatlichen Nik... siums Bernkastel... samten Mosel-L... mer größeren ... Nach ihrem ... in der Vor... werb Rhein... nun am D... sechstägige ... Der dort... Northam... ston Mi... William...

Die Big-Band des ... Kues-Gymna... ge...

...nahme am Musicfestival in Oundle sind vorgesehen. Beim Band Day, einem Musicfestiswettbewerb innerhalb des Musicfestivals in Oundle, ist die Big-Band in drei ...denen Besetzungen vertreten, dann als Combo (Fr. ... Fr. Alt Sax, ...

...stán de gira, siendo Oporto (Portugal), r este concerto a ...olegio Alemán ...

...o dudamos en ...os aficionados ...olismo impor... ...s jóvenes es... ...músicos ya ... puede ser ...para apli...

...l día y la ...en mu... ...se nos ...iento. ...o de ...arde

Im Namen der Stadtverwaltung von Herrn Rask aus Bernkastel begrüßt

BERNKASTEL-KUES. Die mittlerweile Schwedenfahrt der Big-Band des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Bernkastel-Kues ist bekanntlich sehr bekannte und beliebte regional Band des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums hat im Laufe der Jahre auch einige internationale Konzertreisen unternommen. Daß sie unter Leitung ihres Dirigenten Karl-Klötsch in den Süden und Westen des Kontinentes reise, ist bekannt, daß sie aber auch im hohen Norden ihres Könnens gibt, ist

...trat, einen hervorragende... ...terlassen hat, und dr... ...spielten mit... ...che K...

Ungt tyskt gästspel

— Vi skickade ut en förfrågan till en rad skolor som hade storband. Här är resultatet.

Christian Rask är en av ledarna för Sigtuna musikskolas storband, kallat The Big Thing. Nästa vecka är

de värdar för 27 ungdomar från Bernkastel-Kues i Västtyskland. Orkestern stiftar med ett långt namn. Big Band des Staatlichen Nikolaus von Kues Gymnasium.

På söndag visar de upp sig tillsammans med sina svenska kamrater på Kulturum vid en samspelning. Men både före och

efter kommer ungdomarna att höras lite varstans i kommunen. De ska spela på en lång rad institutioner, bl a kommunalhuset för politikerna.

Alla vi andra har all... att höra dem på ... söndag men ...

Die Entstehung der Big Band aus der Sicht ihres langjährigen Leiters Karl Klütsch

So war das also: Im August 1974 trat ich meinen Dienst als Musiklehrer am Nikolaus-von-Kues- Gymnasium an, und damit war ich einziger Kollege von Wolfgang Lichter. Ich kam ja aus dem Bereich Kirchenmusik und hatte bis dato ausschließlich im klassischen Bereich der Musik gearbeitet, von 1961 an in Traben-Trarbach. Allerdings spielte ich in meiner Pennälerzeit in unserer Schulband, und wer ahnte damals schon, daß diese Erfahrung einmal zu Buche schlagen könnte!

Nach einem ersten Beschnuppern hier in Bernkastel-Kues wurden die Aufgaben im Bereich Musik unter zwei Kollegen „verteilt". Es galt, neben dem Normal-Unterricht die Arbeitsgemeinschaften „Orchester", „Oberstufenchor" und „Mittelstufenchor" zu betreuen. Orchester und Oberstufenchor standen seit Jahren unter der bewährten Leitung von Wolfgang Lichter, und so übernahm ich die Betreuung des Mittelstufenchores. Und dann waren da noch Bläser, eine große Anzahl Bläser !!! Bedingt durch die an vielen Orten unseres Einzugsbereichs etablierten Musikvereine. Da ich auch auf diesem Gebiet einige Erfahrungen mitbrachte, übernahm ich also die Bläser, zunächst versuchte ich es im klassischen Bereich mit Turmmusiken aus der Renaissance, Barockstücken usw. Nach einer geraumen Zeit bemerkte ich zweierlei: Erstens, die eigenartige Besetzung aus Trompeten, Tenorhörnern, Posaunen, Saxophonen und Klarinetten war alles andere als geeignet, diese Musikgattung stilgerecht zu interpretieren. Zweitens, von seiten der Schüler hielt sich die Begeisterung in Grenzen. Was tun?! Ich versuchte es mit der sogenannten „Konzertliteratur" der Musikvereine. Auch das schlug fehl, denn diese kannten meine Bläser aus den heimischen Musikvereinen bestens. Eines Tages kam mir die rettende Idee: Ich selbst schrieb ein Arrangement „Little Brown Jug" im Stile Glenn Millers, einfacher, bescheidener, für Schüler spielbarer und für den damals schon recht professionell spielenden Schlagzeuger Holger Schabbach ein frei zu gestaltendes Schlagzeug-Solo.

Das war's !!! Die Begeisterung schlug hohe Wellen, und der Big-Band-Sound mußte durch Klavier, Gitarre, Baß erweitert werden. Übrigens: Wenn ich die Zeit so schnell Revue passieren lasse, sollte man wissen, daß es vier Jahre dauerte, bis der viel zitierte Groschen gefallen war. Eine Art „Panik-Band" zierte den Weg zwischen den ersten Versuchen und der Geburtsstunde der Big Band.

Man schrieb das Jahr 1979. Wegen Umbauarbeiten in der Schule mußte die Abi-Feier im Jugendheim stattfinden. Mit fünf (!) Stücken ausgerüstet, starteten wir den ersten öffentlichen Auftritt. Jedes Stück dreimal gespielt macht fünfzehn! Aber, wir waren dabei, mit Yesterday, Hello Dolly, Musik zum Träumen, Tiger Rag und natürlich Little Brown Jug. Besetzung: 3 Trompeten, 2 ES-Alt-Saxophone, 1 Tenor-Saxophon, 1 Klarinette, 2 Posau nen, Klavier, Baß, Gitarre. Das war die Geburtsstunde der Big Band, die nun schnell größer wurde und bekannt in der Region, im Süden und Norden, im Ausland (England, Frankreich, Holland, Spanien, Portugal, Schweden, Ungarn, Polen), die bekannt wurde durch eine Schallplatte und durch viele erfolgreiche Teilnahmen am Schüler-Musikwettbewerb in Rheinland-Pfalz.

Big Band

StR Miroslaw Fojtzik

Seit fast 20 Jahren gibt es am Nikolaus-von-Kus-Gymnasium eine Big Band. Sie wurde gegründet von Karl Klütsch, einem inzwischen pensionierten Musiklehrer unserer Schule. Trotz des alljährlichen „Federlassens" durch Abitur zählt sie immer 23 - 28 Mitglieder. Es sind Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen, vornehmlich der Oberstufe.

Als ich vor 5 Jahren die Leitung dieses Jazz-Orchesters übernahm, wußte ich, es handelte sich um ein traditionsreiches Musikensemble. Dank vieler Auftritte in Deutschland und im Ausland war die Big Band unserer Schule gut bekannt. Nun erwartete mich keine leichte Aufgabe, die begonnene Arbeit von Karl Klütsch fortzusetzen. Schon bald erfuhr ich, daß es an unserem Gymnasium sehr viele Schülerinnen und Schüler gab, die sehr gerne die gute Big Band -Tradition an unserem Gymnasium fortsetzen wollten. Durch sehr viel Üben erreichten sie ein hohes musikalisches Niveau. Anläßlich des 50-jährigen Jubiläums des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums kam mir die Idee, das Leistungsvermögen der jetzigen Big Band-Besetzung in Form einer Studio-Aufnahme zu verewigen. Ich hatte mich an die Bauer-Studios in Ludwigsburg gewandt und kurze Zeit später bekam ich ein sehr gutes Angebot seitens dieses renommierten Tonstudios. Die Finanzierung eines solchen Vorhabens war allerdings nicht leicht gewesen. Um die Kosten von über 20 000 DM zu decken, war es notwendig, zahlreiche Sponsoren um finanzielle Unterstützung zu bitten. Viele schenkten uns das nötige Vertrauen und ermöglichten somit die Realisierung dieses Projektes. Nun begann die Vorbereitungszeit, um anschließend an einem Wochenende im Juli 1996 die zehn Musik-Stücke erfolgreich auf die kleine CD-Scheibe zu pressen. Die drei Aufnahme-Tage im Tonstudio waren zwar sehr anstrengend gewesen, aber am Ende konnten wir eine eigene CD, auf der rund 40 Minuten Musik zu hören sind, der Öffentlichkeit präsentieren. Inzwischen wurden von der Erstauflage von 700 Cds über 600 verkauft. Die sehr gute Resonanz auf unsere CD-Aufnahme freut uns natürlich sehr und motiviert zur weiteren Arbeit.

Gymnasiasten auf europaweiten Tourneen

In Schulchor, Orchester und Big Band ist der musikalische Nachwuchs außerordentlich aktiv

Von unserem Mitarbeiter
MIRKO BLAHAK

Oberstufenchor und Orchester bereiten die Aufführung des Musicals „Der Frieden auf dieser Welt" vor.

Bernkastel-Kues. Orchester und Chor sind aktiv seit den ersten Jahren, Big Band und Nachwuchs-Band seit knapp 20 Jahren – die Musik ist am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium (NKG) in der 60jährigen Geschichte ein fester Bestandteil des Schullebens. Nach einem Anfang in kleinen Schritten verfügt das Gymnasium zur Zeit über zwei Chöre: den Unterstufenchor, geleitet von Dorothee Rausch, und den Oberstufenchor, in den Schüler der Sekundarstufe I integriert sind. Seit 1962 leitet Wolfgang Lichter diesen Chor, in dem er derzeit 65 Stimmen zu koordinieren hat. Gleichzeitig dirigiert Lichter das 28 Mann starke Orchester. Zu den vielfältigsten Anlässen wie Verabschiedungen, Festgottesdiensten oder Schüler-Musik-Wettbewerben treten die Ensembles auf. Regelmäßig im Kalender eingetragen sind die Auftritte zur jährlichen Abiturfeier, und in Abständen gestalten sie Schulkonzerte.

Opernpremiere

Höhepunkte der Arbeit sind die von Chor und Orchester gemeinsam aufgeführten Musicals und Schulopern. Dann erweitert sich die Orchesterbesetzung um Instrumente wie Hörner, Trompeten, Posaunen und Schlagzeug. Seitdem am NKG 1985 und 1986 Operetten von der englischen Partnerschule, der Prince William School in Oundle, aufgeführt worden sind, fand die Schule Gefallen daran und inszenierte selbst zum erstenmal eine Oper.

170 Mitwirkende hatten in monatelanger Probenarbeit, überwiegend außerhalb der normalen Schulzeit, mit Cesar Bresgens Schuloper „Der Mann im Mond" ein Projekt zustande gebracht, das bis dato in der Größenordnung am Gymnasium noch nicht durchgeführt worden ist. Dieses Projekt war Anstoß für eine Reihe weiterer Inszenierungen. Gastspiele in Gleiwitz, Warschau und Budapest wurden gegeben. Zur Zeit steht die nächste Aufführung vor der Tür. Am kommenden Freitag und Dienstag präsentieren Orchester und Oberstufenchor mit „Frieden auf dieser Welt! Die Kinder von Girouan" ein Musical nach dem französischen Jugendbuch „La Montagne Endormie". Mit diesem Stück ist, gemeinsam mit der Big Band, eine Fahrt im Frühjahr nach Krakau geplant.

Geprobt wird in allen Ensembles einmal in der Woche. Doch damit ist es nicht getan. Vielmehr müssen die Schülerinnen viel Freizeit auf ihr Hobby verwenden. Bei den Proben selber wird hart gearbeitet, denn ein Aufführungstermin steht zumeist schon fest, und bis dahin müssen die Stücke „sitzen". Auch wenn der Leiter manchmal mekkert, wenn etwas nicht zu klappen scheint, ist alle Mühsal vergessen, wenn der Tag des Auftritts kommt, wenn es wirklich klappt und der Applaus des Publikums zeigt, daß das Programm angekommen ist.

Im Frühjahr 1980 kamen Schüler und Lehrer auf die Idee, eine Big Band zu grunden, da ein größeres Potential von Blasinstrumentspielenden gegeben war. Bei der Abiturfeier sechs Wochen nach der ersten Zusammenkunft trat die Big Band unter der Leitung von Karl Klutsch erstmals auf. Durch regelmäßige Proben ist das Repertoire bis heute auf rund 40 Stücke, angefangen vom Swing der 30er Jahre bis hin zum modernen Rock-Jazz, gewachsen. Die Stärke von zirka 26 Musikern kann konstant gehalten werden, da immer wieder Schülerinnen aus der Nachwuchs-Band nachrücken.

Sehr viele Auftritte in Deutschland, aber auch in Holland, Frankreich, England, Spanien, Portugal, Schweden, Luxemburg, Ungarn und Polen zeigen, daß die Band über die Schulgrenzen hinaus bekannt ist. Jedes Jahr fest auf dem Programm steht ein Konzert auf dem Weinfest in Bernkastel-Kues.

Nach der Pensionierung von Karl Klutsch übernahm Miroslaw Fojtzik im Sommer 1993 die Leitung. 1985 nahm die Big Band erstmals einen Tonträger auf. Eine Schallplatte mit 18 Arrangements wurde produziert. Im Jubilaumsjahr nun soll das Begonnene fortgesetzt und eine CD aufgenommen werden. Im Laufe des Sommers findet die Arbeit im Studio statt, so daß sie zu Beginn des nächsten Schuljahres fertiggestellt sein wird.

Die Big Band des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums beim Proben im Musiksaal. *Fotos: M. Blahak*

Quelle:
Trierischer Volksfreund
vom 20. März 1996

Bildende Kunst

OStR' Christa Mihm-Lantin

Die Kunst ist Leben - Spiegelbild unseres Denkens und Handelns.

Der Bildenden Kunst wurde am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium immer ein besonderer Stellenwert beigemessen, der von den Lehrern, die dieses Fach unterrichteten, und von den Schülern als wesentlicher Teil ihres schulischen Alltags, aber auch ihres Freiraumes empfunden wurde. Die Bildende Kunst zielt im Wahrnehmen und Gestalten auf eine besondere Form der Wirklichkeitserfahrung und -aneignung hin. In Unterricht und Freiraum sind und waren wir bemüht, visuelle Objekte nicht vom Umfeld der Schüler zu isolieren, in einer abstrakten Bildsprache zu formalisieren, sondern sie in ihrem Zusammenhang von Bedeutung und Wirkung zu belassen und die Abhängigkeit der Wirkung und Bedeutung von der Gestaltung aufzuzeigen.

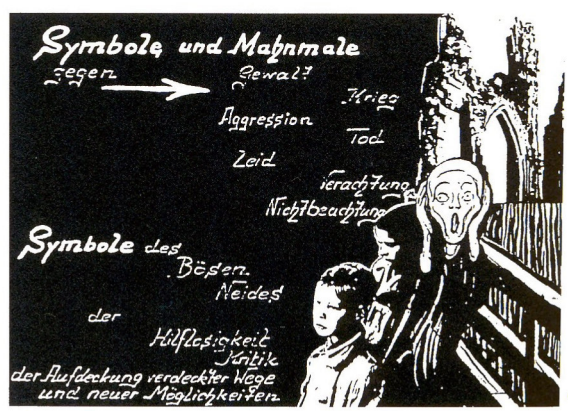
Dem Schüler werden darüber hinaus neben und über eine rein ästhetische Betrachtungssicht auch immer eine aktuelle Erfahrung des behandelten Sachverhaltes vermittelt.

Das Wechselspiel zwischen Begriffsbildung und sinnlicher Erfahrung war und ist Mittel und Inhalt unseres Unterrichtens im Bereich der Bildenden Kunst.

Wir versuchen, sowohl bei der eigenen praktischen Arbeit des Schülers als auch im Umgang mit den bildnerischen Werken der Kunstgeschichte dem Schüler das Bewußtsein zu vermitteln, daß in sichtbaren Kunstäußerungen ein Programm der Bewußtmachung immer enthalten ist und daß dieses jeweils Sensibilisierungsprozesse auslöst. Dieser Rezeptionsvorgang wird zum Schwerpunkt ästhetischer Differenzierung. Dabei interessieren nicht nur immanent künstlerische Probleme, sondern auch Probleme der Umwelt, Gesellschaft und Politik, die auf komplexe Weise erfahrbar gemacht werden. So versuchen wir immer wieder Probleme der Naturwissenschaften, der Sprache, der Literatur, der Musik und der menschlichen Entwicklungsgeschichte in den gestalterischen und theoretischen Bezug einfließen zu lassen, um die Erfahrungsbereiche dieses Wissens als mögliche Stilmittel auch der eigenen künstlerischen Produktion einzusetzen.

Es geht also auch im Bereich der Kunst an der Schule um die Aufgaben und Funktionen, die den Schülern im gesellschaftlichen Raum, d.h. in ihrer Wirkungssphäre, gestellt sind. Nach Werner Hofmann, einem bekannten Kunsthistoriker, sind einige dieser Funktionen, Wirkungen und Anstöße, die auch wir im Bereich des praktischen und theoretischen Bezuges der Bildenden Kunst als wesentlich erachten, folgende:

- Das Eintreten für Ideale und Normen
- aber auch der Angriff auf diese
- Kunst als Diener von Macht und Besitz
- aber auch als Ankläger der beiden
- Kunst in ihrer Bestätigung des Augenscheines
- aber auch als dessen Verrätselung
- Kunst, die Wunschträume verbildlicht
- aber die der Vernunft auch oft eine Falle stellt.
- Kunst, die bezeugt, mahnt und wirbt
- aber die die Welt auch oft spielerisch ernst nimmt.
- Kunst, die Ordnungen entwirft
- oder Ordnungen sprengt.



Diese Gegenüberstellungen haben für Hofmann und für uns nicht den Zweck, das Terrain der Kunstmöglichkeiten restlos zu vermessen, sie können auch nicht als Fahrplan benutzt werden, um alle Möglichkeiten aufzuzeigen, die gesteckten Ziele zu erreichen. Sie sollen nur zeigen, daß wir nachweisbar immer wieder den Schülern vor Augen führen wollen, wie vielschichtig und gegenläufig sich der künstlerische Bereich darstellen läßt. Dabei ist zu beachten, daß diese so einfachen Gegenüberstellungen Zwischenstufen und eigene Orientierungsversuche nicht ausschließen. So stehen Behauptung und Widerspruch einander nicht unvermittelt gegenüber, sondern werden durch ein Netz von Akzentverschiebungen miteinander verknüpft. Und hier schiebt sich in den Unterricht mit den Schülern das Bewußtsein des „In-Frage-Stellens", als Widerspruch und als Protest. Der Behauptung „so ist es" wird die Vermutung „es könnte auch anders sein" gegenübergestellt. Dem vermeintlich Endgültigen wird das Vorläufige entgegengestellt.

So haben wir uns in den Jahren an unserer Schule bemüht, den Schülern Kunst als Instrument sowohl des Gehorsams als auch des Widerspruchs, der Bejahung als auch der Verneinung, der Anpassung als auch des Aufbegehrens vorzustellen und verständlich zu machen.

Wie könnte es anders sein, denn künstlerische Werke werden von Menschen für Menschen geschaffen.

Und darum gehören das Vorstellen und Bekanntmachen, das Erleben und Verinnerlichen durch Museumsbesuche und Architekturerkundung sowie das Ausstellen der eigenen Gestaltung als wesentliches Element zu unserem Aufgabenbereich.

So finden im Atrium unserer Schule jedes Jahr mehrere Ausstellungen von Schülerarbeiten aller Jahrgangsstufen statt, die manchmal den rein schulischen Rahmen verlassen und einen erweiterten Publikumsbereich ansprechen.

Daß das künstlerische Schaffen eine dienende, unterstützende Funktion für andere Bereiche übernehmen kann, erfuhren die Schüler im Zusammenwirken von Kunst und Naturwissenschaften, Kunst und Musik, Kunst und Theater, Kunst und sozialem Engagement.

Wir gestalteten z.B. Ausstellungs-Erlebnisbereiche, in denen sich sowohl die jungen Bildenden Künstler als auch die jungen Musiker unter einer bestimmten Thematik dem Publikum vorstellten.

Es gab in den letzten Jahren drei gemeinsame Arbeitskreise aus dem Bereich der Bildenden Kunst und der Musik in Zusammenarbeit mit den Schülern der Sonderschule G, auf dem Kueser Plateau, für die zunächst das Bemühen um Verstehen, Erkennen, Bejahen und die Möglichkeiten des gemeinsamen Tuns im Vordergrund standen.

Darüber hinaus engagierten sich die Schüler im künstlerischen Bereich für die Theater-AG unserer Schule. Die Oper, das Musical und die Bildende Kunst sind schon seit Jahren eng miteinander verknüpft, wobei Schüler aller Jahrgangsstufen Bühnenbilder, Kulissen und Kostüme entwarfen und gestalteten.

Der Bereich der Bildenden Kunst ist darüber hinaus an der punktuellen Um- und Ausgestaltung des Schulhauses beteiligt.

Diese Ausführungen können keinen Anspruch auf Vollständigkeit zur Vorstellung der Bildenden Kunst an unserer Schule erheben, aber sie können dem Leser einen kleinen Einblick in die Vielschichtigkeit unseres Fachbereiches geben.

Und um den Begriff zur Vielschichtigkeit noch einmal zu manifestieren, sei hier der Eingangsgedanke zum Schluß wiederholt:

• Kunst ist Leben - Spiegelbild unserer Empfindungen - unseres Denkens und Handelns.

BILDENDE KUNST UND MUSIK

EINLADUNG ZUM

MUSIKALISCH - BILDNERISCHEN

AUSSTELLUNGSERLEBNIS

Ein gemeinsames Projekt der
Sonderschule G, Kueser-Plateau
und des
Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums

am
30. Juni 1993, 20 Uhr, im
Nikolaus-von-Kues-Gymnasium
und am
08. Juli 1993, 20 Uhr, in der
Sonderschule G, Kueser-Plateau

Julia Jaxten

In Begegnung, Gespräch und
gemeinsamen Tun
begegne ich nicht nur dem
anderen, sondern auch
mir selbst!

Martin Buber

Themen der bildnerischen Bezüge

1. "Wir durchstoßen eine Mauer"
   - Eine kritisch-expressive Installation-

2. "Menschenbilder"
   -photographische Erkenntnisse-

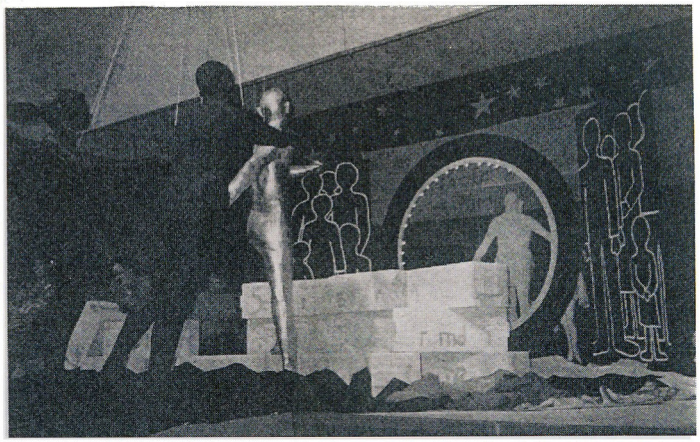
3. "Miteinander - Anderssein - Gegeneinander - Ausgrenzung"
   -freie Arbeiten

4. Sozialkritische Auseinandersetzung
   "Randgruppen unserer Gesellschaft"
   -Umgestaltung nach Vorbildern
   -Bildzitat nach Bildwerken aus der Kunstgeschichte
   -in freier Gestaltung

Themen der musikalischen Gestaltung

"Die Glocke vom Schrottplatz"
(Gemeinsames Projekt beider Schulen)

Neuzeitliche Kompositionsverfahren, wie Klangspiele, Geräuschintegration, Alleatorik, Minimal-Music, Improvisation und Permutation, dienen der musikalischen Illustration einer kleinen Geschichte.



Sollte Schule machen: das gemeinsame Projekt der Sonderschule G und des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums in Bernkastel-Kues.

„Hoffnungszeichen für eine bessere Welt"

Gemeinsames Projekt der Sonderschule G und des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums

Bernkastel-Kues. Über mehr als ein halbes Jahr hinweg trafen sich regelmäßig Schülerinnen und Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums und der Sonderschule G in einer der beiden Schulen, um ein gemeinsames Projekt zu entwickeln. Es bestand aus zwei Teilen, einem bildnerischen und einem musikalischen.

Nach der Überwindung vieler organisatorischer Schwierigkeiten, die sich vor allem aus den unterschiedlichen Strukturen der beiden Schulen ergaben, wurde das Projekt zum ersten Male am 30. Juni im Atrium des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums vorgestellt. Oberstudiendirektor Dr. Musseleck begrüßte eine erfreulich große Zahl von Anwesenden. Er dankte allen, die am Zustandekommen des Projektes beteiligt waren, und hob hervor, wie wichtig gerade heute Bemühungen sind, Distanz zwischen Menschen zu verringern, Kenntnis voneinander und Verständnis füreinander zu fördern.

Dies betonte auch die leitende Regierungsschuldirektorin an der Bezirksregierung Trier, Frau Stover. Sie wies darauf hin, wie eindrucksvoll das Beispiel dieses Projektes für den oft verzeichneten Einsatz von Lehrern und das häufig schief dargestellte Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern sei.

Rektor Schmidt drückte seine Freude darüber aus, daß diese Veranstaltung trotz aller Hindernisse möglich geworden war. Oberstudienrätin Mihm-Lantin stellte den bildnerischen Teil des Projektes vor: die kritisch-expressive Installation „Wir durchstoßen eine Mauer" und Fotografien zum Thema „Menschenbilder", jeweils Arbeiten des Grundkurses Bildende Kunst der MSS 11 unter Leitung von Frau Mihm-Lantin.

Die Fotografien waren weitgehend entstanden, während die Gymnasiasten die Schüler der Sonderschule G besucht, mit ihnen gearbeitet und mit ihnen zusammengelebt hatten.

Schülerinnen und Schüler des Kurses kommentierten ihre Arbeit und ihre Erfahrungen. Sie drückten ihre anfängliche Unsicherheit aus, aber auch die zunehmende Bereicherung, das Glück, das sie in Begegnung, Gespräch, gemeinsamem Tun erlebt hatten.

Teil der Ausstellung waren auch Arbeiten der Kunsterzieher Johanns und Jerusalem zu den Themen „Miteinander – Andersein – Gegeneinander – Ausgrenzung" und „Randgruppen unserer Gesellschaft".

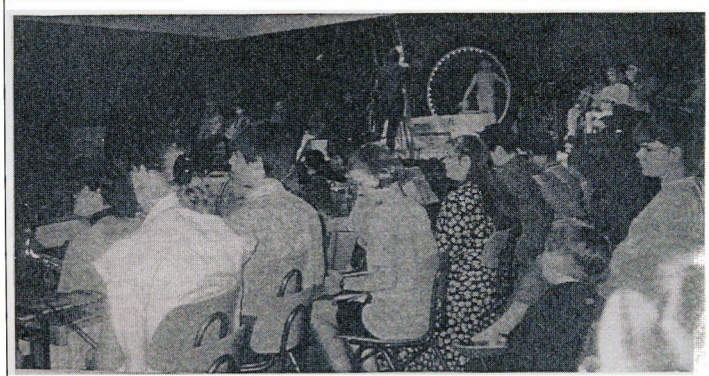
Zum Höhepunkt des Abends wurde die Vorstellung des musikalischen Teils des Projektes, das von Schülerinnen und Schülern der 6. Klasse des Gymnasiums und den Schülern der Sonderschule unter Leitung von Musiklehrer Karl Klütsch erarbeitet worden war.

Auf dem Weg zum Schrottplatz erinnert sich eine kleine ausgediente Glocke an Stationen ihres Lebens, sie gerät auf dem Schrottplatz in Katastrophe und Verzweiflung und wird dennoch zum Hoffnungszeichen für eine bessere Welt.

Diese von ihm selbst erzählte Geschichte von der „Glocke vom Schrottplatz" hatte Karl Klütsch mit Mitteln der modernen Musik wie Aleatorik, Minimal-Music, Improvisation und Permutation vertont. Die Ausführung durch die Jugendlichen beider Schulen geriet zu einem ganz unerwartet eindrucksvollen Erlebnis.

Die Zuhörer, stellenweise in die Aufführung miteinbezogen, waren von der Geschichte, der Musik und vor allem der Hingabe aller jungen Musiker an ihre Aufgabe ergriffen und dankten ihnen und Herrn Klütsch, der zum Bedauern aller in diesen Tagen in den Ruhestand tritt, mit langanhaltendem Applaus.

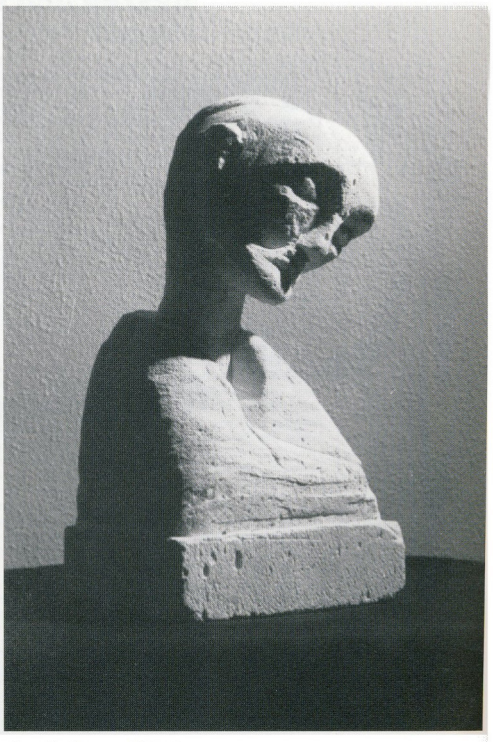
Am 8. Juli wurde die Veranstaltung mit gleichem Erfolg in der Sonderschule G wiederholt. Alle Beteiligten sind sich einig, daß die so fruchtbar begonnene Zusammenarbeit der beiden Schulen unbedingt fortgesetzt werden sollte.



Schülerinnen und Schüler während der Präsentation ihres gemeinsamen Projektes.

Quelle:
Trierischer
Volksfreund
vom 17./18.
Juli 1993

„Deuten und Bedeuten" MSS 11
alltägliche Dinge – alltägliche Bezüge

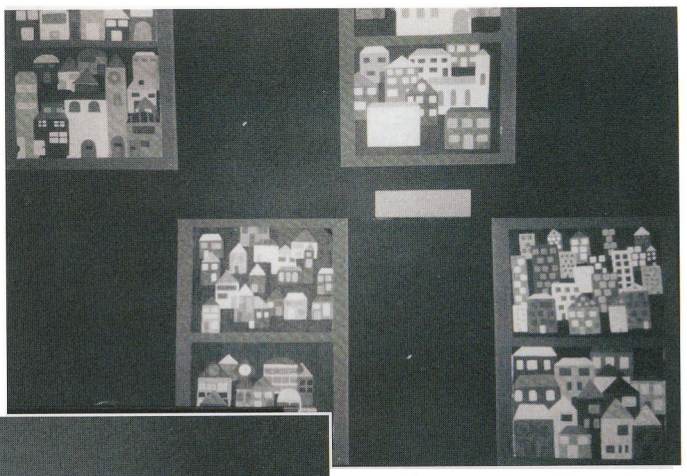


Plastik: Yton MSS 12
Expressive Gestaltung

Kaltnadelradierung MSS 11

Gestaltete Literatur MSS 12

Farb- und Formbestimmung durch Netzübertrag
Klassenstufe 9



Leuchtende Farben
Klassenstufe 5

Umsetzung:
Schraffur, Grauwerte,
Schwarz-Weiß-Kontrast
Klassenstufe 8

Inh. Gerdi Roth
Neustraße 1
5560 WITTLICH
Telefon 06571/2100
Bankkonto:
Raiffeisenbank Wittlich 3958

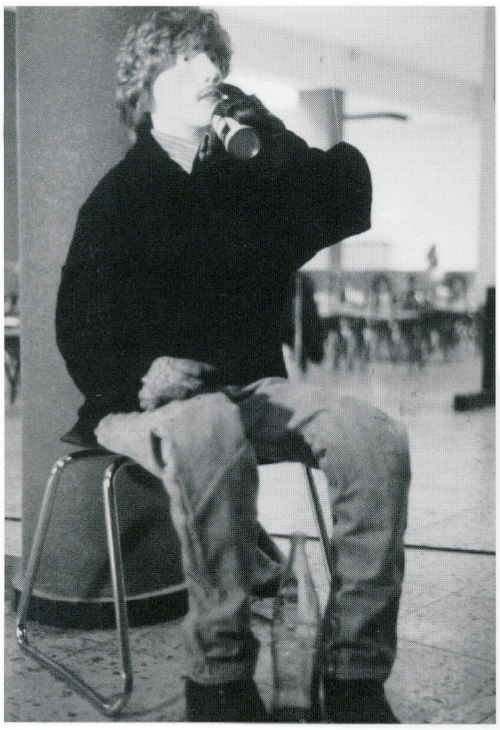
Datum:

Zur Eröffnung einer Ausstellung laden wir herzlich ein.
Wir zeigen einige Arbeiten von Schülern und Schülerinnen des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Bernkastel-Kues aus dem Bereich der Bildenden Kunst.

a) Plastische Gestaltung - Veränderung der Wirklichkeit - Verfremdung einer scheinbar unverfremdeten Identität menschlicher Gestaltung

b) Graphiken und malerische Lösungen zur Interpretation und Vertiefung dichterischen Gedankengutes

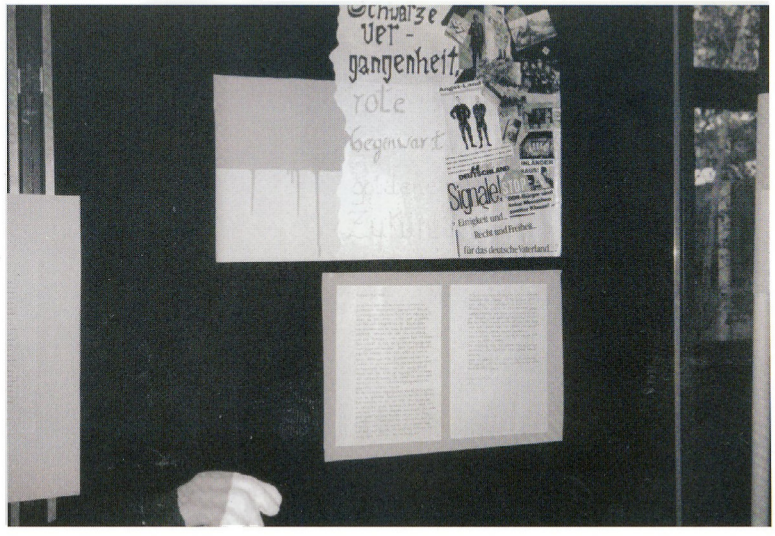
Den musikalischen Rahmen gestaltet die Folkloregruppe **Tusentstunt**
mit Ina Gestrich (Geige)
Ina Appel (Flöte)
Karin Geller und
Uschi Merschbächer (Gitarre)

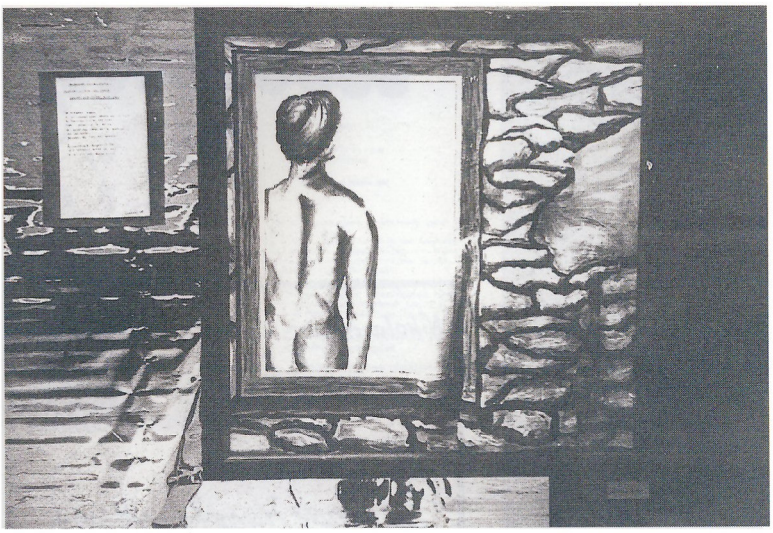


Nikolaus-von-Kues-Gymnasium
Bernkastel-Kues

"Bildende Kunst und Musik
zwischen Vision und Dokument"

Einladung zur
Vernissage
Mittwoch: 17.06.1992
im Atrium des Gymnasiums
19.30 Uhr





„Spiegelbilder – Fensterbilder"
Plastisch-malerischer Bezug
MSS 11

„So ein Theater"

StR' Barbara Theis

„Alle the world's a stage
And all the men and women are merely players:
They have their exits and their entrances
And one man in his time plays many parts.
(Shakespeare "As Yore Like It")

Ja, es stimmt, was Shakespeare sagt: Die Welt ist eine große Bühne und wir alle mehr oder weniger gute Schauspieler, und je mehr diese Schauspieler auf engem Raum beisammen sind, desto größer ist das Theater. Am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium gibt es etwa 700 Schüler und 60 Lehrer, woraus man nun seine Schlüsse ziehen kann, wenn man möchte ... .

Doch - Scherz beiseite. Theater ist eine ernste Angelegenheit, vor allen Dingen Komödien. Als die Theater - AG des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums nach einigen Jahren des Schweigens 1992 wiederbelebt wurde, geschah dies in der Absicht, etwas Humor in den manchmal doch sehr ernsten und schwierigen Schulalltag zu bringen. Die Wahl fiel auf „HOKUS POKUS", eine Komödie von Curt Goetz. Goetz versteht es wie kaum ein anderer, seinen Mitmenschen „aufs Maul zu schauen" und seine Beobachtungen in einer sehr geistreichen, witzigen und wortgewandten Fassung zu präsentieren.

„HOKUS POKUS" war ein Experiment, der Versuch eines unerfahrenen Lehrers mit einer ebenso unerfahrenen Gruppe von Schülern ein Stück auf die Beine zu stellen, und der Versuch gelang. Fehlende Erfahrung wurde durch Begeisterung und Einsatz wettgemacht. Man kann sich kaum vorstellen, wozu Schüler fähig sind, wenn sie nur wollen und Spaß dabei haben.

Die Crew bestand damals ausschließlich aus Schülerinnen, zur Hälfte aus der 13. Klasse, d.h. kurz vor dem Abitur. Aber weder das Geschlecht noch das dräuende Schulende hielten diese Mädchen davon ab, mit Inbrunst und absoluter Überzeugungskraft Gerichtspräsidenten, Staatsanwälte oder Verteidiger zu spielen, was natürlich auch bedeutete, seitenweise Texte zu lernen. Damit nicht genug, auch die Kulissen wurden an einem Wandertag noch selbst gebastelt - sogar eine vollständige Bücherwand, deren Inhalt (Buchrücken nämlich) von Schülern der 5. und 6. Klassen hergestellt wurde. Diese Bücherwand ist der Truppe sehr ans Herz gewachsen und dient seither als ein Maskottchen, das in jedem neuen Stück irgendwie untergebracht wird.

Die Proben, die anfangs einmal wöchentlich stattfanden, sich gegen Ende jedoch häuften und in halbe Tage ausarteten, wurden von den Schülerinnen ohne Murren ertragen - im Gegenteil, meistens gab es sehr viel zu lachen, denn einige Teilnehmer waren nicht nur auf der Bühne Komödianten!!

Der Einsatz wurde belohnt durch drei erfolgreiche Aufführungen, welche die Mitglieder für ihre harte Arbeit entschädigten.

Diesen „spielenden" Begründern der Theater AG sei an dieser Stelle noch einmal recht herzlich gedankt - auch im Namen ihrer Nachfolger, die im letzten Jahr an diesen Erfolg anknüpfen konnten. Zur Aufführung kam ein weiteres Goetz-Stück **„Das Haus in Montevideo"**, welches es möglich machte, auch den jungen Nachwuchs miteinzubeziehen, denn Herr und Frau Professor Nägler hatten immerhin 12 Kinder in ebenso vielen verschiedenen Altersgruppen.

Eine weitere Neuerung war der „Zugewinn" zweier Herren (!), so daß die Anzahl der Hosenrollen auf zwei reduziert werden konnte. Das Bühnenbild wurde - mit Ausnahme der Bücherwand natürlich - von Frau Mihm und ihren Schülern gestaltet (Vielen Dank!). Möbel und die vielen kleinen Requisiten, die bei einer vierzehnköpfigen Familie anfallen, wurden aus den unterschiedlichsten Quellen herangeschafft. Eltern erwiesen sich in diesen Fällen als sehr kooperativ, einfallsreich und einsatzbereit (Vielen Dank!). Auch unser Hausmeister, Herr Roth, hatte eine stressige Zeit, bis alle technischen Handgriffe erledigt waren (Vielen Dank!).

Mittlerweile besteht die Theatergruppe zum größten Teil aus Schüler und Schülerinnen der mittleren Jahrgangsstufen, so daß sich - besonders während der Proben zu **„Haus in Montevideo"** - ein „Kern" gebildet hat, der zumindest für die nächsten zwei bis drei Jahre zusammenbleiben könnte. Auch haben die Proben zum letzten Stück Interessenten angelockt, die mittlerweile zu Mitgliedern geworden sind und sich in „...Montevideo" bereits erste Sporen als Souffleur/Souffleuse oder technische Helfer verdient haben (unter anderem **noch** ein Herr!!).

Es ist eine wunderschöne Erfahrung zu erleben, wie Schüler in einer Gruppe durch wirkliches Teamwork etwas Sinnvolles auf die Beine stellen. Textlernen, Proben, Kostümbeschaffung, alle diese Aktivitäten werden neben den Hausaufgaben und den Vorbereitungen auf Klassenarbeiten erledigt, und trotz stundenlanger Proben kurz vor der Auf-

führung bleibt die Stimmung gut bis phantastisch. Natürlich gibt es auch die sogenannten „Durchhänger", die aber relativ schnell wieder überwunden werden. Die Aufführung selbst zaubert eine Atmosphäre und ein Zusammengehörigkeitsgefühl auf und hinter die Bühne, das man nur verstehen kann, wenn man es erlebt hat. Hut ab vor den Schülerinnen und Schülern für ihre Leistung, ihren Einsatz und ihr Durchhaltevermögen!

Das Projekt im Schuljahr 96/97 ist **„Der eingebildete Kranke"** von Molière.

Ein wildes Verwirrspiel

Gelungene Aufführung der Theatergruppe des Gymnasiums

Bernkastel-Kues. Die Operninszenierungen des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums sind bereits in Stadt und Land bekannt. Um so gespannter wartete das Publikum auf den Beginn des ersten Theaterstücks dieser Schule: „Hokus Pokus" von Curt Goetz.

Bereits beim ersten Öffnen des Vorhangs bekam der Zuschauer durch das Bühnenbild einen Vorgeschmack auf die Professionalität, mit der die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler an das Werk herangingen und die sich wie ein roter Faden durch die Aufführung zog.

Curt Goetz, Schriftsteller und Regisseur, treibt in seiner Kriminalkomödie ein wildes Verwirrspiel mit dem Zuschauer. Unentwegt legt er Fragen offen und gibt erst Antwort, wenn sich eine neue Frage stellt. Geschickt jongliert er mit Tathergängen und Tatmotiven.

Wer war der Mörder? Und gibt es überhaupt einen Mörder, einen Mord, ein Opfer? Und was ist die eigentliche Absicht des Verteidigers?

Dazu gibt es ein nicht ernst gemeintes Attentat, eine Angeklagte, die sich weiter und weiter in ihr Lügennetz verstrickt, und einen Tathergang, der nicht rekonstruierbar erscheint.

Mit Wortwitz und Situationskomik entlarvt Curt Goetz letztendlich den Mann als Mörder, den tatsächlich niemand verdächtigte.

Die neugegründete Theater-AG des Gymnasiums, mit ihrer Leiterin Fr. Theis, präsentierte sich geistreich und schlagfertig. Mit vielen eigenen Ideen bereicherte sie die Komödie. Durch die geschickte Anordnung des Richterpodiums und der Anklagebank wurde dem Zuschauer das Gefühl vermittelt, unter den Geschworenen zu sitzen. Und durch die scharfe Rüge, die der Verteidiger dem „lächelnden Geschworenen", Gymnasiallehrer H. Dengel, erteilte, wurde dies noch unterstrichen.

Die Laienschauspieler glänzten allesamt in ihren Rollen und verliehen dem Stück ein eigenes Flair. Und natürlich trugen die Kostüme und das Bühnenbild mit dazu bei, daß die erste Aufführung der Theatergruppe ein voller Erfolg wurde.

Die neugegründete Theater AG des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums überzeugte in dem Stück „Hokus Pokus" von Curt Goetz.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 4. Dezember 1992

Fachbereich Sport

StR Hermann Molitor

Bedingt durch mehrere Renovierungs- bzw. Neubaumaßnahmen in den letzten Jahren (Umbau der gymnasialen Turnhalle, Neubau einer dreigeteilten Verbandsgemeindesporthalle, Neubau der Stadionanlage mit einem Kunstrasenspielfeld und einer Tartanlaufbahn), findet der Sportunterricht des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums vom räumlichen Angebot her betrachtet optimale Verhältnisse vor.

Neben der engagierten und größtenteils freiwilligen Trainingsarbeit der Sportkolleginnen und Sportkollegen, vielleicht mit ein Grund für die in den letzten Jahren sehr erfolgreiche Teilnahme des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums an den verschiedensten Wettkämpfen „Jugend trainiert für Olympia", einem bundesweit durchgeführten Vergleichswettkampf, dessen Landessieger jährlich das entsprechende Bundesland beim Bundesfinale in Berlin vertreten, um dort um den Titel des Bundessiegers zu kämpfen. Neben einer Vielzahl von Qualifikationen für den Bezirks- und Landesmeistertitel (Fußball, Handball, Volleyball, Tennis, Turnen, Badminton, Hockey, Schwimmen, Basketball) war die Teilnahme der Basketballer und Basketballerinnen am Bundesfinale in Berlin im Jahre 1983 herausragend. Einen weiteren Höhepunkt stellte der Landesentscheid Fußball 1994 dar, der auf der Kunstrasenanlage in Bernkastel-Kues ausgetragen wurde. Bei herrlichem Sonnenschein erlebten ca. 1000 Zuschauer spannende und hervorragende Fußballspiele, bei denen sich die Fußballer des Nikolaus-von-Kues-Gymnasium nur knapp dem Gymnasium Kusel geschlagen geben mußten. Derzeit kämpfen noch die Volleyballspieler und die Turnerinnen um den Landesmeistertitel.

Der Fachbereich Sport bietet im schuljährlich wechselndem Turnus ein vielfältiges Angebot an Arbeitsgemeinschaften an. Die Arbeitsgemeinschaften, die von den Sportkolleginnen und Sportkollegen größtenteils außerhalb ihres normalen Stundendeputats erteilt werden, erfreuen sich bei den Schülerinnen und Schülern größter Beliebtheit. Die starke Frequentierung der in der Freizeit stattfindenden Arbeitsgemeinschaften unterstreicht dies.

Bedingt durch die Halbierung des Sportkollegiums von acht auf vier Sportkolleginnen und -kollegen in den letzten beiden Schuljahren, mußten zwangsläufig starke Abstriche im Angebotsbereich der Arbeitsgemeinschaften gemacht werden. Die vom Kultusministerium für das Schuljahr 1997/98 geplante unverhältnismäßige Stundenmehrbelastung der Sportkolleginnen und Sportkollegen, die mittlerweile vorerst ad acta gelegt ist, hätte sicherlich nicht dazu beigetragen, die unbefriedigende Situation für Lehrer und Schüler zu verbessern.

Die Fußballer des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums

Jubelszenen nach dem Schlußpfiff

Bernkastel-Kueser Gymnasium-Baskettballer sind Landesschulmeister

BERNKASTEL-KUES. Mit dem sensationellen Titelgewinn des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Bernkastel-Kues endete der Landesentscheid der Schulen im Basketball, Wettkampf II Jungen „Jugend trainiert für Olympia", der in Trier ausgetragen wurde. Dabei hatten die Bernkasteler Schüler im ersten Spiel wenig Mühe, um den Meister Rheinhessen/Pfalz, das Gymnasium Neustadt/Weinstraße, deutlich mit 45:10 zu besiegen

Bereits zur Pause hatte ma[n] schnelles und

über diesen nicht für möglich gehaltenen Erfolg überglücklich. Großen Anteil daran hatte Thomas Berres mit einer Superleistung. Seine hervorragende Korbausbeute schaffte letztlich die Wende. Die Mannschaft des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, die sich fast ausschließlich aus Spielern des Post-SV Bernkastel-Kues zusammensetzt, freut sich jetzt auf das Bundesfinale der Schulen

9. Mai in [B]

Bernkasteler Mädchen kämpften supe

Nach 39:38 über TV Langen dritter Platz bei den „Deutschen"

TuS Lichterfelde sicherte sich überlegen den Basketballtitel

Die Mädchen des TuS Lichterfelde Berlin sind deutscher Basketballmeister der C-Jugend. Im Finale besiegten die lan[ge] Girls vor 350 Zusch[auern] Sporth[alle] Berlin,

Die Postlerinnen, die vor allem ihre Fre[i]wurfchan[cen] nutzten, gli[chen] dem Pausen

Nach [dem] schem K[ampf] feuerum[ter] erspielte[n] Bernkast[elerinnen] nen herv[orragend] Im kleine[n] rungsvoll [Rahmen] am Sonnta[g] mitgehend[en] denkbar kn[appen] Im Halbfin[ale] der Doppels[ieg] mit 50:57 (

e Einheimi[schen] gegen die chen und auf 20:27 schien ent- ließ „sei- . Mit Hu- die Fans einheimi- von der g schaff- 26:29 Krippes sichere

[Sie] zeichnen.

Wettbewerbe

„Jugend forscht - Schüler experimentieren"

OStR Ingo Grashorn

Seit 1975 beteiligte sich das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium in jedem Jahr im Wettbewerb „Jugend forscht" mit im Laufe der Jahre stark angewachsener Anzahl von Arbeiten und Schülern. - Betrachtet man die Zeitspanne und Zahl aktiver Schülerinnen und Schüler, drängen sich zwei Fragen auf: Woher kommt die Ausdauer, und wie ist das wachsende Interesse der Schüler zu erklären?

Die zweite Frage ist einfacher zu beantworten. - In der Sparte „Schüler experimentieren" sind die jüngeren Schülerinnen und Schüler leicht zu begeistern, wenn man wachen Jugendlichen ein reizvolles Thema anbietet oder sich dieses aus eigenen Basteleien oder aus dem Unterricht ergibt. Dann bedarf es nur der entsprechenden Betreuung durch Nachfragen und Hinweisen, daß aus dem Thema eine Arbeit wird. Die Jungen und Mädchen haben Spaß daran, ihre Neugier auf Erkenntnisse und Erfahrungen selbständig zu befriedigen und sich an den Ergebnissen zu freuen. Die Geduld zu strecken und Ausdauer zu erzielen, ist ja der pädagogische Auftrag des Betreuers.

Wird durch Veröffentlichung in der Zeitung, durch eine Feier mit Ausstellung der Arbeiten in der Schule und dem Glückwunsch des Schulleiters nebst einem Präsent die Leistung anerkannt, fühlt sich der Jugendliche von seiner Umgebung - Eltern, Mitschüler, Lehrer - bestätigt und ermutigt, an weiteren Wettbewerben mitzumachen.

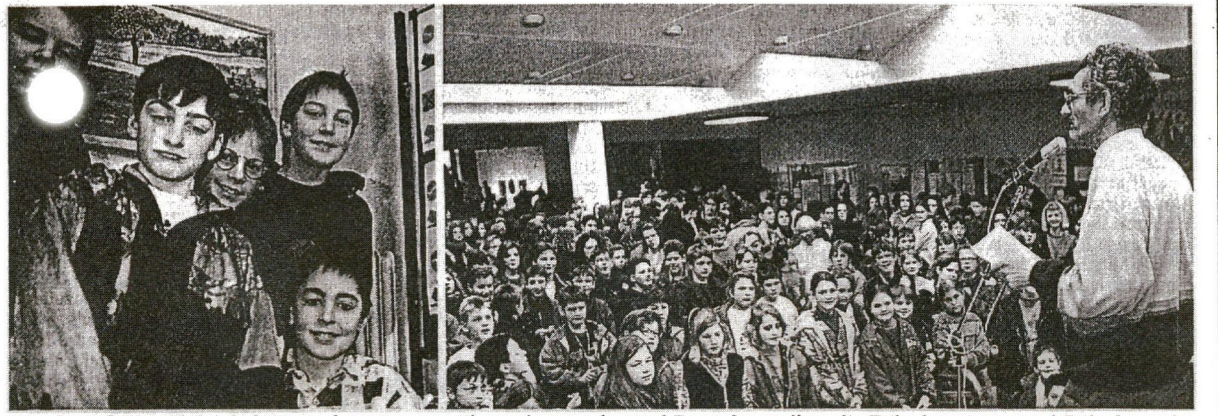
Die erste Frage zielt auf einen vielschichtigen Komplex, den Betreuer, besser noch: auf die Wurzeln einer Begeisterung für eine weitsichtige, gute Idee.

Es läßt sich nicht leugnen, daß viel Zeit, Arbeit und Geduld, gepaart mit Umsicht und Nachsicht, investiert werden muß. - Ein Antrieb mag da Verantwortung sein, daß diese Generation unseren Wohlstand der nächsten Jahrzehnte mit ihrer guten Ausbildung, ihren Fähigkeiten, Kenntnissen, Erfahrungen auf technischen und anderen Gebieten schaffen und sichern muß.

Weitere Wurzeln sind sicher Phantasie für attraktive Themen, Neigung und Fertigkeiten zum Tüfteln und Basteln, fachliche und menschliche Souveränität und die Vorliebe, mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten und etwas „auf die Beine zu stellen". - Das Honorar dafür wird am Wettbewerbstag ausgezahlt, wenn man das heitere Diskutieren beim Gestalten des Standes, das Wohlfühlen in der Menge Gleichaltriger und Gleichgesinnter, die mühelose, gelockerte Kommunikation mit zunächst doch fremden anderen Jugendlichen miterlebt. - Aber...

Wenn der gute Zulauf zum Wettbewerb gehalten werden soll, die Herausforderung des Wettbewerbs breit erhalten bleiben soll, muß die Neigung und Bereitschaft zum Betreuen breiter geweckt werden und auf mehr Schultern verteilt werden.

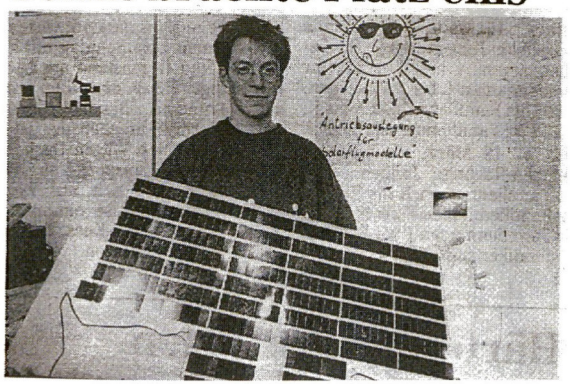
Bisher wird die Idee gespeist von vorhandenen, zufällig Interessierten. - Es müssen Anreize installiert werden, die das Hineingleiten in eine Betreuung erleichtern; da hapert es deutlich.



***Bernkastel-Kues.** (cru) Gefeiert und umringt von Klassenkameraden und Freunden stellten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums am diesjährigen Wettbewerb „Jugend forscht – Schüler experimentieren" ihre Arbeiten im Atrium des Gymnasiums aus (im linken Bild der jüngste Teilnehmer Georg Seidel, rechts sitzend). Den Rahmen zu dieser Ausstellung bot eine Feierstunde, bei der die Schule und der Freundeskreis den 36 Jungforschern ihren Dank aussprach (Schulleiter Dr. Musseleck, rechts im Bild). Musseleck lobte besonders das Engagement der Schüler und ihrer betreuenden Lehrer Grashorn, Weimar, Graf und Kling.*
Fotos: Christian Rupp

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 07. März 1994

Sonne brachte Platz eins



***Trier/Bernkastel-Kues.** (r.g.) Im Fachgebiet Technik belegten Stefan Bernardy (19) und Simon Kirsch (19) vom Nikolaus-von-Kues-Gymnasium (unten) den ersten Platz beim Regionalwettbewerb „Jugend forscht". Ihr Thema: Entwicklung eines Nur-Flügels für einen Solarantrieb. Ebenfalls Platz eins sicherte sich Johannes Dillinger (19) mit Untersuchungen über die Antriebsauslegungen für Solarflugmodelle. Foto: J. Tietzen*

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 15. März 1996

Bernkasteler Gymnasiasten mit der Kamera auf den Spuren der lateinischen Sprache. *Foto: M. Blahak*

Latein: Ein „Kinderspiel“

Schüler des Kues-Gymnasiums waren bei Fremdsprachenwettbewerb erfolgreich

Bernkastel-Kues. (mbl). Mit ihrem Videofilm „Il sogno di Luigi“ hat eine Schülergruppe des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums im Bundeswettbewerb Fremdsprachen in der Sparte Gruppenarbeiten den ersten Landespreis gewonnen. Er wird am 24. Juni in Koblenz überreicht. Zusätzlich wurde sie für einen Bundespreis vorgeschlagen. Der Wettbewerb wurde 1979 vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ins Leben gerufen. Er will Schüler ermuntern, sich innerhalb und außerhalb der Schule verstärkt mit fremden Sprachen zu beschäftigen.

Die Idee zum Filmprojekt entstand beim Lateinunterricht. Zehn Schülerinnen und Schüler der zehnten Klasse, die Latein als zweite Fremdsprache und Italienisch als dritte fakultative Fremdsprache lernen, wollten spielerisch die Bedeutung der lateinischen Sprache für das Erlernen von modernen Fremdsprachen am Beispiel Italienisch aufzeigen. Dazu erfanden sie eine Geschichte, in der ein italienischer Archäologe mit einer Touristengruppe römische Baudenkmäler in Trier besucht, dort einem römischen Ehepaar begegnet und mit ihm ins Gespräch kommt.

Die Teilnehmer der Reisegruppe merkten schnell, wie eng die italienische Sprache mit dem Lateinischen verknüpft ist und man keinen Dolmetscher braucht, um sie zu verstehen. Die filmische Umsetzung übernahmen vier Mitschüler der Video-AG, die auch eigene kreative Ideen mit einbrachten.

„Stilechte“ Drehorte waren das Amphitheater und die Kaiserthermen in Trier sowie ein Weinkeller und eine Pizzeria in Ürzig. Drei Monate intensiver Arbeit hatten die „Akteure“ vorwiegend in ihrer Freizeit zu bewältigen. Trotz zahlreicher Widrigkeiten, sei es durch Dialoge, die anfangs nicht so recht klappen wollten, sei es, daß Petrus an Drehtagen oft kein Einsehen hatte oder auch die „Behandlung“ durch das Personal in den Kaiserthermen, haben alle am Projekt festgehalten, um die Geschichte „in den Kasten zu bekommen“. Ruhender Pol und eine große „Stütze“ bei der sprachlichen Umsetzung der Szenen war der betreuende Lehrer Reinhold Fuchs.

Die Bernkastel-Kueser Gymnasiasten wurden zum Sprachenfest in Erfurt im Juni eingeladen. Dort bewerben sich die Teilnehmergruppen durch Live-Aufführung und Arbeiten.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 16. Mai 1996

Auf der Abschlußveranstaltung in Thüringen wurde die Gruppe von dem Vorsitzenden der Jury, Prof. Konrad Schröder, mit dem Bundespreis ausgezeichnet und vom italienischen Generalkonsul Dr. Claudio Glaentzer, Leipzig, mit einem Sonderpreis geehrt.

100 000 Mark wurden geschickt verplant

Planspiel Börse der Kreissparkasse – Nikolaus-von-Kues-Gymnasium lag vorne

Bernkastel-Kues. (mbl) Zum neuntenmal veranstaltete die Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich das Planspiel Börse. Zu ihrem hervorragenden Ergebnis gratulierte Sparkassendirektor Winfried Gassen im Namen des Vorstandes den zehn besten Gruppen auf Kreisebene. Bundesweit standen rund 40 000 Schülerteams im Wettbewerb des europaweit größten Planspiels der Sparkassen, im Geschäftsgebiet der Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich waren es 80 Spielgruppen.

Hautnah übten Schülerinnen und Schüler den Umgang mit Wertpapieren in einer realistischen Börsensimulation. So lernten sie eine Menge über Marktkräfte, Preisbildung und die Aufgaben der Wertpapierbörse. Jeder Spielgruppe stand zu Beginn ein fiktives Kapital von 100 000 Mark zur Verfügung. Dieses Startkapital galt es durch geschickte Kauf- und Verkaufstransaktionen während elf Wochen zu vermehren.

Sieger auf Kreisebene wurde das Team „No name" um Spielführerin Caroline Wagner vom Nikolaus-von-Kues-Gymnasium. Neben 880 Mark Geldprämie, überreicht von Werbeleiter Günter Kohl, fährt die Gruppe zur Frankfurter Wertpapierbörse, wo das theoretisch Erlernte in der Realität nachvollzogen werden kann. Paul Josef Schömann-Finck als betreuender Lehrer hatte mehr als 20 Gruppen mobilisiert und landete mit sechs unter den ersten zehn.

Platz sieben belegte die Realschule Bernkastel-Kues, Platz acht die Mont-Royal-Hauptschule Traben-Trarbach, Platz neun die Hauptschule Manderscheid und Platz zehn wiederum die Mont-Royal-Hauptschule.

Im Team „No name" vom Nikolaus-von-Kues-Gymnasium waren die erfolgreichen Jungbörsianer vertreten. Bei einer kleinen Feier in der Kreissparkasse wurde der erste Preis überreicht. *Foto: M. Blahak*

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 12. Januar 1996

Projektarbeit

Neue Form von Schulunterricht

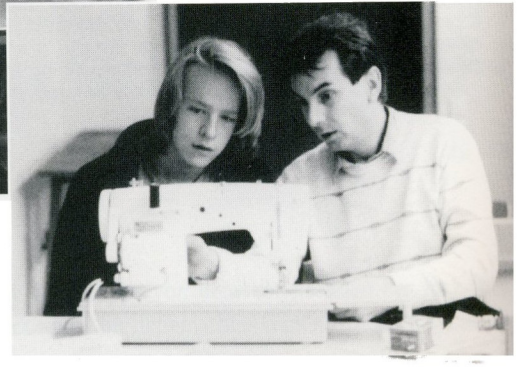
Erfolgreiche Projekttage am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium

BERNKASTEL-KUES. Am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium fand eine „Projektwoche" statt. Diese neue Form von Schule ist eine interessante Bereicherung des normalen Schulalltags. Es gibt keine Schüler, Lehrer, Klassen und Noten mehr, sondern nur noch Projektgruppen, in denen 10 bis 30 Schüler unter der Führung eines Projektleiters gemeinsam ein Projekt bearbeiten.

Jeder Schüler konnte Themenbereiche vorschlagen und auch die Projekte frei wählen, die ihn am meisten interessierten. Leider wurden nicht alle Wünsche der Schüler, in ein bestimmtes Projekt zu kommen, erfüllt, denn manche Themen waren zu stark überlaufen. Eine gleichmäßige Verteilung der Schüler auf andere Projekte wurde erforderlich. Die Planung dieser Projekttage begann schon viele Monate vorher und sollte mehrere Male beinahe doch wieder fallengelassen werden, weil sich einige Lehrer von vornherein dagegen ausgesprochen hatten, aber auch zu wenig Interesse von seiten der Schülerschaft aufgebracht worden war. Trotzdem gab die Schulleitung die Zustimmung zu dem gewagten, an dieser Schule zum erstenmal stattfindenden Projekt.

Freundlicherweise sagten der Freundeskreis des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums und die Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich in Bernkastel-Kues ihre Unterstützung zu.

Die ersten Tage der Projektwoche begannen zwar etwas zaghaft, doch im Verlauf der nächsten Tage zeigte sich der Erfolg dieser Aktion. Alle Beteiligten arbeiteten mit großen Interesse, gleichgültig, ob ihr Anspruch mehr produkt- oder projektbezogen war. Glücklicherweise gab es keine Zwischenfälle oder Störungen während der vier Tage, was für die gute Organisation spricht. Wer sich über die Projektwoche genauer informieren will, der kann in der im November erscheinenden Schülerzeitung „die Lupe" alles über die einzelnen Projekte genau nachlesen oder sich in der Kreissparkasse Bernkastel-Kues die Fotodokumentation anschauen, um sich ein Bild von den vier besonderen Tagen am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium zu machen.



Quelle: Trierischer Volksfreund vom 17./18. Oktober 1987

„Versöhnung geschieht durch Erinnerung“

Stadt und Gymnasium Bernkastel-Kues gedenken der ehemaligen jüdischen Mitbürger

„Ich hoffe, daß Ihre Schüler gutes Menschenverständnis haben und anerkennen, daß alle Menschen gleich sind; nur einige haben eine andere Religion, andere haben verschiedene Hautfarben, einige haben Haare, einige nicht, aber im Grunde sind wir alle gleich und erstreben alle dasselbe: ein gutes Leben in Frieden mit Freunden und Familie.“ Dies sind Worte von Helga Bollens geborene Baum, einer Jüdin, die aus Kues stammt und jetzt nach einem langen Leidensweg in der Nazi-Zeit in den USA lebt. Sie beschrieb das grausame Schicksal ihrer Familie in einem Brief an das Leitungsteam des Projekts „Jüdisches Leben, insbesondere in Bernkastel-Kues“, das im Rahmen der Projektwoche am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium im Juni dieses Jahres durchgeführt wurde.

Die Projektleiter, Oberstudiendirektor Dr. Hans-Dieter Hüsgen, Studiendirektor Rüdiger Schein und Studienrätin Ruth Maria Kohl, arbeiteten bei Planung und Durchführung eng zusammen mit Gerd Voremberg, Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Trier, Stadtbürgermeister Heinz Grundhöfer, und Werner Bühler, Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung Mosel-Eifel-Hunsrück. Auf dem Programm standen neben einer Einführung in die Geschichte des Judentums allgemein und in Deutschland ein Besuch des Jüdischen Museums in Frankfurt, Referate über die jüdische Gemeinde im Mittelalter und den jüdischen Alltag in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunktmäßig beschäftigten sich die 21 Schüler und Schülerinnen mit der Geschichte der Judengemeinde in Bernkastel-Kues.

Die erste Erwähnung einer Judengemeinde in Bernkastel stammt aus dem Jahr 1289. Damals wurden 14 Juden erschlagen. Seit etwa 1600 bis zur Verfolgung in der Nazi-Zeit bestand ununterbrochen eine Judengemeinde. Im Jahr 1852 wurde in der Burgstraße eine Gemeindesynagoge eingeweiht. In der Reichskristallnacht im November 1938 wurde sie zusammen mit Geschäften und Wohnungen der Juden in Bernkastel-Kues demoliert. Heute stellt sie sich als verfallenes Gebäude dar. Die meisten jüdischen Mitbürger wanderten während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit aus, einige wurden verschleppt und vergast. Seither gibt es keine jüdische Gemeinde mehr.

Der jüdische Friedhof am Fuß- und Weinbergsweg nach Traben-Trarbach wurde von der Stadt Bernkastel-Kues und Schülern der Projektgruppe gesäubert und instand gesetzt.

Um die Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Mitbürger wachzuhalten, brachte die Stadt Bernkastel-Kues auf Initiative der Projektgruppe kürzlich eine Gedenktafel im Graacher Tor an. Denn „Versöhnung geschieht durch Erinnerung“, mahnt der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber. Diesem Versöhnungsauftrag fühlen sich die Bürger der Stadt sowie die Pädagogen und Schüler am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium verpflichtet.

Quelle: Paulinus vom 10. Dezember 1989

Zusammenarbeit von Schule G und Nikolaus-von-Kues-Gymnasium

Hans-Günter Schmidt und Christa Fuchs (Schule G)

Zwischen beiden Schulen besteht schon einige Jahre eine mehr oder weniger regelmäßige Kooperation in verschiedenen Bereichen. So konnten immer mal Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums während ihrer Projekttage die Schule G auf dem Plateau als eine etwas „andere Schule" erleben und erfahren.

Gemeinsame Vorhaben des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums und der Schule für Geistigbehinderte? Wie geht das?

ES GEHT, und es geht sehr gut, da jeder den anderen in seinen Möglichkeiten anerkennt, jeder einzelne den anderen in seiner Würde, in seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, seiner Offenheit, seinen Stimmungen, seinem Menschsein, aber auch in seinen Grenzen erlebt und verstehen kann.

Nicht die leistungsorientierte Konkurrenz im Schulalltag, sondern eine nach und nach wachsende freundschaftliche Gemeinschaft der Schüler beider Schulen ermöglichte erstaunliche Leistungen.

Es war zunächst Karl Klütsch, der es wagte - weil er an die Möglichkeit glaubte -, in einer gemeinsamen Musik-AG ein Stück zu entwickeln. Seiner Prämisse folgend, alle Kinder können musizieren, entstand als musikalische Geschichte das Stück

Die Glocke vom Schrottplatz

Die Story „erträumte" Karl Klütsch, und in vielen regelmäßigen Proben am Nachmittag nahm die Traumstory Klanggestalt an. Alle Schüler schafften es gemeinsam, zwei eindrucksvolle Aufführungen zu erarbeiten (in jeder Schule eine), die allgemeine Anerkennung und Verwunderung hervorriefen. Die gleichzeitige Präsentation der Ausstellung Menschenbilder vertiefte den Eindruck der Gemeinsamkeit, zeigte sie doch eindrucksvolle Bilddokumente von Menschen unterschiedlichster Art und Lebensumständen, die die Kunst-AG erarbeitet hatte.

Ein zweites Projekt sollte die begonnene Verbindung festigen und die positiven Erfahrungen weiterentwickeln. Interessierte und engagierte Lehrkräfte beider Schulen trafen sich und entschieden sich für eine szenische Bearbeitung des **Kleinen Prinzen** von Saint-Exupéry. Über die gemeinsame Textbearbeitung, die Musik, die Bühnengestaltung und die unzähligen gemeinsamen Proben entwickelte sich eine enge Beziehung zwischen den beteiligten Schülern beider Schulen. Das Engagement Aller war enorm. Allen Widrigkeiten zum Trotz gelang es dann vor den Sommerferien 1994, dieses Wagnis zu einer gelungenen Aufführung im übervoll besetzten Atrium des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums zu bringen. Es gab für alle Akteure viel Lob, viel Anerkennung und viel Beifall. Wichtig aber für die Lehrer beider Schulen war die Erfahrung der Leistungsfähigkeit ihrer Schüler und das unkomplizierte Annehmen aller Beteiligten untereinander, die gegenseitige Anerkennung und Aufmerksamkeit. Auf Bitten vieler beeindruckter Zuschauer fand in der Adventszeit des gleichen Jahres eine zweite Aufführung statt, die die bestehenden Kontakte weiter festigte.

In diesen beiden großen Vorhaben und in vielen kleinen Aktionen zeigte sich, daß bei entsprechender Offenheit und dem notwendigen persönlichen Engagement der Lehrer beider Schulen **ALLE** gewinnen.

Manchmal macht es halt ein bißchen mehr Arbeit, als der schulische Alltag allgemein!!

Aber ES GEHT, und es lohnt sich doch.

Oder?

Verstehen und Anerkennen des anderen

Theateraufführung „Der kleine Prinz" wurde zu großartigem Erlebnis

Bernkastel-Kues. Wie schon im vergangenen Jahr stand auch am Ende des Schuljahres für das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium und die Schule für Geistigbehinderte die Präsentation eines gemeinsam erarbeiteten Projekts. Im vollbesetzten Atrium des Gymnasiums erlebten die Zuschauer ein nicht alltägliches Schauspiel: die Aufführung des Stückes „Der kleine Prinz" nach der Erzählung von Antoine de Saint-Exupéry.

Schüler/innen und Lehrer/innen des Gymnasiums und der Sonderschule G hatten ein Jahr lang daran gearbeitet: erst an der Textgestaltung, dann an Kulissen, Requisiten, Kostümen, an der Musik und schließlich am Bühnenspiel. Manche Skepsis wurde überwunden, mancher Vorbehalt gegenüber dem anderen löste sich in dieser Zeit auf. Und was den Zuschauern geboten wurde, ließ sich sehen.

Viele Zuschauer spürten, daß auf der Bühne nicht nur die Planetenreise, die Begegnungen mit Rosen und Fuchs, die Dialoge von Pilot und kleinem Prinzen einstudiert worden waren. Die Arbeit am Stück war das Hilfsmittel, mit dem die Schüler extrem verschiedener Schulen sich begegneten und Freundschaften, Verstehen und Anerkennen des anderen möglich wurden.

Die Lehrer beider Schulen lernten selbst viel voneinander, und es entstand eine echte Arbeitsgemeinschaft. Anerkennenswert die Bereitschaft zu einem weit über das Übliche hinausgehenden Einsatz und zusätzlicher Arbeit auch derjenigen, die nicht unmittelbar am Theaterprojekt beteiligt waren, aber entlastende Aufgaben übernahmen.

Die Aufführung wurde ein großer Erfolg, und den Zuschauern wurde deutlich, daß auch für dieses große gemeinsame Unterrichtsprojekt galt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut."

Die für die beiden Schulen zuständigen Referenten an der Bezirksregierung Trier, Leitende Regierungsschuldirektorin Stover und Leitender Regierungsschuldirektor Schmitz-Wenzel, hatten die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen und wohnten der Aufführung bei. Im Grußwort, das sie namens beider Referenten sprach, hob Frau Stover hervor, daß wir in einer Zeit besonderer Herausforderungen leben. Eine der wichtigsten sei, von der weit verbreiteten Abgrenzung zu einem Zueinanderfinden vorzustoßen, ja es aktiv selbst zu gestalten und zu prägen.

Das erfordere große Anstrengung, vermittle aber auch wertvolle Erfahrungen, einen Zugewinn an Herzensbildung und Lebensqualität. Sie sah in der Aufführung des „Kleinen Prinzen" einen Meilenstein auf dem Weg zum Ziel ganzheitlicher Erziehung und der Vorbereitung auf ein verantwortungsbewußtes, den Menschen zum Inhalt machendes Leben. Dafür zollte sie allen Beteiligten Respekt und Anerkennung.

Die Leiter der beiden beteiligten Schulen, Dr. Musseleck und Schmidt, hatten zuvor die Gäste begrüßt, besonders Stover und Schmitz-Wenzel. Sie brachten ihre Freude darüber zum Ausdruck, daß innerhalb eines Jahres zum zweitenmal ein gemeinsames Projekt möglich geworden sei, dankten allen, die daran mitgewirkt hatten, ganz herzlich und waren sich einig in der Hoffnung, daß die gemeinsame Arbeit auch in Zukunft fortgeführt werden könne.

„Der kleine Prinz" wird nach den Sommerferien der Schulen noch einmal aufgeführt.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 25. Juli 1994

Projektunterricht Jahrgangsstufe 11 - Schuljahr 1995/96

Darstellung des Projektes im Alten- und Pflegeheim Cusanusstift, Bernkastel-Kues

OStR Reinhold Fuchs

Seit Beginn des Schuljahres 1995/96 befaßten sich 89 Schülerinnen und Schüler im Rahmen der für die 11. Jahrgangsstufe zur Verfügung gestellten Schwerpunktstunden unter der Leitung von Herrn StR Reinhold Fuchs mit dem Namenspatron unserer Schule.

Nach einer Einführung in Leben und Werk des bedeutenden Theologen und Philosophen interessierten sich die Projektteilnehmer insbesondere für eher realitätsbezogene Aktivitäten im Bereich des sozialen Lernens. Gemeinsam mit der Leitung des Alten- und Pflegeheimes ermittelten die Schüler und Schülerinnen vor Ort, welche Themenbereiche die Senioren besonders interessierten. So zeigte sich, daß von den Heimbewohnern vor allem Aktivitäten wie gemeinsames Basteln von Weihnachtsdekorationen, Zwetschgenmännchen (eine Nürnberger Spezialität, deren Herstellung eine 86-jährige Dame den Jugendlichen mit unglaublichem Engagement erklärte), Singen von Weihnachtsliedern, Vorlesen und Gespräche vorgeschlagen wurden. Ab Mitte November 1995 arbeiteten die Jugendlichen in verschiedenen Projekten an einem Nachmittag pro Woche zusammen mit den Alten. Jeder Schüler konnte sich in einem der vorgeschlagenen Projekte engagieren oder auch ganz eigene Aktivitäten durchführen. Den Schülern wurde von Herrn StR Fuchs dabei ein möglichst großer gestalterischer Freiraum eingeräumt, um eigenverantwortliches Handeln zu ermöglichen.

Neben wenigen für die Jugendlichen eher frustrierenden Erlebnissen (einige Senioren wollten anfangs lieber alleine auf ihren Zimmern bleiben und zeigten sich den erwartungsvollen jungen Leuten als unzugänglich) dominierten doch nach Durchführung der Projektarbeit die positiven Einschätzungen. Viele Schüler äußerten sich ganz spontan begeistert über die Projektarbeit und werteten diese als wichtige Bereicherung ihres Erfahrungshorizontes. Ganz besonders positiv eingestuft wurden vor allem die langen Gespräche mit den zum Teil schon über 90-jährigen Bewohnern. Zu einigen Senioren konnten die Schüler sogar intensive Beziehungen aufbauen, die bis zum heutigen Zeitpunkt weitergepflegt werden.

Eine Gruppe von Schülern besuchte am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien mit Herrn StR Fuchs zusammen außerhalb der Unterrichtszeit noch einmal vor allem die Heimbewohner, die sich einsam fühlen, und suchte das Gespräch.

Nicht wenige Schüler besuchten regelmäßig nach der Unterrichtszeit „ihren Altenheimbewohner".

Am Vortag des Nikolausfestes wurde der Gottesdienst im Cusanusstift musikalisch und thematisch von einigen Schülern mitgestaltet. Die Senioren hatten die Schüler mittlerweile derart ins Herz geschlossen, daß sie immer wieder nachfragten, wann denn die „Kinder" wiederkämen.

Beeindruckt hat die Jugendlichen insbesondere die herzliche Art, mit der ihnen viele Heimbewohner immer wieder ihre Dankbarkeit zeigten. Ein von den Senioren oft geäußerter Satz war: „Es ist schön, wenn man das Gefühl haben kann, daß wir nicht ganz nutzlos und vergessen sind!".

Im Frühjahr wurde die Projektarbeit geteilt: eine Gruppe von Schülern beschäftigte sich weiterhin mit den Senioren (z.B. fuhren sie alte Menschen im Rollstuhl spazieren), ein anderer Teil trat in die Projektarbeit mit den Schülern der Sonderschule für Geistigbehinderte ein.

Bei allen Aktivitäten zeigte der allergrößte Teil der Jugendlichen ein erstaunliches Maß an Sensibilität, Geduld und Verantwortungsbewußtsein.

Alte und Junge in trauter Harmonie

Gymnasiasten zum Projektunterricht im St.-Nikolaus-Hospital – Gemeinsame Aktivitäten festgelegt

Von unserer Mitarbeiterin
MARITA BLAHAK

Bernkastel-Kues. „Jugend und Alter vereint." Unter diesem Motto startete ein Projekt, bei dem sich Schüler des Nikolausw-von-Kues-Gymnasiums und Bewohner des St.-Nikolaus-Hospitals an einem Nachmittag in der Woche zu gemeinsamen Aktivitäten treffen.

Seit dem Schuljahr 1994/95 hat die Jahrgangsstufe 11 an den Gymnasien eine neue Struktur bekommen. Dazu gehört, daß die jeweilige Schule sogenannte Schwerpunktstunden einrichten kann. Dieser Projektunterricht ermöglicht den Schülern, themenbezogener zu arbeiten und selbständig zu organisieren. Im laufenden Schuljahr verwendet das Gymnasium in Bernkastel-Kues erstmals einige dieser Schwerpunktstunden für den Projektunterricht, den sie unter das Thema des Namenspatrons der Schule, Nikolaus von Kues, gestellt hat. Seit Beginn des Schuljahres beschäftigen sich 89 Pennäler der Jahrgangsstufe 11 unter der Leitung von Studienrat Reinhold Fuchs mit diesem Thema.

Nach einer Einführung in Leben und Werk des Philosophen und einem Besuch in dessen Geburtshaus und im Hospital entstand unter den Jugendlichen der Wunsch, es nicht bei der theoretischen Arbeit zu belassen, sondern sich ganz im Sinne des Stiftungsgründers auch persönlich für die Menschen einzusetzen, die heute im Alten- und Pflegeheim untergebracht sind.

In Abstimmung mit den Betreuern des Altenheimes arbeiten die Jugendlichen seit Mitte November an einem Nachmittag pro Woche in einzelnen Gruppen mit den Senioren zusammen. Die verschiedenen Aktivitäten wie Backen, Basteln, Spielen, Singen und Musizieren haben sie vorher mit den alten Leuten zusammengestellt. Spontan brachten diese eigene Ideen mit ein. Eine ältere Dame erklärte sich bereit, den Mädchen und Jungen zu zeigen, wie man Zwetschenmännchen bastelt. Nach anfänglicher Zurückhaltung „tauten" die Älteren auf – eine 96jährige erzählte aus ihrer Kindheit, aus schweren Kriegszeiten und hatte sofort eine Gruppe Jugendlicher um sich geschart, die ihren Erinnerungen gebannt lauschten.

Wie man Zwetschgenmännchen bastelt, erzählte Frau Kohlbacher den jungen Besuchern.
Fotos: M. Blahak

Bei allen Aktivitäten zeigen die Jüngeren ein erstaunliches Maß an Geduld und Einfühlungsvermögen und empfinden die praktische Projektarbeit als sinnvolle und wichtige Bereicherung ihres Erfahrungshorizontes.

Für die alten, oft auch einsamen Menschen bedeutet dieses Zusammensein mit der jungen Generation eine willkommene Abwechslung in ihrem Tagesablauf. „Schade, daß ihr schon geht", war am Ende des erlebnisreichen Nachmittags öfter zu hören. Einige Schüler möchten sich über den zeitlich begrenzten Rahmen des Unterrichtsprojektes hinaus in ihrer Freizeit weiterhin mit den Heimbewohnern beschäftigen.

Ferner planen dei Projektteilnehmer die Mitgestaltung des Gottesdienstes am Vortag des Nikolausfestes und eventuell auch eine Mitarbeit in der Seniorenakademie.

Quelle: Trierischer Volksfreund · Nr. 279, Freitag, 1. Dezember 1995

Gemeinsame Spiele gehörten ebenfalls zum Programm.

RheinlandPfalz

Generationenpreis des Ministerpräsidenten

Als Preisträger des ersten Generationenpreises des Ministerpräsidenten zeichne ich für besonders vorbildliche und herausragende Leistungen in der Zusammenführung der Generationen aus

das

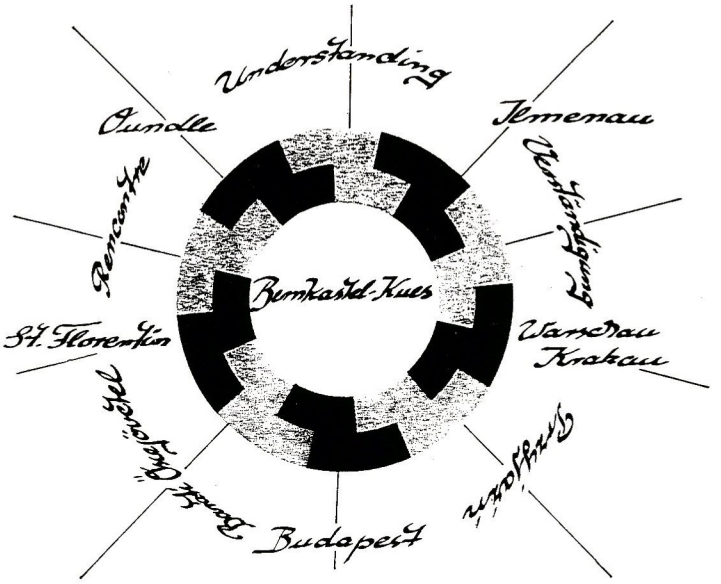
Nikolaus-von-Kues-Gymnasium
Bernkastel-Kues

Mainz, den 19. März 1996

Ministerpräsident

Preisverleihung durch den Ministerpräsidenten Kurt Beck in Mainz am 19. März 1996

Schülerbegegnungen



Ziele des Austausches und deren Umsetzung

StD Artur Weber

Der Schüleraustausch ist einer der aussichtsreichsten Wege, das übergeordnete Ziel der Verständigung zwischen den Menschen verschiedener Nationalitäten anzustreben.

Untergeordnete Ziele sind dabei:
- Vervollkommnung der Sprachkompetenz
- Kennenlernen der unterschiedlichen Lebensweisen der Menschen
- Vertiefung landeskundlicher Kenntnisse und
- Überprüfung eigener Einstellungen und Verhaltensweisen

Diesen Zielsetzungen dienen die Veranstaltungsprogramme der jeweils 10tägigen Auslandsaufenthalte der Kinder zwischen 13 und 15 Jahren (Frankreich) bzw. 14 - 18 Jahre (England).

Da es sich um die Partnerschaft zweier Schulen handelt, spielt natürlich der gegenseitige Besuch des Unterrichtes eine wichtige Rolle. Hier lernen die Austauschschüler die Unterschiede in der Schulorganisation (Unterrichtsdauer, Fächerkanon, Unterrichtsmethoden, äußere Disziplin u.a.) kennen und werden, Interesse und Bemühen vorausgesetzt, unter authentischen Bedingungen in die Lage versetzt, die Fremdsprache zu hören, zu verstehen und auch, wenn die ausländischen Schüler durch die Lehrer in das Unterrichtsgeschehen miteinbezogen werden, zu sprechen.

Den zweiten wesentlichen Erfahrungsbereich stellt die Gastfamilie dar, in der die Kinder in Ermangelung eines eigensprachlichen Ansprechpartners gezwungen sind, sich femdsprachlich zu äußern, was nach kurzer Eingewöhnungszeit auch ohne Scheu praktiziert wird.

Neben dem Angebot zur Verbesserung der sprachlichen Kenntnisse hat der Austausch natürlich auch die Aufgabe, die Schüler mit dem Lebensraum ihrer Partner vertraut zu machen. Dazu bieten die Schulen jeweils eine breite Palette von Unternehmungen an wie Ausflüge, Stadtbesichtigungen, Vorträge, gemeinsame Sportveranstaltungen u.ä. . Diese Aktivitäten sollen den Schulalltag auflockern, ohne jedoch den Austausch als Touristikprogramm erscheinen zu lassen.

Schüleraustausch mit Frankreich

StD Artur Weber

Schon in der französischen Besatzungszeit nach dem 2. Weltkrieg bestand ein Programm zur Förderung deutsch-französischer Jugendbegegnungen, wie eine kurze Notiz aus den Schulakten zeigt: Am 14. April 1947 teilte der damalige Schulleiter Dr. Schaefer dem Unterrichtsoffizier der französischen Militärregierung die Namen von 7 Schülerinnen und Schülern aus der Unterprima mit, „.... die sich für die Teilnahme an einer Gemeinschaftsarbeit mit französischer Jugend in den großen Ferien des Jahres gemeldet haben". Ob diese Absichtserklärung auch in der Tat umgesetzt wurde, kann leider nicht nachvollzogen werden.

Mit Runderlaß vom 27. Juni 1949 wurde den Schulen in Rheinland-Pfalz durch das Ministerium für Unterricht und Kultus bekannt gemacht, daß „.... der Austausch zwischen jungen Franzosen und jungen Deutschen ... im Schulplan vorgesehen ist". Adressaten waren Schüler der oberen Volksschulklassen, der höheren Schulen und der Berufsschulen.

In jedem Jahr beteiligten sich einige wenige Schüler des Bernkasteler Gymnasiums an dieser Unternehmung, bis am 5. August 1953 vom „Commissariat pour le Land Rhénanie-Palatinat" eine neue Initiative ausging: Ziel war es, Partnerschaften zwischen Höheren Schulen aus Rheinland-Pfalz und Lycées" bzw. „Collèges" aus Burgund zu begründen, die sich im Austausch von zunächst Schülergruppen in den Ferien und später von ganzen Klassen während des Schuljahres manifestieren sollten. Dr. Schaefer und seine neusprachlichen Kollegen brachten diesem Begehren großes Wohlwollen entgegen. Allerdings wurde damals ein deutsch-französischer Schüleraustausch in der vorgesehen Form noch nicht zu einer festen Einrichtung.

Erst viele Jahre später, nämlich 1971, übernahm das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium im Rahmen der Gemeindepartnerschaft zwischen Zeltingen-Rachtig und dem Industriestädtchen St. Florentin im nordburgundischen Département Yonne den Sektor des Schüleraustausches, da an der Grund- und Hauptschule Zeltingen-Rachtig Französisch nicht unterrichtet wurde.

1973 begann das Unternehmen mit 14 mutigen Mädchen und Jungen unter der Leitung des damaligen stellvertretenden Schulleiters, Studiendirektor Herbert Kreber, der gegen Ende der 70er Jahre die Leitung an Studiendirektor Artur Weber übertrug. Im Laufe der vergangenen fast 25 Jahre etablierte sich zwischen der Fachkonferenz Französisch am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium und den Deutschlehrerinnen am Collège d'Education Secondaire (CES) Marcel Aymé in St.-Florentin eine harmonische und herzliche Zusammenarbeit zum Wohle der Austauschidee. Seit 1995 leitet Studienrat Hans-Günter Klein das Programm auf deutscher Seite. An der französischen Partnerschule engagieren sich seit Jahren in vorbildlicher Weise Madame Christine Latracol, Anne-Marie Paix und Anne-Marie Rambaud.

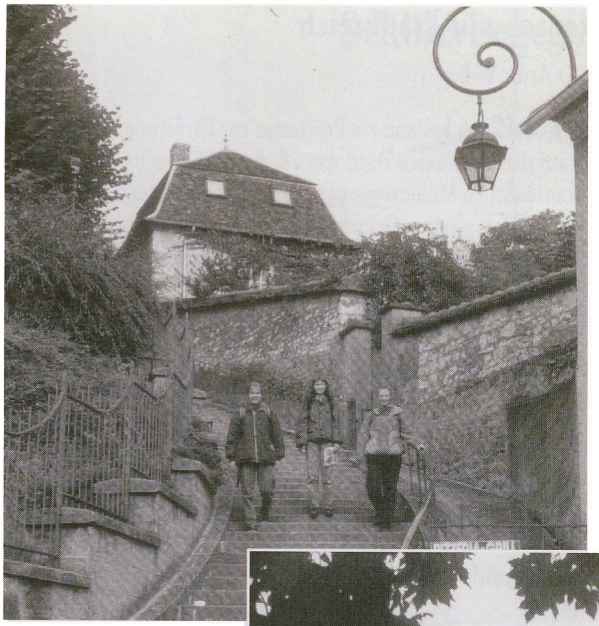
ENTWICKLUNG DES SCHÜLERRAUSTAUSCHES MIT DEM CES MARCEL AYMÈ

Jahr	Jungen	Mädchen	Gesamtteilnehmer	Jahr	Jungen	Mädchen	Gesamtteilnehmer
1972/73	3	11	14	1984/85	10	29	39
1973/74	1	14	15	1985/86	9	28	37
1974/75	4	14	18	1986/87	15	32	47
1975/76	3	18	21	1987/88	15	28	43
1976/77	8	22	30	1988/89	13	35	48
1977/78	10	26	36	1989/90	17	31	48
1978/79	8	46	54	1990/91	18	23	41
1979/80	7	29	36	1991/92	13	30	43
1980/81	11	34	45	1992/93	19	23	42
1981/82	12	36	48	1993/94	9	28	37
1982/83	11	25	36	1994/95	13	23	36
1983/84	11	22	33	1995/96	12	22	34

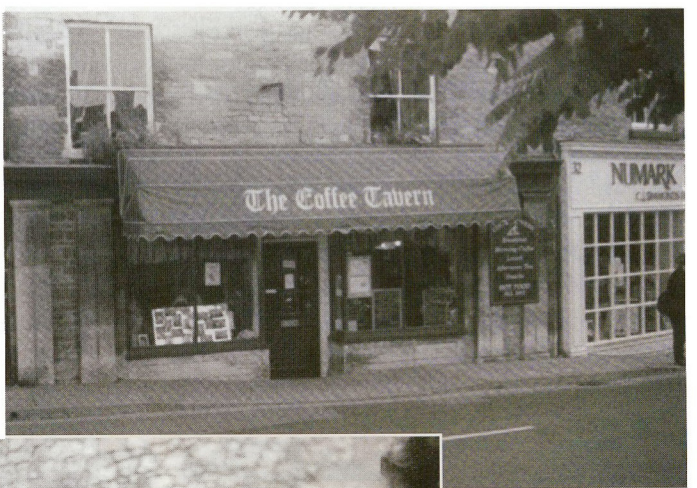
FAZIT

Wenn auch wegen der unterschiedlichen Strukturen der beiden beteiligten Schulen die offiziellen gegenseitigen Besuche notwendigerweise nach der Mittleren Reife abgebrochen werden müssen, haben sich dennoch über die Jahre viele langanhaltende, freundschaftliche Verbindungen zwischen jungen Deutschen und Franzosen entwickelt.

S T. F L O R E N T I N



OUNDLE



„Rule Britannia ..."

Schüleraustausch mit Oundle, England

StR' Barbara Theis

Seit 1983 besteht die Freundschaft zwischen dem Nikolaus-von-Kues-Gymnasium und der Prince William School in Oundle. Die Prince William School ist eine Gesamtschule („comprehensive school") mit etwa 900 Schülerinnen und Schülern zwischen 13 und 18 Jahren. Sie erhielt ihren Namen von einem Cousin der Königin, der die Schule vor nunmehr 25 Jahren eröffnete und zwei Monate danach bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam.

Oundle ist eine Kleinstadt mit ca. 3500 Einwohnern in einer ländlichen Gegend in Northamptonshire, 100 km nördlich von London und ca. 25 km südwestlich von Peterborough (berühmte Kathedrale mit dem Grab Katharina von Aragons, der ersten Frau Heinrichs VIII).

Vermittelt wurden die beiden Schulen durch die damalige Englischassistentin des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, Miss Jane Bumby. StD Gerd Weber übernahm die Organisation der Veranstaltung und hat das Unternehmen in 10 Jahren auf sehr solide Beine gestellt, so daß es für mich im Schuljahr 94/95 nicht sehr schwierig war, die Organisation zu übernehmen.

Den Auftakt zu dieser Freundschaft schlug Karl Klütsch mit der Big Band im Jahre 1983, als die Band beim „Oundle Music Festival" den zweiten Platz belegte (nicht wissend, daß es sich eigentlich um ein Festival klassischer Musik handelte!!). Seit diesem Ereignis haben regelmäßig Austauschprogramme stattgefunden. Diese Regelmäßigkeit wurde nur durch einige besondere Ereignisse erschüttert.

Im Juli 1985 wurden - gleichzeitig mit dem regulären Austausch - einige deutsche Schüler in eine „Carmen" - Produktion der englischen Schule eingebunden. Sie nahmen an Proben teil, während die anderen Schüler das normale Programm absolvierten. Im August 1985 wurde dann im Rahmen des Gegenbesuchs der Engländer die Oper „Carmen" zur Aufführung gebracht. Es nahmen 140 Schüler und Lehrer teil sowie einige Solisten des Royal Opera House Covent Garden. Die Veranstaltung wurde ein großer Erfolg (nicht zu vergessen sei hierbei ein Lob für Herrn Webers Organisationsarbeit!).

Ein ähnliches Projekt wurde ein Jahr später verwirklicht: „Die verkaufte Braut" - diesmal mit 160 Teilnehmern.

Die Deutschen „rächten" sich 1987, indem sie England mit vier Bussen heimsuchten und in der Prinz William School den „Mann im Mond" auf die Bühne stellten. Im darauffolgenden Jahr fand der vorläufig letzte musikalisch-kulturelle Austausch statt. Das Opernensemble der Prinz William School zeigte Bernsteins „West Side Story". Seither verläuft der Austausch in „gewöhnlichen" Bahnen.

Ein deutsches Busunternehmen bringt die ca. 40 Schüler starke Gruppe mit drei Begleitpersonen zum Kanal. Die Schüler gehen als „Footpassengers" auf die Fähre, um die Transportkosten niedrig zu halten. In England erwartet sie ein englisches Busunternehmen, das auch alle dort anfallenden Fahrten übernimmt. Neben einem Schulbesuch stehen Fahrten nach Cambridge (Universitätsstadt), Stratford - on - Avon (Geburtsort Shakespeares), York (ehemalige Wikingerhauptstadt), Sandringham (Wochenendsitz der Royals) und natürlich London auf dem Programm. Auch ein Besuch der Kathedrale in Peterborough ist Pflicht. Einhellige Freude hingegen verbreitet die Aussicht auf das „shopping" in Queensgate, einem riesigen Einkaufszentrum gegenüber der Kathedrale.

Während dieser Fahrten werden ständig wichtige landeskundliche Fakten vermittelt, z.B.:

1.)... daß der englische Bus nicht von Geisterhand gesteuert wird, sondern der Fahrer nur auf der anderen Seite sitzt(Linksverkehr!);

2.)... daß man vor dem Überqueren der Straße erst nach rechts schauen sollte, wenn man seinen Englandtrip ohne größere Schäden überstehen will;

3.)... daß die meisten Engländer mit Tee aufstehen und mit Tee ins Bett gehen;

4.)... daß englische Gerichte, die schrecklich klingen (z.B. Lammbraten mit Pfefferminzsoße), in Wirklichkeit sehr gut schmecken können;

5.)... daß ein „hot Curry" nicht besser wird, wenn man es eine Zeit lang abkühlen läßt, da „hot" auch „scharf" heißen kann;

6.)... daß Engländer wahre Meister der Kuchen und Nachtischsorten sind;

7.)... daß das Fish & Chips-Essen mit den Fingern und einem schwachen Holzstäbchen nicht so leicht und romantisch ist, wie es der Englischlehrer immer glauben machen will.

(An dieser Aufzählung ist bereits zu erkennen, daß der Austausch mit England eine Allgemeinbildung vermittelt, auf die nicht verzichtet werden sollte!).

Fast alle Teilnehmer haben am Ende der Woche Land und Leute schätzen oder sogar lieben gelernt, und das Zustandekommen einiger Freundschaften, die lange über die Schulzeit hinausgehen, zeigt, daß die beabsichtigten Ziele erreicht worden sind.

Natürlich treten im Vorfeld solcher Veranstaltungen auch Probleme auf:

Da Deutsch in der Prinz William School erst als zweite Fremdsprache angeboten wird, übersteigt die Zahl der deutschen Bewerber bei weitem die der englischen Interessenten, so daß per Informationszettel „Paarungen" vorgenommen werden müssen. Entscheidend für das Zusammenkommen zweier Schüler sind außer Alter, Geschlecht und Hobby auch Fragen wie z.B.: Zum wievielten Male bewirbt er/sie sich schon? Wieviele weitere Fahrten fallen bei ihm/ihr in diesem Schuljahr noch an? Wichtig sind auch medizinische Fakten: Wie soll ein Schüler mit Katzenallergie eine Woche in einem tierfreundlichen englischen Haushalt mit drei dieser Wuscheltiere überleben? Welche Familie kann es mit einem deutschen Vegetarier aufnehmen, der zudem noch nicht einmal gerne Salat ißt?? Hat man nun die Bewerbung eines Schülers oder einer Schülerin vorliegen, der/die allergisch ist gegen Hunde-, Katzen-, und Meerschweinchenhaare, so kann man sich glücklich schätzen, wenn man einen englischen Bewerbungsbogen findet, auf dessen Anfrage nach „domestic animals" zu lesen ist: „one goldfish"!!!

Spontane Probleme treten auf, wenn beispielsweise die Fähre wegen eines technischen Defekts nicht starten kann, und der Bus zu einem Nachbarhafen fahren muß, während der Kollege auf der anderen Seite des Kanals natürlich am ursprünglichen Reiseziel steht (und das in Zeiten, in denen ein Handy noch nicht zur Standardausrüstung gehörte!). Solche Pannen verschieben die Ankunft der Gäste um zwei Stunden, und vierzig Eltern müssen innerhalb von zwei Stunden über diesen Aufschub informiert werden.

Es gibt auch Blinddärme, die ihre Boshaftigkeit dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie etwa zur gleichen Zeit akut werden, zu der der Partner des Blinddarms den Heimathafen verläßt.

Solche Fälle werden jedoch durch die Hilfsbereitschaft, Flexibilität und das Verständnis aller Beteiligten zu einem guten Ende gebracht.

An dieser Stelle sollten auch die beteiligten Gasteltern auf beiden Seiten einmal lobend erwähnt werden, die meist eine harte Woche durchzustehen haben.

Nach jedem Austausch herrscht stets große Begeisterung, die angefallenen Probleme geraten über die positiven Erlebnisse in Vergessenheit, und man freut sich schon wieder auf das nächste Mal.

„Andere Länder, andere Sitten"

SAT mit Budapest /Ungarn

StR' Barbara Theis

Nachdem nun schon seit einigen Jahren Austauschprogramme im Nordwesten (Oundle, England) und Südwesten (St. Florentin, Frankreich) gelaufen waren, wurde es Zeit, die Augen gen Osten zu richten. Der erste, der dies wagte, war Karl Klütsch, Gründer der Big Band des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, mit der er dann auch im Jahre 1989 nach Ungarn aufbrach. 1993 fuhr zum ersten Mal die gesamte Musikabteilung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums nach Ungarn, um dort die Revue „Music made in America" und ein Konzert der Big Band zur Aufführung zu bringen. Aufführungsort war das Eötvös-Jozsef -Gimnazium in Budapest. Ca. 100 Schüler nahmen an diesem kulturellen Austausch teil. Sie wurden von fünf Lehrern begleitet. In der probenfreien Zeit absolvierten die Teilnehmer Besichtigungsprogramme, wie z.B. Stadtrundfahrt, oder Oper - bzw. Musicalbesuch. Ein Höhepunkt war sicher der Ausflug in die Puszta, der einerseits zwar einen sehr touristischen Charakter hatte, andererseits jedoch die alten Traditionen dieses interessanten Landes und deren Ursprünge erahnen ließ. Reiterspiele und original ungarisches Gulasch (welches unserer deutschen Gulaschsuppe entspricht) - natürlich begleitet von Zigeunermusik - verliehen diesem Tag ein unverkennbar ungarisches Flair (ebenso wie der in der Suppe schwimmende Paprika, der mit seiner Schärfe den deutschen Besuchern teilweise ungeahnte Temperamentsausbrüche beschied!).

Zwei Jahre später wurde der Besuch wiederholt. Dieses Mal zeigten die Schüler das Räuberstück „Das Spukhaus im Walde". Die überschäumende Begeisterung der Schüler und die ausgelassene Stimmung innerhalb der Gruppe werden meist während der Vorstellung deutlich. Oft spielen sich Szenen auf der Bühne ab, die weder die musikalische Leitung noch die Regie jemals zuvor gesehen oder gehört haben. So hat sich z.B. die vorgeschriebene Apfelsaftschorle in den Flaschen auf den Wirtshaustischen plötzlich auf gar wundersame Weise in köstlichen Wein verwandelt, ein Ereignis, das jedoch auf die Spielfreudigkeit und -fähigkeit der Schüler durchaus positiven Einfluß nimmt. Ein weiteres Wunder läßt deutsche Schüler mit einem Male ungarische Sätze von sich geben - mit dem Ergebnis, daß das Publikum vor Begeisterung rast, die verantwortlichen Lehrer hingegen weniger, da sie ja nie so genau wissen, was die Schüler eigentlich gesagt haben. Wenn sich jedoch im Schlußchor der Text unvermittelt ändert und der Dirigent die Hände sinken läßt, weil er plötzlich seinen Namen gehört hat, und man langsam zu registrieren beginnt, daß die Schüler in Eigeninitiative dem Begleitpersonal auf dichterisch-musikalische Weise ihren herzlichen Dank darbringen wollen, gelangt man zu der Überzeugung, daß dieser ungarische Satz im 3. Akt nicht so übel gewesen sein kann.

Diese Art von Fahrten sind im wahrsten Sinne des Wortes zu Herzen gehende Unternehmungen, denn sie verlangen von allen Beteiligten Fleiß, guten Willen, Zusammenarbeit, Flexibilität und Rücksicht - Lernziele, die in keiner Schulstunde in solch intensivem Maße gelehrt werden können. Am Ende einer solchen Fahrt fühlen sich alle - egal ob Schüler oder Lehrer - als „verschworene Gemeinschaft", und es steht fest, daß eine solche Erfahrung lange haften bleiben wird.

Oben genannte Eigenschaften werden auch dadurch geschult, daß die Teilnehmer in Familien wohnen. Besonders in Ländern wie Ungarn oder Polen ist ein solcher Aufenthalt für die Schüler (und auch für die Lehrer!) oft erstaunlich. Die Gastfreundschaft und Freundlichkeit in diesen Ländern ist in den meisten Fällen unglaublich (zumal sie oft in keinem Verhältnis zu dem Einkommen der Gastfamilien steht). Auch der fast durchweg niedrigere Lebensstandard regt einige Schüler immer wieder (auf heilsame Art!) zum Nachdenken und Vergleichen an - eine Erfahrung, die uns allen guttut!!

Von ungarischer Seite aus besteht ein reges Interesse, die begonnenen Freundschaft zwischen dem Eötvös-Jozsef-Gimnazium und dem Nikolaus-von-Kues-Gymnasium aufrechtzuerhalten und auszubauen. Zu diesem Zwecke sollen weiter Austauschprogramme organisiert werden (auch unabhängig von besonderen Konzerten und Aufführungen).

Ein erster Schritt - sozusagen auf „Klassenbasis" - wurde im Frühjahr `96 unternommen. Die damalige 10b bot sich aufgrund ihrer Schülerzahl (31) an, als Abschlußfahrt einen Schüleraustausch mit Budapest durchzuführen (ungarische Klassen haben durchschnittliche Schülerzahlen von 35 - 40). Der Besuch der Deutschen fand im Juni 1996 statt. Programmpunkte waren u.a. ein zweitägiger Aufenthalt in einem Jugendcamp am Plattensee (bei leider nicht allzu gutem Wetter), eine Stadtrundfahrt, Besuche im Nationalmuseum und Parlament, ein Musicalbesuch oder ein Erholungsnachmittag im strahlenden Sonnenschein auf der Margaretheninsel.

Natürlich treten auch Probleme auf, wenn der Lehrer z.B. nicht weiß, daß man für eine thailändische Gastschülerin in einer deutschen Gruppe auf einer Fahrt nach Ungarn ein Durchreisevisum für Österreich benötigt. Auch ist es ein seltsamer Anblick, deutsche Schüler auf einem ungarischen Pusztahof russischen Kasatschok tanzen zu sehen. Aber als Lehrer gewöhnt man sich im Laufe der Zeit an so manche Kuriosität ...

Auf alle Besuche unserer Schüler in Budapest folgten die Gegenbesuche der Ungarn. Sie besuchten jeweils die auch für andere Austauschprogramme üblichen Orte wie Trier, Mainz, Köln oder Idar-Oberstein.

Der Schüleraustausch mit Polen

StR Miroslav Fojtzik

Am Ende des 20. Jahrhunderts erleben wir eine Zeit voller Veränderungen, vor allem in geopolitischer Hinsicht. Diese Entwicklung vollzog sich in besonderer Weise in unserem Land. Die Teilung Deutschlands und Europas wurde überwunden. Angesichts des politischen Willens, Europa zu vereinigen, steht auch die Schule vor ganz neuen Aufgaben. Er ist notwendig, daß die Jugendlichen aus Ost und West, die sich gegenwärtig noch sehr distanziert gegenüberstehen, die Möglichkeit bekommen, einander zu begegnen und sich kennenzulernen und damit die leider noch existierenden Vorurteile abzubauen.

Unsere Schule tut sehr viel, um dem Europa von morgen gerecht zu werden. Schon seit Jahren wird der Schüleraustausch mit Schulen aus Frankreich und England organisiert. In den letzten Jahren organisierte die Fachschaft Musik unseres Gymnasiums Fahrten nach Ungarn und Polen. Die Aussicht, an einer Konzertreise des Chores, Orchesters oder der Big Band teilzunehmen, förderte die musikalische Arbeit in Bernkastel-Kues. In Budapest (s.Aufsatz von StR' Barbara Theis), Gleiwitz, Warschau und Krakau führten dann der Chor und das Orchester unserer Schule mehrere Opern und Musicals auf, die Big Band gab viele Konzerte.

Das, was noch vor ein paar Jahren mit sehr vielen Vorbehalten - auf beiden Seiten - begann, ist längst zur Normalität geworden. Besuche und Gegenbesuche haben uns einander näher gebracht und uns Vorbehalte oder Belastungen aus der Vergangenheit vergessen lassen. Gemeinsame Unternehmungen, etwa Besichtigung von Städten, von Landschaften, sowie der jeweilige Besuch in den schulischen Einrichtungen haben das Verständnis füreinander gefestigt und vertieft, bis hin zu persönlichen Freundschaften.

Ich glaube, daß gerade die internationalen Schülerbegegnungen eine sehr wichtige Rolle spielen im Erreichen des gemeinsamen Zieles, eines gemeinsamen Europas in Frieden und Freiheit.

Polnische Schüler zu Gast

***Bernkastel-Kues.** (mbl) Auf Einladung des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums und aufgrund der Initiative von Miroslav Fojtzik besuchten 59 polnische Schüler eines Krakauer Gymnasiums die Stadt. Stadtbürgermeister Dr. Gestrich begrüßte die jungen Gäste und ihre Lehrerinnen im Weinmuseum (Foto). Die Schüler waren in Gastfamilien untergebracht. Am 15. Mai starten Chor, Orchester und Big Band des Bernkastel-Kueser Gymnasiums zum Gegenbesuch nach Polen. Foto: M. Blahak*

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 5. Mai 1996

Sehnsucht nach Freiheit und Offenheit

40 Schüler beim deutschlandpolitischen Seminar

BERNKASTEL-KUES. Erneut war während der Herbstferien ein deutschlandpolitisches Seminar, an dem 40 Schülerinnen und Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums unter Leitung von Oberstudienrat Schömann-Finck teilnahmen.

Tagungsort war Mellrichstadt am Ostrand des Naturparks Bayrische Rhön. Anhand vielfältiger Unterlagen, die ergänzt wurden durch Referate und Dokumentarfilme, bearbeiteten die Teilnehmer Themen, die sich mit der historischen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der beiden deutschen Staaten beschäftigten. Dabei bot es sich an, auf die gegenwärtige Situation in der DDR Bezug zu nehmen, zumal es gerade während der Seminarwoche zum Führungswechsel in der DDR kam.

Sehr beeindruckend waren Fahrten und Wanderungen entlang der innerdeutschen Grenze unter Führung eines Beamten des Bundesgrenzschutzes. Als Höhepunkt muß die Fahrt in die DDR angesehen werde. Dort wurden die Städte Schmalkalden und Meinsingen im südlichen Thüringer Wald besucht. Spontane Gespräche, die bemerkenswert offen geführt wurden, zeigten deutlich die große Unzufriedenheit der DDR-Bürger mit ihrer politischen Führung, machten aber auch die innere Not und Sehnsucht der Menschen nach Offenheit und Freiheit deutlich.

Um die wirtschaftlichen Probleme des Zonenrandgebietes, dessen Strukturschwäche ihre Ursachen in der Teilung Deutschlands hat, auch praktisch kennenzulernen, wurden die Schachtanlage Hera (Kalibergbau) in Philipstal sowie ein Saat- und Erntetechnikunternehmen besucht. Bei letzterem handelt es sich um einen Betrieb, der vor 1945 in Erfurt ansässig war. Die letzte Exkursion vermittelte am Beispiel des Dorfes Willmar und der Kreisstadt Bad Neustadt a. d. Saale, wie sehr man bemüht ist, auch auf kommunalpolitischer Ebene die Grenzlage zu überwinden, um als Wohngemeinde beziehungsweise als Mittelzentrum attraktiv zu sein.

Bleibt zu hoffen, daß die Wende, die sich gegenwärtig in der DDR andeutet, diese willkürliche Grenze offener werden läßt und so über Jahrhunderte hin gewachsene Strukturen wieder belebt und gefestigt werden.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 26. Oktober 1989

Die Hoffnungen der Schüler erfüllten sich schneller als erwartet: Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer. Viele Schulen – auch das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium – versuchten Kontakte mit Schulen in der DDR aufzunehmen. Es entwickelte sich ein Besuchsaustausch mit der Polytechnischen Oberschule (Goethe-Schule) in Ilmenau/Thüringen. Bedauernswerterweise entstand aber keine dauernde Partnerschaft.

Deutsch-deutscher Schüleraustausch

Die Goethe-Schule Ilmenau zu Gast beim Nikolaus-von-Kues-Gymnasium

In der Zeit vom 5. bis 10. Mai besuchte eine Gruppe von 35 Schülern und vier Lehrern aus der Goetheschule in Ilmenau (Thüringen) das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium in Bernkastel-Kues.

Nach der Öffnung der innerdeutschen Grenze gründeten die Leiter der beiden Schulen mit Unterstützung des Landrates Dr. Gestrich eine Schulpartnerschaft. Die Schülerinnen und Schüler aus der DDR sowie die vier begleitenden Lehrer wurden von den Schülern, deren Eltern und den Lehrern des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums sehr herzlich aufgenommen. Sie lernten durch engen Kontakt mit den Gastgebern Land und Leute der Mittelmosel schnell kennen.

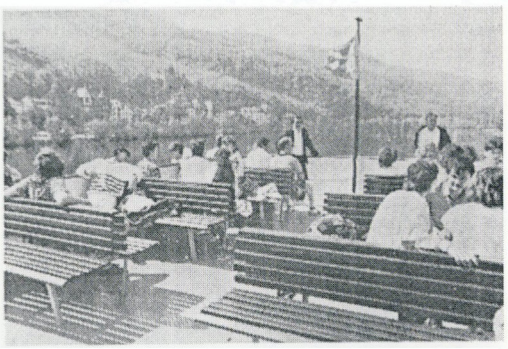
as Programm begann am Sonntag mit einem gemeinsamen Besuch von »Young People Sing And Play« in der Mosellandhalle. Am Montag führten Dr. Hüsgen - Leiter des Gymnasiums - und R. Schein die Gäste durch das Cusanusstift und das mittelalterliche Stadtzentrum von Bernkastel. Die anschließende Bootsfahrt auf der Mosel bei strahlendem Sonnenschein hinterließ sicherlich einen nachhaltigen Eindruck von der Schönheit unserer Moselandschaft.

Der nächste Tag galt einem Besuch der Stadt Trier. Die Porta Nigra, die Basilika und die Kaiserthermen waren für die Gäste aus Thüringen etwas ganz besonders Beeindruckendes, da römische Bauten in Mitteldeutschland nicht anzutreffen sind. Auch das Stadtzentrum und der Trierer Dom fanden Gefallen und Bewunderung.

Auch durch Fahrten mit den Gastfamilien lernten die Thüringer einige Sehenswürdigkeiten unseres Landes kennen.

Bei Gesprächen im kleinen Kreis sowie bei einer Gesprächsrunde im Atrium des Gymnasiums wurden Erfahrungen des Schullebens in den beiden deutschen Staaten ausgetauscht. Unsere Schüler erfuhren sozusagen aus erster Hand, wie die Menschen in der DDR die Wende erlebt haben und was sich seitdem geändert hat. Die Diskussionsrunde am Mittwoch brachte neben schulischen Belangen auch das Thema Wirtschaft zur Sprache. Es zeigte sich, daß die Gäste aus der DDR einige Sorgen im Hinblick auf die kommende Wiedervereinigung haben. Vor allem wurde deutlich, daß sie den »Ausverkauf der DDR« fürchten. Insbesondere sahen sie die Gefahr, daß die DDR durch die Währungsunion zu einem Billiglohnland werden könnte. Außerdem machten sie sich Gedanken über die wahrscheinlich eintretende Arbeitslosigkeit. Trotz einiger unzufriedener Stimmen wurde diese Veranstaltung von den Schülern beider Seiten sehr positiv bewertet, denn für sie war der Erfahrungs- und Meinungsaustausch sehr wichtig.

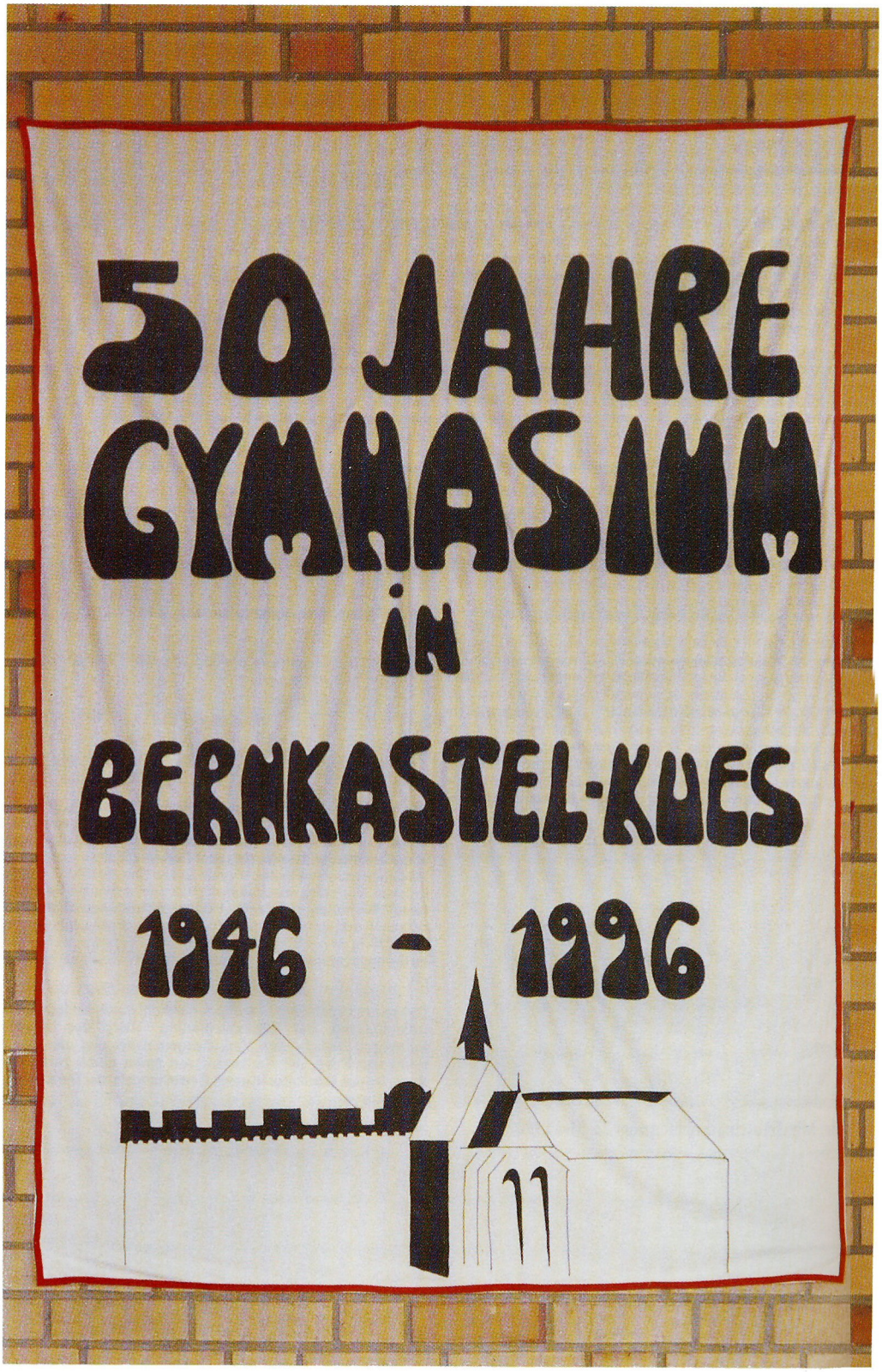
In einem Gespräch mit dem Leiter der Goethe-Schule in Ilmenau, Dr. Koch, wurde ersichtlich, daß beide Seiten durch diesen Besuch viele neue Erfahrungen gewonnen haben. Das Interesse des Schulleiters lag vor allem auf dem Gebiet der pädagogischen Arbeit an westlichen Schulen. In diesem Zusammenhang erschien es ihm besonders wichtig, daß radikale Gruppen ausgegrenzt und die Jugendlichen vor menschenverachtenden Ideologien geschützt werden. Insbesondere sei ein solches erzieherisches Einwirken auf die Schüler in der DDR wichtig, weil der Zusammenbruch des alten Systems die jungen Menschen verunsichert und somit möglicherweise empfänglich für extremistische Anschauungen gemacht hat.



Der Leiter des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, Dr. Hüsgen, stellte fest, daß sich durch die langjährige Trennung einige Unterschiede entwickelt haben,die die Schulsysteme entfernt voneinander erscheinen lassen, daß aber Partnerschaften wie die hier ins Leben gerufene helfen können, diese Unterschiede zu überbrücken, Vorurteile abzubauen und Gemeinsamkeiten wiederzufinden. Wir hoffen, so sagte Dr. Hüsgen, auf eine dauerhafte Partnerschaft und auf einen erfolgreichen Schüleraustausch. Zur Unterstützung ihrer schulischen Arbeit überreichte das Bernkasteler Gymnasium den Lehrern aus der DDR ein Vervielfältigungsgerät.

Das ganze Unternehmen wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung der Bezirksregierung Trier, des Kreises Bernkastel-Wittlich, der Verbandsgemeinde und der Stadt Bernkastel-Kues, der Kreissparkasse sowie durch zahlreiche Spenden des Bernkastel-Kueser Einzelhandels, der Banken und der Industrie.

Quelle: Mittelmoselnachrichten vom 23. Mai 1990


50 JAHRE
GYMNASIUM
IN
BERNKASTEL-KUES
1946 - 1996

Jubiläumsfeierlichkeiten

Weihnachtskonzert am 21.12.1995

Theateraufführung: „Das Haus in Montevideo"
am 23. /24.02.1996

Festwochenende am 22./23.03.1996:
Musical „Frieden auf dieser Welt"

Ökumenischer Gottesdienst in der Marienkirche

Festakt mit Ausstellungseröffnung

Schulball

Podiumsdiskussion am 23.04.1996:
„Eltern helfen Eltern - Sucht geht jeden an"
veranstaltet durch den Elternbeirat

Schulerlebnistag am 12.07.1996

Konzert der Bantree-Band am 20.09.1996

Open-Air-Rockkonzert am 27.09.1996
veranstaltet durch die Schülervertretung

Ehemaligentag am 05.10.1996

Konzert der Big Band anläßlich der Herausgabe ihrer CD
am 06.12.1996

Vortrag über Nikolaus von Kues am 09.12.1996

Jede Menge Kurzweil zum 50. Schuljubiläum

Die Theatergruppe des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums glänzte mit einer Komödie

Bernkastel-Kues. (bl) Die Mühe der letzten Wochen mit vielen Proben hat sich gelohnt. Zum Auftakt der Festivitäten anläßlich des 50jährigen Schuljubiläums präsentierte die Theater-AG des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums „Das Haus in Montevideo" von Curt Goetz – eine Aufführung, die sich sehen lassen konnte. Eine moralische Komödie, so der Untertitel des Theaterstückes, und tatsächlich hat es viel mit Moral zu tun. Besser gesagt mit der Unmoral, denn es verdeutlichte, daß es beim Menschen aus ist mit traditionellen Werten, sobald Geld ins Spiel kommt.

Professor Hermann Traugott Nägler (gespielt von Katharina Prüm und Thomas Trossen), liiert mit „Mutter" (Nadine Schiffmann und Ruth Pütz) und Vater von zwölf Kindern, vertrieb vor Jahren seine Schwester Josephine, da sie ein uneheliches Kind gebar. Für den selbsternannten Moralapostel Hermann eine untragbare Tatsache.

In Montevideo erfährt der Professor, daß seine Tochter Atlanta nach Josephines Tod neben einem Haus noch 750 000 Dollar erben könnte, sofern jemand aus seiner Familie bis zum 17. Geburtstag von Atlanta ein uneheliches Kind zur Welt brächte. In Frage kommt da nur Atlanta selber. Diese bewußt von Josephine eingefügte Klausel spaltet den Sittenrichter in zwei Hälften. Nach außen zeigt sich der Professor schockiert, doch insgeheim hofft er auf Nachwuchs.

Die anstehende Hochzeit Atlantas soll eine Trauung auf hoher See sein, auf dem gleichen Schiff, wo der Professor heiratete. Doch der Pastor bringt in Erfahrung, daß das besagte Schiff aufgrund einer fehlenden Länge von 27 Zentimetern nicht den Status eines Schiffes hat und somit keine Hochzeiten stattfinden können und bisherige Trauungen ebenso ungültig sind. Was für eine Nachricht für den Moralisten Hermann Nägler. Er lebte all die Jahre in wilder Ehe und hat zwölf uneheliche Kinder. Die Aussicht auf eine Menge Geld aber hat seinen Charakter inzwischen verändert. Statt im Erdboden zu versinken, ist er hocherfreut über die Neuigkeit, da die 750 000 Dollar nun geerbt werden können.

Das kurzweilige Stück bot den heute oft angelegten Gütemaßstab von 60 Witzen pro Minute. Das schauspielerische Können der Schüler und die aufwendigen Bühnenbilder mit den umfangreichen Requisiten machen Appetit auf mehr.

Die vielen Proben haben sich gelohnt: Die Komödie „Das Haus in Montevideo" wurde mit viel Können aufgeführt. Foto: M. Blahak

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 27. Februar 1996

Kinder bringen die Welt in Ordnung

Musical-Aufführung im Nikolaus-von-Kues-Gymnasium: „Frieden auf dieser Welt"

Bernkastel-Kues. (bl) Vor vollbesetztem Atrium wurden die zentralen Feierlichkeiten zum 50jährigen Bestehen des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums mit dem Musical „Frieden auf dieser Welt – Die Kinder von Girouan" eingeläutet.

Chor, Tanzgruppe und Orchester spielten und sangen die Geschichte der Kinder aus dem südfranzösischen Dorf Girouan, die plötzlich auf sich allein gestellt sind, als ihre Eltern von einem blauen Strahl getroffen werden und in einen langen Schlaf fallen.

Das ist die Strafe für ihr bisheriges Leben, das die Erwachsenen in diesem Dorf verlottert, voller Streit, faul und mißgünstig führten. Das, was die Erwachsenen vernachlässigt haben, wollen die Jugendlichen besser machen, indem sie versuchen, Mißstände zu beseitigen und wieder Frieden und gegenseitiges Verständnis in ihr Dorf zu bringen. Eine Hoffnung, die, wie Schulleiter Dr. Karl-Heinz Musseleck in seiner Begrüßung zum Ausdruck brachte, auch in der heutigen Gesellschaft ein zentraler Gedanke sei.

Dazu vernichten die Kinder zunächst den Alkohol, damit die Saufgelage nach einem Erwachen ihrer Eltern ein Ende haben. Zu dumm nur, daß das Federvieh vom verworfenen Alkohol nippt und die Orientierung verliert, was sich in einem farbenfrohen „Tanz der Hühner" äußert.

Doch dieses Problem und andere Streitigkeiten können die Kinder lösen. Der mit witzigen Dialogen und einprägsamen Stimmen ausgestattete Text von Margarethe Johannsen und die zumeist schwungvolle Musik von Hans-Georg Wolos der fünf Bilder des Musicals erfreuten sowohl klein als auch groß.

Beim langsamen Erwachen der Eltern am Schluß bleibt es offen, wie das Leben in Girouan weitergeht. Ob die Kinder ihr Ziel erreichen oder ob die Eltern in ihrem Leben so fortfahren wie bisher, bleibt der Phantasie eines jeden überlassen.

Pünktlich zum 50. Geburtstag ihrer Schule führten Schülerinnen und Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums das Musical „Frieden auf dieser Welt" auf. *Foto: M. Blahak*

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 27. März 1996

Von der Schulspeisung zur Projektarbeit

50 Jahre Nikolaus-von-Kues-Gymnasium: Festakt zum Jubiläum – Ausstellung dokumentiert Geschichte

Bernkastel-Kues. (mbl) Zahlreiche Jubiläumsgäste waren gekommen, um mit der Schulgemeinschaft des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Geburtstag zu feiern und auf 50 Jahre erfolgreiche Schularbeit zurückzublicken.

Nach einem ökumenischen Gottesdienst in der Marienkirche hieß Oberstudiendirektor Dr. Karl-Heinz Musseleck neben Eltern, Schülern und Kollegium Staatsminister Zöllner, und zahlreiche Ehrengäste willkommen. Anknüpfend an einen von der Schülerin Ruth Pütz vorgetragenen Abschnitt aus einem Werk des Namensgebers der Schule „Die Jagd nach der Weisheit" wünsche er sich ganz im Sinne von Nikolaus-von Kues, daß den Schülern die geistige Nahrung „schmeckt" und daß die Lehrer sie ihnen so anbieten, daß sie „bekömmlich" ist.

„Jubiläen haben den Sinn einerseits auf Erreichtes mit Stolz zurückzublicken, andererseits kommt ihnen eine wegweisende Bedeutung zu", hob Zöllner in seiner Festrede hervor. Der Überblick über den Werdegang des Gymnasiums mache deutlich, wie sich politische, geistige und soziale Wandlungen in der bewegten Schulgeschichte widerspiegeln.

Erziehung müsse laut Pestalozzi in der Ausgewogenheit von intellektueller, musischer und sportlicher Bildung erfolgen. Dieser Forderung komme diese Schule in reichem Maße durch eine Vielfalt an schulischem und außerunterrichtlichen Veranstaltungen wie musikalische Aktivitäten, Kunstausstellungen, Kontakte zu Schulen im Ausland, Projektarbeit und erfolgreiche Teilnahme an vielfältigen Wettbewerben nach, unterstrich Zöllner.

Landrätin Beate Läsch-Weber betonte, daß der Landkreis als Schulträger trotz angespannter Haushaltslage seine fördernde Schulpolitik auch in Zukunft fortsetzen werde.

„Die Schule ist nach der Familie die wichtigste Station im Leben junger Menschen, ihr Ziel muß sein, die Jugendlichen zu Persönlichkeiten zu bilden und sie sowohl im Beruf als auch im gesellschaftspolitisch, zwischenmenschlichen und persönlichen Bereich handlungsfähig zu machen", erklärte Bürgermeister Rainer Grün. Im Namen der Stadt Bernkastel-Kues schloß sich Dr. Gestrich den Glückwünschen an.

Wichtig für den Rektor Schmitt als Sprecher der umliegenden Schulen ist es, daß sich Lehrer und Schüler mit ihrer Schule identifizieren können. Stellvertretend für die Gymnasien von Wittlich und Traben-Trarbach überreichte Oberstudiendirektorin Dr. Reither ein Buchgeschenk.

In einer kleinen Talk-Runde, in der sich Schülerinnen über die Unterschiede am hiesigen Gymnasium zwischen damals und heute unterhielten, erfuhren die Zuhörer Interessantes und Amüsantes: da war die Rede von Schulspeisung, qualmenden Öfen im alten Steinhaus, den Schwierigkeiten beim einsigen Zentralbabitur, den nicht seltenen Ohrfeigen für die Jungen und daß an Wandertagen tatsächlich „gewandert" wurde.

Für die musikalische Auflockerung sorgten Orchester, Bigband und Unterstufenchor.

Ruth-Maria Kohl gab abschließend eine Einführung in die Dokumentation unter dem Thema „Geschichte und Gegenwart des NKG", die einen Einblick in die Schulgemeinschaft früherer Zeiten und heute vermittelt. Bei einem anschließenden Rundgang durch die Asstellung, zusammengestellt aus Quellen, Urkunden, Zeitungsberichten, Protokollen und zahlreichen Fotos erhielten die Gäste einen interessanten Rückblick auf die bewegte Geschichte des Gymnasiums und des aktuellen Schullebens.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 27. März 1996

Festrede von Staatsminister Prof. Dr. Zöllner

Zusammengefaßt von StR Thomas Hrinkow

Im Mittelpunkt der feierlichen Veranstaltung stand die Festansprache von Herrn Staatsminister Prof. Dr. Zöllner. Nachdem er sich für die Einladung bedankt und dem Nikolaus-von-Kues-Gymnasium zum 50jährigen Bestehen gratuliert hatte, machte er den Charakter eines Jubiläums als Anlaß sowohl für einen Rückblick in Stolz und kritischer Distanz als auch für einen Ausblick zum Ausgangspunkt seines Vortrags. Ein kurzer Abriß mißlungener Versuche der Schulgründung in Bernkastel-Kues, verbunden mit besonderen Hinweisen auf die Zeit der NS-Diktatur, demonstrierte die Schulgeschichte als Abbild der politischen Geschichte und damit die Abhängigkeit der Schule von gesellschaftlichen Wandlungen. Dies beweise die Richtigkeit der Aussage Andreas Flitners, Reformversuche seien als Geist schulischen Lebens zu begreifen. Gerade im Rahmen der Entwicklung zu einer Informations- (d.h. auch: Wissens-) Gesellschaft komme der Schule, so Prof. Dr. Zöllner weiter, eine wichtige Bedeutung zu, und ebenso habe dieser Rahmen wiederum Auswirkungen auf die Gestaltung der Schule selbst. Grundzug schulischer Pädagogik müsse die Selbstfindung des jungen Menschen sein, ihre Ziele seien Persönlichkeit, Ganzheit des Menschen, staatsbürgerliche Verantwortung. Erziehung sei dabei nie wertfrei, sondern verpflichtet auf Freiheit, Toleranz, Menschenwürde. In diesem Bezugsfeld sollten die jungen Menschen ihren eigenen Standort finden.

Die Wissensorientierung der schulischen Bildung bedeute, wie Prof. Dr. Zöllner im folgenden darlegte, die Vermittlung sicheren Wissens in dem Bewußtsein der Grenzen dieses Wissens. Daraus folge eine Absage an Stoffüberfrachtung; im Vordergrund stünden das Grundlagenwissen, dazu bestimmte Schlüsselqualifikationen, Eigenverantwortung und soziale Verantwortung. Aus diesem Grunde sei auf die Schülermitarbeit an der Schule mehr Gewicht zu legen.

Im zweiten Teil seiner Ansprache ging Prof. Dr. Zöllner auf verschiedene heutige Rahmenbedingungen des schulischen Lebens ein. Er verwies auf Chancen und Anforderungen durch Europäisierung und auf entsprechende Modellversuche zum Fremdsprachenunterricht. Ein wichtiger neuer Bezugspunkt sei die Richtungsentscheidung der Kultusministerkonferenz vom Dezember 1995, die eine gemeinsame Formulierung schulpolitischer Grundsätze im Spannungsfeld zwischen Allgemeinbildung und Schwerpunktsetzung gebracht habe. Diese sei jedoch nur im Dialog zwischen Ministerium und Lehrern wirklich umzusetzen. Als einen wichtigen Punkt nannte der Minister die Aufwertung der Teilnahme an Wettbewerben in der Oberstufe.

Zur Dauer der Schulzeit sei zu sagen, daß die Vergleichbarkeit mit kürzeren Schulzeiten in anderen europäischen Ländern nur in begrenztem Umfange möglich sei. Das hohe Durchschnittsalter beim Berufseintritt in Deutschland sei nicht unbedingt auf die Dauer der Schulzeit zurückzuführen. Prof. Dr. Zöllner bekräftigte sein Festhalten an der 13jährigen Schulzeit bis zum Abitur mit der Möglichkeit begründeter Ausnahmen. Er erteilte allen Versuchen eine klare Absage, durch Einschränkungen des Zugangs zum Gymnasium oder durch Senkung des Unterrichtsniveaus eine zwölfjährige Schulzeit für alle zu ermöglichen; auch Eingangsprüfungen zu den Universitäten seien abzulehnen.

Abschließend betonte Prof. Dr. Zöllner noch einmal die Verpflichtung des Gymnasiums auf die Ziele Erziehung zur Eigenverantwortung und allgemeine Studierfähigkeit. In diesem Sinne werde Pestalozzis Forderung einer „Erziehung von Kopf, Herz und Hand" am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium in besonderem Maße erfüllt.

Prolog durch
Ruth Pütz

Eröffnung
durch den
Schulleiter

Ehrengäste

Ausstellungsbesucher

Musikalisches
Rahmenprogramm

Interview mit Schülern des Abiturjahrgangs 1950

Interviewer:
In unserem Podiumsgespräch mit Ehemaligen unserer Schule wollen wir uns mit einer Schülerin und einem Schüler unterhalten, die dem Abiturjahrgang 1950 angehörten; ein Vergleich mit der schulischen Situation heute dürfte nicht ohne Reiz sein. Ich könnte mir allerdings vorstellen, daß es Ihnen schwer fällt, überhaupt Gemeinsamkeiten mit ihrem damaligen Schulleben zu erkennen.

Frau M.:
Immerhin, die Fächer sind heute noch weitgehend dieselben, besonders die Hauptfächer.

Herr D.:
Wobei es zu unserer Zeit allerdings die Möglichkeit von Französisch als erster Fremdsprache (statt Englisch) gab; es war ja noch die Zeit der Besatzung.

Frau M.:
Eine Gemeinsamkeit besteht aber wohl auch darin, daß man bestimmte Klagen heute wie damals hören kann - von Lehrern und Schülern und über dieselben, aber auch über die vielen Arbeiten z.B. oder über die Hausaufgaben.

Herr D.:
Ich erinnere mich da an wahnsinnige Strafarbeiten, wie 1000 mal abschreiben bestimmter Sätze; nur gut, daß das schon damals kein Schüler ernst genommen hat. Insgesamt überwiegen die Unterschiede zwischen unserer Zeit und heute jedoch bei weitem.

Interviewer:
Angefangen bei den räumlichen Verhältnissen ...

Herr D.:
Absolut unvergleichbar!

Frau M.:
Ich möchte das einmal im Zusammenhang darstellen. Als ich 1941 auf dem Gymnasium eingeschult wurde - nach einer Aufnahmeprüfung übrigens - befand sich das Klassenzimmer der Sexta im Kloster zur Hl. Familie; dort hatte auch die Quinta ihren Raum, außerdem gab es hier Lehrerzimmer und Kartenraum. Die anderen Klassen, Quarta und Untertertia, residierten im Heilig-Geist, der Höheren Knabenschule. In der Sexta waren wir damals rund 65 Schüler ...

Herr D.:
Da konnte man sich gut verstecken: Man kam nur dran, wenn man wollte.

Frau M.:
1946 zogen wir dann in das Steinhaus um, ein ehemaliges Lazarett. Dabei mußten die Schüler mithelfen, beim Bücherpacken usw. Unterhalb des Steinhauses mußte dann noch eine Holzbaracke gebaut und dort eine Klasse untergebracht werden. Ich kann mich noch gut an die Freude erinnern, die unter den Schülern ausbrach, wenn der Kohleofen dort mal so richtig schön qualmte.

Herr D.:
Im Qualmen war der Ofen jedenfalls besser als im Heizen - es war oft erbärmlich kalt. Vor 1945 saßen wir übrigens noch oft mit der ganzen Klasse im Luftschutzkeller, so ab 1943 etwa. Ab Herbst 1944 war die Schule dann wegen Daueralarms für ein Jahr geschlossen. In der Zeit bekam ich mit einigen Schulfreunden zusammen Nachhilfeunterricht von einem Lehrer.

Frau M.:
Man sollte vielleicht noch erwähnen, daß es von 1946 an die Schulspeisung gab, wo dann Frauen in der Großen Pause warmes Essen austeilten, z.B. Kakao mit Brötchen, Suppen, Haferbrei.

Herr D.:
Wenn wir gerade bei den bescheidenen Anfängen sind: Auch mit Klassenfahrten war natürlich nicht viel los; wenn Ausflüge anstanden, wurde gewandert.

Frau M.:
Genau; in der Sexta zur Dhrontalsperre, 1948 nach Traben-Trarbach, 1949 dann zur Burg Veldenz.

Interviewer:
Was diese materiellen Dinge angeht, hat sich also offenkundig manches geändert. Wie sah es nun mit dem Unterricht aus? Welche Unterrichtsform war vorherrschend?

Frau M.:
Eindeutig der Frontalunterricht.

Herr D.:
Mit Betonung auf „Front"!

Frau M.:
Da kaum Lehrbücher vorhanden waren, mußte der Unterrichtsstoff dann häufig mitgeschrieben werden.

Interviewer:
Hatte diese Art des Unterrichts Auswirkungen auf den Umgang zwischen Lehrern und Schülern?

Herr D.:
Der war von Seiten der Lehrer natürlich sehr autoritär, mit wenigen Ausnahmen.

Frau M.:
Auf Respekt wurde viel Wert gelegt, nur in Einzelfällen ergab sich ein freundlicheres oder sogar kameradschaftliches Verhältnis.

Herr D.:
Und abgesehen vom Deutschunterricht, wo wir mal die Lektüre wählen durften, gab es auch keine Möglichkeiten der Mitsprache für Schüler. Dafür aber die schon erwähnten Strafarbeiten.

Frau M.:
Oder Klassenbucheintrag und Nachsitzen für Vorsagen und sonstiges Fehlverhalten.

Herr D.:
Bei uns Jungs ging es da teilweise deftiger zu, vor allem vor 1945. Da gab's auch schon mal Ohrfeigen, Ohren rumdrehen, an beiden Ohren hochziehen usw.

Interviewer:
Wie sah das Verhältnis der Schüler untereinander aus? Gab es sehr starkes Konkurrenzdenken?

Frau M.:
Nein, überhaupt nicht, das Verhältnis war sehr gut.

Herr D.:
Bis auf die berühmten Ausnahmen, z.B. der Schüler, der behauptete, niemals Hausaufgaben zu machen, und der doch immer alles hatte und konnte. Aber das soll's heute ja auch noch geben. Gefördert wurde das Verhältnis natürlich auch durch zahlreiche private, aber auch schulische Feiern, besonders nach 1945.

Frau M.:
Und auch durch den Schulchor oder die Theatergruppe, die auf Burg Landshut Shakespeares „Sommernachtstraum" aufführte.

Interviewer:
Wie groß war die Rolle der Eltern im Schulleben?

Frau M.:
Sicher weniger groß als heute; so etwas wie Elternsprechtage gab es z.B. noch gar nicht.

Herr D.:
Bei mir war das etwas anders, weil mein Vater eine Reihe von Lehrpersonen gut kannte - das war positiv und negativ zugleich: Er konnte zwar oft helfen, erfuhr aber auch zuviel.

Interviewer:
Inwiefern helfen?

Herr D.:
Etwa bei der Abwendung eines Schulverweises für einen Freund von mir, dessen Verbrechen darin bestand, daß er zu später Stunde mit einer Freundin gesichtet wurde. Auch mir selbst konnte mein Vater helfen, wenn ich mal bei der Schulleitung in Ungnade gefallen war. Aber im offiziellen Schulleben tauchten die Eltern nicht so auf. Ihre Teilnahme am mündlichen Abitur war undenkbar.

Frau M.:
Dafür war bei unserer Abiturprüfung der französische Schuloffizier anwesend, das gibt es heute ja nicht mehr.

Interviewer:
Ich nehme an, das ist nicht der einzige Unterschied des damaligen Abiturs zum heutigen. Daß heutzutage bei der Abiturprüfung zuerst mit Punkten gerechnet wird und nicht mit Noten, wäre für Sie doch sicherlich ungewohnt...

Frau M.:
Im Gegenteil, das hatten wir schon. Höchstpunktzahl nach dem französischen Bewertungssystem war 20, das bedeutete „mit Auszeichnung", 18 und 19 Punkte entsprachen der 1, 16 und 17 einer 1-2 und so weiter bis zur Note „5 und weniger". Außerdem gab es Zentralabitur, durch dessen Einführung die Schule in der Oberstufe für mich erstmals richtig stressig wurde.

Herr D.:
Ich habe in Erinnerung, daß der Druck schon früher vorhanden war. Aber zugegeben, diese Punktejagd wie heute gab es nicht; Versetzung war die Hauptsache, egal mit welchen Noten, und das war schwer genug: Man muß nur mal sehen, daß von den 66 Schülern der Sexta gerade mal nur 24 das Abitur erreichten und von denen acht, ein Drittel also, durchfielen.

Frau M.:
Das lag natürlich an der Art der Prüfung und kam nicht so ganz unerwartet: Wir Mädchen hatten schon von vornherein darauf verzichtet, in festlichen dunklen Kleidern beim mündlichen Abitur zu erscheinen, und kamen statt dessen in hellen und bunten Sachen, weil wir keine Lust hatten, im Festkleid durchs Abi zu rauschen. Heutige Schüler werden sich die Umstände der Prüfung wohl kaum mehr vorstellen können: Zentralabitur, wie gesagt, völlig fremde Prüfer, völlige Ungewißheit, in welchem Fach man geprüft würde usw. Am Vormittag bis 12 Uhr fand dann die Prüfung in Deutsch statt, alles in einem großen Klassenzimmer im Steinhaus; nachmittags ging es dann in den anderen Fächern weiter, in einem Raum, der durch

Landkarten in Kabinen aufgeteilt war. Da wurde dann z.B. Geschichte geprüft, obwohl wir das Fach zwei Jahre lang nicht gehabt hatten, da fielen auch einige durch.

Herr D.:
Die „Überlebenden" wurden zur Belohnung mit der standesgemäß „würdigen Entlassungsfeier" in den „Lebenskampf" verabschiedet, wie das damals hieß. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir dann auch staunend, daß man uns zu selbständig denkenden Menschen erzogen hatte, die nicht alles kritiklos hinnehmen sollten. Naja... Immerhin wurden damals so brennende Fragen diskutiert, wie die, ob Frauen in der Öffentlichkeit Hosen tragen durften.

Interviewer:
Sie sehen die damalige Erziehung also weniger positiv?

Herr D.:
Damals wurde man vielleicht etwas mehr allgemeinbildend erzogen und nicht so berufsspezifisch - andererseits beneide ich die heutige Generation um die Möglichkeit, ihre eigenen Interessen mehr berücksichtigen zu können.

Text von StR Thomas Hrinkow, erstellt auf der Grundlage von Zeitzeugenbefragungen.

Die Darsteller: von rechts Sylvia Gottschalk, Nadine Schiffmann und Thomas Trossen

SCHULERLEBNISTAG

Sport und Shakespeare beim Schulerlebnistag

Ausklang der Geburtstagsfeier des Kues-Gymnasiums

Bernkastel-Kues. (bl) Mit einem Schulerlebnistag gingen die Festivitäten zum 50jährigen Bestehen des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums in die Sommerpause. Musik, Sport, Spiel und Spaß beinhalteten die verschiedenen Darbietungen in Atrium, Mehrzweckraum, Schulbibliothek und Sportstätten.
Musikalisch in Schwung brachte morgens früh die teils noch müden Besucher die Big Band des Gymnasiums. Kleine Spiele und Aufführung von Sketchen erfreute besonders die Schüler der Unterstufe, während die Eltern die Gelegenheit nutzten, die historische Schulausstellung eingehend zu betrachten.
Die Sportturniere verteilten sich auf das Stadion (Fußball), die Verbandsgemeindehalle (Basketball) und die Gymnasialhalle (Volleyball und Handball). Mannschaften der verschiedenen Schulen aus Bernkastel-Kues und Morbach kämpften verbissen um den Sieg, wenn auch der Spaß im Vordergrund stand.
Schauspielerisch betätigte sich tatkräftig die 6. Klassenstufe. Mit den Theaterstücken „Peter Squenz", einem humorvollen und lustigen Rüpelspiel nach dem Vorbild Shakespeares und Andreas Gryphius, (6c) und „Robin Hood" (6a) leistete sie ihren Beitrag zum Programm.
Auch Unterstufenchor und Orchester waren aktiv, die gemeinsam die Kinderoper „Der Rattenfänger von Hameln" aufführten. Für den kleinen Imbiß zwischendurch standen den Besuchern selbstgemachte Salate und Kuchen sowie Getränke bereit.

Trierischer Volksfreund vom 16. Juli 1997

Irish Rock & Folk

im Nikolaus-von-Kues-Gymnasium

StD Jürgen Peifer

Am 20. September 1996 war es soweit. Das schon von vielen Musikfreunden erwartete Konzert mit der BANTREE BAND (Irish Rock and Folk) fand im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums unserer Schule statt. Manche „Bernkastel-Kueser" waren vor allem Lorna und Rolf, die schon mehrmals in der Bernkasteler American Bar Coupé als Bantree Duo aufgetreten waren und dort ihre Zuhörer jeweils begeistert hatten, ein Begriff.

Nicht zuletzt dank dreier Sponsoren aus der Bernkastel-Kueser Geschäftswelt/Industrie, denen hierfür auch im Namen der Schüler herzlichst gedankt sei, konnten Karten zum Preis von nur 5,00 DM erworben werden.

Die Bantree Band spielte mit: Rolf Bachmann (guitars/vocals); Lorna Dooley (vocals/12 string); „Professor" Jürgen Baumeister (bass) und Cay Rüdiger (drums). Ihre Zuhörer waren begeistert.

Das Ehemaligen-Orchester mit Dirigent Wolfgang Lichter musizierte zum Schuljubiläum. *Foto: M. Blahak*

Wiedersehen mit der „alten Penne“

Ehemaligen-Tag zum Jubiläum des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums – Konzerte

Bernkastel-Kues. (mbl) Auch wenn das Abitur schon viele Jahre zurückliegt: Daß die Erinnerungen an die Schulzeit noch nicht ganz verblaßt sind, zeigte sich beim Ehemaligen-Tag am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium anläßlich des 50jährigen Schuljubiläums. Von nah und fern waren die ehemaligen Schüler angereist, begierig zu erfahren, was aus früheren Mitschülern und Ban2knachbarn geworden ist. Der Tag bot Gelegenheit, in Erinnerungen zu schwelgen, einstige Lehrer wiederzusehen und Gespräche zu führen oder bei einem Rundgang durch die „alte Penne“ noch einmal wie in früheren Zeiten im ehemaligen Klassenzimmer die Schulbank zu drücken.

Für viele war es das erste Wiedersehen nach langen Jahren des Studiums, der Berufsausbildung der Familiengründung. Während sich zum Teil ganze Klassenverbände zur Wiedersehensfeier verabredet hatten, hielten nicht wenige „Ehemalige“ vergeblich Ausschau nach einstigen Klassenkameraden. Zwei Jahrgänge nutzten die Gelegenheit zu einem Klassentreffen, darunter auch der Abiturjahrgang 1971, der vor einem Vierteljahrhundert die Schule verließ.

Daß die Schulzeit zu den positiven Erfahrungen gehörte, zeigt die Tatsache, daß recht viele ehemalige Schüler heute selbst den Lehrberuf ausüben.

Orchester gebildet

Wie groß die Musik am Gymnasium geschrieben wird, bewiesen die beiden Konzerte, die von Ehemaligen gestaltet wurden. Nachmittags musizierten dreißig Schülerinnen und Schüler der Abiturjahrgänge 1972 bis 1996. Das eigens zu diesem Anlaß gebildete Orchester aus musizierenden Laien und auch Berufsmusikern bot den Zuhörern im vollbesetzten Moselweinmuseum einen erstklassigen Konzertgenuß. In Orchesterwerken wie Solostücken für Gesang und Klavier, Konzerten für Harfe, Klavier, Trompeten und Bratsche, die von der barocken Konzertmusik über Opern- und Operetten- bis hin zu Musicalmelodien reichten, gaben die Interpreten Kostproben ihres Könnens. „Das sind ja wahrhaft Talente, die hier auftreten“, zeigte ein älterer Zuhörer seine Bewunderung. Stürmischer Applaus galt sowohl den Mitwirkenden als auch ihrem Dirigenten Wolfgang Lichter, der vor rund dreißig Jahren das erste Schulorchester ins Leben rief. Bei dieser Gelegenheit dankte Oberstudiendirektor Dr. Karl-Heinz Musseleck allen Kollegen des Gymnasiums „für das, was sie in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für unsere Schulgemeinschaft geleistet haben und leisten werden“.

Bei ausgelassener Stimmung unterhielten am Abend ehemalige Big-Band-Mitglieder ihr Publikum mit einem Konzert, das eine musikalische Rückschau bis in die Anfänge der Big Band gab, die vor rund 20 Jahren vom langjährigen Leiter Karl Klütsch gegründet worden war. „Unser damaliges Repertoire umfaßte fünf Musikstücke, mit denen wir zum ersten Mal auf einem Abiturball auftraten“, bemerkte Klütsch schmunzelnd.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 8. Oktober 1996

Ehemaligentag

Diese Schnapsidee verkauft sich gut

Bigband des Nikolaus-von Kues-Gymnasiums präsentierte CD - 600 Stück verkauft - Konzert mit Lehrern

Bernkastel-Kues. (mdw) Im Sommer 1995 hatte die Big Band des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums zum ersten Mal die Idee, eine eigene CD zu produzieren. Aus der anfänglichen „Schnapsidee" ist jetzt Realität geworden und wurde am vergangenen Wochenende in einem Präsentationskonzert vorgestellt.

Ein Wochenende lang hatten sich die 24 Musiker mit ihrem Leiter Miroslaw Fojtzik in den Bauer-Studios in Ludwigsburg eingeschlossen, um ihre Kunst auf die Silberscheibe zu bringen. Doch vor den Lohn haben die Götter bekanntlich den Schweiß gesetzt. In drei Tagen Produktionszeit packten die Bernkasteler Gymnasiasten die Herausforderung an.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen und verkauft sich zudem recht gut. Von den 700 gepreßten CDs wurden bereits über 600 Stück verkauft. Die restlichen 100 gingen beim Präsentationskonzert im Atrium des Gymnasiums über die Verkaufstheke. Demnächst werde man wohl noch einmal 300 pressen lassen, stellt der musikalische Leiter Fojtzik bereits in Aussicht.

Daß die Bernkasteler Big Band nicht nur im Studio, sondern auch live überzeugen kann, bewies sie im Konzert. Fetzige Stücke und gut eingearbeitete Soli-Passagen stehen auf der Haben-Seite der Gruppe.

Doch nicht nur die Big Band des Bernkasteler Gymnasiums kam bei diesem Konzert zu Gehör, sondern auch die Lehrer Big Band Rheinland-Pfalz. Sie rekrutiert sich mit Musiklehrern aus ganz Rheinland-Pfalz. Mit dieser geballten Ladung an Spielkompetenz konnten die Bernkasteler zwar nicht mehr mithalten, sich aber ein gutes Beispiel nehmen.

Nachdem beide Big Bands ihre Leistung unter Beweis gestellt hatten, spielten sie zum Abschluß zwei Standards gemeinsam. Zwar hatte man das Zusammenspiel nicht geübt, aber das Ergebnis war durchaus witzig. Frisch und ein wenig chaotisch brachten es beide Big Bands zum krönenden Konzertende.

Die Big Band des Gymnasiums bei ihrem Konzert. *Foto: M. D. Winter*

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 10. Dezember 1996

Der Versuch des Cusanus, Nichtchristen (Juden und Muslime) zum dreieinen Gott hinzuführen. Grenzen und Bedeutung des Versuchs

(Resümee des Vortrages vom 9. Dezember 1996)

Prof. Dr. Klaus Kremer, Trier

Das fundamentale Interesse des Nikolaus von Kues an der Einheit aller Religionen kommt schon in der ersten Predigt des 29jährigen Klerikers zu Weihnachten 1430 zum Ausdruck. In seinem Reisegepäck für das Konzil zu Basel (Anfang 1432) befindet sich der noch heute in seiner Bibliothek zu Kues aufbewahrte Codex Cusanus 108, wo er auf Blatt 25 am Rande notierte: „Ein Glaube, jedoch ein verschiedener Ritus" (una fides, ritus diversus). Das sollte die Initialzündung für seine 1453 nach dem Fall von Konstantinopel erarbeitete Konzeption werden: „Eine Religion in der Verschiedenheit der Riten" (una religio in rituum varietate). Die cusanische Konzeption versucht nicht, die Religionen auf den kleinsten von ihnen allen akzeptierten inhaltlichen Nenner zu bringen. Vielmehr möchte sie das herausarbeiten, was den verschiedenen Religionen als Gemeinsames zugrunde liegt. Er fragt nach den grundlegenden Voraussetzungen (praesuppositio) aller Religionen; z.B. daß der Glaube an viele Götter letztlich den Glauben an einen einzigen wahren Gott voraussetzt, da gemäß dem platonisch-neuplatonischen Grundsatz jede Art von Vielheit einen einzigen Ursprung voraussetzt. Ähnlich sucht er, neben Zeugnissen im Alten Testament und im Koran, nach natürlichen Plausibilitätsgründen, um Juden wie Muslime von der Nichtunvernünftigkeit des christlichen Trinitätsgedankens zu überzeugen.

Hält Cusanus auch am christlichen Glauben als dem religiösen Glauben fest, der dem Gottesgedanken am nächsten kommt - hier liegt der wesentliche Unterschied zu Lessings Vorstellung in „Nathan der Weise" -, so nimmt er doch die Glaubensbekenntnisse bzw. Schriftzeugnisse der anderen Religionen (Islam und Judentum stehen für ihn im Vordergrund) gerade unter dem Wahrheitsgesichtspunkt sehr ernst. Für ihn gilt der hermeneutische Grundsatz der wohlwollenden Auslegung (pia interpretatio), um z.B. durch den Koran die Wahrheit des Evangeliums zu bestätigen: Er versucht nämlich die Stellen, die dem christlichen Glauben widersprechen, mit Hilfe der Stellen, die ihm entsprechen, zu interpretieren. Diese Methode läßt allerdings eine strenge Unparteilichkeit vermissen. Cusanus studiert den Koran auch nicht primär aus islamkundlichem Interesse und bezieht ferner sein islamkundliches Wissen aus der Tradition der mittelalterlich-antiislamischen Polemik, wozu noch seine nicht fehlerfreie lateinische Koranübersetzung des Robert von Ketton (1143) kommt. Aber diese Grenzen dürfen nicht den Blick auf seine historische Leistung verstellen: das Hineindenken in die Welt des Andersgläubigen, die Unterscheidung zwischen dem Wesen und den Ausdrucksformen einer Religion, seine religionspsychologischen Beobachtungen hinsichtlich von religiösen Gewohnheiten und Riten sowie das erst durch das 2.Vatikanische Konzil bestätigte und geforderte Gespräch der christlichen Religion nicht nur mit den nichtchristlichen Menschen, sondern mit den nichtchristlichen Religionen.

Schule heute

Kollegium

Verwaltung

Die am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium unterrichtenden Lehrpersonen

OStD	Dr. Musseleck,	Karl-Heinz	D	kR	
StD	Schein,	Rüdiger	Ch	Ph	
StD	Gaß,	Werner	Ch	Bi	
StD	Lichter,	Wolfgang	Mu	D	
StD	Peifer,	Jürgen Erich	E	SK	
StD	Schömann-Finck,	Paul-Josef	SK	G	EK
StD	Weber,	Artur	EK	F	
StD	Weber,	Gerhard	E	D	
OStR	Blahak,	Winfried	M	Ph	
OStR	Dengel,	Peter	D	Phil	
OStR	Fuchs,	Reinhold	L	It	kR
OStR	Fusenig,	Johannes Peter	Bi	Ch	
OStR	Graf,	Karl-Heinz	M	Ph	
OStR	Grashorn,	Ingo	M	Ph	
OStR	Hein,	Fritz	kR	E	
OStR	Kling,	Heinz	Bi	Ch	
OStR'	Kohl,	Ruth Maria	L	G	
OStR'	Körbes,	Monika	D	EK	
OStR	Lantin,	Klaus	D	SK	
OStR'	Mihm-Lantin,	Christa	BK		
OStR	Minninger,	Claus-Dietmar	F	EK	
OStR'	Penning,	Brigitte	D	G	
OStR	Pütz,	Matthias	E	Sp	
OStR	Ringeisen,	Werner	M	Ph	
OStR	Sorg,	Siegfried	L	D	
OStR	Sammet,	Fritz	E	eR	
OStR'	Schmitt,	Irmgard	D	G	
OStR	Schwartz,	Gerd	kR	F	
OStR	Wirges,	Heinz	M	Ph	Inf
StR	Boos,	Franz-Rudolf	F	Spa	kR
StR	Fojtzik,	Miroslaw	Mu		
StR'	Graf,	Hannelore	L	G	
StR	Graf,	Norbert	Bi	Ch	
StR'	Hannen,	Beate	D	kR	
StR	Hrinkow,	Thomas	D	G	eR
StR	Jacoby,	Franz	E	F	
StR	Klein,	Hans-Günther	E	F	Spa
StR'	Layes-Meyer,	Ursula	D	kR	
StR	Meyer,	Franz-Josef	M	Ph	
StR	Molitor,	Hermann-Josef	Ch	Sp	
StR'	Perrot,	Ursula	F	L	It
StR'	Rausch,	Dorothee	Mu	E	
StR'	Sausen-Kohlmeyer,	Mathilde	M	EK	
StR	Ströhm,	Wolfgang	D	SK	Inf
StR'	Theis,	Barbara	E	Bi	
StR'	Weimar,	Maria	Bi	Ch	
StR'Z	Swanson,	Margarete	BK		
StR'Z	Wilhelm,	Anne-Rose	Bi	Sp	
AdL	Valerius,	Julie	M	Bi	
RL'	Fieseler,	Annette	Sp	EK	
L.i.A.	Arvelase,	Bernd	D	G	
	Kesselheim,	Martina, Pastoralreferentin	kR		
	Essame,	Sjanneke, Englischassistentin			

Sekretariat:	Kruse-Thullen, Dorothea Hundemer, Marlene
Hausmeister:	Roth, Hermann

Die Schülervertretung (SV)

Schülersprecher Dirk Haberkamp

Die Arbeit und Aufgaben der SV sind in der Verwaltungsvorschrift vom 30. August 1992 geregelt:
1.2 Zu den Aufgaben und Rechten der Schülervertretungen gehört es

- im Rahmen des Schulgesetzes durch ihre Vertreter an den Entscheidungen der Schule und der Gestaltung der schulischen Arbeit mitzuwirken,
- die Zusammenarbeit zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Lehrerinnen und Lehrern zu fördern,
- für die Belange der Schülerschaft in der Schule und gegenüber den Schulbehörden und in der Öffentlichkeit einzutreten,
- für Anliegen einzelner Schülerinnen und Schüler ihre Hilfe und Vermittlung einzusetzen,
- in allen die Schülerschaft betreffenden Belangen durch die Schule informiert und in die Entscheidungsfindung einbezogen zu werden.

Was in der Verwaltungsvorschrift so kurz und bündig aufgelistet steht, ist in Wirklichkeit viel mehr: SV-Sitzungen müssen vorbereitet, geführt und protokolliert werden, in den Aufenthaltsräumen ist für Ordnung zu sorgen, Probleme zwischen Lehrern und Klassen oder einzelnen Schülern sind zu beurteilen und zu lösen, eine Menge an Post gilt es zu bewältigen, regelmäßige Gespräche mit der Schulleitung und der Verbindungslehrerin sind zu führen. Weiterhin besucht ein Teil der SV Gesamtkonferenzen und Konferenzen des Schulausschusses, wobei man, so oft es geht, von seinem Mitbestimmungsrecht Gebrauch macht.
Wir, d.h. der SV-Vorstand, haben uns für das letzte und dieses Schuljahr einige Punkte besonders vorgenommen:

1.) größeres Angebot an Veranstaltungen für Schüler
2.) mehr Repräsentation und Mitbestimmung bei schulischen Angelegenheiten und in der landesweiten Schülervertretung
3.) Förderung der Zusammenarbeit zwischen Lehrerkollegium/Schulleitung und Schülerschaft/SV

Wegen der Vielzahl an Aufgaben und Tätigkeiten ist es allerdings recht schwierig, überhaupt Schwerpunkte zu setzen. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die gesamten Mitglieder der SV den „Beruf Schüler" ausüben!
Wenn dann noch besondere Veranstaltungen anliegen, steigt die Arbeit für Vorbereitung und Durchführung ins Unermessliche. So haben wir z.B. im Februar '96 eine Faschings-Disco organisiert: Geboten wurde unter anderem ein Kostümwettbewerb mit Preisverleihung; für Essen und Trinken war natürlich auch gesorgt. Die Aufsicht wurde von Lehrern, Eltern und Schülern übernommen.
Anläßlich des 50jährigen Jubiläums unserer Schule veranstalteten wir im September '96 ein OPEN AIR-Konzert. Es wurden vier Bands engagiert, Bühne und Zelt aufgebaut, Absperrungen errichtet und vieles mehr. Und auch hier teilten sich die Schüler und Lehrer die Aufsichtsführung. Es hätte wohl eine schöne Veranstaltung werden können, doch das Wetter spielte nicht mit. Trotz starken Regens wurde die Veranstaltung durchgeführt, zwar ohne Gewinn, aber entgegen aller Befürchtungen auch ohne Verluste.
Doch die Schülervertretung beschränkt sich nicht nur auf die Arbeit an unserer Schule. Schülervertretung gibt es im regionalen und im landesweiten Umfang. Der Regionale ArbeitsKreis (RAK IV) besteht aus zehn Gymnasien in unserer Region. Bei regelmäßigen Sitzungen versammeln sich die Delegierten der einzelnen Gymnasien und tauschen Erfahrungen aus, diskutieren über Probleme, planen gemeinsame Aktionen und vieles mehr.
In Rheinland-Pfalz bestehen zehn solcher RAKe und bilden zusammen die Landes SchülerVertretung (LSV), deren Sitz in Mainz ist. Die LSV nimmt aktiv am politischen Geschehen in Rheinland-Pfalz teil und vertritt die Interessen aller Schüler und Schülerinnen. Sie tritt immer wieder in Diskussion mit dem „Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung" um Schülerinteressen durchzusetzen. Auch hierzu entsenden wir Delegierte, die an den LandesSchülerKonferenzen (LSK) teilnehmen.

Klassensprecher im Schuljahr 1996/97

		Vertreter
Sa	Lutz, Volker	Willkomm, Anne
5b	Orthmann, Sven	Licht, Andre
5c	Kasper, Dominik	Schemer, Christiane
6a	Weirich, Julia	Neises, Sarah
6b	Faude, Georg	Faude, Peter
6c	Schuler, Andreas	Lehnert, Christiane
7a	Schaefer, Stefanie	Boos, Elisabeth
7b	Blatt, Lioba	Steffen, Bitu
7c	Burbach, Jeanette	Schäfer, Ursula
8a	Franzen,Nina	Rebel, Philipp
8b	Gaub, Peter	Steinmetz, Fabian
8c	Schneider, Philipp	Knauer, Timo
8d	Görgen, Tina	Leis, Michaela
9b	Hardt, Julia	Keifer, Sonja
9c	Schaefer, Harald	Hundemer, Anne
9d	Henrich, Simone	Leduc, Sabrina
10b	Bohl, Carla	Linn, Jessica
1Oc	Wirth, Tatjana	Adams, Andreas
10d	Krebs, Barabara	Trossen, Thomas
11a	Grewer, Andrea	Bäumler, Daniela
11b	Klenk, Johannes	Herberhold, Jana
11c	Pütz, Felix	Müller, Tina
11d	Schon, Judith	Stadtfeld, Johannes

Stammkurssprecher 1996/97

X12	Sprecher			Vertreter
G2	Hrinkow	Fehres, Oliver	-	Ostermeier, Maria
M	Sausen-Kohlmeyer	Schmalen, Daniel	-	Orthmann, Melanie
EK 2	Weber 2	Volkensfeld, Peter	-	Göbel, Verena
Bi 2	Fusenig	Faber, Stefanie	-	Peters, Simone
E 3	Sammet	Eckstein, Michael		Reimer, Tina
W	13			
D 1	Hannen	Schütte, Corinna	-	Schwaab, Sandra
E 1	Pütz	Kröhner, Seraina	-	Krämer, Jochen
Ek 2	Körbes	Rempis, Reiner		Mödder, Matthias
C	Graf 2	Haberkamp, Anke		Braun, Thomas
Bi 2	Kling	Molitor, Daniel	-	Gräbedünkel, Claudia

Schülersprecher: Haberkamp, Dirk
Vetreter: Schömann-Finck, Matthias

Verbindungslehrerin: Kesselheim, Martina
Vertreter: Schömann-Finck, Paul-Josef

Aus der Arbeit des Schulelternbeirates

Götz Wagner, Schulelternsprecher

Die Arbeit des Schulelternbeirates fand auch im vergangenen Jahr großenteils als Sitzungsarbeit statt. Die dort behandelten Themen umfaßten alle Bereiche des Schulalltages.

Liest man die Niederschriften früherer Jahre, stellt man fest, daß es immer wieder die gleichen Fragen und Probleme sind, mit denen sich die Elternarbeit beschäftigt, wie beispielsweise Probleme bei der Schülerbeförderung, Klassenfahrten, Unterrichtsausfall, Alkohol- und Nikotinmißbrauch.

Dies wurde deutlich an den Beiträgen, die der Elternbeirat für die Schautafel aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, Bernkastel, zusammengestellt hat. Die dort ausschnittweise gezeigten Niederschriften belegten dies eindrücklich.

So wurde bereits in den 60er Jahren im Elternbeirat über Drogenprobleme an unserer Schule gesprochen. Diesem Thema hat sich der jetzige Elternbeirat in besonderer Weise angenommen.

Mit der Podiumsdiskussion am 23.04.1996, "Eltern helfen Eltern - Sucht geht jeden an", hat der Schulelternbeirat einen eigenen Beitrag zu den Veranstaltungen im Rahmen des Schuljubiläums geleistet. Teilnehmer an der Podiumsdiskussion waren die Leiterin des Gesundheitsamtes Bernkastel-Kues, Vertreter des Elternkreises drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher, eine Vertreterin des Psychosozialen Dienstes Bernkastel-Kues (Regionalcaritasverband), der Leiter des Rauschgiftkommissariats Wittlich, ein Vertreter der Kreuzbundgruppe sowie der Leiter des Schulpsychologischen Dienstes Bernkastel-Kues. Die Moderation wurde von Herrn Georg Hennes aus Wittlich übernommen. Die Veranstaltung fand im Atrium des Gymnasiums statt. Die bei der Veranstaltung eingegangenen Spenden wurden dem Elternkreis drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher übergeben.

Die Vorbereitungen zu dieser Podiumsdiskussion waren sehr zeitaufwendig und gingen über den Rahmen des üblichen Engagements der Elternarbeit hinaus.

Die rege Beteiligung der Eltern und Lehrer entschädigten uns für den Aufwand. Aus vielen Gesprächen heraus wurde deutlich, daß Bedarf besteht, auch andere Themen des Schulalltags auf diese Weise aufzubereiten. Die nächste Veranstaltung könnte Fragen zum Thema Schulstreß behandeln, dem bekanntlich Schüler wie auch Lehrer ausgesetzt sein können.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des Schulelternbeirates ergibt sich aus der Novellierung des Schulgesetzes vom Januar 1996. Dort wurde das Elternrecht erweitert und der Schulelternbeirat verpflichtet, an der Aufstellung von Grundsätzen des unterrichtlichen Angebots, den Aufstellungen von Grundsätzen über Umfang und Verteilung von Hausaufgaben, Regelungen für die Teilnahme von Eltern am Unterricht des eigenen Kindes u.a. Fragen des Schullebens mitzuwirken.

Mit den letztgenannten Aufgaben beschäftigt sich der Schulelternbeirat zur Zeit.

KlassenelternsprecherInnen 1996/97		StellvertreterInnen
5a	Degen, Ingrid	Dr. Kuproth-Kling, Isolde
5b	Dr. Richter, Dirk	Rosie, Monika
5c	Bechtel, Marita	Kasper, Karl
6a	Roth, Erika	Lamberty, Heike
6b	Zewe, Karl-Heinz	Marx, Ulrike
6c	Emonts, Kurt	Maßem, Brigitte
7a	Mödder, Roswitha	Faltin, Karin
7b	Bergweiler, Christa	Haus, Jutta
7c	Schloeder-Weck, Ursel	Blasi, Luigi
8a	Geib, Ursula	Sossenbeimer, Barbara
8b	Schreiber, Gisela	Kranz, Heide
8c	Dr. Willkomm, Renate	Schurb, Franz-Josef
8d	Kaufmann, Karl-Albert	Lobüscher, Hedwig
9a	Henkel, Gerhard	Waldkönig, Anna
9b	Haart, Marianne	Schommer, Petra
9c	Schaefer, Karin	Jonen, Irene
9d	Stanko, Ruth	Müller, Gisela
10b	Casel, Bernd	Kaspari, Christtraud
10c	Wagner, Hiltrud	Hower, Oswald
10d	Mödder, Roswitha	Bechtel, Marita
11a	Franzen, Irene	Klessinger, Hildegard
11b	Henkel, Gerhard	Barth, Gertrud
11c	Dr. Sander, Ursula	Michels, Horst
11d	Roth, Michael	Müller, Irmgard
12X	Scheid, Christel	
	König, Horst	Loch, Klaus
	Schmaus, Hans-Jürgen	Schmaus, Margret

Der Schulelternbeirat 1996/97

Vorsitzender:	Wagner, Götz
Stellvertreterin:	Mödder, Roswitha
Schriftführerin:	Wagner, Hiltrud
Mitglieder:	
Braun, Mechthild	Maßem, Brigitte
Haberkamp, Jürgen	Richarts, Peter
Hower, Oswald	Dr. Sander, Ursula
Kettern, Willi	Seidel, Mechthild
	Dr. Willkomm, Renate

Das Abitur endlich in der Tasche

60 Schüler schafften ihren Abschluß am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium

Bernkastel-Kues. Die diesjährige Abiturprüfung am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium fand am 17. und 18. Juni unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Dr. Musseleck statt. Nachfolgende 60 Abiturienten haben die Prüfung bestanden: Christoph Adamy, Kinheim, Karina Simone Affler, Maring-Noviand, Silvia-Bettina Bäumler, Bernkastel-Kues/Wehlen, Christian Bernard, Longkamp, Stefan Bernardy, Morbach, Christian Michael Berndt, Brauneberg, Sonja Iris Isolde Binz, Bernkastel-Kues, Susanne Maria Brixius, Maring-Noviand, Alexander Clemens, Maring-Noviand, Kerstin Ursula Felten, Morbach-Bischofsdhron, Christian Feuerer, Bernkastel-Kues, Ulrike Dorothée Frank, Bernkastel-Kues, Armin Horst Franzen, Piesport, Barbara Heidi Fuchs, Bernkastel-Kues, Christine Hahn, Morbach-Bischofsdhron, Norbert Hauth, Bernkastel-Kues/Wehlen, Martin Karl Henn, Kinheim, Saskia Katrin Herberhold, Bernkastel-Kues, Sascha Hower, Bernkastel-Kues, Vera Jarding, Bernkastel-Kues, Sandra Kaiser, Longkamp, Tobias Oliver Keil, Bernkastel-Kues, Pia Kiebel, Lösnich, Jan Peter Klippel, Bernkastel-Kues, Thomas Kolz, Longkamp, Sarah Katharina Körner, Neumagen-Dhron, Kerstin Krebs, Neumagen-Dhron, Anke Irene Lichter, Veldenz, Jutta Loosen, Ürzig, Nina Maas, Wittlich, Michael Martini, Morbach-Haag, Gregor Meyer, Lieser, Sandra Molz, Kleinich-Fronhofen, David Prüm, Bernkastel-Kues, Ruth Maria Elisabeth Pütz, Bernkastel-Kues, Christian Wilhelm Rempis, Bernkastel-Kues, Sylvia Reuter, Neumagen-Dhron, Susanne Rothschenk, Bernkastel-Kues, Christiane Ruf, Longkamp, Simone Ruppenthal, Mülheim, Christoph Willibrord Schaefer, Graach, Kristina Schenk, Morbach, Frederik Schmidt, Bernkastel-Kues, Christian Schmitt, Neumagen-Dhron, Marco Schmitz, Ürzig, Nicole Schmitz, Lösnich, Kerstin Walburga Schommer, Monzelfeld, Alexandra Schröder, Morbach-Gutenthal, Kerstin Ursula Schweigerer, Morbach-Wenigerath, Timo Schwickart, Morbach, Judith Selbach, Kesten, Philippe Paul Stefan Stanko, Bernkastel-Kues/Wehlen, Bärbel Tapprich, Bernkastel-Kues, Thomas Georg Tesch, Wittlich, Susanne Theis, Veldenz, Alexander Traut, Brauneberg, Konstanze Wagner, Bernkastel-Kues, Jörg Heinz Wahlen, Morbach, Stefan Wilhelm Werland, Neumagen-Dhron, Christina Maria Weyand, Morbach.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 21. Juni 1996

Freundeskreis

StD Artur Weber

- GRÜNDUNG DES FREUNDESREISES
  1. Dezember 1977
- VORSITZENDE
  1977-1981: Walter Remy
  1981-1992: Sigrid Selbach
  ab 1992: Artur Weber
- ZIELE DES FREUNDESKREISES
- Die Schule liebenswert und erinnerungswürdig machen
- Das Leben der Schule um solche Ereignisse und Dinge bereichern, die über die Lehrpläne hinausgehen und mit den Mitteln des normalen Schuletats nicht finanzierbar sind
- Durch finanzielles und persönliches Engagement schulische Veranstaltungen anregen und unterstützen
- MITGLIEDER DES FREUNDESKREISES
- Eltern von Schülerinnen und Schülern, Ehemalige, Lehrerinnen und Lehrer sowie Freunde des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums
- zur Zeit 440
- JAHRESBEITRAG DES FREUNDESKREISES
- 24,- DM
- 6,- DM für Schüler und Studierende

Aus der Arbeit des Freundeskreises

- Information über den Namenspatron der Schule, NIKOLAUS VON KUES, sein Wirken und seine Philosophie
- Für SCHULNEULINGE: Führung durch das Cusanusstift am Namenstag des Gründers am 06. Dezember und Austeilung eines Weckmanns
- Für ABITURIENTEN: Besuch des Hospitals und Weinprobe
- Kontakte mit den EHEMALIGEN durch Einladungen zu den Abiturfeiern
- Organisation von VERANSTALTUNGEN in der Schule wie VORTRÄGE, DISKUSSIONEN und DICHTERLESUNGEN
- Herausgabe eines JAHRESBERICHTES über alles Wissenswerte zum Gymnasium
- Auszeichnung der VerfasserInnen besonders hervorragender schriftlicher Abiturarbeiten und der Preisträger bei Schulwettbewerben wie „JUGEND FORSCHT" und „SCHÜLER EXPERIMENTIEREN" mit Buchpreisen
- FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG verschiedenster Aktivitäten der Schule, einzelner Lehrkräfte, von Klassen, Kursen, Gruppen und einzelnen SchülerInnen
- Elektronisches Gerät für die VIDEO-AG
- Neueinrichtung des INFORMATIKRAUMES
- gemeinsames PROJEKT des Gymnasiums mit der Sonderschule G
- Zuschüsse für AUSSERUNTERRICHTLICHE UNTERNEHMUNGEN wie WISSENSCHAFTLICHE EXKURSIONEN, Projekte im FREMDSPRACHENBEREICH, TAGE DER EINKEHR usw.
- BIG BAND und ORCHESTER (Instrumente, Noten, Lampen für Notenpulte, T-Shirts und Hemden)
- STUDIENFAHRTEN
- THEATERAUFFÜHRUNGEN (Dekoration, Werkzeuge, Kostüme)
- AUSSTELLUNGEN
- SCHÜLERAUSTAUSCH
- PROJEKTTAGE
- SPORTGERÄTE und MANNSCHAFTSTRIKOTS
- BÜHNENBELEUCHTUNG und LAUTSPRECHERBOXEN
- SPORTVERANSTALTUNGEN (Endkämpfe bei „Jugend trainiert für Olympia")

Bericht über die letzte Mitgliederversammlung des Freundeskreises des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums am 16. Februar 1995

StD Artur Weber, Vorsitzender

Zur turnusgemäßen Mitgliederversammlung des Freundeskreises des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, Bernkastel-Kues, konnte der Vorsitzende, Studiendirektor Artur Weber, neben dem Vorstand und der Schulleitung auch eine Reihe weiterer interessierter Gäste willkommen heißen.

Als Hausherr begrüßte zunächst der Schulleiter, Oberstudiendirektor Dr. Karl-Heinz Musseleck, die Anwesenden und hob in seiner kurzen Ansprache die Bedeutung des Freundeskreises für das schulische Leben hervor, aus dem der Förderverein wegen seiner die Arbeit der Schülerschaft und des Lehrerkollegiums unterstützenden Tätigkeit nicht mehr wegzudenken sei. Viele über den tagtäglichen Schulbetrieb hinausgehende pädagogische Initiativen und Anschaffungen von Gerätschaften, die aus dem Schuletat heraus nicht hätten bezahlt werden können, seien in den beiden letzten Jahren dank des finanziellen Engagements des Freundeskreises ermöglicht worden. Dafür gebühre der Vereinigung Dank.

In seinem Tätigkeitsbericht erläuterte der Vorsitzende die Bemühungen des Vorstandes, den Auftrag der Satzung, nämlich die Schule ideell und materiell zu unterstützen, zu erfüllen. So wurden in diesem Sinne während der beiden letzten Jahre mehr als 18.000 DM eingesetzt:

Im Schwerpunkt der finanziellen Förderung stand in diesem Zeitraum der Fachbereich Sport, für den mit einer Videoanlage eine Einrichtung zur unmittelbaren Überprüfung und Verbesserung der Leistungen sowie für den Badmintonsport eine Ausrüstung (Schläger, Bälle, Wettkampfanlage) erworben wurden. Darüber hinaus sehen sich nun mit den neuen, modischen Trikotsätzen unsere Schulsportmannschaften in die Lage versetzt, im Wettbewerb mit anderen Schulen nicht nur sportlich zu glänzen.

Auch die Foto-Video-Arbeitsgemeinschaft kann nun mit Hilfe ihres neuen Mischpultes ihrem Auftrag, das Schulleben zu dokumentieren, in angemessener Weise nachkommen.

Es ist ein besonderes Anliegen des Freundeskreises, Aktivitäten zu unterstützen, die über den normalen Unterricht hinausgehen und geeignet sind, soziales Lernen einzuüben und so gemeinschaftsbildend zu wirken. Darunter fallen die beträchtlichen Bezuschussungen folgender Projekte:

- Opernaufführung durch Chöre und Orchester in Warschau,
- Probenwochenende der Big Band,
- ökologische Exkursionen von mehreren Oberstufenkursen in die Vulkaneifel,
- Zusammenarbeit von Gymnasium und Sonderschule G im Rahmen der gemeinsamen Aufführung des „Kleinen Prinzen",
- Ausstellung und Symposium zum Thema der Gefährdung der tropischen Regenwälder,
- Zeitung einer zehnten Klasse in französischer Sprache und
- Orientierungstage von Oberstufenschülern in Vallendar.

Zu den schon zur Tradition gewordenen Maßnahmen gehören

- jährliche Führungen der Schulneulinge im Cusanusstift und die Verteilung von Weckmännern am Namenstag des Nikolaus von Kues,
- die kleine Weinprobe für die Abiturientinnen und Abiturienten,
- Stiftung von Buchpreisen für die Teilnehmer an „Schüler experimentieren" und „Jugend forscht" sowie für die Verfasser der besten sehr guten schriftlichen Abiturarbeiten und
- die Dokumentation über das Schulleben in Form eines Jahresberichtes.

Angesichts der Tatsache, daß auch für das Schulwesen die öffentlichen Gelder nicht mehr reichlich fließen, obwohl die ihm durch die Gesellschaft zugedachten Aufgaben immer umfassender werden, startete der Freundeskreis eine Werbekampagne bei über 180 Betrieben und Ausübenden freier Berufe im gesamten Einzugsgebiet der Schule. Leider gelang es nicht in dem erhofften Maße, die Adressaten davon zu überzeugen, daß ein leistungsfähiges Gymnasium auch Teil eines auf wirtschaftliches Gedeihen ausgerichteten Profils einer Region ist, das mit dem Beitritt zu einem Schulförderverein mit dem Jahresbeitrag von nur 24.00 DM und/oder einer steuerabzugsfähigen Spende gestärkt werden kann. Jedenfalls dankt der Vorstand allen denjenigen, die sich gegenüber unserem Anliegen zugänglich gezeigt haben.

Nach dem Vortrag des Kassenberichtes und der Entlastung des Kassierers Peter Kollmann erfolgte durch einstimmigen Beschluß der Versammlung eine Satzungsänderung: Neumitglieder, die sich noch in der Ausbildung befinden, sind nicht mehr beitragsfrei, sondern zahlen den verminderten Jahresbeitrag von 6.00 DM. Denn die bisherige befristete Beitragsfreiheit hat sich insofern nicht bewährt, als sich in den meisten Fällen während dieser Zeit die Adressen der betreffenden jungen Leute geändert hatten und somit eine Kontaktaufnahme zwecks Vollmitgliedschaft nicht mehr möglich war.

Ein Referat über die Neuordnung der Schulhaushalte - Budgetierung - durch die Kreisverwaltung als Schulträger von Oberstudiendirektor Dr. Musseleck leitete über zur Besprechung der mittelfristigen Aufgaben des Freundeskreises: Im Zusammenhang mit der dringend notwendigen Neueinrichtung des Informatiklehrsaales mit moderner Computerhardware hat die Schule in der Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich einen generösen Geldgeber gefunden, der dankenswerterweise mit einem ansehnlichen Betrag den größten Teil der Kosten übernehmen wird. Auch hier wird der Förderverein des Gymnasiums seinen angemessenen Beitrag leisten, um dieses anspruchsvolle Projekt realisieren zu können.

Stand der Dinge im Frühjahr 1997:
Mittlerweile ist der neue Informatiklehrsaal vollständig eingerichtet. Dabei beträgt die finanzielle Beteiligung des Freundeskreises 10.000,- DM, die etwa einem Viertel der Gesamtkosten entsprechen.

In den gut 25 Jahren seines Bestehens hat die Vereinigung der Freunde des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums inzwischen fast 150.000,- DM für die Belange der Schule aufgebracht.

Aktuelle Nachrichten

Sokrates und Comenius

Dr. Karl Heinz Musseleck

Im März 1995 riefen das Europäische Parlament und der Rat der Europäischen Union ein Aktionsprogramm „Sokrates" zur Förderung der Integration Europas im Bildungsbereich ins Leben, untergliedert in mehrere Einzelbereiche, darunter „Comenius" (Schulbildung) mit u.a. der Aktion I: Partnerschaft zwischen Schulen, die gemeinsame Bildungsprojekte einrichten wollen. Die Programme laufen bis 1999.

Durch Kontakte und Zusammenarbeit zwischen Schulen, Schülern/Schülerinnen und Lehrern/Lehrerinnen soll die europäische Dimension im Lernen, Denken und Handeln verstärkt, die Kenntnis von Kulturen und Sprachen der europäischen Staaten vermehrt werden. Die an dem Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler besuchen sich nicht gegenseitig, sondern treten über die verschiedenen elektronischen Medien miteinander in Kontakt, arbeiten miteinander, tauschen Ergebnisse aus usw. Auf diese Weise sollen sie zugleich mit diesen Kommunikationstechniken (E-mail, Internet u.a.) vertraut gemacht werden und den Umgang mit ihnen einüben.

Die Prince-William-School in Oundle/England, mit der das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium seit vielen Jahren über den Schüleraustausch in enger Verbindung steht, schlug uns im Sommer 1995 vor, gemeinsam mit ihr und weiteren Schulen an einem solchen Europäischen Bildungsprojekt teilzunehmen. Bei einem vorbereitenden Treffen in Oundle im November 1995 trafen Herr StD Gerd Weber und ich mit Kollegen von dort und Kolleginnen und Kollegen aus weiteren vier Städten in verschiedenen Ländern zusammen. Das Treffen war geprägt von intensiver Arbeit und großer gegenseitiger Sympathie. Wir beschlossen, erste Schritte in Richtung auf das genannte Projekt zu planen und formulierten einige wichtige Rahmenbedingungen. Dazu gehörte auch (nach langer Diskussion) die Festlegung auf ein gemeinsames Projektthema: Die Welt der Jugendlichen (mit vier Schwerpunkten: Freizeitgestaltung und Ernährung, Drogen und Sexualität).

Schulen aus folgenden Städten und Staaten gehören zu unserer Projektgruppe:

Genk/Belgien, Posio/Finnland, Noisyle-Grand/Frankreich, Utrecht/Niederlande, Oundle/ Großbritannien, Bernkastel-Kues/Deutschland. Zwischenzeitlich ist die Schule aus Genk in Belgien wegen organisatorischer Schwierigkeiten auf schulischer und nationaler Ebene ausgeschieden. Andererseits verstärken sich zur Zeit Kontakte mit einer Schule in Estland.

An unserer Schule begannen vier Kollegen (Herr G. Weber, Herr Ströhm, Herr Wirges und ich) die Arbeit an dem Projekt, zusammen mit rund 55 Schülerinnen und Schülern aus den damaligen Klassenstufen 7, 9 und 11. Die gegenseitige Vorstellung der Schüler/innen und der Schulen lief sehr intensiv an, ebenfalls der Austausch von Fragebögen und ersten Ergebnisssen zu den Themen Ernährungsgewohnheiten, Freizeitgestaltung (vor allem Musik), sowie Rauchen und Alkohol. Bis zum Herbst 1996 kam eine Menge an Material (Texte, Bilder, Videos, Kassetten) zusammen.

Bei einem Treffen von Lehrer/innen in Utrecht im September 1996 wurde die bisherige Arbeit am Projekt reflektiert und vor allem über den Einsatz der neuen Kommunikationstechniken nachgedacht, die auch wir am Nikolaus-von-Kues-Gymnasium neuerdings zur Verfügung haben. Die nächste Evaluations- und Planungssitzung wird im September in Bernkastel-Kues stattfinden. Bis dahin werden wir die inhaltliche Arbeit, die zur Zeit an allen Schulen etwas stockt, wieder intensiviert haben. Dazu dient u.a. die Projektwoche. Im Verlaufe dieser Woche werden die Projektteilnehmer/innen die bisherigen Ergebnisse auch der Schulöffentlichkeit präsentieren.

Aug in Aug mit Pennälern in Holland

Bald Video-Konferenzen im Nikolaus-von-Kues-Gymnasium – Informatikraum jetzt mit modernster Technik

Von unserer Mitarbeiterin
MARITA BLAHAK

Bernkastel-Kues. Für die Schülerinnen und Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums hat ein neues Medien-Zeitalter begonnen. Im Beisein von Oberstudiendirektor Dr. Karl-Heinz Musseleck, den Vorsitzenden des Schulelternbeirates, Götz Wagner, und des Freundeskreises, Arthur Weber, sowie Direktor Winfried Gassen und Edmund Schermann von der Kreissparkasse wurde der neue Informatik-Raum offiziell seiner Bestimmung übergeben.

Grundfach Informatik

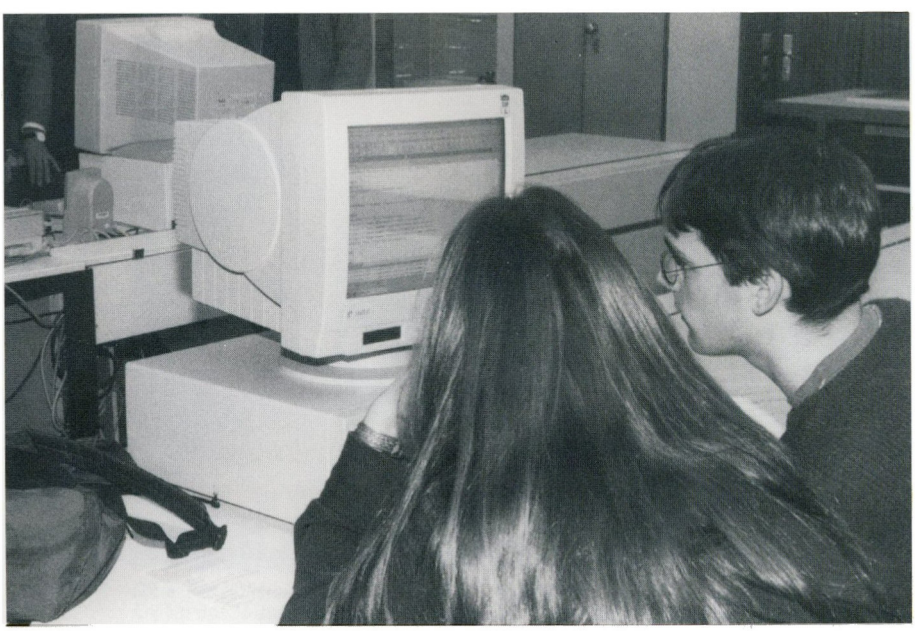
Damit verfügt das Gymnasium über modernste Technik im Computerbereich. Seit rund zehn Jahren wird in den Jahrgangsstufen 11 bis 13 Informatik als Grundfach angeboten.
Die bisherigen Atari-Rechner mit ihrem veralteten Betriebssystem ließen eine zeitgemäße Informatikschulung nicht mehr zu. Studienrat Wolfgang Ströhm erläuterte den Aufbau und die Vernetzung der modernen Anlage.

Video-Konferenzen

Die neue Ausstattung des Fachbereiches Informatik besteht aus einem Personal-Computer-Netzwerk (Windows NT) mit zehn Arbeitsstationen für die Schüler, zwei Druckern und einer zentralen Bedienungsstation für den Lehrer (Server) mit CD-ROM, Flachbett-Scanner, Modem an einem ISDN-Basisanschluß und E-Mail (elektronischer Brief).

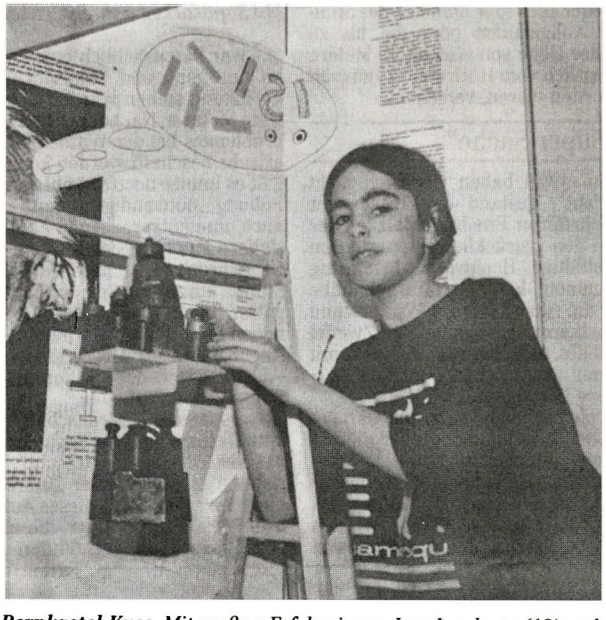
Da das Gymnasium am COMENIUS/Sokrates-Projekt, das heißt an Partnerschaften mit Schulen aus England, Holland, Finnland und Frankreich teilnimmt, soll auch die Möglichkeit von Video-Konferenzen geschaffen werden.
An den Gesamtkosten von 40 000 Mark beteiligten sich der Freundeskreis und die Kreissparkasse, die einen erheblichen finanziellen Beitrag leistete. Die Beherrschung des Computers sei für das spätere Berufsleben ein wichtiger Teilschritt, betonte Sparkassendirektor Gassen.
Verlockend ist auch das Angebot eines künftigen Anschlusses ans Internet: zu Lernzwecken gibt die Sparkasse der Schule die Möglichkeit, eine eigene Internetseite (Home-Page) zu gestalten und unter der Hauptadresse der Kreissparkasse zu hinterlegen.
Die Nutzung der Rechenanlage soll jedoch nicht allein auf den Informatikbereich beschränkt bleiben. Die Informationstechnische Grundbildung (ITG), die nach Auskunft von Schulleiter Musseleck schon ab Klasse 5 in möglichst vielen Fächern erteilt werden soll, kann in naher Zukunft starten.

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 5. Februar 1997



***Bernkastel-Kues.** Mit großem Erfolg gingen Jens Lamberty (12) und Jens Rolinger (12) auf die wissenschaftliche Suche nach der besten „Geheimtinte". Betreut von Studienrätin Maria Weimar, errangen die beiden Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Bernkastel-Kues den ersten Preis im Fachgebiet „Chemie" beim Regionalwettbewerb '97 „Schüler experimentieren". Foto: J. Tietzen*

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 28. Februar 1997



***Bernkastel-Kues.** Mit großem Erfolg gingen Jens Lamberty (12) und Jens Rolinger (12) auf die wissenschaftliche Suche nach der besten „Geheimtinte". Betreut von Studienrätin Maria Weimar, errangen die beiden Schüler des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums Bernkastel-Kues den ersten Preis im Fachgebiet „Chemie" beim Regionalwettbewerb '97 „Schüler experimentieren". Foto: J. Tietzen*

Quelle: Trierischer Volksfreund vom 1./2. März 1997

Weitere Preise

Dritter Preis in Physik:
Patrick Kohl und
Philipp Rebel (8a)

„Jugend forscht"
Dritter Preis in Biologie:
Sandra Meyer (W13)

Liebe eines Mädchens befreit die Knappen

Ensemble des Gymnasiums führte Oper „Krabat" auf

Bernkastel-Kues. (bl) Ein ernstes Stück, in dem die Macht des Bösen den Menschen in seinen Bann ziehen möchte, aber schließlich die Liebe siegt, war Thema der Opernaufführung im Nikolaus-von-Kues-Gymnasium. Oberstufenchor, Schulorchester, eine Tanzgruppe und einige Solisten des Gymnasiums führten „Krabat" von Cesar Bresgen nach Motiven des gleichnamigen Romans von Otfried Preußler gleich zweimal auf.

Auf der neugestalteten Bühne im Atrium erzählten, sangen und spielten sie die Geschichte des Mühlknappen Krabat (gespielt von Michael Bures und Florian Weins), dessen Meister (Thomas Braun und Stefan Rothschenk) sich der schwarzen Magie verschrieben hat. In jeder Silvesternacht muß einer der zwölf Knappen sterben und wird jeweils zum Dreikönigstag durch einen neuen Lehrling ersetzt.

Nur die Liebe eines Mädchens kann die Knappen aus der Gewalt der dunklen Mächte befreien. Dieses wird in Person der Kantorka (Maria Ostermeier und Daniela Bäumler), einem Mädchen aus dem Dorf gefunden. Nach einer ersten Begegnung trifft Krabat das Mädchen auf der Herbstkirmes wieder und bittet sie, ihm zu helfen. Sie muß ihn als „Probe auf Leben und Tod" am Silvesterabend beim Meister freibitten und ihn, ohne ihn zu sehen, aus den Zwölfen herausfinden.

Als um die Weihnachtszeit der Meister von Krabat verlangt, er solle sich entscheiden, ob er sein Nachfolger werden wolle und dem Tod eines anderen Knappen zustimme, lehnt dieser ab, wodurch er sein eigenes Todesurteil unterschreibt. Doch Juro, der „Dummkopf" unter den Knappen (Florian Pfalz und Felix Pütz), benachrichtigt die Kantorka rechtzeitig. Sie kommt und legt die geforderte Probe erfolgreich ab. Der Meister muß zur Hölle fahren, und die Knappen sind frei.

Meister fährt zur Hölle

Den Rahmen für das musikalische und tänzerische Können der rund 100 jungen Künstler bildeten eine aufwendige Licht- und Tontechnik und facettenreiche Kostüme. Der Inszenierung ging eine halbjährige Probenzeit voraus, die viel Zeit und Arbeit in Anspruch nahm. Damit solche Schulaufführungen möglich bleiben, hofft Schulleiter Dr. Karl-Heinz Musseleck, daß die Pläne der Landesregierung, den Kunst- und Musiklehrern drei Pflichtstunden pro Woche mehr aufzubürden, abgewendet werden.

Einer der Höhepunkte der Opern-Aufführung: die Herbstkirmes, bei der Krabat das Mädchen um Hilfe bittet. *Foto: M. Blahak*

Quelle:
Trierischer
Volksfreund
vom
18. März 1997

Bildungsaufgaben des Gymnasiums heute – Studientag am 11. März 1997

OStD Karl Heinz Musseleck

Zu einem Jubiläum gehört immer auch das Nachdenken darüber, wo man zur Zeit steht und wohin der Weg in Zukunft führen soll. Für das Jubiläumsjahr war deshalb auch ein Studientag des Kollegiums vorgesehen, der die Reflexion über unsere pädagogischen Ziele anregen und fördern sollte. Aus organisatorischen Gründen konnte er nicht mehr im Jahr 1996 stattfinden, sondern erst im Frühjahr dieses Jahres. Es waren zwei Referenten eingeladen: Dr. Wulff Rehfus, Leiter eines Gymnasiums in Düsseldorf und Dozent an der Universität Düsseldorf, und Professor em. Fritz Bohnsack, Dozent an der Universität Essen. Weil wir wußten, daß sie unterschiedliche Konzeptionen vertreten, erhofften wir uns einen starken Impuls zur eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema. Diese Erwartung wurde auch erfüllt. Hier eine kurze thesenartige Zusammenfassung der beiden einleitenden Referate:

Dr. Rehfus

Am Gymnasium ist in den letzten Jahrzehnten eine Fehlentwicklung eingetreten:

- Die Bemühung um die richtigen Inhalte ist zugunsten der Frage nach der Organisation und den Methoden viel zu sehr zurückgetreten.
- Der "pädagogische Imperialismus" hat sich ausgebreitet, d.h.: man glaubt, die Schule sei für alles zuständig und habe alles zu leisten; sie müsse die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler samt den Defiziten in Gesellschaft und Elternhaus aufarbeiten.
- Die Lerninhalte sind weitgehend gleichgültig geworden. Das zeigt sich zum Beispiel an einer gewissen Beliebigkeit der Fächerwahl in der Oberstufe (etwa Sport als Leistungskurs, aber nur eine Fremdsprache).

Demgegenüber ist Folgendes notwendig:

- Wir müssen darüber nachdenken und entscheiden, welche Inhalte wirklich wichtig sind und welche nicht; in diesem Sinne ist eine größere (Fächer-) Konzentration anzustreben.
- Der Vorteil des praxis**fernen** Lernens am Gymnasium ist neu zu betonen. Nicht der Alltag muß in die Schule, sondern wichtig sind **Denk**erfahrungen, die nicht alltäglich sind.
- Die fachwissenschaftliche Ausbildung der Lehrer muß intensiviert werden. Lehrer(innen) müssen Sach- und moralische Autoritäten sein.
- Wir brauchen Bildungseliten.
- Selbständigkeit ist nicht über Methoden zu erreichen; sie muß vorausgesetzt werden.
- Das Gymnasium muß die kulturelle Tradition Europas stärken und verteidigen, und zwar gerade als eine universalistische und offene, die prinzipiell jeden Menschen auf Grund seiner Vernünftigkeit als wahrheitsfähig betrachtet.
- Dem Verlust an Konventionen muß zugunsten moralischer Prinzipien entgegengearbeitet werden, gute Traditionen sind wieder aufzugreifen. Wie können Jugendliche anders finden, wie man recht handeln soll, wenn nicht über Vorbilder?

Einige konkrete Folgerungen, die sich daraus ergeben:

- Der notwendige einheitliche Bildungsgrund kann nur gefunden werden in der Rückbesinnung auf die europäische Kultur.
- Weniger Fächer als bisher müssen intensiver unterrichtet werden.

- Ein verbindlicher Fächerkanon könnte so aussehen:
  Bereich Natur: Physik, Chemie, Biologie, Erdkunde
  Bereich Kultur: Deutsch, zwei oder drei Fremdsprachen, Geschichte, Philosophie
  Künstliche Welt: Mathematik, Kunst, Musik, computergenerierte Welten
- Das Berufsschulsystem ist zu stärken.

Prof. Bohnsack

Bildung muß Qualifikationen vermitteln wie kritische Urteilsfähigkeit, Mündigkeit, Autonomie der Person, Fähigkeit zur Solidarität, Fähigkeit zur Bearbeitung grundlegender gesellschaftlicher und globaler "Schlüsselprobleme". In den letzten Jahrzehnten haben sich die Zeitprobleme gewandelt, aber auch die zu bildenden Jugendlichen. Daraus ergeben sich Konsequenzen für Inhalte und Methoden des Unterrichts.

Zu fordern sind:

- mehr Individualisierung und innere Differenzierung (wegen der zunehmenden Heterogenität der Lernvoraussetzungen)
- mehr Eigenaktivität, Kreativität, Mit- oder Selbstverantwortung für die eigenen Lernprozesse (gegen die weitverbreitete Konsumentenhaltung)
- mehr Aufmerksamkeit für Sozialerziehung, Sozialkultur, Arbeit in Gruppen und Teams (als Reaktion auf die verstärkte Bedeutung der Gleichaltrigen für die Sozialisation der Jugendlichen)
- Rollenwandel der Schülerinnen und Schüler (von Belehrungs-Objekten zu Lern-Subjekten) und der Lehrerinnen und Lehrer (von Wissensausteilern zur Lernberatern)
- Gestaltung von Lernen in der Weise, daß Bildung von den Schülerinnen und Schülern als Beitrag zu ihrer persönlichen Selbstentfaltung erfahren werden kann
- mehr fächerübergreifendes Lernen, z.B. in längerfristigen Projekten und außerhalb des 45-Minuten-Takts (damit Bildung als Hinführung zur Lösung von Schlüsselproblemen erfahren werden kann)
- Vermittlung von erfahrungs-reichen und personal-ganzheitlichen Wirklichkeits-„Begegnungen" (als Kompensation der nur indirekten bzw. reduzierten Erfahrung von Wirklichkeit in Medien und Wissenschaften)

„Bildung" verlangt eine veränderte Schule.

An die Referate schlossen sich sehr lebhafte und intensive Gespräche mit den Referenten an. Wegen der Vielschichtigkeit der Fragestellung und der begrenzten Zeit konnte es natürlich nicht zu abschließenden Ergebnissen kommen, die Thematik wird das Lehrerkollegium und die ganze Schulgemeinschaft weiterhin beschäftigen.

Varia

Ein Lehrer auf Schülerfang

Erlebnisse an einer deutschen Auslandsschule

Stephan Schneider (Las Palmas)

Einleitung:

Als ich vor zwanzig Jahren, im Januar 1976, dem damaligen Schulleiter des Nikolaus-von-Kues-Gymnasiums, Herrn Nuhn, meinen Antrittsbesuch als neuer Kollege für die Fächer Deutsch, Geschichte und Französisch machte, stellte ich mir meine zukünftigen beruflichen Tätigkeiten als zwar nicht ganz uninteressant, aber auch nicht als besonders aufregend vor.

Nach vier Jahren meldete ich mich zum ersten Mal in den Auslandsschuldienst, woraufhin ich für fünf Jahre in Medellin/Kolumbien an einer kleinen deutschen Schule arbeitete. Die damit verbundene Horizonterweiterung, die Erlernung einer weiteren Sprache und das Unterrichten von „Deutsch als Fremdsprache" waren u.a. der berufliche Gewinn dieses Lebensabschnittes.

Nach weiteren sechs Lehrerjahren, die außer dem Miterleben einer Schulschließung in Trier und der damit verbundenen Versetzung beruflich nichts Außergewöhnliches brachten, bin ich nun seit geraumer Zeit zum zweiten Mal an einer deutschen Auslandsschule.

Hier allerdings übe ich - neben dem normalen Unterricht - eine außergewöhnliche Tätigkeit aus, von der ich mir bei Berufsantritt vor zwanzig Jahren an der Mittelmosel nicht hätte träumen lassen.

Erlebnisbericht: Ein Lehrer auf Schülerfang

Mit Anzug und Krawatte, meine Aktentasche unter dem Arm, gehe ich auf das Schulgebäude zu. Von weitem hört man schon aus den offenen Fenstern die typischen Geräusche: Chorgesang aus der Aula, laute Rufe aus der Sporthalle, Kinderstimmen aus den verschiedenen Klassenräumen, dazwischen deutlich vernehmbar auch die Stimmen der Lehrerinnen und Lehrer. Der Eingang ist nicht zu verfehlen, denn der Hausmeister befreit die Treppe eifrig von fortgeworfenem Butterbrotpapier. Er erwidert freundlich und ohne Mißtrauen meinen Gruß und zeigt mir den Weg zum Sekretariat. Auf dem Gang mit weißgestrichenen Wänden kommen mir verschwitzt einige acht- bis neunjährige Schüler in T-Shirts und Shorts entgegen und schauen mich neugierig an. Die Tür des Sekretariats steht offen, und hinter der mit Rundschreiben und anderem Papier beladenen Holztheke sieht die junge Sekretärin fragend zu mir hoch. Mein Anliegen vorbringend, stelle ich mich höflich vor: »Soy profesor del colegio aleman. Puedo hablar con la directora de este colegio?« Ich habe Glück, denn es ist zwar gerade keine Sprechstunde, aber die Direktorin der Grundschule mit dem Namen „Juan del Rio Ayala" sieht das nicht so eng und ist zu sprechen. Nach den üblichen Begrüßungsfloskeln erkläre ich ihr in der folgenden Unterhaltung das System, das die Experten unserer deutschen Zentralstelle „Begegnungsschule" nennen.

Die Deutsche Schule in Las Palmas, an der ich seit September 1991 arbeite, hat vier Grundschulklassen für muttersprachliche deutsche Kinder, die nach weiteren acht Jahren die deutsche Reifeprüfung zusammen mit dem spanischen Abschluß (s.u.) ablegen können. Ab dem fünften Schuljahr gibt es neben der „D-Klasse" auch noch eine spanische „S-Klasse", die in allen Fächern - außer in Deutsch - von den spanischen Kollegen unterrichtet wird. Nach und nach wird der landessprachige Fachunterricht reduziert und der entsprechende deutsche erweitert. In der zehnten Jahrgangsstufe werden die D- und die S-Klassen endgültig zusammengeführt und bekommen gemeinsamen Unterricht in allen Fächern, was in vorausgehenden Schuljah-

ren z.B. nur in Sport oder Bildender Kunst geschehen ist. Da ja auch die deutschen Schülerinnen und Schüler außer Spanisch z.B. spanische Gemeinschaftskunde als Pflichtfach haben, kann man tatsächlich von einer bikulturellen Begegnung sprechen. Alle Absolventen dieses Schultyps erhalten sowohl das deutsche Reifezeugnis als auch den nationalen Schulabschluß, was sie zum Studium an den Universitäten beider Länder berechtigt. Kaum erwähnenswert, da unmittelbar einsichtig, sind die offensichtlichen Vorteile der erworbenen Zweisprachigkeit, der Horizonterweiterung durch das Kennenlernen zweier Kulturbereiche und für die meisten jungen Spanierinnen und Spanier zweifelsohne auch die einmalige Chance eines sozialen Aufstiegs. Interessiert und geduldig hört sich die Schulleiterin bis hierhin meinen Vortrag an. Dann stellt sie wie die meisten meiner über hundert Gesprächspartner die höfliche, aber leicht zweifelnde Frage, wie wir denn aus ihren kleinen spanischen Grundschülern in acht Jahren deutsche Abiturienten machen wollen?!

An diesem Punkt des Dialogs wird meine Werbeaktion konkreter und delikater. Aus meiner Aktenmappe hole ich ein Merkblatt unserer Schule, die im Gegensatz zu den von mir besuchten „colegios publicos" den privilegierten Status einer Privatschule hat und somit über Aufnahmeanträge von Schülern positiv oder negativ entscheiden kann. Interessierten Eltern spanischer Kinder wird in meinem „informe" folgendes Aufnahmeverfahren vorgeschlagen: Grundschüler der Klasse 3 melden sich zu einem Eignungstest im Monat Mai, erhalten nach Bestehen desselben im folgenden vierten Schuljahr vier Wochenstunden Deutschunterricht an unserer Schule, während sie sonst ganz normal an ihrer bisherigen Schule weitermachen. Ist auch dieser Vorkurs („cursillo") mit Erfolg absolviert, können sie sich für unsere oben erwähnte 5-S einschreiben lassen.

Bevor es der freundlichen Schulleiterin selber langsam aufgeht, daß ich gar nichts anderes will, als ihr ihre besten Schüler abzuwerben, mache ich sie kollegial darauf aufmerksam, daß es für die Kandidatinnen und Kandidaten sehr hart sein wird, sich dieser Prozedur zu unterziehen. Mit Zahlen der Statistik über die letzten Jahre zeige ich ihr, was auf die interessierten Grundschüler zukommen wird, wenn sie sich zu dem Eignungstest melden. Meistens sind es zwischen 100 und 150 Achtjährige, die wir Ende Mai an einem schulfreien Samstag zu einem längeren Reife- und Eignungstest empfangen. Nur die Hälfte wird zum Vorbereitungskurs im darauffolgenden Jahr zugelassen und in drei Gruppen zu fünfundzwanzig von geeigneten Deutschlehrer(innen) unterrichtet, natürlich abends, wenn ihre anderen Schulkameraden frei haben. Im Laufe dieses „cursillo" erlahmen daher auch bei vielen dieser Kandidaten der Wille, die Energie und damit die Lust, bis zum Ende durchzuhalten. Am Ende können nämlich doch nur die dreißig Allerbesten aller drei Kurse zusammen aufgenommen werden. Oft sind nicht allein die Fähigkeiten der kleinen Aspiranten für den letztlich errungenen Erfolg ausschlaggebend, sondern der massive Druck des Elternhauses in Form von Versprechungen, Geschenken oder sogar zusätzlichen Nachhilfestunden. Was da noch an Freizeit für sie übrigbleibt, läßt sich schnell überblicken...

Da aber in Spanien ebenfalls der Elternwille entscheidet und alle Pädagogen für ihre Schützlinge nur das Beste erreichen sollten, kann ich die nun etwas nachdenklich gestimmte Schulleiterin trotzdem bitten, meine abgezählten Informationsschreiben in Empfang zu nehmen, die sie an die Klassenlehrer/innen der dritten Klassen weiterleiten wird. Hoffentlich! Anschließend unterhalten wir uns über aktuelle Schulthemen wie z.B. die spanische Schulreform, die Ausdehnung der hiesigen Schulpflicht auf das zehnte Schuljahr, die Einführung der ersten Fremdsprache Englisch schon in der dritten Grundschulklasse und weiteres mehr. Nach dem zwanzigminütigen Gespräch verabschiede ich mich und bedanke mich im voraus für die Unterstützung. » !Hasta luego, hasta el ano que viene, adios! «

Auf dem Gang begegne ich einigen Achtjährigen, die vielleicht im nächsten Jahr vor mir auf der Schulbank sitzen und versuchen, ihren spanischen Akzent zu unterdrücken, wenn sie mit mir die Begrüßung üben: „Gutten Tak, bi gett ess dirr?" Da hat es der Hausmeister besser, der hinter mir die Schulpforte schließt;

bei ihm bin ich derjenige, der sich in seiner Landessprache anstrengen und ihn freundlich stimmen muß, damit er mich nächstes Jahr wieder ungehindert passieren läßt...

Draußen im Auto drehe ich das Fenster runter, lege meine Unterlagen für die Notizen zurecht. Heute bin ich in drei Schulen freundlich empfangen worden, eine andere konnte ich nicht betreten, da sie hinter hohen Mauern und verschlossenen Eisentoren hermetisch abgeschlossen war (Notiz: Übermorgen telefonisch meinen Besuch ankündigen!), in der fünften wimmelte mich ein junger, energischer Chef schon im Korridor mit dem Hinweis ab, daß der Elternvorstand keine Abwerbungen der Schülerschaft an Privatschulen wünsche (Notiz: Warten, bis Schulleiter wechselt), eine weitere steht noch auf dem Programm, die ich aber erst mal in dem Neubaugebiet finden muß, das in meinem zehn Jahre alten Stadtplan von Las Palmas (380.000 Einwohner) natürlich nicht existiert. Vielleicht stoße ja ich wieder auf eine freundliche Polizeistreife wie damals in meinem ersten Jahr bei der Suche nach der Schule N°45 (von „Generalisimo Franco" in „Las Canteras" umbenannt, aber unter dem neuen Namen noch nicht so bekannt). Auf meine mitten auf der Kreuzung etwas hilflos hervorgebrachte Frage erboten sich die zwei Motorradpolizisten spontan, mich zu meinem Ziel zu eskortieren, hielten dann aber kurzerhand einen Bus an, da sie sich auch nicht so sicher über die Lage der angegebenen Schule waren. Der Busfahrer konnte zum Glück auch mit nützlichen Hinweisen weiterhelfen, bevor ein größeres Verkehrschaos entstehen konnte.

Schluß:

Es werden auch dieses Jahr wieder zirka hundert Schulen sein, die ich durch persönlichen Kontakt für unser Programm gewinnen möchte. Einige liegen weit außerhalb der Hauptstadt, z.B. im Süden Gran Canarias, wo der Tourismus den Einheimischen jahraus jahrein immer eindringlicher zeigt, daß Mehrsprachigkeit wirtschaftliche Vorteile bringen kann. Über die Autobahn kommen Schüler aus Maspalomas und Playa del Ingles jeden Tag fast sechzig Kilometer zur Deutschen Schule gefahren, darunter auch viele Söhne und Töchter deutscher oder deutschsprachiger Hoteliers, Bierbudenbesitzer und Discobetreiber. Interessant ist für mich nach den ersten Jahren an der hiesigen Auslandsschule der Blick in die Schülerlisten der vergangenen Jahre: Nicht die Deutschen sind unbedingt diejenigen mit dem besten Abiturdurchschnitt, sondern die Spanier, die bis dahin durchgehalten haben. Interessant, natürlich aber auch ein großer Ansporn für den Lehrer auf Schülerfang.

Wie sich die Zeiten n i c h t ändern
oder
Die Jugend von heute ist das schwarze Schaf von gestern!

Wie oft bedienen sich doch die Erwachsenen der Floskel: Als wir noch jung waren, usw. Wir wollen doch mal sehen, was denn so einige bekannte Persönlichkeiten der Geschichte dazu sagen:

Remarque, 1931:
„Die Erzieher, die mit der Jugend zu fühlen glauben, sind Schwärmer. Jugend will gar nicht verstanden sein. Erwachsene, die sich ihr zu aufdringlich nähern, werden ihr ebenso lächerlich, also wenn sie Kinderkleider anzögen".

Dostojewski, 1865:
„Das sind Kinder, die in der Klasse revoltieren und den Lehrer hinaustreiben". Damit meinte er bestimmt keine gesellschaftliche Klasse. Doch sehen wir weiter:

Augustinus, 383 n. Chr.:
„Was mir den Aufenthalt in Karthago verleidete, war die Zügellosigkeit der dortigen Jugend, die es als ihr durch straflose Gewohnheit geheiligtes Recht in Anspruch nahm, jederzeit bei den Lehrern einzudringen und durch allerhand gröblichen Unfug die Ordnung zu stören". Wir sind nun schon weit in die Geschichte vorgedrungen, doch es gibt noch ältere Zeugen:

Platon, 350 v. Chr.:
„Die Väter gewöhnen sich daran, ihre Kinder einfach gewähren zu lassen, wie sie wollen, und fürchten sich geradezu, ihnen ein Wort zu sagen. Und auch die Lehrer zittern bei solchen Verhältnissen vor ihren Schülern und schmeicheln ihnen lieber, statt sie sicher und mit starker Hand auf einen geraden Weg zu führen, so daß sich die Schüler nichts mehr aus solchen Lehrern machen. Überhaupt sind wir schon so weit, daß die Jüngeren gegen die Älteren auftreten in Wort und Tat; die Älteren aber setzen sich unter die Jüngeren und suchen sich ihnen gefällig zu machen, indem sie ihre Albernheiten und Ungehörigkeiten übersehen oder gar daran teilnehmen, damit sie ja nicht den Anschein erwecken, als seien sie Spielverderber oder auf Autorität versessen". Das waren noch Verhältnisse!

Sokrates, 400 v. Chr.:
„Die Jugend liebt heute den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt mehr vor älteren Leuten und schwätzt, wo sie arbeiten sollte. Die Jugend steht nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie verschlingen bei Tisch die Speisen und legen die Beine übereinander. Sie widersprechen ihren Eltern und tyrannisieren ihre Lehrer". Die Lehrer von heute sind anscheinend auch nicht klüger!

Hesiod, 700 v. Chr.:
„Ich habe keine Hoffnung mehr fiir die Zukunft unseres Volkes, wenn sie von der frivolen Jugend von heute abhängig sein sollte. Denn diese Jugend ist ohne Zweifel unerhört rücksichtslos und frühreif. Als ich noch jung war, lehrte man uns gutes Benehmen und Respekt vor unseren Eltern, aber die Jugend von heute will alles besser wissen und ist immer mit dem Munde vorweg". Anscheinend waren die Zustände bei der Erschaffung der Welt schon haarsträubend:

Ägyptischer Keilschrifttext in Ur/Chaldäa, 2000 v. Chr.:
„Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe!" - So kurz nach der Erschaffung!

Quelle: Olc - Report vom Mai 1975

»Übler dran als alle anderen ...«

Philipp Melanchthon über das Elend der Lehrer

In Ergänzung des Profil-Titel zum Melanchthon-Jubiläum hat Profil-Leser Norbert Burchartz eine von dessen ehemaligem Schulleiter Johann-Friedrich Hoffmann bei Melanchthon gefundene und übersetzte Textstellen zur Veröffentlichung angeboten, in der Melanchthon »über das Elend der Lehrer« berichtet. Wer bei Melanchthon nachliest, »stellt fest, daß sich soviel in den letzten 500 Jahren nicht geändert hat«, schreibt Profil-Leser Norbert Burchartz. In der Übersetzung von Johann-Friedrich Hoffmann sagte Philipp Melanchthon in einer Rede über das Elend der Lehrer wörtlich:

In der Fabel des Aesop beklagt sich der Esel bei Jupiter über seine Kümmernisse: er werde durch die tägliche Arbeit fast zu Tode gequält. Doch die Klage der Lehrer über ihr Elend ist wahrlich berechtigter als die des Esels, wenn man es recht betrachtet. Denn welcher Esel hat je in seiner Tretmühle soviel Schlimmes erlitten, wie ein Lehrer in der Mittelstufe an Strapazen durchmacht und an Belästigungen erfährt. Da ich in meinem Leben eine Zeitlang diesen Beruf ausüben mußte und dabei erfuhr, wie unglücklich er ist, möchte ich nun über das Leiden der Lehrer sprechen und die allgemeine Misere unseres Berufes beklagen. Denn im Unglück ist es schon eine Wohltat, sich offen beklagen zu können.

Wenn die Eltern es für nötig halten, ihren Jungen zum Unterricht zu schicken, ist dieser schon durch die häusliche Nachsicht verdorben. Er kennt die Laster und genießt sie. Liebe und Bewunderung für die Wissenschaft bringt er von zu Hause nicht mit zum Unterricht, sondern schärfsten Haß auf sie, Verachtung der Lehrer und ganz schreckliche Vorbilder. Und mit einem solchen Monstrum muß nun der Lehrer kämpfen. Wenn du unterrichtest, schweifen die Gedanken des Jungen umher; um Erfolg zuhaben, mußt du ihm sechshundert mal dasselbe eintrichtern, bis es im Gedächtnis des widerstrebenden Jungen haften bleibt. Wenn du nur ein wenig zur Seite schaust, entfleucht wieder alles aus dem Kopf des Jungen, was so oft abgeleiert worden ist. Verlangst du aber von ihm, etwas zu wiederholen, dann kannst du erleben, wie der Lehrer völlig zum Narren gehalten wird. Denn für einen Jungen, trotzig wie er ist, ist es ein Vergnügen, etwas anzustellen, was den Lehrer ärgert und plagt.

Wenn jemand gezwungen wird, einem Kamel das Tanzen und einem Esel das Saitenspiel beizubringen, wird man ihm, der ohne Aussicht auf Erfolg eine solche Riesenmühe auf sich nehmen soll, dann nicht als äußerst unglücklich bezeichnen? Doch ist das immer noch erträglicher, als unsere Jungen zu unterrichten. Denn wenn du auch bei der Arbeit mit Kamel und Esel keinen Erfolg hast, so verstärken diese Tiere aber immerhin unsere Mühsal nicht durch eigene Bosheit. Aber wenn wir uns mit unseren allerliebsten Knaben abgemüht haben, wie schändlich führen sie sich dann über dies uns gegenüber auf. Mancher wagt es, offen mit dem Lehrer zu zanken und formt mit leichter Hand Eselsohren.

Solche Umgangsformen mit ihren Lehrern bringen sie von zu Hause mit, sie haben vorher ihre Eltern keinen Deut respektvoller behandelt als jetzt ihre Lehrer. Und diese üble Gewohnheit wird ihnen allmählich zur zweiten Natur, so daß die Unarten nie korrigiert und zurechtgebogen werden können. Wenn das kein Elend ist, durch beständigen Kummer und dauernde Qual beim Unterricht aufgerieben und fast zu Tode gequält zu werden! Und dabei wirst du trotz deiner Verdienste um den Jungen noch zu einer Spiel- und Spottfigur.....

Kummer und seelische Belastung. Nur vom Lehrer gezwungen nimmt der Junge ein Buch in die Hand; sobald er es genommen hat, gehen seine Augen und Ohren spazieren. Man muß ihn förmlich treten, um ihn an seine Pflicht zu erinnern. Der Lehrer trägt etwas vor, schon überkommt unseren feinen Knaben der Schlaf, und nichts kann seine beiden Ohren stören, er schläft ein, während der Lehrer sich bei seinem Vortrag verzehrt. Der Lehrer nimmt einen neuen Anlauf, den Schüler zu wecken: Das Besprochene wird wiederholt, dem aufgewachten Burschen wird befohlen, seine Aufmerksamkeit auf das Thema zu richten, ... doch seine Gedanken sind woanders, in einer anderen Welt: in der Kneipe, bei den Würfeln, bei den Spie-

len seiner üblen Kumpanei ..... Daher hat er nichts behalten, wenn man ihn am Tage danach auffordert, den Stoff zu wiederholen, weil alles nur durch beide Ohren hindurchgeflogen ist. Nun dreht sich die Sache nach aller vom Lehrer aufgewandten Mühe im Kreise. Er stimmt die alte Leier erneut an, wiederholt sie nicht nur einmal, bis er diesem Holzklotz das eine oder andere Wort eingebimst hat. Wer ist denn schon eine so horngepanzerte Schlange, der kein Bauchweh bei dem Gedanken bekäme, daß soviel Mühe vergebens ist, zumal er mittlerweile auch gesundheitliche Opfer bringen muß. Denn seine Kräfte werden aufgezehrt und geschwächt, nicht nur durch die Anstrengung des Sprechens, sondern auch durch den Kummer und die seelische Belastung, die die Erbitterung über unsere Lage hervorruft.

Verdienst als »Katastrophe«. Nachdem ich die Anstrengungen des Lehrerdaseins angesprochen habe, sehet nun, welches Verdienst und welche Gunst ihm dafür zuteil wird: Das aber ist eine tragische Katastrophe! Denn sie zahlen für einen Erdarbeiter mehr als für einen Lehrer. In diesem Elend frieren wir, wir leben von Schoten und schlechtem Brot und können uns kaum gegen den Hunger wehren. Ihr seht, wie mager ich bin, seht, wie ich in Lumpen herumlaufe. Wenn das Schicksal mit zum Buchhändler gemacht hätte, - ihr wißt, wie die sind – dann könnte ich mit Gold überladen wie ein Fürst einhergehen.

Arm und beschimpft. Die Eltern der Jungen machen es nicht anders als die Jungen selbst. Sie rechnen es uns nicht an, daß sie die Sorge um ihre Kinder auf unsere Schultern abgelegt haben. Sie selbst gehen zu Hause ruhig ihren Geschäften nach. Denn der ganze Bereich der Erziehung und des Unterrichts bei einem Jungen ist voller Unruhe und Gefahr. Und wenn sie uns mal ein klein wenig Lohn gegeben haben, wie halten sie uns dann ihre Wohltat vor Augen! Hat der Junge etwas Rechtes geleistet, so wird vom Lob dem Lehrer nichts zugeschrieben. Hat er sich etwas zuschulden kommen lassen, wird der Lehrer angeklagt.

Wir sind weit übler dran als alle anderen Menschen, weil wir die schwersten Mühen auf uns nehmen müssen und doch unser Leben in äußerster Armut nur eben fristen können; dabei sind wir allen Arten von Beschimpfungen ausgesetzt.

Ich bin überzeugt, keiner von euch hat ein so eisernes Herz, daß er bei dieser Betrachtung nicht von tiefem Mitleid mit uns erfaßt wird. Es gibt noch weit mehr Misshelligkeiten, doch ich bin durch die Aufzählung schon zu erschöpft und meine Redezeit verbietet mir weitere Ausführungen.

Melanchthonis opera quae supersunt omnia. (Corpus Reformatorum) 28 Bde. 1834-1860 De miseriis paedagogorum oratio

Johann-Friedrich Hoffmann, OStR a.D.
und
Norbert Burchartz, OStR
40474 Düsseldorf

Quelle: Profil 4/97

Sollicatamur appetitu naturae nostrae indito ad non solum scientiam, sed sapientiam seu sapidam scientiam habendum.
Ein unserer Natur angeborenes Verlangen führt uns dazu, nicht nur nach Wissen, sondern auch nach Weisheit (oder „schmackhaftem Wissen") zu streben und sie besitzen zu wollen.

aus: Nikolaus von Kues, De venatione sapientiae
(Die Jagd nach der Weisheit) - Prologus

Bildquellennachweis:

Bantree-Band: S. 153
Barg, Hildegard: S. 50, 52, 54, 60
Blahak, Marita: S. 65, 66, 145, 146, 155, 169
Fuchs, Barbara: S. 133
Fuchs, Christa: S. 125
Fuchs, Reinhold: S. 129
Hower, Sascha: S. 164
Kilburg, Ulrich: S. 68
Klein, Hans-Günther: S. 132
Kohl, Ruth Maria: S. 62, 67,123
Molitor, Hermann: S. 116
Dr. Musseleck Karl-Heinz: S. 75
Nikolaus-von-Kues-Gymnasium: S. 44, 51, 58, 68, 74, 99, 101, 117, 122, 179
Nuhn, Alois: S. 51, 67
Politz, Johannes: S. 47, 50
Roth, Michael: S. 102, 158
Schaefer, Hildegard: S. 56
Schwab, Maria: S. 52, 60, 67, 68
Theis, Barbara: S. 133
Theis, Helmut: S. 83
Weber, Artur: S. 44, 70, 72, 132, 140, 146, 147, 151, 152, 158

Die Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich ist mehr . . .

. . . mehr als ein Kreditinstitut im üblichen Sinne.

Nicht nur, daß unsere Erträge zum Teil gemeinnützigen Zwecken (zum Beispiel Zuwendungen an soziale Institutionen, Denkmalschutz, Vereine ...) zugeführt werden und damit der Bevölkerung zugute kommen, sondern das „Mehr" bedeutet auch, daß die Spargelder, die Sie uns anvertrauen, im Wirtschaftsraum Bernkastel-Wittlich wieder ausgeliehen werden und nicht irgendwo: an private Kreditnehmer zur Erfüllung vieler Wünsche, an die gewerbliche Wirtschaft, Landwirtschaft und Weinbau für betriebliche Investitionen, an die Gemeinden zur Finanzierung öffentlicher, gemeinnütziger Vorhaben. Ihr Spargeld hilft also mit, Handwerk, Handel und Gewerbe zu fördern und Arbeits- und Ausbildungsplätze zu sichern.

Weiter helfen Sie indirekt mit, Schulen, Kindergärten, Verkehrswege, Sportanlagen und Umweltschutzmaßnahmen zu finanzieren.

Mit 52 modernen Zweigstellen, einem engen Netz an Geldautomaten und 2 fahrbaren Geschäftsstellen, die 54 Orte anfahren, ist die Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich das am stärksten präsente Geldinstitut im Landkreis.

Ihre Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich